

Währungs-Politik

und

Münz - Statistik

von

OTTOMAR HAUPT.

„Man sagt oft: Zahlen regieren die Welt.
Das aber ist gewiss, Zahlen zeigen, wie
sie regiert wird.“

Goethe.



BERLIN, 1884.

Verlag von Walther & Apolant,
Markgrafenstr. 60.

Alle Rechte vorbehalten.

Seiner Excellenz

dem

Minister der Finanzen und des Tresors des Königreichs Italien,
Ritter hoher Orden etc.

Herrn Agostino Magliani

ehrerbietigst zugeeignet

vom

Verfasser.

VORWORT.



Die vorstehende Arbeit soll durchaus nicht den Zweck einer Tendenzschrift erfüllen; die dafür gewählte Form wäre thatsächlich keine glückliche, der Moment der Publication selbst der denkbar ungünstigste. Die Währungsfrage ist, wie genugsam bekannt, gänzlich ins Stocken, oder besser gesagt, in eine vollständige Versumpfung gerathen und Worte sind nicht mehr mächtig genug, sie daraus zu befreien. Dazu bedarf es der Thaten, braucht es vor Allem eines grossen Anstosses von Aussen, und der will sich leider nicht einstellen. Innerhalb der tonangebenden Länder lässt man den Dingen ihren Lauf, wie immer auch ökonomische Gesetze dadurch verletzt, fundamentale Principien mit Füßen getreten werden, und Bimetallisten wie Monometallisten stehen seit geraumer Zeit bereits den vollendeten Thatsachen und den daraus resultirenden traurigen Erscheinungen mit derselben Gleichgültigkeit gegenüber. Der Hebel ist eben nirgends anzusetzen, ein effectives Handeln, ein Einschreiten, welches den Dingen eine andere Wendung geben könnte, ist unmöglich gemacht, wie auch wiederum Alles schon gesagt und oft gesagt worden ist, was sich nach der einen oder anderen Seite hin geltend machen liesse.

Der Währungsstreit ruht also momentan, wie das eigentlich auch nicht anders sein kann. „Der Worte sind genug gewechselt, nun lasst uns endlich Thaten sehn“, das ist die neue Parole geworden und ihr müssen ein Cernuschi in Paris, ein Arendt in Berlin, ein Laveleye in Lüttich, ein Suess in Wien — und wie die tapfern bisherigen Kämpen für den Bimetallismus sonst Alle heissen mögen, ebenso Rechnung tragen, wie ein Bamberger, ein Pirmez und ein Soetbeer, jene alten typischen Vertreter der Goldwährung, denen sich im Laufe der Zeit eine ganze Schaar junger, mehr oder minder begabter Nachfolger, halb aus Ueberzeugung, halb aus Oppositionsgeist, angeschlossen haben.

Gleichgültig stehen sich also beide Parteien gegenüber, verklungen, theilweise, wenn nicht ganz, sind die Worte, die von ihren Lippen geflossen, in Vergessenheit gerathen die Meisten ihrer Schriften — gleich unerfüllt aber auch geblieben die Prophezeihungen der Einen, wie die Drohungen der Anderen. Das Letztere soll keinen Vorwurf in sich schliessen, durchaus nicht. So lange dieser grässliche Marasmus währt, der eben eine thatkräftige Action nicht aufkommen lässt, konnte die Frage nach keiner Seite hin vorwärts gelangen, musste nothgedrungen jede Voraussagung zu Schanden werden.

In eine solche Zeit hinein fällt nun die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit. Ihren eigentlichen Ursprung hatte dieselbe in einer Serie von Artikeln, theils für die „Berliner Börsen-Zeitung“ theils für „Paris-Bourse“ geschrieben, welche alsbald nach ihrem Erscheinen der Ausgangspunkt eines lebhaften Gedankenaustausches zwischen mir und einigen der bedeutendsten Münzstatistiker und Nationalökonomien un-

serer Zeit wurden. Das bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegte Interesse und der vielfach ausgesprochene Wunsch, die zerstreuten Artikel gesammelt zu sehen, veranlassten mich denn auch später, dem in jenen Zeitungen mehr ephemär gehaltenen Charakter derselben eine andere Gewandung zu verleihen, sie selbst nach allen Seiten hin zu vervollständigen und das Ganze schliesslich in Buchform herauszugeben. Wieviel die Arbeit dadurch gewonnen hat, welche Zuverlässigkeit namentlich durch die mir dabei zu Theil gewordene freundliche Mitarbeiterschaft meinen Angaben und Ziffern aufgedrückt worden ist, können nur Diejenigen ermessen, welche dieselbe in ihrer losen ursprünglichen Form verfolgt haben. Das Buch selbst stellt sich thatsächlich als etwas ganz Neues, Abgeschlossenes, namentlich recht Vollständiges dar und ich erfülle geradezu eine liebe Pflicht, wenn ich an dieser Stelle alle denjenigen Herren, welche mich durch ihre gütigen Mittheilungen und Auskünfte so wirksam unterstützt haben, meinen verbindlichsten Dank ausspreche.

Ein erfreuliches Bild ist es nun allerdings nicht, das dem Leser in den nachfolgenden Blättern entrollt wird. Wohin der Blick sich wendet, unfertige, verworrene, oft geradezu verwahrloste Zustände auf dem Münzgebiete so zu sagen aller Staaten der Welt. Ueberall ein sich in Unmasse aufdrängendes, stark entwerthetes Silbergeld, freilich wohl nur durch die Ereignisse selbst dahin gebracht, theilweise aber auch jetzt erst emittirt und der Circulation dennoch aufgezwungen, so dass nicht einmal der Courssturz des weissen Metalles dafür als Entschuldigungsgrund mehr geltend gemacht werden kann. Und dieses mit der fortschreitenden Silberbaisse immer schlechter werdende Silbergeld keineswegs überall in Form von Scheide-

münze auftretend, für welche der Gesetzgeber ursprünglich einen höheren Münzpreis als den Tagescours wohl bestimmt hatte, ohne indessen je eine derartige Entwerthung dafür in Aussicht zu nehmen, sondern sogar grösstentheils weiter den Charakter von Courantgeld annehmend — von Courantgeld, dessen Ausprägung früher selbst in Staaten zweiten und dritten Ranges durch eine musterhafte, durch Tausende von Jahre schon erprobte Münzordnung, regulirt worden war!

Dabei konnten, der Zeit der Publication dieser Schrift und der vorläufig noch unabgeschlossenen Form der Sache selbst halber, diese Blätter nicht einmal jene Maassregel enthalten und zur Discussion bringen, welche ich allen bisher gemachten Irrthümern voran stellen, ja geradezu als die Quintessenz einer verfehlten Münzpolitik bezeichnen möchte — ich meine die beabsichtigte Degradation des Englischen Zehnschillingsstückes zu Scheidemünze durch Hinwegnahme von zehn Procent seines inneren Werthes an Gold. Wahrlich, einem schlechten Silberscheidemünz-System noch den Gebrauch einer Goldmünze, die doch bisher, in diesem Jahrhundert wenigstens, überall intact erhalten worden war, als unterhaltig ausgeprägtes Creditgeld hinzuzufügen, das heisst das schon ohnehin verwirrte Geldwesen geflissentlich noch mehr in Unordnung bringen, der Welt ein schlechtes Beispiel geben, der Kipperei und Wipperei angelweit Thor und Thür öffnen, das ist, wie die Franzosen sagen würden, „un comble“, oder, wie es ein geistreicher Schriftsteller bereits genannt hat, „la confusion des confusions“. Wohl hat die Deutsche, die Französische, theilweise auch die Englische Presse das Project schon gerichtet, ehe es dem Parlament in der gehörigen Form zur Abstimmung überhaupt noch vorgelegt worden ist, wohl

lässt der gesunde und namentlich gerade Sinn der Engländer voraussetzen, dass die unglückselige Idee niemals zum Gesetz erhoben werden wird, der Vorschlag existirt und man muss mit ihm rechnen. Klingt es doch wahrhaftig wie Hohn, wenn bei dieser Gelegenheit geltend gemacht wird, dass ja das neue zehn Procent unterhaltig ausgeprägte Stück den alten im Laufe der Zeit um einen kleinen Bruchtheil zu leicht gewordenen halben Sovereign ersetzen soll: nach dieser Rechnung könnte die alte Münze noch dreihundert Jahre circuliren, ehe sie an innerem Werthe so viel einbüßen würde, als dieses famose neue Goldstück trotz seines genauesten Gewichts und funkelnagelneuen Gepräges den Tag selbst verlieren wird, wo es die Britische Münzstätte verlässt.

Das Charakteristischeste an der ganzen Angelegenheit ist der Umstand, dass ein solcher, allen ökonomischen Gesetzen Hohn sprechender, Vorschlag von England ausgeht, dem Lande, dessen Presse geradezu das System der Doppelwährug verdammt, weil zu Zeiten der freien Ausprägung der beiden edlen Metalle das Verhältniss von 1 zu $15\frac{1}{2}$ scheinbar, wohlverstanden nur scheinbar, nicht bis in den kleinsten Bruchtheil durch die Marktrelation aufrecht erhalten worden war, und welches nun selbst Goldgeld zehn Procent unterhaltig ausprägen will, nachdem es schon Silbergeld mit circa 30 Procent Minderwerth in Circulation hat. Dass es sich in dem einen wie dem anderen Falle nur um Scheidemünze handelt, bricht natürlich der Sache die Spitze ab, dennoch sind 2 Pfund Sterling von diesem und 5 Pfund von jenem Gelde, wie sich die legal tender force alsdann stellen wird, keine Beträge, an die man ohne weitere Bedenken den Maassstab einer einfachen Emission von gewöhnlichem token money legen kann,

und die Erwägung dieses Umstandes ist es gerade, welche die Maassregel selbst, in meinen Augen wenigstens, durchaus nicht so unschuldig erscheinen lässt, als gewisse Stimmen sie gern hinstellen möchten.

Mit einer so gewaltigen Summe, wie 22 Millionen Pfund Sterling, der jetzigen muthmaasslichen Circulation halber Sovereigns, und einer ferner beabsichtigten Ausprägung von 250 000 Pfund jährlich für die nächsten zwanzig Jahre darf nun und nimmermehr ein solches Experiment vorgenommen werden, wenn anders das grosse Wort, welches der unsterbliche Dichter auf Philippe le Bel in vernichtender Weise „gemünzt“ hat:

„Li si vedrà il duol che soprà Senna

„Induce, falseggiando la moneta,

„Quei che morrà di colpo di cotenna.”

in seiner herbsten Anwendung nicht von der Seine nach der Themse verpflanzt werden soll.

Wie ein lichter Punkt hebt sich aus dem Chaos der ungeordneten Münzsysteme unserer Zeit und der auf monetärem Gebiete überhaupt herrschenden Verwirrung das Beispiel eines Landes ab, welches nach langen Jahren die am Mark des Volkes zehrende Papiergeld-Misère abgeworfen hat und mit Macht der Erlangung eines Geldsystems, wie es eines grossen Reiches würdig ist, zueilt. Dieses Land ist Italien, der Hersteller seiner Valuta heisst Agostino Magliani. Theuer ist seither dieser Name der Italinischen Nation geworden, eherbietig neigt sich vor ihm das Ausland und liebevoll wird ihn die Finanzgeschichte aller Zeiten festzuhalten wissen. Er steht meiner Arbeit voran, einer Arbeit dem Studium des Münzwesens der hervorragendsten Länder der Erde gewidmet,

in welcher der Blick gerne verweilen wird bei jenen bedeutenden Menschen und Dingen, die einen Markstein auf der Bahn volkswirthschaftlicher Entwicklung bezeichnen und denen sich die so glänzend gelöste Aufgabe des grossen Staatsmannes würdig anschliesst.

Es bleibt mir nur noch übrig, alle Diejenigen, welche sich für die Publication dieser Arbeit in so liebenswürdiger Weise interessirt haben, zu bitten, etwaige Berichtigungen und Zusätze gefälligst an die nachstehende Adresse gelangen zu lassen.

Paris, 28. Mai 1884.

Ottomar Haupt,

28 rue St. Georges.

Einleitung.

He wir an die Discussion der Währungsfrage in den einzelnen Ländern gehen und uns eingehend mit den Verhältnissen beschäftigen, welche ihre dermalige Münzpolitik dictirt, ist es nothwendig einen Blick auf die Situation im Allgemeinen zu werfen und uns namentlich über Production der edlen Metalle einerseits und deren Verwendung, sei es für Münzzwecke oder für den industriellen Verbrauch, andererseits, Rechenschaft zu geben. Nur auf diese Art, ungenau wie sie dem Forscher aus vielen Gründen, namentlich was den letzteren Punkt anlangt, auch erscheinen mag, lässt sie im Grossen und Ganzen doch eine Beurtheilung der gegenwärtigen Lage der Dinge, besonders dessen, was wir die „commercielle Position“ des Goldes und des Silbers nennen möchten, zu und muss vor allen Dingen den Zweifel zerstören, dass die Ordnung der desorganisirten Münzverhältnisse fast aller Staaten der Welt nicht leicht zu bewerkstelligen sei. Diese Ordnung kann allerdings heutzutage nur auf Grund der internationalen Doppelwährung erreicht werden; jede andere Lösung der Währungsfrage ist ein für allemal ausgeschlossen.

Dass soll nun ganz und gar nicht heissen, dass einzelne kleinere Staaten, welche in diesen Moment mit der alleinigen Goldwährung liebäugeln, nicht sich derselben bemächtigen könnten, selbst ohne zu grosse Opfer sich auferlegen zu müssen und auch ohne ernste finanzielle Schwierigkeiten auf den Weltmärkten heraufzubeschwören. Die grossen Staaten, soviel steht heute unbedingt fest, können das nicht mehr. Für sie ist die Möglichkeit verloren gegangen ihr zur Zeit in Unordnung gerathenes Münzsystem je wieder regulirt zu sehen, wenn Silber nicht rehabilitirt wird, respective wenn nicht Mittel und Wege gefunden werden, ihm den Charakter zurückzugeben, als Gold in des Wortes bester und einzig richtiger Bedeutung hinfort wieder dienen zu können. Dieser Charakter ist dem weissen Metall, so zu sagen überall, abhanden gekommen; das, was heutzutage, in Europa

wenigstens, Geld genannt wird, ist ausschliesslich Goldgeld; nach ihm werden die Dinge bewerthet, auf ihn die Notizen der fremden Wechselcourse aufgebaut, mit ihm allein rechnet man und das nicht in Europa allein, sondern in einer ganzen Anzahl von Staaten, wo sonst sein Partner, das Silber, ganz genau dieselbe Behandlung erfuhr und dieselben Dienste leistete.

Die Dienste, von denen hier die Rede ist, versah das Silbergeld zu Hause, ebensogut, wie im internationalen Verkehr der Völker. Und das mit Recht! Wem wäre es denn je eingefallen, einen Unterschied zu machen zwischen Silber und Gold, wenn es sich um die Bewegung von Metallgeld von einem Ort zum anderen, von Land zu Land, gehandelt hat? Ueberall, auf der ganzen Welt, waren 1000 Silberfranken beispielsweise gleich 1000 Goldfranken und die kleinen Nuancen, die hie und da doch auftraten und dem geschickten Arbitrageur, sonst aber auch gar Niemandem einen kleinen Procentsatz Gewinn durch allerhand complicirte Manipulationen abwarfen, beweisen — in der Zeit der freien Ausprägung wohlverstanden — Nichts, aber auch rein gar Nichts vom Gegentheil. Mehr noch, in den Ländern, wo die Doppelwährung auf der Basis von 1 zu circa $15\frac{1}{2}$ nicht existirte, mussten die Verhältnisse sich doch dieser Proportion anpassen; keine Gesetzgebung, keine Macht der Erde konnte sich derselben widersetzen. Dass es natürlich Uebergangsstadien gab, wie in Portugal, welches Land ein oder zweimal mit dem Werthverhältniss experimentiren wollte, wie namentlich in den Vereinigten Staaten, welche mit einer anderen Relation durchzudringen hofften, braucht hier wahrhaftig nicht hervorgehoben zu werden. Und dennoch ist merkwürdigerweise gerade dieser Umstand zum Ausgangspunkt vieler Angriffe auf das System der Doppelwährung gemacht worden.

Wenn sich doch nur alle Diejenigen, welche leichtfertig die blossen Zahlen des Londoner Marktpreises, oder gar etwa vereinzelte Erscheinungen, wie sie beispielsweise gerade in Portugal durch hohe Seigniorage oder sonstige Beschränkungen der freien Ausprägung beider Metalle herbeigeführt wurden, ins Treffen führen, darüber klar werden möchten, dass Frankreich und die anderen bimetallistischen Staaten allezeit da waren, jeden beliebigen Betrag Silbers gegen Gold, und Goldes gegen Silber auf der ein für allemal, fixen Basis von 1 zu $15\frac{1}{2}$ umzutauschen. Natürlich nur bei sich zu Hause, also in Paris oder in Brüssel und natürlich nach Abzug der Prägekosten, denen sich selbstverständlich alle anderen Spesen, wie Fracht, Assekuranz, Commission, Courtage, Zinsverlust u. s. w. anschliessen mussten.

Mit einem Worte, Silber war immer und jederzeit Geld gewesen, gerade so gut wie Gold. Als freilich legislative Maassregeln von der grössten Macht getroffen wurden, dem weissen Metall diese Fähigkeit zu nehmen, als es von den Münzstätten verdrängt, in die Acht erklärt und demonitisiert wurde, musste das fixe Verhältniss, welches durch siebenzig Jahre vollkommen zu Recht bestanden hatte, über den Haufen geworfen werden, Silber musste zum Grade einer Waare herabsinken, deren Preis, wenn da überhaupt von Preis die Rede sein konnte, fortan nicht mehr durch die freie Ausprägung in Geld von selbst geregelt wurde, sondern der nunmehr abhängig war von Nachfrage und Angebot Einzelner, die es gerade für den einen oder anderen besonderen Zweck haben wollten. Mit anderen Worten: Othello's occupation was gone! Nun begannen allerdings die Schwierigkeiten, von denen in diesen Blättern ausführlich die Rede sein soll, nun stellte sich eine arge Misere fast in allen Staaten der Welt heraus und Confusion und Verluste traten überall da zu Tage, wo früher Alles Ordnung und Regelmässigkeit gewesen war.

Wie das natürlich gar nicht anders sein konnte, war die neue Sachlage von Erscheinungen der unangenehmsten und geradezu widersinnigsten Art begleitet. Und das Alles sollte Silber verschuldet haben! Darum sollte es hinfort auch nun aus den europäischen Münzsystemen verbannt werden, und glücklich wurden schon die Länder gepriesen, denen es mehr oder weniger gelang, es abzuschütteln. Mehr oder weniger — darin lag nun freilich der Haken, denn das Abschütteln war doch keine so leichte Sache, als man Anfangs gedacht. Freilich wurden sofort Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, um das weisse Metall so gut, als es eben gehen wollte, zu verkaufen und Gold dagegen anzuschaffen. Ungezählt waren die Millionen, die dabei verloren gingen, und am Ende war man doch gezwungen, auf halbem Wege stehen zu bleiben.

Dort stehen wir auch heute noch und — das lässt sich, leider Gottes den gegenwärtigen Wahrnehmungen nach, für die Zukunft voraussagen -- dort werden wir auch noch lange Zeit stehen bleiben. Die grossen Nationen, die am Meisten an der Lösung der Währungsfrage betheilig sind, wollen nicht wieder Kehrt machen, vorwärts können sie noch viel weniger, und so müssen eben die Dinge in dem status quo verbleiben, es muss fort und fort zu Palliativmitteln, einzig und allein durch die bittere Nothwendigkeit dictirt, gegriffen werden, an eine definitive Regelung der für alle Nationen hochwichtigen Angelegenheit ist nicht mehr zu denken. Wie drückend

auch der jetzige Zwitterzustand sich darstellen mag, in welche Verwirrung er thatsächlich die meisten Münzsysteme der ganzen Welt versetzt, die Währungsfrage selbst in eine solche Versumpfung — das ist fürwahr das richtige Wort — gerathen, dass es factisch unmöglich erscheint, sie daraus zu befreien.

Dazu kommt, um das grosse Publikum, wie sogar den gewiegten Geschäftsmann über die Gefahr und das ganz Anomale der Situation wegzutäuschen, Etwas, was diesem Ausnahmezustand gar sehr zu statten kommt, ihm eine Scheinexistenz, wir möchten beinahe sagen eine *raison d'être* verleihn, wie arg dadurch auch nationalökonomische Principien verletzt, wie das ganze Wesen eines gut geregelten Geldsystems auch geradezu mit Füssen getreten wird. Wir meinen die neue Rolle, welche dem weissen Metalle in der jetzigen Ordnung der Dinge zuertheilt worden ist. Geld nach dem alten wissenschaftlichen Begriff soll es eigentlich nicht mehr vorstellen, wenigstens nicht internationales Geld — als ob unter diesem Begriff vor 1873 und in geordneten Staaten je etwas Anderes verstanden worden wäre — wegschaffen wollte man es auch nicht, zur Scheidemünze liess es sich doch so ohne Weiteres nicht degradiren, da galt es Etwas zu erfinden: Man suchte und sann und kam endlich auf den gloriosen Einfall, es „internes Geld“ zu nennen. So hatte man nun internationales Geld, d. h. Goldgeld, von dem man möglichst viel ins Land zu ziehen suchte und das für alle Zahlungen bis zu jedem Betrag Zahlungskraft hatte, dann internes Geld, d. h. Silber, was eigentlich genau dasselbe war, nur dass es beispielsweise nicht von Calais nach Dover reisen konnte, ohne arg seekrank und in Wahrheit ganz untauglich zu werden, ja dass es nicht einmal die kleine Tour zu Lande von Lüttich nach Aachen oder von Strassburg nach Nancy mit Ehren und Erfolg zurücklegen konnte. Dann kam die eigentliche Scheidemünze mit beschränkter Zahlungskraft und hinterher Nickel und Kupfergeld mit einer ganz untergeordneten Stellung, wie das natürlich so sein soll.

Anfangs konnte man sich mit diesem „internen Gelde“ gar nicht recht befreunden. Die Wissenschaft erkannte es nicht an, wie sich das ja von selbst verstand, die Theorie verdammt es ein für allemal von vorneherein. Allein in der Praxis ging die Sache doch. Und sie wird so lange gehen, bis nicht Erschütterungen auf den grossen Geldmärkten aus dem einen oder anderen Grund entstehen, bis nicht an eines der grossen Länder, die mit solch famosem System behaftet sind und die sich zu keiner Reorganisation aufschwingen können,

Anforderungen in monetärer Hinsicht herantreten, denen sie unter den heutigen Umständen nicht gewachsen sind und die doch in einem gegebenen Moment ihr ganzes volles Recht geltend machen werden. Dann wird man handeln, dann wird aber auch gerade dadurch die Krise entfesselt werden, welche man wahrlich nicht heraufbeschwören sollte, und die es so leicht wäre, durch eine gemeinschaftliche Action jetzt noch auf die Dauer zu bannen.

Man verzeihe uns das längere Verweilen auf der gegenwärtigen Situation mit all den traurigen Erscheinungen, welche sie begleiten. Wie ein rother Faden durchzieht fast ein jedes Capitel unserer Arbeit das Gefühl, dass man sich ganz unfertigen, meistentheils sogar ganz ungeordneten Verhältnissen gegenüber befindet, denen Regierungen und Publikum fast überall gleichgültig gegenüber stehen, denen man kaum noch Aufmerksamkeit schenkt. Wie sich doch die Zeiten ändern! Man vergleiche die weiter unten folgende Aufstellung der hervorragendsten Erscheinungen auf dem Münzgebiet der letzten 80 oder 90 Jahre, das fieberhafte Experimentiren, Abändern, Verbessern und Reorganisiren dieser Periode mit der Apathie der Menschen unserer Zeit und erkläre sich dann den eingetretenen vollständigen Stillstand in der Behandlung der hochwichtigen Frage, ihre gänzliche Versumpfung.

Je mehr man in der That den Blick versenkt in die Zeiten der Vergangenheit, wo alles Leben und Bewegung war, wo ein Staat dem anderen fortwährend den Rang abzulaufen dachte, wo dieses oder jenes Ereigniss, wie die Entdeckung der australischen und californischen Goldminen, augenblicklich gewaltige legislative Maassregel von einschneidender Bedeutung involvirte, die dem Münzsystem des betreffenden Landes sofort eine abgeschlossene Form geben sollte, und vergleiche damit die Apathie unserer Epoche.

Und dabei handelte es sich im Grunde genommen stets um Ereignisse, welche einen ganz winzigen Eindruck auf den Weltmarkt des weissen Metalles, London, machten, denen man aber doch Gerechtigkeit widerfahren lassen wollte, die es galt in dieser oder jener Modification des betreffenden Münzsystems alsbald zum Ausdruck zu bringen. Eine ganz geringe, nach Bruchtheilen eines Penny zählende Preisverschiebung des Silbers war thatsächlich im Stande, das Münzsystem einzelner Staaten, wie Belgiens und Hollands, über den Haufen zu werfen und seitdem ist dieses Metall um zehn, zwanzig ja mehr Procent im Preise gefallen, ohne dass diese nämlichen Länder auch nur eine Hand gerührt hätten, ihre Münzsysteme der total, aber auch total veränderten Lage der Dinge anzupassen.

Man sieht, es ist wahrlich hohe Zeit, dass Etwas geschieht, um die Währungsfrage diesem entsetzlichen Marasmus zu entreissen und sie wieder in Fluss zu bringen und es soll geradezu der Zweck dieser Arbeit sein, hierzu anzuregen und das Material zur Beurtheilung der einschlagenden Verhältnisse zu liefern.

Da gilt es nun zunächst, sich mit den Thatsachen zu beschäftigen, welche den Gang der Dinge im Allgemeinen beeinflussen, und die Elemente zu vereinen, die im weiteren Verlauf maassgebend für die Erkenntniss der wahren Sachlage werden müssen. Mit anderen Worten, es muss die Production der edlen Metalle auf der einen, deren Verwendung für industrielle Zwecke und zu Ausprägungen auf der andern Seite in's Auge gefasst werden, was so kurz als möglich hier geschehen soll, während es alsdann Sache der einzelnen Capitel der aufgeführten Staaten sein wird, die Münzpolitik derselben mit den sie begleitenden Erscheinungen zur Besprechung zu bringen.

Den besten Schätzungen, unter denen wir den amerikanischen weitaus den Vorzug geben, zufolge stellte sich die Production der Welt in den letzten vier Jahren wie folgt für

Gold.

	Australien	Amerika	Russland	Rest	Total
	in Millionen Francs.				
1880:	148	187	148	68	551
1881:	152	180	126	69	527
1882:	150	169	142	68	529
1883:	150	166	140	67	523
Total	600	702	556	272	2130

In diesem Falle lässt sich des fixen Preises von Gold halber natürlich die Aufstellung leicht in Geld machen, ein Umstand, der bei Silber seit ungefähr zehn Jahren nicht mehr zutrifft, da zuviel Differenzen sonst entstehen würden. Wir geben daher auch die nachstehende Silber-Production in Gewicht. Dieselbe war in den Jahren 1880 — 1883 nach amerikanischen Quellen und officiellen Ausweisen, soweit dieselben bekannt geworden sind, wie folgt:

Silber-Production.

	Amerika	Mexico	Deutschland	Rest	Total
			in Tausenden Kilos		
1880:	943	605	186	592	2326
1881:	1034	665	187	576	2462
1882:	1126	703	215	589	2633
Total	3103	1973	588	1757	7421

Zum Course von 185 Frs. per Kilo fein, respective circa 51. d. per Standardunze berechnet, würde das folgende Ausbeute ergeben:

für 1880	Frs.	430 000 000
„ 1881	„	455 000 000
„ 1882	„	487 000 000
Total	Frs.	1 372 000 000

Für das vergangene Jahr liegen noch keine sicheren Angaben vor, deren wir uns bedienen könnten, man schätzt die Totalproduction indessen auf circa 500 Millionen Francs.

Sehen wir nun zunächst, was von dieser Production für industrielle Zwecke gebraucht worden ist und wenden wir uns dann zu dem Bedarf der verschiedenen Münzstätten.

Es ist nicht leicht sich ein richtiges Bild von diesem Factor in der ganzen Angelegenheit zu machen, trotzdem er doch gerade eine so grosse Rolle spielt, dass er die höchste Bedeutung verdient. Wohl liegen uns ganz vortreffliche Schätzungen von Soetbeer, Burchard, Lardy u. s. w. sowie auch die officiellen Ausweise einzelner Bureaux de Garantie vor, doch lässt sich hierbei niemals ermitteln, ob man es nicht, theilweise wenigstens mit Umschmelzungen alter Geräthe und dergleichen zu thun hat, so dass wir für die nachstehenden Ziffern, welche wir mit aller Sorgfalt zusammen gestellt haben, einen grossen Spielraum als Fehlergrenze in Anspruch nehmen müssen. Diese Ziffern stellen sich, den angeführten Quellen nach, wie folgt:

Consumtion von Gold.

	Kilos	Francs
in England als Durchschnitt	14 500	50 000 000
„ Frankreich nach Münzdelegirten	12 500	43 000 000
„ Deutschland nach Soetber	11 700	40 000 000
„ Nordamerika nach Burchard	17 400	60 000 000
„ Schweiz nach Lardy	11 700	40 000 000
„ anderen Ländern nach Soetbeer	13 400	46 000 000
Total	81 200	279 000 000

Consumtion von Silber.

	Kilos	Francs
in England nach Giffen	81 000	15 000 000
„ Frankreich nach Münzdelegirten . . .	75 000	14 000 000
„ Deutschland nach Soetbeer	75 000	14 000 000
„ Nordamerika nach Burchard	194 000	36 000 000
„ Schweiz nach Lardy	26 000	5 000 000
„ Oesterreich nach Münzdelegirten . . .	26 000	5 000 000
„ anderen Ländern nach Soetbeer . . .	91 000	17 000 000
Total	568 000	106 000 000

Es tritt zu diesem Verbräuche der edlen Metalle, respective zu der Summe, welche den Münzstätten jährlich dadurch vorenthalten wird, noch ein Umstand, ebenfalls dazu angethan, eine gewisse Quantität Goldes und Silbers verschwinden zu machen. Wir meinen die Abnutzung der verschiedenen Münzen durch den Umlauf. Die Thatsache, dass dieselben nach einer gewissen Reihe von Jahren einen kleinen Bruchtheil am Gewicht verlieren, ist allerdings an und für sich ganz richtig, allein einmal kann nicht der gleiche Procentsatz für alle Münzen und vor allen Dingen nicht in einer fortschreitenden oder auch nur jedes Jahr sich gleichmässig wiederholenden Proportion festgehalten und zur Anwendung gebracht werden, und dann spielt diese Abnutzung durchaus nicht die Rolle, welche man ihr manchmal, den bei einzelnen Stücken mehr oder minder wahrnehmbaren Gewichtsverlust generalisirend, beimisst. Gehen doch einzelne Nationalökonomien, wie Mc.-Culloch, bis auf $\frac{1}{200}$, Tooke-Newmarch sogar bis auf $\frac{1}{4}$ Procent des ganzen vorhandenen Edellmetall-Vorrathes per Jahr und möchte die schwedische Münz-Commission von 1869 für jährlichen Verlust durch Abreibung 60 Mill. Fres. beim Gold und 92 Mill. beim Silber in Berücksichtigung gebracht wissen.

Wir schlagen den effectiven Verlust, welchen man einstellen könnte, für sehr gering an, da ja einmal ganz gewaltige Summen unberührt jahrein jahraus in den Kellern der Banken, Tresors u. s. w. liegen bleiben und für sie eine Abnutzung nicht in Anrechnung zu bringen ist, und ferner eigentlich in keinem grossen Lande das leichte Gold- und Silbergeld systematisch aus dem Verkehr gezogen wird, um durch schwerere Stücke ersetzt zu werden. Mit diesem Umstand fällt natürlich die Nothwendigkeit, eine irgendwie grössere Summe jährlich für Abreibung der Münzen reserviren zu müssen, von selbst weg und man kann sich thatsächlich dafür mit einem sehr be-

scheidenen Beträge begnügen. Wir runden die vorher gefundenen Ziffern unter Berücksichtigung dieses Umstandes auf

Fracs 290 000 000 für Gold,
 „ 120 000 000 „ Silber

ab und basiren auf diese Schätzungen des industriellen Verbrauchs und der anderweitigen Vernichtung der edlen Metalle unsere ferneren Berechnungen.

Es gilt nun den Betrag zu fixiren, welcher jährlich in den Münzstätten der Welt durch Ausprägung in Münzen an Gold und Silber absorbirt wird, und wir gestehen dabei ganz offen, dass es gerade die Betrachtung dieses Moments ist, welche uns zu den ernstesten Reflexionen Veranlassung giebt. In Wahrheit, wenn irgend etwas im Stande ist, die Währungsfrage im Allgemeinen im trübsten Lichte erscheinen zu lassen, so ist es der Rückblick auf die wahrhaft kolossale Arbeit der verschiedenen Münzen der letzten Zeit, ja selbst noch der jüngsten Vergangenheit, gegenüber der absoluten Unthätigkeit der letzten 3 Jahre. Die grössten Münzstätten der Welt, oder doch wenigstens Europas, Paris und London obenan, feiern so zu sagen gänzlich. In Paris zumal — wir heben diesen Umstand als von ganz besonderer Bedeutung hervor — tritt dieser klägliche Umstand in seiner ganzen Schärfe zu Tage. Seit die Münzstätte in Bordeaux aufgelassen, seitdem Paris also die einzige Münze in Frankreich geworden ist, ruht das Prägegeschäft dort fast gänzlich. Es macht einen wahrhaft traurigen Eindruck, diese Riesenräume, ausgestattet mit den besten und auf die jüngsten Erfindungen basirten Maschinen, zu durchwandern und Alles in Todtenstille zu finden. Zweiundzwanzig Münzpressen, sämmtlich von Dampf getrieben, warten dort auf Arbeit. Sie könnten jede mindestens 45 Stück in der Minute prägen, d. h. also 2700 Stück per Stunde und 27 000 per Tag bei zehnstündiger Arbeit; mit anderen Worten, bei voller Thätigkeit, wie sie nicht einmal, sondern so zu sagen regelmässig an dieser Stätte früher beobachtet worden ist, würde die Pariser Münze 594 000 Stück, beispielsweise von Zwanzigfracs schlagen, also beinahe 12 Millionen Fracs täglich an Geld liefern können. Jetzt ist sie zufrieden, wenn das kleine Monaco ihr eine Ordre auf eine Bagatelle Hundertfracsstücke, die wahrlich nicht der Münzcirculation zu Gute kommen, giebt, oder Marocco seine Scheidemünze und etwas grobes Silbergeld dort prägen lässt. Für den eigentlichen Bedarf Frankreichs hat die Münze seit 6, wir sagen sechs Jahren, kein Goldstück ausgemünzt, von der Prägung von

Silber kann ja seit nunmehr zehn Jahren überhaupt keine Rede sein, da die kleine Emission von Scheidemünze behufs Completirung der dem Lande zugemessenen 240 Millionen natürlich nicht zählt.

In London sieht die Sache nicht besser aus. Seit vier Jahren wird auch dort kein Gold mehr geprägt, und die Bagatellen, welche von 1877 bis 1880 zur Ausmünzung gelangt sind, zählen ebenfalls kaum. Von den Australischen Münzstätten sind im vorigen Jahre 2 256 000 £ gegen 3 306 000 £ in 1881 nach England gekommen, was ebenfalls eine verhältnissmässig grosse Verminderung bei an und für sich schon kleinen Ziffern bedeutet. Deutschland hatte eigentlich schon ganz aufgehört, hinsichtlich der Goldprägung eine Rolle zu spielen. Im Jahre 1881 sind aus seinen sämmtlichen Münzstätten 15 500 000 Mark und 1882 sogar blos 13 300 000 Mark hervorgegangen, und im vorigen Jahre nur hat sich die Prägung ausnahmsweise auf 90 Millionen Mark gehoben. Oesterreich hat im vorigen Jahr 5 400 000 fl. in Gold gegen 6 000 000 fl. in 1881 geprägt. Holland sieht sein Gold fort und fort ausser Land gehen und kann seit 1879 überhaupt nicht mehr an Ausmünzung des gelben Metalles aus absolutem Mangel an Material denken. Die Skandinavische Union befindet sich in der gleichen Lage, Belgien hat die Bagatelle von 10 400 000 Francs im Jahre 1882 geprägt. Spanien hat wohl neuerdings etwas Gold, welches es trotz ungünstiger Wechselcourse vom Ausland hat kommen lassen, zur Ausmünzung gebracht, auch da handelt es sich aber um kleine Summen; in 1882 betrug die Gesamtprägung in Gold dieses Landes nur 10 300 000 Francs. Italien zeichnete sich hinsichtlich der Münzprägung in dem vorletzten Jahre zwar vortheilhaft aus, indem es ungefähr 150 Mill. Francs zur Ausprägung brachte, allein in diesem Lande lag ein besonderer Fall, die Wiederaufnahme der Baarzahungen vor, so dass wir es hier mit Ausnahmeständen, die sich nicht wiederholen können, zu thun haben; in 1883 wurden überhaupt nur 4 Mill. geprägt. Auch in Russland macht sich die Verminderung der Goldausprägung bemerkbar. Während im Jahre 1879 noch 34 Mill. Rubel und in 1880 31 Millionen in Petersburg geprägt wurden, sank die Ausmünzung im Jahr darauf auf 22 700 000 Rubel, um in 1882 weiter auf 19 800 000 Rubel zu fallen und im vorigen Jahre sich allerdings wieder auf 30 400 000 Rubel zu heben. Selbst in den Vereinigten Staaten hat die fieberhafte Thätigkeit der Münzstätten, welche in 1880 62 300 000 \$ und in 1881 sogar 96 800 000 \$ in Gold zur Ausprägung brachten, gewaltig nachgelassen. Die Totalziffer der

1882er Ausmünzung beträgt circa 65 Mill. Dollars; im vorigen Jahre ist ungefähr dieselbe Summe gemünzt worden.

Wenn man das vergangene Jahr, welches sich, wie aus dem Vorstehenden hervorgeht, in der That ganz miserabel präsentirt, bei Seite lässt, so stellt sich die Goldprägung in den grösseren Staaten der Welt, von denen hier die Rede war, wie folgt dar:

Jahr:	Goldprägung in Millionen Francs:
1875	1019
1876	1108
1877	1048
1878	980
1879	612
1880	898
1881	816
1882	651
zusammen	<u>7132</u>

Auf die verschiedenen Staaten selbst vertheilt, ergiebt sich folgendes Verhältniss:

Staat:	Goldprägung in Millionen Francs:
Vereinigte Staaten	2230
Frankreich	879
Deutschland	888
England	309
Australien	783
Oesterreich	114
Russland	943
Andere Staaten	986
zusammen	<u>7132</u>

Die ganz erstaunliche Abnahme der Thätigkeit der verschiedenen grossen Münzstätten, welche bei Betrachtung des Gegenstandes in erster Linie in Frage kommen, giebt in der That viel zu denken. Dennoch darf hierbei nicht übersehen werden, dass die Tendenz der grossen Nationalbanken, das ihnen zuströmende fremde Gold tel quel in ihren Kellern zu behalten und es nicht in die Münze des eigenen Landes umzuprägen, hierbei eine grosse Rolle spielt und die Schärfe der aus den Ziffern selbst abzuleitenden Argumente einiger-

maassen abschwächt. Italien hat sich freilich vor 2 Jahren genöthigt gesehen, die vom Auslande erhaltenen fremden Goldsorten sofort dem Schmelztiegel zu überweisen, die Vereinigten Staaten erkennen gleichfalls nur das mit ihrem eigenen Stempel versehene gemünzte Gold an, sonst aber gilt überall fremdes Gold als Geld, respective als Bedeckung der auf den Metallschatz überhaupt hin ausgegebenen Banknoten.

Sieht man sich nun im Verbande mit den Ziffern der Ausprägung diejenigen der Production des edlen Metalles und der Verwendung für industrielle Zwecke an, so stellt sich allerdings ein Resultat heraus, wie es schlimmer kaum gedacht werden kann. Im Jahre 1879 haben die hauptsächlichsten Staaten der Welt circa 600 Millionen Francs ausgeprägt, während den besten Schätzungen zufolge die Production nur 540 Millionen betrug und die Industrie circa 300 Millionen absorbirte. Im Jahre darauf wird die Situation sogar noch schlimmer. Die Production, abzüglich der vorstehenden Ziffer für industrielle Zwecke, beträgt nur 250 Mill., während die Münzstätten 900 Mill. fordern; in 1881 kann die schon früher ungenügende Production nur 230 Mill. netto liefern, gegenüber den 800 Mill., welche die Münze nöthig haben und in 1882 wiederholt sich dasselbe Spiel bei einem Bedarf von 650 Mill. Frcs. Das Fehlende bald von Amerika, bald von Europa fast stets mit der gleichen Heftigkeit verlangt, hat natürlich auf andere Art, d. h. also durch den Austausch von Goldmünzen der verschiedenen Länder, noch mehr aber durch Umprägung der beliebtesten Sorten herbeigeschafft werden müssen und muss im Grunde genommen auch heute noch in der gleichen Weise zur Stelle gebracht werden. Man begreift nun diesen Kampf ums Gold, diesen struggle for gold, wie die Engländer ihn nennen, von dem noch oft in der Folge die Rede sein wird, von dem die Finanzliteratur aller Nationen seit Jahren wiederholt und welchen die verschiedenen Münzconferenzen — leider vergebens — haben beschwören wollen.

So stehen die Sachen hinsichtlich des gelben Metalles — wie sieht es nun um Silber aus?

Hier stellt sich in der That das Gegentheil von dem heraus, was wir beim Golde wahrgenommen haben und wenn wir dieses Metall gerade als in der heutigen Zeit den Mittelpunkt eines wahren Kampfes der grossen Handelsvölker bildend, hingestellt haben, so lässt sich von Silber ruhig behaupten, dass es im Grunde genommen keine civilisirte Nation mehr haben will. Das weisse Metall, einst der Partner

des Goldes in des Wortes bester Bedeutung in der ganzen Welt, ist gegenwärtig von allen Münzstätten Europas wenigstens total verbannt, und wenn die Münzen Oesterreichs noch ein wenig davon für Rechnung der Regierung schlagen, wenn Spanien, Rumänien, und einige andere kleine Länder Bagatellen davon noch zur Ausprägung bringen, sei es als Scheidemünze, vielleicht auch als grobes Courantgeld, so will das absolut nichts sagen, und das Factum zählt sicherlich nicht im Geringsten in der Totalbewegung des weissen Metalles überhaupt. Im Gegentheile, wie die Dinge nun heute einmal liegen, sind derartige Maassregeln, ist ein solches isolirtes Vorgehen durchaus falsch in der ganzen Anlage, unglücklich, ja ungerecht in der Durchführung und vom Standpunkte einer wohlverstandenen Münzpolitik im höchsten Grade zu bedauern. Dass unter den gegenwärtigen Verhältnissen und so lange eine allgemeine Rehabilitirung des Silbers nicht durchgeführt ist, die Münzsysteme aller dieser Staaten sehr leiden müssen, dass ihre ganze Währung einer sicheren und vermuthlich nahe bevorstehenden Entwerthung entgegengeführt wird, ist zu klar, um hier einer speciellen Auseinandersetzung zu bedürfen. Existirt doch heute schon Agio auf Gold, dem Silbergelde gegenüber. in Rumänien und Spanien, der ungeordneten Serbischen und Bulgarischen Münzzustände nicht zu gedenken.

Das weisse Metall, soviel muss heute als feststehend angenommen werden, ist in Europa stigmatisirt und für seinen Dienst als Münzmetall bleibt nichts übrig als Amerika, welches jährlich ungefähr 145 Mill. Francs für die Ausprägung der Blanddollars absorbirt, als Indien mit einer Prägungsziffer von 175 Mill. Francs. in 1879, 250 Mill. in 1880, 100 Mill. in 1881 und nur 50 Mill. in 1882. Was China anlangt, welches Land ebenfalls nur Silber als Geld anerkennt, so verringern sich, wie wir in dem betreffenden Capitel sehen werden, die Verschiffung von England namentlich in auffallender Weise. Von 20 Mill. Francs. in 1881 und 44 Mill. selbst in 1877, sind sie im vorletzten Jahr auf circa 7 Mill. gefallen, betragen für 1883 allerdings wieder 21 Mill. Francs. Die directen Expeditionen von San Francisco, welche bis zu einem gewissen Grade die Stelle der Englischen Verschiffungen eingenommen haben, belaufen sich auf circa 23 Mill. Francs. per Jahr. Die Straits Settlements haben zwar 37 Mill. Francs. in 1882 und im vorigen Jahre 57 Mill. Francs. absorbirt, allein alle Nachrichten, welche wir über den Gegenstand überhaupt zu sammeln vermochten, stimmen darin überein. dass die grosse Aufnahmekraft des Ostens für Silber gebrochen erscheint und man auf mehr als 130 bis

170 Mill. Frs. für Indien, China und die Straits-Settlements als durchschnittlichen Export seitens Englands, denen sich dann wohl noch 25 bis 50 Mill. Frs. der anderen Staaten anschliessen können, nicht mehr rechnen darf.

Zu dieser Summe ist also nun das Quantum Silber hinzuzurechnen, welches für industrielle Zwecke verwendet wird und das wir vorher auf circa 120 Mill. Frs. per Jahr veranschlagt haben. Das würde als Totalconsumtion das folgende Resultat ergeben:

Verschiffung nach dem Osten seitens			
Englands*) durchschnittlich . .	170	Millionen	Francs
Verschiffung der anderen Staaten hoch			
angenommen	50	„	„
Ausprägung der Blanddollars . . .	145	„	„
Industrieller Verbrauch höchstens .	120	„	„
	<hr/>		
Zusammen	485	Millionen	Francs.

Dieser Summe darf nichts mehr hinzugeführt werden, da die Ziffern bereits als sehr hoch angenommen erscheinen, und Silberprägungen irgend welcher Bedeutung nirgends mehr in Aussicht genommen werden können. Stellen wir nun dieser Consumtion die Gewinnung des edlen Metalles gegenüber, so haben wir, wie schon angedeutet, mit folgende Ziffern zu rechnen:

430	Millionen	Francs	in	1880
455	„	„	„	1881
487	„	„	„	1882

während für das Jahr 1883 500 Millionen Francs als Ziffer der Totalproduction angenommen werden können. Mögen nun auch Schätzungen dieser Art mehr oder minder das Richtige treffen, so

*) Die Verschiffungen nach Indien, China und den Straits-Settlements betragen:

	von England	von Venedig und Marseilles
1878 . . .	Frcs. 142 000 000	Frcs. 4 000 000
1879 . . .	„ 163 000 000	„ 13 000 000
1880 . . .	„ 124 000 000	„ 29 000 000
1881 . . .	„ 102 000 000	„ 5 000 000
1882 . . .	„ 141 000 000	„ 54 000 000
1883 . . .	„ 172 000 000	„ 4 000 000

Die von Oesterreich entnommenen 50 Mill. Francs in 1882, 20 Mill. in 1880 u. s. w. dürfen natürlich nicht in Auschlag gebracht werden, da sie aus der Circulation entnommen sind und daher der Production selbst nicht gegenüberstehen.

viel ist klar, dass die Verbrauchssumme reichlich gedeckt erscheint und dass sich momentan sogar noch ein Ueberschuss in Aussicht nehmen lässt für monetäre Zwecke.

Wenn sich nun die Verhältnisse, welche aus den vorstehenden Berechnungen resultiren, so precär gestalten, wie soll es erst werden, wenn die Vereinigten Staaten, wie das ja nur eine Frage der Zeit ist, zur Demonetisirung der Silberdollars schreiten und das eine oder das andere Land daran geht, sich gleichfalls eines Theils seines Silbergeldes zu entledigen? Man muss wahrhaftig blind sein, um die dem weissen Metall drohende Gefahr nicht zu erkennen. Sie mag, wie dieser Gedanke bereits ausgesprochen worden ist, wohl durch die Unthätigkeit der betreffenden Regierungen noch einige Zeit aufgehalten werden, dieser Umstand wird aber nur dazu dienen, die hereinbrechende Krise zu verschärfen, da, ist einmal das Signal zum Losschlagen des Silbers gegeben, keine der grossen dabei interessirten Nationen zurückbleiben wird. Und das mit Recht! Denn lässt sich wirklich durch internationale Vereinbarungen, wie sie wiederholt, wenn auch vergebens, angestrebt worden sind, das weisse Metall in Europa nicht wieder als Geld, ganz gleichgiltig auf welcher Basis dem Golde gegenüber, rehabilitiren, so wäre es Thorheit, die Münzsysteme ferner damit zu beschweren und die Nation, welche unter diesen Verhältnissen sich seines Silbers am schnellsten entledigen könnte, wäre dann allerdings die klügste und die bestsituirteste. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, spielen Münzverluste in der That gar keine Rolle, es heisst dann das ganze Münzsystem bewahren, dass es nicht in Stücke gehe.

In der Folge werden wir sehen, welches Land am meisten in diesem Moment von der Constellation der Dinge bedroht ist und am Schnellsten dafür Sorge zu tragen hat, dass eine bruske Wendung derselben zum Schlechtern es nicht unvorbereitet treffe. Für jetzt schliessen wir diesen Abschnitt unserer Arbeit mit einer Zusammenstellung der hervorragendsten Ereignisse auf münzpolitischem Gebiete der letzten hundert Jahre, auf welche wir weiter oben bereits hingewiesen haben.

1786. — Einführung der Doppelwährung in den Vereinigten Staaten auf der Basis von 1 zu $15\frac{1}{4}$, d. h. eines Dollars von 375,64 grains Feinsilber, und von 123,13 grains Feingold für den halben Eagle ohne effective Ausmünzung dieser Stücke selbst.

1792. — Annahme des Werthverhältnisses von 1 zu 15 und Errichtung einer Münzstätte in den Vereinigten Staaten. Der

Silberdollar wird zu $371\frac{1}{4}$ grains fein, der halbe Eagle zu $123\frac{3}{4}$ grains fein geprägt.

1803. — Einführung der Doppelwährung in Frankreich auf der Basis von 1 zu $15\frac{1}{2}$ trotz des Umstandes, dass das Werthverhältniss auf dem Markt nur ungefähr wie 1 zu 15 war.

1810. — Einführung der Silberwährung in Russland auf der Basis des Rubels von 17,99 gr. Feinsilber, im Jahre 1817 von der Ausmünzung von Imperials zu 5,998 gr. gefolgt. Dadurch war das Verhältniss von 1 zu 15 hergestellt, welches später durch Erhöhung des Nominalwerths der Imperials auf 5 Rbl. 15 Kop. in 1 zu 15,45 umgeändert wurde.

1815. — Grosse Entwerthung des Papiergeldes in England, welche im Mai $26\frac{1}{2}$ pCt. beträgt. Cours des Goldes 5 £ 6 sh., des Silbers $71\frac{1}{2}$ d. per Standardunze. Im December erreicht der Verlust nur noch 6 pCt.; Gold notirt 4 £ 3 sh. und Silber 64 d.

1816. — Abschaffung der Doppelwährung in England, eingeführt auf der Basis von 1 zu 15,21 und Annahme der reinen Goldwährung. Ausprägung der Sovereigns zu 7,322 gr. Feingold, des Silbergeldes als Scheidemünze zu 66 d. per Standardunze. Cours des Goldes 4 £ 2 sh. und des Silbers 64 d. im Januar und 3 £ 18 sh. 6 d. und $59\frac{1}{4}$ d. im December.

1816. — Ersetzung des Werthverhältnisses von 1 zu $15\frac{1}{2}$ in Holland, wie es sich durch eine etwas confuse Münzprägung darstellte, durch dasjenige von 1 zu $15\frac{7}{8}$.

1819. — Abschaffung des Zwangscourses in England, Goldpreis 3 £ 17 sh. $10\frac{1}{2}$ d. und Silberpreis*) 62 d. in October, gegen 4 £ 1 sh. 6 d. und 67 d. in Februar.

1832. — Einführung des Französischen Münzsystems in Belgien mit Annahme der 20 und 40 Francs-Stücke, die indessen nicht zur Ausmünzung gelangten. Silberpreis $59\frac{3}{4}$ d.

1834. — Ersetzung des Werthverhältnisses von 1 zu 15 durch das von 1 zu 16 in den Vereinigten Staaten durch die Ausmünzung eines Goldstückes, des Eagle, zu 258 grains und eines Silberdollars zu $412\frac{1}{2}$ grains. Im Jahre 1837 wird der Feingehalt beider Münzen auf 0,900 gebracht. Silberpreis $59\frac{15}{16}$ d.

1835. — Einführung der Rupie der Compagnie von 165 grains Feinsilber in Indien als Ersatz für die Sicca Rupie. Ausprägung

*) Die nun folgenden Silberpreise stellen den Mittelcours per Standard-Unze dar, d. h. die Mitte zwischen der höchsten und der niedrigsten Notirung.

einer Handelsmünze, des Mohur oder 15 Rupie-Stückes, von 165 grains Feingold. Silberpreis $59\frac{11}{16}$ d.

1844. — Einführung der Doppelwährung in der Türkei auf der Basis von 1 zu 15,10. Silberpreis $59\frac{1}{2}$ d.

1847. — Abschaffung der Doppelwährung in Holland, Einführung der einfachen Silberwährung auf der Basis des Guldens von 0,945 gr. fein, dessen Ausprägung übrigens schon 1839 decretirt worden war. Silberpreis $59\frac{11}{16}$ d.

1847. — Entdeckung der Goldminen in Californien.

1848. — Ausprägung in Belgien von 10- und 25-Francs-Stücken in Gold, etwas zu leicht gegen die Französischen Münzen dieser Art. Einziehung dieser Stücke im Jahre 1854. Silberpreis $59\frac{1}{2}$ d.

1848. — Abänderung des Werthverhältnisses von 1 zu 16 in Spanien, welches seit 1786 dort in Kraft gewesen, auf 1 zu 15,77.

1850. — Einführung des Französischen Münzsystems in der Schweiz, ohne effective Ausprägung von Goldmünzen. Silberpreis $60\frac{1}{16}$ d.

1851. — Entdeckung der Goldfelder Australiens. Silberpreis 61 d.

1853. — Herabsetzung der Scheidemünze in den Vereinigten Staaten um $8\frac{1}{2}$ pCt. und Beschränkung der Annahmepflicht auf 5 Dollars. Silberpreis $61\frac{1}{2}$ d.

1853. — Reichste bekannt gewordene Goldausbeute im Betrage von 65 Mill. Dollars in Californien.

1854. — Einführung der Goldwährung in Portugal auf der Basis der Krone von 16,257 gr. fein. Vor dieser Zeit besass das Land die Silberwährung, mit einer grossen Circulation indessen von Goldmünzen auf Grundlage von 1 zu $15\frac{1}{2}$ in 1835, und von 1 zu $16\frac{1}{2}$ in 1847 geprägt. Silberpreis $61\frac{1}{2}$ d.

1854. — Einführung der Silberwährung, wie sie im Mutterlande existirte, in Batavia als Ersatz des idealen javanesischen Geldes und Prägung eigener Colonial-Silbermünzen.

1854. — Abänderung des Werthverhältnisses von 1 zu 15,77 in Spanien auf 1 zu 15,48 durch Herabsetzung des Gewichts des Piasters von 23,49 auf 23,36 gr. Feinsilber.

1857. — Abschluss eines Münzvertrages zwischen den Deutschen Staaten und Oesterreich, nach welchem ein Pfund Feinsilber in 30 Thaler oder $52\frac{1}{2}$ Süddeutsche oder 45 Oesterreichische Gulden geschlagen wurde. Silberpreis $61\frac{3}{4}$ d.

1861. — Decretirung der Ausprägung von 10 und 20 Francs-

Stücken in Gold, genau nach französischem Vorbild in Belgien. Silberpreis $61\frac{3}{4}$ d.

1862. — Annahme des Französischen Münzsystems seitens Italiens. Silberpreis $61\frac{7}{16}$ d.

1865. — Bildung der lateinischen Union zwischen Frankreich, Belgien, der Schweiz und Italien auf der Basis der Doppelwährung mit einem Verhältniss von 1 zu $15\frac{1}{2}$. Silberpreis $61\frac{1}{16}$ d.

1868. — Annahme des Französischen Werthverhältnisses seitens Rumäniens mit Ausschluss der Fünffrancsstücks, welches später dennoch geschlagen wurde. Silberpreis $60\frac{1}{2}$ d.

1868. — Zulassung Griechenlands zur lateinischen Union. Definitive Einführung der Francswährung erst 1883.

1868. — Einführung des Französischen Münzsystems in Spanien. Prägung von 25 Peseta-Stücken erst 1876.

1871. — Abschaffung der Silberwährung und Einführung der reinen Goldwährung in Deutschland. Ausprägung von Goldmünzen in 1873. Silberpreis $60\frac{1}{2}$ d.

1871. — Einführung der Doppelwährung in Japan auf der Basis von 1 zu 16,17 durch die Ausprägung des Gold-Yen von 1,667 gr. und des Silber-Yen von 26,956 gr., beide zu 0,900 fein.

1873. — Ersetzung der Doppelwährung in den Vereinigten Staaten durch die einfache Goldwährung. Beschränkung der Annahmepflicht von Silberdollars auf 5 Dollars. Ausprägung einer Handelsmünze, des Trade-Dollars, zu 420 grains, 0,900 fein. Silberpreis $59\frac{1}{4}$ d.

1873. — Aufhebung der Silberprägung in Holland und Belgien. Beschränkung derselben in Frankreich. Bildung des Skandinavischen Münzvereins auf der Basis der reinen Goldwährung.

1874. — Einführung der sogenannten Contingentirungssystems in den Staaten der lateinischen Union für die Ausprägung von Fünffrancsstücken. Silberpreis $58\frac{5}{16}$ d.

1875. — Aufhebung der Silberprägung in Italien und in den Holländischen Colonien. Einführung der Doppelwährung in Holland auf der Basis von 1 zu $15\frac{5}{8}$. Silberpreis $56\frac{7}{8}$ d.

1876. — Grosse Schwankungen des Silberpreises. Baisse auf $46\frac{3}{4}$ d., das Werthverhältniss von 1 zu 20,17 repräsentirend im Juli. Steigerung bis $58\frac{1}{2}$ d. im December. Durchschnittspreis $52\frac{3}{4}$ d.

1877. — Ausprägung von Fünffrancsstücken seitens Spaniens, welche später trotz der Silberbaisse fortgesetzt wurde. Silberpreis $54\frac{13}{16}$ d.

1877. — Ersatz der Silberwährung durch Gold in Finland auf der Basis der Mark oder des Goldfranc.

1878. — Rückkehr der Vereinigten Staaten zur Doppelwährung durch die Prägung der alten Dollars von $412\frac{1}{2}$ grains, mit Beschränkung auf 2 Millionen Dollars als Minimum und 4 Millionen als Maximum pro Monat. Silberpreis $52\frac{9}{16}$ d.

1878. — Zusammentritt der ersten Münzconferenz in Paris. Verlängerung der lateinischen Union bis zum 1. Januar 1886.

1881. — Zweite Münzconferenz in Paris. Silberpreis $51\frac{11}{16}$ d.

1883. — Abschaffung des Zwangscourses in Italien nach sechzehnjähriger Dauer. Silberpreis $50\frac{9}{16}$ d.

Australien.

In einem Lande, wie der englischen Colonie Australien, welches seit einer stattlichen Reihe von Jahren das Mutterland und dadurch Europa, sowie in jüngster Zeit selbst Amerika mit Gold versorgt, spielen natürlich die Productionsverhältnisse bei Weitem die Hauptrolle, um so mehr, als das Münzwesen desselben sich als durchaus geordnet darstellt und zu speciellen Bemerkungen keine Veranlassung giebt. Das Land hat die alleinige Goldwährung, Silber ist legal tender für 1 £ in West-Australien, in den übrigen Theilen für 2 £, wie in England. Die Münzstätten befinden sich in Sydney und in Melbourne, wovon die Erstere seit 1855, die Letztere seit 1872 im Gange ist. Beide prägen nur Gold, Silbergeld wird der Colonie vom Mutterlande zugeführt, welches für eine gute Scheidemünze-Circulation durch häufigen Umtausch der für den Verkehr untauglich gewordenen Stücke sorgt.

Die Entdeckung und Ausbeutung von Gold in Australien datirt aus dem Jahre 1851; von diesem Jahre bis zu 1856 sollen, englischen Quellen zufolge, nicht weniger als 35 Mill. £ producirt worden sein. Eine geordnete Statistik findet sich indessen erst seit dem Jahre 1857 vor und selbst die Ziffern jener Zeit müssen mit Vorsicht benutzt werden. Wir geben dieselben nachstehend für die ersten zehn Jahre auf der Basis des Exports von Gold per Saldo, dem die Total-Ausprägungen der Sydneyer Münze hinzugefügt sind; für die nächsten fünf Jahre fügen wir dem Export nur noch drei Viertel der Prägung hinzu. Für 1872, dem Jahre, in welchem, wie schon gesagt, die Melbournier Münze eröffnet wurde, bis 1876 nehmen wir den Netto-Export nebst $1\frac{1}{4}$ Mill. £ für die Circulation und sonstige Consumption der Colonie. Durch dieses Verfahren, welches übrigens seiner Zeit vom englischen Silver-Committee gleichfalls adoptirt wurde, erhält man jedenfalls zuverlässigere Ziffern, als durch die mehr oder minder willkürlichen Schätzungen, die in der Regel früher gemacht wurden. Von 1876 bis 1882 bedienen wir uns der officiellen Ausweise.

Dieses vorausgeschickt, geben wir nun die folgende Aufstellung der Production Australiens von 1857 bis 1883:

von 1857—1861	62 192 000	£
„ 1862—1866	61 994 000	„
„ 1867—1871	51 858 000	„
„ 1872—1876	48 193 000	„
„ 1877—1881	31 092 000	„
„ 1882	5 989 000	„
„ 1883 Schätzung	5 989 000	„
Total	267 307 000	£

Was die einzelnen Gebiete anlangt, so stellte sich die Production wie folgt:

Colonien:	1877	1878	1879	1880	1881	1882
	£	£	£	£	£	£
Victoria . . .	3 116 664	2 918 454	2 921 945	3 310 000	3 445 942	3 467 086
Neu-Seeland . .	1 478 520	1 245 790	1 093 789	1 220 263	1 112 231	921 664
Queensland . .	1 807 080	1 218 410	1 188 123	701 618	812 390	901 830
Neu-Süd-Wales .	424 390	509 268	465 460	434 641	461 309	495 989
Tasmania . . .	161 311	181 200	251 202	201 297	192 524	160 910
Süd-Australien .	40 000	40 000	48 000	46 000	45 000	42 000
West-Australien .	—	—	—	—	—	—
Total	7 027 965	6 113 122	5 968 519	5 913 819	6 069 396	5 989 479

Von 12 Mill. £ in 1857, welche sich sogar einmal im Jahre 1863 auf 13 Millionen erhöhten, ist die Production demnach in neuester Zeit auf ungefähr die Hälfte gefallen und die Ausfuhr nach England hat mit diesem Rückgange natürlich gleichen Schritt halten müssen. Im Jahre 1857 selbst betrug der Export 11 330 000 £, vermehrte sich im Jahre 1859 auf 11 640 000 £, um in 1864 wieder auf 9 000 000 £ zu sinken und nochmals in 1869 die hohe Ziffer von 10 380 000 £ zu erreichen. Von da ab fällt die Ausfuhr auf 6 700 000 £ in 1875 und auf 3 263 000 £ in 1880, um sich im Jahre 1882 wieder auf 5 464 000 £ zu erhöhen. In diesem Jahre, eigentlich schon im December 1881, machte sich eine ganz neue Erscheinung in der australischen Goldausfuhr bemerkbar. Das für Amerika*) von der Colonie bestimmte Gold gelangte bisher via London zur Versendung, von jenem Datum ab wurde das edle Metall direct von Neu-Seeland nach den Vereinigten Staaten verschifft, und diese Bewegung hat sich seither bekanntlich öfters wiederholt.

*) Uebrigens hält sich dieser Export in mässigen Grenzen, es wurden nämlich von Neu-Seeland nach den Vereinigten Staaten nur 1 360 240 Dollars in 1882 und 503 865 Dollars in 1881 ausgeführt.

Was nun die Ausfuhr von Sovereigns von der Colonie nach dem Mutterland betrifft, so erhielt die Bank von England davon:

1875 . . .	£ 2 726 000
1876 . . .	„ 2 075 000
1877 . . .	„ 3 748 000
1878 . . .	„ 2 773 000
1879 . . .	„ 1 617 000
1880 . . .	„ 2 377 000
1881 . . .	„ 3 306 000
1882 . . .	„ 2 203 000

Für 1883 wird der Export von Barren und Sovereigns auf 2 256 000 £ angegeben.

Wie man sieht, war die Ausfuhr nach England von Sovereigns schon im Jahre 1879 auf einem sehr niedrigen Niveau angelangt, wie denn überhaupt der Bezug von gemünztem Golde von dieser Seite her keineswegs die Rolle in der letzten Zeit gespielt hat, die man ihm fälschlich hie und da beilegte. Hand in Hand mit diesem geringen Export geht natürlich auch eine verminderte Ausprägung in den beiden australischen Münzen, von denen Sydney seit Jahren bereits auf der niedrigst bekannten Ziffer von circa 1 300 000 £ per Jahr angelangt ist, während Melbourne zwischen 2¼ und 2½ Mill. schwankte. Die Totalprägung stellt sich wie folgt:

in Sydney	1855—1882 . .	48 161 000 £
in Melbourne	1872—1882 . .	21 323 000 „
	zusammen	69 484 000 £

Hinsichtlich der Goldcirculation in der Colonie ist anzunehmen, dass die jüngsten Goldverschiffungen von England*) den Vorrath auf ein höheres Niveau gebracht haben, als die für Ende des Jahres 1882 von uns an anderer Stelle bezifferte Summe von 13 Mill. £. Dieselbe ist tel quel in die Schätzungen des Münzdirectors Burchard übergegangen, eines Mannes, dessen Sorgfalt auf dem Gebiete der Münzstatistik so bekannt ist, dass man jene nunmehr wohl als das Richtige treffend festhalten kann. Auf dieser Basis und mit Rücksicht auf die Neuprägungen, sowie die Summe, welche von der Production per Saldo dem Lande verblieben sein dürfte, schätzen wir den Gold-

*) In den ersten zwei Monaten dieses Jahres wurden 920 000 £ Gold von England nach Australien gesandt, denen nur 273 031 £ als Import der Colonie gegenüberstehen.

vorrath für Anfang 1884 auf 18 Mill. £, wovon $10\frac{3}{4}$ Mill. in den Banken, der Rest in der Circulation. Der Umlauf von Silbergeld, welches bekanntlich als Scheidemünze dient, dürfte sich nach wie vor auf 1 Mill. £ beziffern, so dass sich folgendes Verhältniss für eine Bevölkerung von 2 800 000 Seelen ergeben würde:

in Gold-Geld	7 £ 3 sh.	} per Kopf.
in Silberscheidemünze	— „ 7 „	

Der Notenumlauf ist verhältnissmässig gering und beträgt circa 5 000 000 £. Dagegen sind die Depositen in den australischen Banken sehr bedeutend und fordern einen grossen Kassenbestand. Im Jahre 1880 hielten die Banken 12 697 000 £ in Gold und Silber, die höchste bis jetzt bekannte Reserve; seitdem schwankt dieselbe zwischen $10\frac{1}{2}$ bis 11 Mill. £. Depositen und Noten wurden in den Bilanzen des vorigen Jahres mit 75 Mill. £ aufgeführt.

Belgien.

Das gegenwärtige Münzsystem Belgiens, welches bekanntlich bimetallistisch ist, datirt vom Jahre 1830, allein von 1854 bis 1861 herrschte im Lande die alleinige Silberwährung. Im Jahre 1865 schloss sich Belgien dem lateinischen Bunde an, dessen Schicksal es bis zu dieser Stunde getheilt hat und natürlich bis zum 1. Januar 1886 ferner theilen muss, wie immer auch die nächste Zukunft der Währungsfrage sich gestalten dürfte. An Bestrebungen Belgiens, die Auflösung des lateinischen Bundes herbeizuführen, hat es bekanntlich nicht gefehlt, und man erinnert sich der Vorkommnisse der jüngsten Vergangenheit, Vorkommnisse, welche klar beweisen, dass das Land die alleinige Goldwährung anstrebt und je eher je lieber von der Verpflichtung, die fremden Fünffrancsstücke voll in Zahlung nehmen zu müssen, befreit sein möchte. Dieser Zug geht durch alle Verhandlungen Belgiens mit seinen Allirten auf dem Münzgebiete und gelangt ganz und voll in dem Widerstande des Delegirten Pirmez gegen die Doppelwährung auf den verschiedenen Conferenzen zum Ausdruck. Einen heftigeren Gegner kann man sich in Wahrheit nicht vorstellen und wenn sein Einfluss auf die maassgebenden Kreise im Lande selbst einigermaassen beschränkt und seiner Partei, die mit aller Gewalt sich Geltung zu verschaffen sucht, energisch entgegen gearbeitet wird, so ist das nur den Bemühungen des bekannten National-Oekonomen Emile de Laveleye in Lüttich zu danken. Seinem Gegner an Fachkenntniss, an Schärfe der Beweisführung, an Autorität ganz bedeutend überlegen, bekämpfte der ausgezeichnete Gelehrte seit Jahren die Strömung der Zeit, der sich Pirmez einfach angeschlossen hatte, ohne ihr irgend welchen besonderen Stempel seines Talentos oder seiner Originalität in was immer einer Beziehung aufdrücken zu können. Wenn Laveleye auch nicht im Stande ist, einen unbedingten Umschwung in den Tendenzen der Regierung herbeizuführen, welche seit dem letzten Zusammentritt der Delegirten der lateinischen Union ganz offenkundig der Einführung der alleinigen Goldwährung zustrebt, so gelingt es ihm doch die Fahne des Bimetallismus im Lande hoch zu halten, alle möglichen Chancen, die einen Umschwung in Regierungskreisen herbeiführen könnten, voll auszu-

nutzen und um sich einen Kreis von Männern der Wissenschaft und der Geschäftswelt zu vereinen, welche seinen Standpunkt zu dem ihrigen gemacht haben und mit Glück und Geschick das System der Doppelwährung vertheidigen.

Wenn wir bei Besprechung dieser Verhältnisse einen Rückblick auf die Vergangenheit Belgiens in monetärer Beziehung werfen, so vermögen wir uns absolut nicht zu erklären, woher eigentlich diese monometallistischen Tendenzen stammen. Seit 1830 bis zum Jahre 1880 hat das Land 588 Mill. in Gold und 514 Mill. in Silber-Courant geprägt, so dass mit der Scheidemünze ungefähr ebensoviel Gold als Silber zur Ausmünzung gelangt ist. Ein Verhältniss, das solche Ziffern aufweist, deutet doch wahrlich nicht auf Anstreben einer einzigen Währung hin, wenn auch, wie wir später sehen werden, die gegenwärtige Circulation der beiden Metalle eine solche Tendenz begünstigt.

Ehe wir auf diesen Umstand eingehen, der, wie gar nicht verschwiegen werden soll, dem Lande den Uebergang von der gemischten zu der einfachen Währung ganz bedeutend erleichtern würde, muss hier noch eine Thatsache besprochen werden, welche alle Beachtung verdient und die Situation auf das Drastischste illustriert. Wir meinen das Verhalten Belgiens gegenüber dem Contingentirungssystem der lateinischen Union, die Ausprägung von Fünf-Francsstücken betreffend. Als im Jahre 1865 dieses Land dem Bunde beitrug, hatte es 145 180 490 Fres. von solchem Gelde in Umlauf, resp. geprägt; von 1865 bis 1878 betragen die Ausmünzungen über 350 Mill. Das ist eine hübsche Summe und deutet wahrlich nicht auf das Bestreben, innerhalb des lateinischen Bundes Sonderinteressen zu verfolgen. Noch deutlicher aber tritt das ganze Verhältniss vor die Augen, wenn man die Ereignisse der in dieser Beziehung wichtigsten Jahre 1874 bis 1878 verfolgt. Wir befinden uns im Jahre 1874. Silber notirt in London durchschnittlich $58\frac{1}{4}$ d. Das Contingent Belgiens beträgt 12 Mill. und diese werden bis zum letzten Fünf-Francstück ausgeprägt. Im Jahre darauf erhält das Land die Autorisation, 15 Mill. zu schlagen und es wandern 14 904 705 Fres. aus der Brüsseler Münze. Der Silberpreis ist inzwischen auf $56\frac{3}{4}$ d. gefallen, gegen $60\frac{7}{8}$ d., den Cours, welcher bekanntlich das sogenannte Pari, oder vielmehr das Verhältniss von 1 zu $15\frac{1}{2}$ repräsentirt. Es folgt das Jahr 1876. Das Contingent Belgiens sinkt auf 10 800 000 Fres., mit ihm der Silberpreis auf $52\frac{3}{4}$ d. und abermals beillt sich das Land, den ganzen Betrag, oder eigentlich nur 10 799 425 Fres. zur Aus-

münzung zu bringen. Im Jahre darauf wurden Belgien nur 15 400 000 Francs zuertheilt, und es verdient hervorgehoben zu werden, dass, Dank der Bemühungen Pirmez', nichts davon geprägt wurde. Immerhin hat das Land in der Zeit, wo Farbe hätte bekannt werden sollen, wenn es mit der Abschaffung der Doppelwährung Ernst gewesen wäre, eine ganz ansehnliche Summe Fünf-Francsstücke emitirt, und dieser Umstand darf bei Betrachtung der einschlagenden Verhältnisse gewiss nicht aus dem Auge gelassen werden.

Um nun wieder auf den bereits angeregten Punkt, den eventuellen Uebergang des Landes zur alleinigen Goldwährung*) zurückzukommen, so kann nicht geleugnet werden, dass die Situation sich für dasselbe gegenwärtig günstig stellt. Wir schätzen, nach sorgfältig gemachten Berechnungen, die gegenwärtige monetäre Circulation Belgiens wie folgt:

in Gold mindestens	360 000 000	Frcs.
„ Fünf-Francsstücken höchstens	300 000 000	„
„ Silber-Scheidemünzen	33 000 000	„
„ Nickel- „	6 600 000	„
„ Kupfer- „	8 600 000	„
	<hr/>	
Total	708 200 000	Frcs.

Die obige Schätzung von 300 Mill. in Fünf-Francsstücken weicht nur um 25 Mill. gegen diejenigen Belgischer Autoritäten, aus dem Jahre 1878 stammend, ab; die unserige bezieht sich ausschliesslich auf Stücke Belgischen Gepräges, welche also eventuell zu demontisiren wären. Thatsächlich circuliren sehr viel fremde Fünf-Francsstücke im Lande, welche zu Zeiten wohl den Vorrath ansehnlich anschwellen lassen. Man erinnerte sich bei dieser Gelegenheit an den vielfach seiner Zeit besprochenen Austausch einer grossen Partie Deutscher Goldmünzen gegen Fünf-Francsstücke zwischen der Belgischen Nationalbank und der Banque de France. Was die Zusammensetzung der Metallreserve der ersteren anlangt, so werden zwar keine Details darüber veröffentlicht, die Ziffern sind aber dennoch leicht zugänglich. Dieselben betragen Ende Februar d. J. 62,7 Mill. in Goldmünzen, 12,2 Mill. in Barren und fremden Goldmünzen, 16,8 Mill. in Fünf-Francsstücken und 8,5 Mill. in Scheidemünze und dürften seit jener Zeit kaum eine Veränderung erfahren haben, da sich der Metallschatz fortwährend fast auf der gleichen Höhe erhält.

*) Die Totalausprägung von Gold von 1830 bis 1881 beläuft sich auf 588 196 545 Frcs. wovon 399 Mill. von 1871 bis 1881.

Fünfundsiebzig Millionen in Gold und nur 17 Mill. in Silber! Man erkennt das Walten von Pirmez, der auch im Schoosse der Verwaltung der Nationalbank seinen Tendenzen Geltung verschaffen will, selbst auf die Gefahr hin, nicht allezeit das nöthige Silber zu haben, welches Verkehr und Handel doch nun einmal gebieterisch verlangen und das man sich dann, gelegentlich auch wohl mit Agio, von Paris holen muss.

Was nun die Notenausgabe anlangt, so hat bekanntlich die Belgische Nationalbank das alleinige Recht, Billete zu emittiren, welche in den Staatskassen genommen werden. Ende vorigen Jahres belief sich ihre Circulation auf 341 Millionen Francs, gegenüber einem Baarvorrath von 97 Millionen, so dass also 244 Millionen ungedeckt waren. Die Proportion des Geldumlaufes stellt sich also, abgesehen von der unbedeutenden Notenausgabe der Banque Liégoise und der Banque de Flandre, für eine Bevölkerung von ca. $5\frac{3}{4}$ Millionen für Anfang 1884 wie folgt:

in Goldmünzen	62.60	Francs per Kopf
„ Silbermünzen	52.20	„ „ „
„ Scheidemünze	6. -	„ „ „
„ Kupfer und Nickel . .	2.60	„ „ „
„ ungedecktem Papiergelde	42.40	„ „ „

Deutschland.

Der Uebergang Deutschlands von der reinen Silberwährung, welche seit hunderten von Jahren daselbst, theilweise mit fixer Tarifrung von Goldmünzen geherrscht hatte, zur reinen Goldwährung datirt vom Jahre 1873. Mittelst Gesetzes vom 9. Juli dieses Jahres wurde die Ausprägung von Goldmünzen im Verhältniss von 1395 *M* per Kilo fein decretirt, während Silber hinfort als Scheidemünze auf dem Fusse von 100 *M* per Kilo fein mit legaler Zahlungskraft bis zu 20 *M* geschlagen werden sollte. Da es nun aber nicht möglich war, einmal die neuen Reichsmünzen sofort herzustellen und in den Verkehr zu bringen und dann die alten Silbermünzen schnell zu demonetisiren, so wurde, als eine Art transitorischer Zustand, die Beibehaltung der Thalerstücke zum festen Werthe von 3 *M* decretirt. Wir haben es hier also mit der hinkenden Doppelwährung zu thun, wie sie zur Zeit in den Staaten der lateinischen Union besteht und wie sie nach Lage der Dinge auch voraussichtlich noch lange Zeit dort aufrecht erhalten bleiben wird.

Im Einklange mit diesen Verhältnissen im Lande selbst und mit dem Stande der Silberfrage im Allgemeinen mussten die Bestrebungen des leitenden Bankinstituts, der Deutschen Reichsbank, daraufhin gerichtet sein, einen möglichst grossen Vorrath von schweren Goldmünzen und Barren zu acquiriren, um sie bei Begehr für Exportzwecke dem Publicum zur Verfügung stellen zu können und ein, sei es auch noch so minimales Goldagio zu verhindern. Diese Politik hat die Bankleitung seit Jahren verfolgt und wird sie auch in Zukunft festzuhalten wissen, alle diese Tendenz verkennenden Mittheilungen, welche hie und da in den Zeitungen aufgetaucht sind, müssen als durchaus irrige bezeichnet werden.

Um nun den Thalerstücken, welche, so lange eben die reine Goldwährung nicht ein *fait accompli* ist, die vollste Circulations-Berechtigung zu sichern, war es nöthig, eine Art Lücke im Goldumlauf zu creiren, welche das genannte Geldstück eben ausfüllen sollte. Zu diesem Zwecke trachtete die Leitung der Bank die goldenen Fünfmarkstücke ganz aus dem Verkehr zu ziehen und sich so rückhaltend als möglich in der Ausgabe von Zehnmarkstücken zu

zeigen. Die Ersteren besitzt sie in diesem Moment gänzlich, von den Zweiten hat sie eine hinreichend grosse Anzahl, um fühlbaren Mangel an Courantgeld von grösserem Werthe creiren zu können. Dazu kommt, dass man das als Scheidemünze geschlagene Fünfmarkstück in Silber, nebenbei gesagt, ein höchst unbeliebtes, gar nicht in den Rahmen eines grossen Staates passendes Geldstück*) fast gar nicht sieht, weil merkwürdigerweise es in Westfalen besonders thesaurirt wird, und dass nur ungefähr 50 Millionen Mark in kleinen Reichsnoten existiren — alles Umstände, welches die Existenzberechtigung der Thalerstücke in hohem Grade unterstützen und ihnen in der letzten Zeit sogar wieder eine gewisse Beliebtheit verschafft haben.

Es soll natürlich hier nicht einen Moment von uns verkannt werden, dass die Beibehaltung einer Silbermünze als Courantgeld mit voller Zahlungskraft ein münzpolitischer Fehler ist, der sich eben nur mit dem Ausnahmestand und der allgemeinen Lage der Silberfrage in der ganzen Welt entschuldigen lässt. Augenscheinlich ist Deutschland nicht gesonnen, die Initiative zur Regulirung der Silberfrage zu ergreifen und so bleibt eben dieser Ausnahmestand bestehen, bei welchem im Grunde sich Niemand schlecht befindet, weil das Land über eine hinreichend grosse Summe Goldes verfügt, um seinem Münzsystem nach Aussen hin den Stempel der reinen Goldwährung aufdrücken zu können, während im Innern, wie wir gesehen haben, die Thaler ein durchaus willkommenes Geldstück abgeben. Rechnet man hierzu noch die weisen Dispositionen der Bankverwaltung, dieser so geschaffenen Situation Sicherheit und Vertrauen zu geben und sie etwaige Klippen ruhig umschiffen zu lassen, so hat man thatsächlich keine Ursache, mit den deutschen Verhältnissen unzufrieden zu sein, wohlverstanden, wenn man eben die gegenwärtige eigenthümliche Lage der Dinge im Allgemeinen in's Auge fasst, ohne welche man nicht an die Beurtheilung der deutschen Verhältnisse herantreten sollte.

Es ist klar, dass die Deutsche Regierung nicht auf halbem Wege stehen geblieben ist, ohne zwingende Gründe. In erster Linie waren dabei die gewaltigen Verluste beim Verkauf des überschüssigen Silbers und die dadurch auf den Münzgebieten der ganzen Welt, so zu sagen angerichteten Verwirrungen massgebend. Was die Ersteren anlangt, so wurden in 1873: 105 923 Pfund Feinsilber zu $59\frac{5}{16}$ d.,

*) Siehe hierüber unsere Schrift: „Die Stellung der Scheidemünze im deutschen Münzsystem“.

1874: 703 685 Pfund zu $58\frac{3}{4}$ d., 1875: 214 898 Pfund zu $57\frac{1}{4}$ d., 1876: 1 211 759 Pfund zu $52\frac{3}{8}$ d., 1877: 2 868 095 Pfund zu $54\frac{5}{16}$ d., 1878: 1 622 696 Pfund zu $52\frac{9}{16}$ d. und endlich in 1879, dem Jahre, in welchem die Silberverkäufe gänzlich suspendirt wurden, 377 744 Pfund zu 50 d. per Unze Standard verkauft. Von $59\frac{5}{16}$ d. in 1873 war also Silber, in erster Linie in Folge der deutschen Verkäufe, bis auf 50 d. in 1879 gefallen, d. h. um $9\frac{1}{4}$ d. per Unze, respective um circa 16 Procent. Dabei waren durchaus nicht die schlechtesten Preise erzielt worden, hatte man doch in 1876 bis zu $46\frac{3}{4}$ d. herunter in London Silber gehandelt, und in 1879 wiederholt den Cours von 49 d. gestreift. Der Totalverlust, welcher dem deutschen Reich, dem die Unze Silber zur sogenannten Parität, d. h. zu $60\frac{7}{8}$ d. einstand, aus diesen Verkäufen erwuchs, beziffert sich auf die enorme Summe von 96 481 136 Mark. Man begreift den Wunsch, diesem Verluste Einhalt zu thun und einen Umschwung der Dinge abzuwarten, welcher entweder den definitiven Uebergang zur beschlossenen reinen Goldwährung unter besseren Bedingungen ermöglicht, oder die Adoption der Doppelwährung auf der einzig richtigen Basis, d. h. mit freier Ausprägung der beiden Metalle zur Folge haben wird. Dass das Letztere nur im Anschluss an die anderen grossen Nationen, in erster Linie an England, geschehen darf, ist zu klar, um hier besonders betont zu werden. Es wäre ein münzpolitischer Fehler der ärgsten Art, wenn Deutschland, so sehnsüchtig es auch den definitiven Abschluss seiner monetären Verfassung herbeiwünschen mag, irgend welchen anderen Combinationen seine Hand leihen würde; ohne England ist jede, auch die geistreichste Combination, wie die Dinge heute nun einmal liegen, von vornherein für Deutschland unannehmbar, wie drohend sich auch die Silberfrage in der Zukunft gestalten möge.

Was nun die Anzahl der mehrfach beregten noch im Lande circulirenden Thaler betrifft, so schwanken die Schätzungen zwischen 410 und 450 Millionen Mark. Wir nehmen die letztere Ziffer als die wahrscheinlichere an und wollen nur dabei bemerken, dass dieselbe wohl die 93 Millionen Mark Oesterreichischer Thaler einschliesst, aber nicht einen Vorrath von 189 000 Pfund Feinsilber, der sich in den Händen der Regierung befindet und bei 50 d. per Unze oder $73\frac{1}{2}$ Mark per Pfund circa 14 Millionen Mark repräsentirt.

Hinsichtlich der Münzprägung des neuen Geldes ist das Folgende zu bemerken. Es wurden in den verschiedenen Münzstätten des Reiches bis Ende 1883 geschlagen:

in **Gold:**

in Doppelkronen	M.	1 380 639 640
„ Kronen	„	455 715 300
„ halben Kronen	„	27 969 925
		<hr/>
	M.	1 864 354 865

in **Silber:**

in Fünfundmark-Stücken	M.	71 649 025
„ Zweimark-Stücken	„	102 030 904
„ Einmark-Stücken	„	168 703 734
„ Fünfundzig-Pfennig-Stücken	„	71 484 782
„ Zwanzig-Pfennig-Stücken	„	27 717 144
		<hr/>
	M.	441 585 589

in **Nickel** und **Kupfer:**

in 1—10-Pfennig-Stücken	M.	44 756 274
-----------------------------------	----	------------

Von den Goldmünzen sind, den besten Schätzungen zu Folge, circa 180 Millionen Mark ins Ausland gegangen und für industrielle Zwecke verwendet worden, so dass noch circa 1680 Millionen sich im Lande befinden dürften. Davon liegen 120 Millionen im Julius-thurm zu Spandau, während vermuthlich 500 Millionen von den verschiedenen Banken und dem Tresor gehalten werden, und der Rest von 1060 Millionen sich in Circulation befinden dürfte. Die Silber-Scheidemünze ist natürlich ganz im Umlauf, nur ein Theil der 20-Pfennig-Stücke ist von der Regierung behufs Umprägung in andere Stücke aus dem Verkehr zurückgezogen worden.

Die Noten-Ausgabe belief sich zur Zeit, von welcher hier die Rede ist, also von Anfang Januar 1884, auf ungefähr 1030 Millionen Mark, wovon 830 Millionen auf die Reichsbank kommen und denen ein Metallschatz von 558 Millionen zu jener Epoche gegenüber stand. Der Rest vertheilt sich auf die verschiedenen Privatbanken, welche ungefähr 85 Millionen als metallische Reserven hielten. Die Reichs-Kassenscheine, das ungedeckte Papiergeld der Regierung, beläuft sich auf ungefähr 150 Millionen Mark.

Unter Berücksichtigung aller dieser Verhältnisse geben wir nunmehr folgende Aufstellung für den Vorrath von Umlaufsmitteln in Deutschland zu Anfang 1884:

Gold in Circulation	M. 1 060 000 000
„ „ Spandau	„ 120 000 000
„ „ den Banken	„ 500 000 000
Thaler, grösstentheils jetzt in Circulation „	450 000 000
Scheidemünze	„ 440 000 000
Billon	„ 45 000 000
Ungedeckte Banknoten	„ 385 000 000
„ Staatsnoten	„ 150 000 000
	Zusammen M. 3 150 000 000

Auf eine Bevölkerung von 45 Millionen Einwohner vertheilt, würde sich das Resultat wie folgt stellen:

in Goldmünzen	M. 37 per Kopf
„ Thalern	„ 10 „ „
„ Scheidemünze	„ 10 „ „
„ Billon	„ 1 „ „
„ ungedecktem Papiergeld	„ 12 „ „

Vor ungefähr dreizehn Jahren, Ende 1870 nämlich, also vor Einführung der Goldwährung, wurde den besten Berechnungen zu Folge die Gesamt-Circulation Deutschlands zwischen 1600 und 1750 Millionen Mark geschätzt. Dieselbe hätte demnach in dem angegebenen Zeitraum um circa 1000 Millionen Mark zugenommen.

England.

Die Ausprägung von Gold in Grossbritannien datirt von 1816, dem Jahr der Münzreform in diesem Lande überhaupt. Zu jener Epoche war bekanntlich die Doppelwährung, welche auf der Basis eines fixen Verhältnisses von 1 zu 15,21 bestanden hatte, abgeschafft und die alleinige Goldwährung eingeführt worden. Geprägt wurde freilich um diese Zeit herum nur sehr wenig Gold, da Zwangscours des im Uebermaasse ausgegebenen Papiergeldes herrschte und Gold sowohl als Silber hohes Agio bedang. Im Januar des genannten Jahres finden wir Gold mit £ 4. 2 sh. und Silber mit 64 d. per Standardunze notirt, im December freilich sank das Aufgeld bereits bedeutend, um indessen bis zum Jahre 1819 noch häufig hin und her zu schwanken. Zu Anfang desselben Jahres, nämlich Mitte Februar, stand Gold noch £ 4. 1. 6 und Silber 67 d., allein im October taucht zum ersten Male der normale Goldpreis, nämlich £ 3. 17. 10 $\frac{1}{2}$, auf, um bis auf den heutigen Tag keiner höheren Notiz mehr Platz zu machen. Silber notirte zu jener Zeit 62 d., gegen 66 d., dem Preis, auf Grund dessen die Scheidemünze seit 1816 in England ausgeprägt wird und der eine Werthrelation von 1 zu 14. 29 repräsentirt. Vor diesem Jahre war die Unze Standard Silber in 62 d. ausgeprägt worden.

Die Ausmünzung von Gold seitens der Londoner Münze, der sich erst in 1855 diejenige des Sydneyer Etablissements und 1872 der Melbournier Anstalt zufügte, nahm einen guten Fortgang und es wurde dabei auch von der Regierung darauf Acht gegeben, dass die Goldcirculation in normaler Weise statthabe, das heisst, dass das im Verkehr befindliche Gold nicht zu leicht sei. Im Jahre 1842 wurde aus diesem Grunde zwischen dem Tresor und der Bank von England die Vereinbarung getroffen, dass alle leichten Stücke durch Vermittelung dieses Institutes aus der Circulation zu ziehen seien. Daraufhin wurden 11 137 000 £ von der Bank an die Münze gesandt und umgeprägt. Im Jahre 1845 wurden abermals 3 Mill. £ meistens in Zehnschillingsstücken aus dem Verkehr gezogen, weil sie das Passirgewicht nicht hatten. Gegenwärtig ist bekanntlich eine ähnliche Agitation im Zuge, nachdem berechnet worden ist, dass zwischen 50 und 60 Mill. £ cursiren, deren Gewicht mehr oder minder zu

wünschen übrig lässt. Der daraus entstehende Verlust dürfte sich gewiss nicht auf weniger als 700 000 £ belaufen und die Regierung schreckt natürlich vor dieser grossen Ausgabe zurück, wird sich schliesslich aber doch dazu entschliessen müssen, obschon das Gesetz sie hierzu nicht verpflichten kann. Wenn man bedenkt, dass die Seigniorage auf Silber in den letzten Jahren sich auf ca. 28 pCt. gestellt und im Jahre 1878 sogar 31¼ pCt. erreicht hat, so fällt bei der grossen und fortgesetzten Ausgabe von Scheidemünze der obige Verlustposten eigentlich nicht sehr ins Gewicht.

Was nun die Ausprägung von Gold anlangt, so stellte sich dieselbe wie folgt in der Londoner Münze:

von 1816 bis 1847 . . .	£ 90 029 763.
„ 1848 » 1857 . . .	„ 55 239 686
„ 1858 » 1860 . . .	„ 7 002 241
„ 1861 » 1870 . . .	„ 51 449 301
„ 1871 » 1880 . . .	„ 42 398 785
„ 1881 » 1883 . . .	„
Total . . .	£ 246 119 776

Weder in 1881 noch in 1882 und 1883 sind in England Goldmünzen geprägt worden. Die Ausmünzung der Australischen Münzstätten von 1855 bis 1882 betrug 69 484 000 £, so dass sich die gesammte Ausgabe von ganzen und halben Sovereigns auf 315 Mill. £ stellt. Von dieser Summe dürften sich gegenwärtig, unseren Schätzungen zufolge, sowohl in Circulation als in den verschiedenen Banken*) des Königreichs kaum 90 Mill. £ befinden, gegen 46 Mill. in 1844, 90 Mill. in 1858, 108 Mill. in 1872 und 118 Mill. in 1875, wie die Circulation zu diesen Epochen geschätzt worden war.

Es sind Dieses wenigstens die Ziffern, welche dem Englischen Silver-Committee vom Jahre 1876 von Herrn Kirkman Hodgson vorgelegt wurden und die für Mai des genannten Jahres eine Circu-

*) Einer mit grosser Sorgfalt seitens des Institute of Bankers im vorigen Jahre gemachten Untersuchung nach, belief sich der Vorrath von gemünztem Golde in 299 Banken des Reichs am 30. April 1883 auf 22 010 008 £, eine Ziffer, welche aus verschiedenen Gründen als zu niedrig angesehen und später auf 25 Mill. £ erhöht wurde, die wie folgt zu vertheilen sind:

Bank von England . . .	£ 11 000 000
Englische Banken . . .	„ 8 100 000
Schottische Banken . . .	„ 3 100 000
Irländische Banken . . .	„ 2 800 000
Total . . .	£ 25 000 000

lation von gemünztem Golde von 122 368 000 £, wovon 12 Millionen in der Bank von England, angaben. Wir hatten diese letztere Summe an anderen Orten zum Ausgangspunkte einer Berechnung des gegenwärtigen Goldvorrathes des Landes sowohl in Form von Sovereigns, als Barren und fremden Münzen gemacht, bei welchen wir zu einer Schätzung von ungefähr 122 Mill. £ für Anfang 1884 gekommen waren. Neuerdings vorgenommene Nachforschungen beweisen uns indessen, dass die Ziffern des Silver-Committee höchst willkürlich zusammengestellt sind und theilweise auf vollkommen vagen Schätzungen beruhen, so dass wir die obige Ziffer von 122 Millionen*) ein für allemal fallen lassen und sie durch folgende Berechnung ersetzen.

Als Ausgangspunkt wählen wir diesmal das Jahr 1856, in welchem von dem bekannten Englischen Statistiker Newmarch die Goldcirculation zwischen 70 bis 75 Mill. £ geschätzt wurde, welche letztere Summe wir zusammen mit dem ungemünzten Gold bei der Bank von England, deren Baarschatz zu jener Zeit zwischen 9 und 13 Millionen schwankte, für unseren Zweck festhalten wollen.

Es handelt sich jetzt darum, die fernere Bewegung des edlen Metalles ins Auge zu fassen, wozu wir die officiellen Handelsausweise benutzen. Darnach ergibt sich folgendes Resultat:

Jahre	Import	Export	Import-Saldo
1857 Schätzung	£ 9 000 000	£ 17 000 000	—£ 8 000 000
1858—1861	70 000 000	58 000 000	12 000 000
1862—1866	94 000 000	66 000 000	28 000 000
1867—1871	87 000 000	60 000 000	27 000 000
1872—1875	80 000 000	68 000 000	12 000 000
1876—1877	39 000 000	37 000 000	2 000 000
1878—1880	43 000 000	42 000 000	1 000 000
1881—1883	32 000 000	34 000 000	— 2 000 000
Total	£ 454 000 000	£ 382 000 000	£ 72 000 000

*) Wir hatten in früheren Publicationen auf Grund der beregten Ziffern folgende weitere Berechnung aufgestellt:

Schätzung des Silver-Committee im Mai 1876	£ 122 000 000
Vorrath von Barren und fremden Münzen bei der Bank zu dieser Zeit	14 000 000
Ueberschuss der Einfuhr gegen die Ausfuhr von 1876—1883	400 000
Zusammen	£ 136 400 000
Abzüglich 7 Jahre industriellen Verbrauchs von circa 2 Mill. £ jährlich	14 000 000
Verbleiben	£ 122 400 000

als vermuthlicher Vorrath von Goldgeld und Barren im Vereinigten Königreich Anfang des Jahres 1884.

Von dem vorstehenden Import-Saldo, welcher sich von 1857 bis 1883 auf circa 72 Mill. £ beläuft, haben wir nun den industriellen Verbrauch von Gold abzuziehen, was eben keine leichte Aufgabe ist. Wir glauben, in Uebereinstimmung mit uns von verschiedener Seite vorliegenden Schätzungen von 1857 bis 1870 $1\frac{1}{2}$ Millionen per Jahr, also zusammen 21 Millionen und von 1871 bis 1883 2 Millionen per Jahr, demnach 26 Millionen hierfür reserviren zu sollen, so dass wir einen Totalbetrag von 47 Mill. £ zu berücksichtigen hätten. Es verblieben danach noch circa 25 Millionen als Saldo, welche den früher als vorhanden angenommenen 75 Millionen hinzugefügt, ungefähr

100 Mill. £ für Anfang 1884

als vermuthlichen Vorrath von gemünztem Goldgelde, Barren und fremden Goldmünzen in Grossbritannien ergeben würden.

Mit dieser Ziffer, wie arg sie auch im Laufe der letzten zehn Jahre zusammengeschrumpft erscheinen mag, muss man thatsächlich heute rechnen; wenigstens ruht sie auf einer durchaus correct entwickelten Basis und hält sich, soweit eine derartige Schätzung überhaupt gemacht werden kann, an officielle Zahlen, während ihr Ausgangspunkt, als von einer der ersten Autoritäten Englands herrührend, kaum angegriffen werden kann. Die Thatsache, dass England seit Jahren nicht genug Gold an sich zu ziehen vermag, um seine Münzcirculation zu stärken und den Baarschatz der Bank auf die Höhe der Siebziger Jahre, in denen er wiederholt auf 34 bis 35 Mill. £ angeschwollen war, zu bringen, steht übrigens so allgemein anerkannt da, dass der Gegenstand selbst hier weiter keiner Auseinandersetzung bedarf und der vorstehenden Berechnung nur dadurch noch mehr der Stempel der Richtigkeit aufgedrückt wird.

Was nun Silber anlangt, welches im Lande die Rolle von Scheidemünze spielt, so ist es wirklich nicht leicht, sich ein richtiges Bild von der Circulation solchen Geldes zu machen. Es besteht nämlich keine besondere Norm für dessen Ausgabe, die Münze prägt davon, wenn verlangt wird, sei es für das Mutterland oder die Colonien, und bekümmert sich weiter nicht um das Schicksal dieses so sehr unterhältig ausgeprägten Geldes. Es existirt auch, wie das in allen anderen Ländern Sitte ist und sein soll, eine Umwechslungskasse nicht dafür, nur trägt die Regierung Sorge, dass die abgenutzten Stücke eingezogen und durch neue ersetzt werden. Diese Sorge um die Condition der Englischen Scheidemünze seitens des Gouvernements und der Münze hat eigentlich etwas Ironisches an sich, und wenn man die Protokolle des sogenannten „Trial of the Pyx“ — der

Münzprobe, die in die Hände einer Commission gelegt ist — mit all der sie umgebenden Wichtigkeit betrachtet, beschleicht Einen das Gefühl, als ob man sich hier einer Comödie gegenüber befände. Ob Geld solcher Sorte, welches zu 66 d. per Unze, die kaum 51 d. auf dem Markte werth ist, ein achtel Procent mehr oder weniger genau zur Ausprägung gelangt, ist wahrlich sehr gleichgültig. Der Schilling ist doch heutzutage nur ca. 9 d. werth und es ist wirklich eines grossen Landes, wie Grossbritanniens, unwürdig, unter den heutigen Verhältnissen fortzufahren, bedeutende Summen davon zu prägen. Von 1873 bis 1882 sind nicht weniger als 6 341 148 £ davon zur Ausgabe gelangt und wenn man Umprägungen und Ausfuhr nach den Colonien abrechnet, befindet man sich sicherlich einer Gesamt-Circulation von 19 300 000 £, im Gegensatz zu nur 15 000 000 £, wie dieselbe in 1850 geschätzt worden war, gegenüber. Das ist entschieden zu viel und muss besonders auffallen in einem Lande, wo das Cheque-System überaus entwickelt ist und selbst im kleinen Verkehr viele Zahlungen auf solche Weise geregelt werden. Man kann doch unmöglich annehmen, dass es hier auf einen Münzgewinn abgesehen ist, obschon Summen von 54 098 £ in 1880, 118 002 £ in 1881 und 79 257 £ in 1882, welche thatsächlich von der Münze als Gewinn auf die Ausprägung von Scheidemünze an den Tresor abgeliefert worden sind, sich ganz stattlich ausnehmen mögen.

Die Ausgabe von Bronzemünze*) von 1860, in welchem Jahre eine Umprägung vorgenommen worden war, bis 1882 beträgt 1 557 000 £ und sticht durch das Maasshalten in dieser Beziehung vortheilhaft von der Emission von Silbergeld ab. Man kann abzüglich Exportationen wohl ca. 1 350 000 £ als gegenwärtig in England davon circulirend annehmen.

Die vorstehenden Ziffern würden nun das folgende Resultat für eine Bevölkerung von 35 250 000 Einwohnern als Durchschnitts-Circulation ergeben:

*) Die englische Bronzemünze, ebenso wie das meiste Kleingeld der Colonien, sei es aus Silber, Nickel, Bronze oder Kupfer verfertigt, wird nur zum kleinsten Theile in der Londoner Münze selbst geschlagen und hauptsächlich von der bekannten Firma Ralph Heaton & Sons in ihrer eigenen Anstalt, der sogenannten Birminghamer Münze, hergestellt. Für die Fabrikation von Scheidemünze überhaupt ist dieses Etablissement im Laufe der Zeiten geradezu maassgebend geworden und nicht allein die Staaten, welche keine eigene Münze besitzen, sondern sogar so bedeutende Länder wie Italien und Frankreich haben sich behufs Completirung ihres Scheidemünzsystems wiederholt nach Birmingham gewendet.

in Gold	2 £ 17 sh.	per Kopf
„ Scheidemünze	11 sh.	„ „
„ Bronzemünze	9 d.	„ „

Man sieht, das Verhältniss der Ausgabe der Scheidemünze ist ein höchst ungünstiges in England. Thatsächlich hat kein Land der Erde einen so hohen Procentsatz davon ausgeprägt, selbst Dänemark nicht, wo nur etwas über 10 M. per Kopf kommen. Deutschland freilich nähert sich mit genau 10 M. England in bedenklicher Weise; die Staaten der lateinischen Union mit ihrem Limit von 6 Fres. oder 4,80 M. per Kopf heben sich dagegen vortheilhaft hervor. Spanien hinwiederum dürfte bei den dort herrschenden Tendenzen, die nicht misszuverstehen sind, bald England den Rang abgelaufen haben.

Wie dem nun aber auch sei, so steht doch die Thatsache fest, dass gegenwärtig England das einzige grosse Land mit reiner Goldwährung ist, und dass diese Ausnahmestellung mitten in dem Gewirre der ungeordneten Verhältnisse der Doppelwährungsländer ihm ein grosses Ansehen und ein nicht zu unterschätzendes Prestige verleiht. Auf diesem Umstand ruht denn auch im Grunde genommen der Widerstand dieses Landes gegen die bimetallistische Bewegung auf dem Continent, welche wohl in den grossen englischen Handelsplätzen, wie London, Liverpool und Manchester, Wurzel geschlagen hat, ohne doch ganz und voll dort verstanden zu werden und namentlich ohne in's Volk zu dringen. Einen Moment schien es zwar, als ob der rührige Verein, the International Monetary Standard Association of London, dem die tüchtigsten Köpfe der City angehören, seine Agitation für die Herstellung einer internationalen Doppelwährung mit Erfolg gekrönt sehen sollte, allein bald erlahmte auch in England das Interesse an der ganzen Frage, zumal ihr die hauptsächlichsten Journale des Landes, theils aus Unkenntniss, theils einer vorgefassten Meinung halber, feindselig gegenüber traten und die parlamentarischen Kreise ihr eine Theilnahmlosigkeit angedeihen liessen, für welche man eigentlich vergeblich nach Gründen sucht. So traurig es ist, einen solchen Gedanken auszusprechen, so wird doch in England der Währungsfrage, unter der man heute natürlich die Silberfrage versteht, nur energisch näher treten, respective selbst eine günstige Lösung derselben fordern, wenn es durch das gänzliche Fallenlassen des weissen Metalles, dessen Existenzberechtigung wegen Indiens jedem Engländer natürlich sehr am Herzen liegen muss, und durch den Kampf um's Gold, bei welchem das Land leicht den Kürzeren ziehen könnte, dazu gezwungen werden wird.

Es ist hier nicht der Ort, dieses Thema weiter auszuspinnen und der Vortheile, welche sich das Land bei Aufgabe seiner Ausnahmestellung sichern würde, zu gedenken. Wohl mag ihm gerade diese Ausnahmestellung hie und da in praktischer, greifbarer Weise zu Gute kommen, im Grossen und Ganzen leidet doch der Handel durch eine ungesunde Zinsfusspolitik, bei welcher die Discontoschraube die fast ausschliessliche Rolle spielt, sowie durch die Isolirung der eigenen Valuta mit der seiner grössten Colonien und es wird ferner dem indischen Budget ein jährlich sich wiederholender bedeutender Ausgabeposten in Form von Verlust am Wechselcours, aufgebürdet.

Verweilen wir noch einen Augenblick auf der Notenausgabe des Landes. Die Circulation der Bank von England betrug Anfang dieses Jahres 25 600 000 £ gegen 21 400 000 £ als Metallschatz*); die der Englischen Joint Stock Banks 1 600 000 £; die der Englischen Private Banks gleichfalls 1 600 000 £, ohne Angabe der metallischen Bedeckung, während die Schottischen Banken 5 900 000 £ gegen 4 400 000 £ Baarschatz und die Irländischen Banken 7 200 000 £ gegen 3 200 000 £ in Baar in Circulation hatten. Das ergiebt im Ganzen circa 7 500 000 £ ungedeckte Noten in England, 1 500 000 £ in Schottland und 4 000 000 £ in Irland, zusammen 13 000 000 £, respective auf 35¼ Mill. Bewohner vertheilt

in ungedecktem Papiergeld 3 £ 14 sh. per Kopf.

Obwohl, streng genommen, nicht ganz in den Rahmen dieses Kapitels passend, sei doch zum Schluss noch ganz kurz der Verhältnisse gedacht, welche in England im vorigen Jahrhundert in der Münzfrage maassgebend waren und das Land naturgemäss später dem System der alleinigen Goldwährung zuführen mussten. Wie

*) Die bemerkenswerthesten Ziffern aus den Bankausweisen der letzten zwanzig Jahre sind die folgenden:

Jahr	Baarovrath	Notencirculation	Durchschnitts- Discont
1864	£ 13 600 000	£ 20 771 000	7½ %
1867	„ 24 498 000	„ 23 706 000	2½ „
1869	„ 16 563 000	„ 23 620 000	3¼ „
1870	„ 22 892 000	„ 22 835 000	3½ „
1871	„ 27 441 000	„ 25 034 000	2⅞ „
1876	„ 35 017 000	„ 27 773 000	2⅞ „
1877	„ 23 128 000	„ 27 762 000	2⅞ „
1879	„ 30 041 000	„ 28 296 000	2⅞ „
1881	„ 20 876 000	„ 26 237 000	3½ „

nämlich bereits Seite 33 des Näheren ausgeführt, war als Basis der früheren Doppelwährung die Werthrelation von 1 zu 15,21 gewählt worden. Diese Proportion, welche, wie ebenfalls bereits erwähnt, einem Silberpreis von 62 d. entspricht, datirte schon aus dem Jahre 1717 und befand sich thatsächlich nicht zu dieser Zeit allein, sondern während des ganzen vorigen Jahrhunderts im vollsten Widerspruch mit dem wahren Preise des edlen Metalles auf dem Markte und dem ihm in anderen Münzsystemen zuerkannten Werthe. Von 1690 bis ungefähr 1725 war, wie aus der Leipziger Münz-Regulirung von 1690, der Ausprägung in England von 1695, derjenigen von Frankreich von 1709 und dem Bericht von Sir Isaac Newton in 1717 hervorgeht, das Verhältniss von 1 zu 15, einen Silberpreis von circa 63 d. repräsentirend, in Europa maassgebend gewesen. Im Jahre 1726 setzte Frankreich dasselbe durch eine neue Ausmünzung auf $14\frac{1}{2}$ herab, wodurch Silber daselbst zu 65 d. bewerthet wurde. Im Grossen und Ganzen muss das Verhältniss von 1 zu 15 für das vorige Jahrhundert festgehalten werden, so dass also Silber nicht nach England kommen konnte. Zu Anfang dieses Jahrhunderts, wo das neue französische Münzsystem und mit ihm eine nicht dem wahren Silberpreise entsprechende Relation zur Geltung gelangte, waren es die kriegerischen Zeiten, sowie ein im Jahre 1799 bereits erlassenes Verbot der freien Ausprägung von Silbermünzen, welche das Metall von England entfernt hielten. So befand sich das Land in Wirklichkeit zu Anfang dieses Jahrhunderts so zu sagen nur in Besitz von Goldmünzen und nichts erscheint natürlicher, als dass ein darauf basirtes System zum Gesetz erhoben wurde von dem Momente an, wo es sich überhaupt um die Wiederherstellung einer metallischen Circulation handelte. In Wahrheit verdankt England einer fehlerhaften Fixirung des Werthverhältnisses zwischen Gold und Silber im vorigen Jahrhundert und den sich in der Folge daran knüpfenden Consequenzen seine heutige Goldwährung.

Frankreich.

Das gegenwärtige Französische Münzsystem datirt vom Jahre 1803, in welchem die freie Ausprägung des Goldes wie des Silbers im Verhältniss von 1 zu 15½ festgesetzt wurde. Dieses Verhältniss ist, wie sich immer mehr herausstellt, eigentlich nicht die wahre Relation der beiden Edelmetalle zu einander gewesen, welche nach der Münz-Commission des Jahres 1790 auf 14 $\frac{7}{8}$ beziffert worden war und vom damaligen Finanzminister Gaudin selbst als unter 15 auskommend hingestellt wurde. Dennoch wurde 1 zu 15½ als feste Basis angenommen und hat sich bis auf den heutigen Tag unverändert erhalten, wenn auch durch die im Jahre 1873 eingetretenen Ereignisse das Princip der freien Ausprägung*), welches natürlich erst der Münze ihren eigentlichen Werth verleiht, nicht mehr aufrecht erhalten werden konnte. Im Jahre vorher, also 1872, war kaum 1 Million Francs Silber bei den Münzen in Bordeaux und Paris zur Ausprägung eingebracht worden. Im Jahre 1873 erhielten dieselben aber die grosse Summe von 173 Millionen, so dass zunächst die

*) Das System der freien Ausprägung war zwar fast durchgängig in Frankreich aufrecht erhalten worden, dagegen hatte man den Staatssäckel zu Zeiten mit einem Schlagsatze, respective einer Seigneuriage zu bedenken gewusst, die einer förmlichen Abgabe gleichkam und natürlich den inneren Werth der Münzen selbst arg beeinträchtigen musste. Inclusive Prägekosten stellte sich diese Seigneuriage wie folgt:

	für Gold	für Silber
1726 . . .	7,56 per cent	7,36 per cent
1729 . . .	5,18 „ „	5,64 „ „
1755 . . .	4,06 „ „	3,90 „ „
1771 . . .	1,57 „ „	2,80 „ „
1785 . . .	2,53 „ „	1,12 „ „
1803 . . .	2,90 per mille	1,50 „ „
1835 . . .	1,94 „ „	1,00 „ „
1850 . . .	— „ „	0,75 „ „
1854 . . .	2,16 „ „	— „ „

Das Jahr 1803 markirt das Verschwinden einer eigentlichen Abgabe selbst und die Zahlung von Münzkosten allein, welche übrigens temporär von 1791 bis 1793 ganz fallen gelassen worden waren, um die Umprägung von Gold- und Silbergeräthen in Münzen zu erleichtern.

Prägung auf 280 000 Frcs., dann auf 150 000 Frcs., zuletzt auf 100 000 Frcs. per Tag beschränkt werden musste. Das Jahr 1874 brachte das Contingentirungssystem für jeden der Staaten der Lateinischen Union, welche Frankreich im Jahre 1865 in's Leben gerufen hatte, und im Jahre 1878 wurde beschlossen, dass überhaupt bis zum 1. Januar 1886 kein Silber mehr geprägt werden dürfe.

Bei Betrachtung der vorstehenden Verhältnisse ist zu bemerken, dass in Frankreich nicht der Staat, sondern das Publicum zu den Ausprägungen, die contractlich gestattet worden waren, zugelassen wurde, im Gegensatz zu den anderen Ländern, in denen das Prägegeschäft in den Händen der Regierung für diesen Zeitraum geblieben war. Nur dürfen die für das Publicum daraus resultirenden Gewinne nicht so hoch angeschlagen werden, als es gewöhnlich geschieht. Es ist wahr, dass das Metall zu Zeiten 10 und mehr Procent Perte auf dem Marke machte, allein die Laufzeit der sogenannten *Bons de Monnaie*, welche in Frankreich bei Einbringung von Edelmetall in die Münze gegeben werden, war so hinausgeschoben worden, dass der dabei entstehende Zinsverlust einen grossen Theil des Prägegewinns absorbirte. Die letzten *Bons* vom Jahre 1876, die im Juli ausgegeben worden waren, verfielen im December 1878, so dass ein Zinsverlust von 2½ Jahren bei dem Prägegeschäft zu berücksichtigen war. Es verdient an dieser Stelle bemerkt zu werden, dass die *Banque de France* sich vollständig der Einbringung von Silber behufs Ausmünzung enthalten und absolut für eigene Rechnung nichts zur Prägung gebracht hat, aus welchem Grunde, das gehört nicht hierher. Im Ganzen wurden Frankreich 216 Millionen Frcs. in Fünffrancstücken als Contingent während der Jahre 1874 bis 1878 zugestanden, von welcher Summe 212 500 000 Frcs. zur Ausprägung gelangt sind.

Was die Ausgabe von Scheidemünze anlangt, so war diese Frage gleichfalls im Jahre 1878 durch ein Contingentirungssystem für die Staaten der lateinischen Union geregelt worden. Frankreichs Ausprägung wurde dabei auf 240 Millionen Frcs., d. h. auf 6 Frcs. per Kopf für das Mutterland und Algier fixirt — eine Summe, welche den Französischen Verhältnissen vollkommen entspricht und sich in richtiger Proportion zu der Ausgabe groben Silbercourantes und Goldgeldes hält. Trotz dieser überall anerkannten Thatsache machen sich doch neuerdings gewichtige Stimmen geltend, um Angesichts der grossen Entwerthung des Silbers eine bessere Ausprägung der Scheidemünze anzustreben, welche auf der Basis von 230,52 Frcs. per Kilo fein, respective einer Werthrelation von 1 zu 14,38, oder einem Silber-

preise von 65½ d. per Standartunze ruht. Bekanntlich war die Französische Scheidemünze früher zu $\frac{9}{10}$ fein ausgebracht worden und die Agitation geht augenblicklich dahin, diesen Münzfuss, der niemals hätte verlassen werden sollen, wieder aufzunehmen. Wenn man bedenkt, dass das kleine Silbergeld jetzt nur circa 75 pCt. seines inneren Werthes besitzt, so kann man solche Bestrebungen nur gerechtfertigt finden. An der Spitze der Bewegung zu Gunsten einer Erhöhung des inneren Werthes der Scheidemünze steht in erster Linie der frühere Finanzminister Leon Say, dessen Competenz in der Währungsfrage selbst von seinen Gegnern anerkannt wird, allein auch die grossen Institute, vor Allen die Banque de France befürworten die Umprägung. Der Brief, den dieselbe vor mehreren Jahren an den Finanzminister richtete, worin alle die Uebelstände einer zu unterwerthig ausgeprägten Scheidemünze in den Vordergrund gerückt wurden, ist noch in frischer Erinnerung und nur die Lethargie, die sich so zu sagen aller Nationen mit Rücksicht auf die endliche Lösung der Währungsfrage bemächtigt hat und die auch in Frankreich eine Action nicht aufkommen lässt, ist Schuld daran, dass Nichts in dieser Richtung geschieht. Das Alles wird, dass muss sich aber ändern, wenn die Liquidation des lateinischen Bundes*), die unter den gegenwärtigen Verhältnissen und so lange die Silberfrage nicht geordnet erscheint, nicht auf der gleichen Grundlage weiter bestehen kann, ins Auge gefasst werden muss.

Um nun zur eigentlichen Goldcirculation Frankreichs zu kommen, so stellen sich die betreffenden Verhältnisse wie folgt. Geprägt wurden von 1795 bis 1882 im Ganzen, nach Abzug des aus der Circulation gezogenen Geldes:

in Gold	Fres.	8 651 382 440
„ Fünffrancsstücken	„	5 060 606 240
„ Scheidemünze	„	237 073 623
„ Bronzemünze	„	63 591 224
Total	Fres.	14 012 653 527

Die nachstehende Aufstellung giebt die Details der Fabrikation von verschiedenen Typen nach:

*) Siehe hinsichtlich der zwingenden Gründe, welche die Erneuerung des Münzvertrages ohne vorhergegangene Regulirung der Silberfrage so zu sagen unmöglich machen, den Abschnitt: »Die Lateinische Union«.

	Gold	Silber
	Francs	Francs
1. Republik (Herkules).	—	106 237 255
Napoléon	528 024 440	887 830 056
Louis XVIII.	389 333 060	614 830 109
Charles X.	52 918 920	632 511 320
Louis-Philippe	215 912 800	1 756 938 333
2. Republik 1848:		
Genius für Gold	56 921 220	—
Herkules für Silber	—	259 628 845
Göttin der Freiheit.	370 361 640	199 619 437
Napoléon III.	6 151 961 600	626 294 792
3. Republik 1870:		
Herkules für Silber	—	370 582 286
Göttin der Freiheit.	—	65 373 735
Genius für Gold	956 913 520	—
Total .	8 722 347 200	5 519 846 168

Es handelt sich nun darum zu ermitteln, was von dieser enormen Summe sich gegenwärtig noch in Form von Geld im Lande, d. h. in Frankreich und der Colonie Algier, befindet und man könnte da wohl die Schätzungen ins Treffen führen, welche in den letzten 10 bis 20 Jahren von mehreren Belgischen und Französischen Autoritäten bei den verschiedenartigsten Veranlassungen gegeben worden sind und die sich leicht bis auf die heutige Zeit ergänzen liessen. Wir wären zu einem solchen Verfahren um so mehr berechtigt, als die auf diese Weise erlangten Ziffern thatsächlich schon oft ihre Dienste gethan haben und namentlich auf den Pariser Münzconferenzen als fast maassgebend hingenommen worden sind. In jüngster Zeit sind uns indessen verschiedene Zweifel in dieser Beziehung aufgestiegen und die lose Art und Weise zumal, in welcher oft, um einen Ausgangspunkt zu finden, ganz willkürlich irgend eine gewisse Summe zu irgend einer bequem erschienenen Zeit als vorhanden angenommen wurde, hat in uns gerechte Bedenken wachgerufen.

Aus diesem Grunde haben wir dem Gegenstand von Neuem unsere vollste Aufmerksamkeit zu Theil werden lassen und ganz selbstständig, ohne irgend welche Rücksicht auf andere bereits bestehende Schätzungen zu nehmen, eine Münzstatistik Frankreichs entworfen, welche, systematisch entwickelt, jedenfalls mehr Anspruch auf Genauigkeit machen kann, als mehr oder minder willkürlich hin-

geworfene Zahlen, denen, in Ermangelung anderer Angaben, im Laufe der Zeit eine gewisse Glaubwürdigkeit zu Theil geworden ist.

Als Ausgangspunkt haben wir ungefähr den Zeitpunkt angenommen, zu welchem das gegenwärtige Französische Münz-System eingeführt wurde, das heisst also, wir sind mit unseren Forschungen fast hundert Jahre in der Münz-Geschichte Frankreichs zurückgegangen, um während dieser langen Epoche alle Elemente zusammenzufassen, welche zur Beurtheilung des Gegenstandes unbedingt nothwendig sind. In erster Linie ist da die Bewegung der edlen Metalle selbst ins Auge zu fassen. Nach den officiellen Ausweisen, welche, wie allgemein bekannt ist, nicht immer ganz richtig sind, da bisweilen nicht der volle Werth der Sendungen declarirt wird, stellte sich diese Bewegung wie folgt:

für Gold in Barren und Münzen

Jahr	Import	Export in Millionen Francs		Import
1815—1821	314	387	weniger	73
1822—1836	396	410	„	14
1837—1852	514	388	mehr	126
1853—1864	5 446	2 086	„	3 360
1865—1870	3 084	1 454	„	1 630
1871—1873	462	837	weniger	375
1874—1877	2 258	417	mehr	1 841
1878—1883	1 334	1 451	weniger	117
Total	13 808	7 430	mehr	6 378

für Silber in Barren und Münzen

Jahr	Import	Export in Millionen Francs		Import
1815—1821	314	387	weniger	73
1822—1824	411	48	mehr	363
1825—1829	968	438	„	530
1830—1836	1 039	370	„	669
1837—1852	2 672	1 047	„	1 625
1853—1864	1 778	3 501	weniger	1 723
1865—1870	1 232	670	mehr	562
1871—1873	787	489	„	298
1874—1877	1 054	262	„	792
1878—1883	759	520	„	239
Total	11 014	7 732	mehr	3 282

Mit Hilfe dieser Ziffern, welche also Abweichungen von der Wahrheit, alsdann freilich nach der einen und anderen Seite hin, einschliessen können, soll nun die effective Münz-Circulation ermittelt werden. Es waren also nach den Handels-Ausweisen

6400	Millionen Francs in Gold
3300	„ „ „ Silber

als Ueberschuss der Einfuhr in Frankreich vorhanden, zu denen sich noch der Vorrath von Edelmetall in Form von Gold vor 1815 gesellt, und den es sich nun handelt, so richtig als möglich zu schätzen.

Um sich ein getreues Bild der einschlagenden Verhältnisse machen zu können, muss man einen Rückblick auf die Circulation von Gold und Silber im vorigen Jahrhundert werfen und namentlich sich die Ziffern der Ausprägungen vergegenwärtigen, welche thatsächlich einen Rückschluss auf den effectiven Umlauf selbst zulassen. Dreizehn Münzstätten, Paris, Bayonne, Bordeaux, La Rochelle, Lille, Limoges, Lyon, Marseille, Nantes, Perpignan, Rouen, Strassburg und Toulouse, waren im vorigen Jahrhundert fort und fort beschäftigt, Gold- und Silbermünzen für Frankreich zu prägen, deren das Land in ganz überraschendem Maasse damals schon bedurft hatte, wie aus den nachfolgenden Daten, die Prägung dieser Münzen betreffend, nur zu deutlich hervorgeht. Ihnen gesellten sich sogar zu Anfang dieses Jahrhunderts noch auswärtige Etablissements, wie Turin von 1804—1813, Rom und Utrecht von 1812—1813 und Genua von 1813—1814 zu, doch ist hierbei zu bedenken, dass Frankreich für die Circulation in den eroberten Ländern zu sorgen hatte, so dass nicht Alles, was diese Münzstätten lieferten, seiner eigenen Circulation zu Gute gekommen ist.

Für Frankreich selbst wurde in den oben angeführten Münzen von 1726 bis 1794 geprägt:

in Gold	Livres	986 643 888
„ Silber	„	2 047 292 479
„ Billon	„	52 390 786
Zusammen	Livres	3 086 327 153

Von diesem enormen Betrage, welcher thatsächlich die zu den frühesten Zeiten schon überreiche Metall-Circulation des Landes in der beredtesten Weise zum Ausdruck bringt, ist natürlich zu Ende des vorigen Jahrhunderts sehr viel als exportirt oder ungeprägt uz betrachten, dennoch liegen uns augenscheinlich sehr sorgfältig gemachte

Schätzungen vor, welche unsere Ansicht im Allgemeinen über den Gegenstand vollauf bestätigen.

Im Jahre 1791 berechnete Arnoùld den Metallumlauf im Innern Frankreichs allein auf 2000 Millionen Francs, nachdem vorher Necker für das Jahr 1784 bereits auf 2200 Millionen angekommen war, eine Schätzung, welche auch Arthur Young für 1787 festgehalten hatte. Desrotours gab zu Anfang dieses Jahrhunderts die Circulation mit 2290 Millionen an, wovon 746 Millionen in Gold, und nach der Aufstellung von Gerboux sollten sich ungefähr um dieselbe Zeit 2550 Millionen im Lande befunden haben, von denen mindestens 1000 Millionen auf Gold zu rechnen gewesen wären.

So wichtig diese Schätzungen im Allgemeinen nun auch sein mögen, wir müssen doch in der Berechnung selbst unseren eigenen Weg verfolgen, als dessen Ausgangspunkt wir die Zeit der Prägung des neuen Geldes betrachten. Wir fassen also für Silber das Jahr 1795, für Gold 1803 in's Auge und wollen uns ganz systematisch zunächst mit der Emission der decimalen, im Gegensatz zu den früheren duodecimalen Münzen befassen. Die Prägung begann mit silbernen Fünf-Francs-Stücken, von denen von 1795 bis Mitte 1803, „Type Hercule“, 106 237 255 Francs geschlagen wurden.

Das Jahr 1803 markirt, wie schon wiederholt hervorgehoben, die Einführung der Doppelwährung auf der Basis von 1 zu 15½, und es sollte dasselbe eigentlich zum Ausgangspunkt einer jeden Schätzung gemacht werden. Thatsächlich nehmen nun auch die Ausprägungen, worunter theilweise Umprägungen zu verstehen sind, ganz gewaltige Dimensionen an, wie aus nachstehenden Zahlen zu ersehen ist. Es wurden von 1803 bis Ende 1814 und zwar mit dem Bildniss Napoleon I.*) geprägt:

	in Silber:	in Gold:
1803	Fres. 70 689 193	Fres. 10 209 840
1804—1808	„ 144 470 385	„ 147 803 420
1809—1810	„ 101 466 710	„ 61 277 040
1811	„ 256 399 040	„ 132 135 740
1812—1813	„ 295 686 723	„ 160 377 560
1814	„ 61 244 121	„ 64 544 720
Zusammen Fres.	929 956 172	Fres. 576 348 320

*) Die Ziffern, welche wir den officiellen Prägungslisten entnommen haben, stimmen nicht genau mit den Totalbeträgen Seite 44, die gleichfalls officiell

Wir haben nunmehr

circa 570 Millionen in Gold
 „ 1030 „ „ Silber

als so zu sagen neugeprägtes Geld vor uns, mit dem es jetzt gilt zu rechnen.

In einer früheren Arbeit haben wir diesen Vorrath in Ermangelung weiterer Anhaltspunkte tel quel bestehen lassen, respective in unsere Berechnungen aufgenommen, es muss demselben aber doch eine gewisse Summe hinzugefügt werden, welche sich zur Zeit, von welcher hier die Rede ist, also im Jahre 1815 im Lande noch in altem Gelde befunden haben muss. Wie schwer es nun auch sein mag, sich hierüber ein klares Bild zu machen, soll doch hier der Versuch dazu gemacht werden.

Es gilt zunächst die Situation zu charakterisiren, wie sie sich vor Einführung des neuen Geldes darstellte.

Bei Betrachtung dieses Gegenstandes ist zunächst darauf Rücksicht zu nehmen, dass die Gold- und Silbermünzen, welche unter der Bezeichnung duodecimal gingen und theils gemäss königlichen Edictes vom Januar 1726, theils Decretes vom 30. October 1785 vor dem Jahre 1794 geprägt wurden, legalen Cours bis zum 1. Januar 1834 in Frankreich gehabt haben, wie das aus dem Gesetz vom 14. Juni 1829 hervorgeht. Ihr Werth in Francs und Centimes war schon mittelst Gesetz vom 18. August und 12. September 1810 bestimmt worden und die öffentlichen Kassen haben sie thatsächlich dazu bis zur angegebenen Zeit angenommen. Es ist nun zwar schon von der zur Ausprägung gelangten Summe dieser Münzen von 1726 bis 1794 die Rede gewesen, allein wir sind doch genöthigt, nochmals hier darauf zurückzukommen und verschiedene Correcturen der gegebenen Ziffern vorzunehmen.

Was Gold anlangt, so ist es in der That gar nicht nöthig, uns mit der Prägung desselben von 1726 bis 1784 zu beschäftigen, da es sich hier fast ausschliesslich um Neuprägungen, welche mittels Edicts vom 30. October 1785 vorgeschrieben worden waren, handelt. Wir greifen daher auch nur die Fabrication von Goldmünzen von 1785 bis 1794 heraus, welche sich auf 751 281 504 Liv. stellte, das heisst

sind. Es muss wohl daran eine Prägung im Jahre 1815 unter Louis XVIII. mit der Jahreszahl 1814, als thatsächlich in diesem letzteren Jahre ausgeführt, Schuld sein.

nach dem Decret von 1810 auf	Francs	738 157 152
Hierzu treten als Silbermünzen:		
Ecus und deren Fractionen, von 1726 bis 1794 geprägt 2 048 149 131 Liv., d. h. nach dem Decret von 1810	„	1 966 402 111
Fünfzehn- und Dreissig-Sols-Stücke, nach De- cret von 1791	„	25 278 019
Zusammen in Gold- und Silbermünzen. . . .	Francs	2 729 837 282

Aus den Documenten, welche jedes Jahr von dem Finanzministerium publicirt werden, geht nun hervor, dass bis 1854 der Werth der duodecimalen Münzen, welche bei den Verwechslungsbureaux der Münzstätten seit Anfang dieses Jahrhunderts präsentirt worden sind, sich folgendermaassen gestaltet hat:

Goldmünzen	Francs	137 000 000
Silbermünzen	„	1 334 000 000
30- und 15-Sols-Stücke	„	18 000 000
Total		Francs 1 489 000 000

An der Hand dieser Daten und namentlich aus der lehrreichen Gegenüberstellung der alten und der neuen Prägung einerseits und der Demonetisation andererseits, gewinnt man thatsächlich nun einen Einblick in die Verhältnisse der Epoche, welche für uns in erster Linie wichtig ist. Wie sehen vor Allem, dass die alten Goldmünzen zur Zeit der Revolution in grossem Maasse ausser Landes gegangen war. Die Umprägung von Louisdors von 48 und 24 Liv., welche von 1802 bis 1819 125 Mill. Frs. betragen hatte, ergab später, wie aus obiger Aufstellung hervorgeht, nur noch 12 Millionen, der Rest war eben im Auslande ungeschmolzen worden.

Was die alten Silbermünzen anlangt, so findet man bedeutend mehr als die Hälfte in der Circulation einer späteren Periode wieder; Beweis genug dafür, dass dieses Geld nicht ins Ausland abgeströmt war, sondern sich nur während der Revolution im Innern versteckt hielt, um bei besseren Zeiten von neuem ans Tageslicht zu kommen. Wenn wir die Geschichte jener Epoche — es handelt sich also da um die Jahre 1794 bis 1800 — nachschlagen, finden wir thatsächlich auch dort jene Ereignisse vor, welche nach jedem Krieg oder jeder Revolution zu Tage treten, d. h. wir sehen das Geld wieder ungestüm in den Verkehr dringen, welches sich während der unruhigen Zeiten versteckt gehalten hatte und das unmittelbar so zu sagen beim Eintritt normaler Verhältnisse. Kaum sechs Monate nämlich nach dem

18. Brumaire, erblicken wir das Land schon wieder in lebhafter Thätigkeit und in voller Blüthe; Gold- und Silbergeld namentlich sind überall, namentlich in der Provinz in Masse vorhanden, alle Canäle des Verkehrs sind beinahe reichlicher wie früher damit gesättigt, nirgends hört man mehr über Mangel an Circulationsmitteln klagen.

Es folgt nun die Zeit des Kaiserreichs, die ganz besonders glücklich für Frankreich in pecuniärer Beziehung war. Die siegreichen Armeen werden in den eroberten Ländern verpflegt, die enormen Contributionen an Geld füllen den französischen Staatssäckel und die Epoche, welche uns hier besonders interessirt, also das Jahr 1814, findet ohne allen Zweifel das Land mit einer ansehnlichen Masse alten Silbergeldes vor, ungeachtet der grossen Ausprägungen von neueren Gold- und Silbermünzen, welche jahrein jahraus in der Zwischenzeit stattgehabt hatten.

Da wir nun wissen, dass, den officiellen Ausweisen zufolge, von 1705 bis 1815 ungefähr 500 Mill. Frcs. duodecimalen Silbergeldes umgeschmolzen worden sind, so bleiben uns noch 834 Mill. übrig, um die überhaupt zur Einlösung gelangten 1334 Mill. zu completiren und wir gehen ganz gewiss nicht fehl, wenn wir hiervon die grössere Hälfte, sagen wir 450 Mill. Frcs. als im Jahre 1814 noch in Circulation befindlich erachten. Wir nehmen alsdann an, dass die restirenden 400 Mill. sich im Auslande befunden haben und erst viel später nach Frankreich zurückgeströmt sind.

Für diese unsere letzte Annahme spricht das Factum, dass im Jahre 1829 mit den Directoren der verschiedenen damals in Frankreich thätigen Münzstätten ein Arrangement getroffen wurde, wonach dieselben von diesem Jahre bis 1833 ungefähr 430 Mill. Frcs. in duodecimalem Silbergelde, welches von den Agenten der Regierung gesammelt worden war, in neues Geld umzuprägen hatten.

Wir nehmen also für Gold Nichts, für Silber 450 Mill. Frcs. als im Jahre 1814 und zwar als Minimum in altem Gelde vorhanden an und fügen dieselben den früher gefundenen Ziffern, also 570 Mill. für Gold und 1030 Mill. für Silber, hinzu, so dass wir uns zu Anfang des Jahres 1815 einem Totalbetrag von circa

600	Millionen	Francs	in	Gold
1500	„	„	„	Silber

das heisst einem Metallvorrath von 2100 Mill. Frcs. gegenüber befinden, welchen wir als eine höchst mässige, vermuthlich ansehnlich hinter der Wirklichkeit bleibenden Schätzung zu betrachten geneigt

sind, obschon wir für Silber in früheren Publicationen eine niedrigere Ziffer eingestellt hatten.

Unter Berücksichtigung der gleichfalls vorher aus der internationalen Bewegung der edlen Metalle abgeleiteten Bestände von

6400	Millionen	Francs	in	Gold
3300	„	„	„	Silber

haben wir demnach einen Gesamtvorrath von

7000	Millionen	in	Gold
4800	„	„	Silber

vor uns und es wird sich nun darum handeln, zu erforschen, wieviel hiervon für Kunst- und Industriezwecke zur Verwendung gekommen ist. Das ist natürlich keine leichte Aufgabe, da es sich hier um beinahe 90 Jahre handelt, die dabei in Frage kommen. Wir wollen chronologisch zu Werke gehen und uns zunächst mit dem Golde befassen.

Im Jahre 1819 schätzte Chaptal den jährlichen Verbrauch für die Industrie auf 10 Mill. per Jahr, was für 25 Jahre 250 Mill. Fres. ergeben würde. Elf Jahre später ungefähr taxirte W. Jacob diese Verwendung auf 15 Mill. jährlich, so dass dafür 165 Mill. zusammen angenommen werden können. Seit jener Zeit hat der industrielle Verbrauch stetig zugenommen; 1840 wird er auf 25 Mill. geschätzt, 1850 auf 35 Mill. per Jahr. Von 1831 bis 1850 müssen also mindestens 30 Mill. jährlich, d. h. im Ganzen 600 Mill. den früheren Ziffern hinzugefügt werden. Von 1851 bis 1870 sollen sich nach Burchard die für die Industrie verbrauchten Quantitäten Goldes auf 900 Mill., d. h. also auf 45 Mill. jährlich belaufen haben. Das scheint uns für die ersten 5 bis 10 Jahre etwas zu viel, während die Schätzungen für später beinahe vollständig mit den von Herrn Lardy auf der letzten Pariser Münzconferenz mitgetheilten Ziffern übereinstimmen. Für 1871 bis 1882 gehen wir selbst bis auf 50 Mill. per Jahr und reserviren für diesen Zeitraum in Folge dessen 600 Mill. Fres. Das Totalergebniss stellt sich nun wie folgt dar:

Industrieller Gold-Verbrauch:

von 1795—1819, 25 Jahre	250	Millionen	Francs.
1820—1830, 11 „	165	„	„
1831—1850, 20 „	600	„	„
1851—1870, 20 „	900	„	„
1871—1883, 13 „	650	„	„

Zusammen 2565 Millionen Francs.

In runden Ziffern haben wir also für Gold:

Vorrath vor 1815	600 Mill. Frcs.
Ueberschuss der Einfuhr von 1815—1883	6400 „ „
	<u>Zusammen 7000 Mill. Frcs.</u>
Weniger industrieller Verbrauch von 1795 bis 1883	2600 „ „
verbleiben in Circulation	<u>4400 Mill. Frcs.</u>

Indem wir nun für Silber denselben Gang verfolgen, gelangen wir zu den folgenden Ergebnissen. Von 1795 bis 1819 kann man mit Chaptal den industriellen Verbrauch auf 10 Millionen per Jahr rechnen, für 1820 bis 1830 giebt Jacob als Durchschnitt 15 Millionen per Jahr an. Für später liegen die Angaben des Bureau de Garantie vor, nach welchen 12 Millionen in 1832, 15 Millionen in 1840, 12 Millionen in 1850, 14 Millionen in 1860, 17 Millionen in 1875 und 1880 auf diese Weise in Silber absorbirt wurden. Wir erhalten auf diese Weise folgende Ziffern:

Industrieller Silber-Verbrauch:			
von 1795—1819,	25 Jahre	250 Mill.	Frcs.
„ 1820—1830,	11 „	165 „	„
„ 1831—1850,	20 „	270 „	„
„ 1851—1870,	20 „	300 „	„
„ 1871—1883,	13 „	221 „	„
		<u>Zusammen</u>	<u>1206 Mill. Frcs.</u>

In runden Ziffern würde das für Silber folgendes Endresultat ergeben:

Vorrath vor 1815	1500 Mill. Frcs.
Ueberschuss der Einfuhr von 1815—1883	3300 „ „
	<u>Zusammen 4800 Mill. Frcs.</u>
Weniger industrieller Verbrauch von 1795—1883	1200 „ „
Verbleiben in Circulation	<u>3600 Mill. Frcs.</u>

Was nun die Zerlegung dieser Ziffer, welche bis auf 240 Millionen Scheidemünze für Fünffrancsstücke gilt, anlangt, so ist dieselbe ganz unmöglich. Wohl circuliren im Lande noch eine grosse Anzahl Belgischer und Italienischer Münzen dieser Art, es werden dieselben indessen nach und nach von den betreffenden Ländern zurückgezogen, da ein jedes derselben sich auf eine Liquidation der lateinischen Union vorbereitet, und Italien bereits thatsächlich dem Einströmen grösserer Quantitäten Französischer und Belgischer Fünffrancsstücke Schwierigkeiten in den Weg legt. Hinsichtlich der Gattung Silbergeldes eigener Prägung,

welches vermuthlich gegenwärtig in Frankreich circulirt, haben wir folgende Aufstellung entworfen, bei welcher die Thatsache zum Ausgangspunkte genommen worden ist, dass alle Stücke, die unter der ersten Republik, unter dem Consulat, unter dem Kaiserreich und unter Louis XVIII. geschlagen worden sind, goldhaltig waren und deshalb vorzugsweise für den Schmelztiegel, resp. den Export bestimmt wurden. Selbst die unter Charles X. geprägten Fünffrancsstücke enthielten noch $\frac{1}{2}$ per Mille Gold und wurden theilweise exportirt. Die Ziffern dieser Aufstellung, welche wir natürlich unter aller Reserve geben, stellen sich wie folgt dar:

Jahr	Ausprägung	Export in Millionen Francs	Saldo
1795—1806	233	233	—
1807—1814	733	733	—
1815—1823	403	403	—
1824—1830	798	298	500
1831—1847	1634	—	1634
1848—1851	461	—	461
1852—1856	159	—	159
1857—1866	2	—	2
1867—1872	266	—	266
1873—1875	290	—	290
1876—1877	81	—	81
Total	5060	2167	3393

Unter Einziehung von $63\frac{1}{2}$ Millionen Kupfergeld, wovon vermuthlich 55 Millionen Francs in den Colonien und der Rest in Frankreich selbst, ergibt sich nun für die effective Münzcirculation dieses Landes, respective als Vorrath von Edelmetall in demselben für Anfang 1884 das folgende Resultat:

in Goldmünzen . . .	4400	Mill. Fres.
„ Fünffrancsstücken .	3400	„ „
„ Scheidemünze . . .	200	„ „
„ Kupfermünze . . .	55	„ „
Zusammen . . .	8055	Mill. Fres.

Hinsichtlich der Notenausgabe ist zu bemerken, dass die Banque de France, welche das alleinige Recht dazu in Frankreich, und zwar laut Decret vom 29. Januar dieses Jahres bis zum Maximalbetrag von 3500 Mill. Fres. besitzt, zu Anfang 1884 circa 2950

Millionen davon in Circulation hatte gegen circa 1960 Millionen in Gold und Silber*). Das ungedeckte Papiergeld stellte sich daher auf 990 Mill. Frs., so dass die Circulationsmittel sich zu dieser Zeit im Ganzen auf die colossale Summe von 9045 Mill. Frs. beliefen und sich folgendes Verhältniss für eine Bevölkerung von 37½ Mill. Seelen ergeben würde:

in Goldgeld	Frcs. 117,30	} per Kopf.
„ Fünffrancsstücken . . .	„ 90,70	
„ Scheidemünze	„ 5,30	
„ Bronzemünze	„ 1,50	
„ ungedecktem Papiergeld	„ 26,40	

*) Es ist interessant, die Zusammensetzung des Baarschatzes der Bank für einen längeren Zeitraum zu verfolgen; wir geben nachstehend die bemerkenswerthesten Ziffern der letzten 34 Jahre:

Ende des Jahres	Gold	Silber	Total
	in Millionen Francs		
1850	39	430	469
1853	111	198	308
1856	74	105	179
1861	229	92	321
1865	326	121	437
1867	681	313	994
1869	673	560	1233
1871	428	68	496
1874	1012	313	1325
1876	1530	638	2168
1878	1177	865	2042
1879	732	1229	1971
1881	655	1161	1816
1882	964	1091	2055
1883	960	1002	1962

Kleinere Staaten mit Francs-Währung.

Das im Allgemeinen, bis vor Kurzem wenigstens noch, als das beste Münzsystem anerkannte, war unstreitig dasjenige, welches auf die Verwendung beider Metalle als Geld basirt war und da Frankreich zugleich eine Münze besass, welche überall bekannt und beliebt war, so darf es nicht Wunder nehmen, dass eine ganze Reihe kleiner und grösserer Staaten die Francswährung zu ihrem Münzsystem gewählt hat. Nicht immer wurde von denselben der Anschluss an den lateinischen Bund nachgesucht, in einzelnen Fällen wäre derselbe aus Gründen individueller Natur sicher auch verweigert worden. Denn so richtig auch die Vereinigung einer Anzahl Staaten zu einem gemeinsamen Münzbund im Allgemeinen ist, so müssen doch gewisse Bedingungen dabei vorausgesetzt werden, für deren unbedingtes Vorhandensein beim Entriren der Verbindung und deren Aufrechterhaltung im Laufe der Zeit nicht immer eingestanden werden kann. Das hier Gesagte bezieht sich in erster Linie auf Silbergeld und zwar nicht allein auf Scheidemünze, von welcher ja jedes solvante Land unter allen Umständen einen gewissen Betrag in Circulation erhalten wird, sondern namentlich auf Silber-Courant. So lange der Preis von Silber sich ungefähr auf dem sogenannten Paristande, also auf $60\frac{7}{8}$ d. erhielt, hatte die Ausprägung des einen, den anderen Staaten gegenüber, natürlich nichts auf sich; ein Münzgewinn war ja bei grobem Silbergelde ein für allemal ausgeschlossen und so lag weder eine Anregung zu einer erhöhten Ausprägung des emittirenden Landes, noch ein Verlangen, den Umlauf fremden Geldes dieses Genres nicht allzu gross in einem anderen werden zu lassen, vor, so dass alle Theile sich bei einer solchen Münzpolitik wohlbefanden.

Das hier geschilderte Verhältniss sollte natürlich mit einem Schlage anders werden, von dem Moment an, wo sich der Silberpreis von dem sogenannten Paristande entfernte und es directen Vortheil brachte, Silbermünzen, sei es für den eigenen Bedarf, sei es mit dem Wunsche, sie in dem Gebiete seiner Verbündeten circuliren zu lassen, zur Ausmünzung zu bringen. Die durch die Verhältnisse geschaffene ganz neue Situation wurde denn auch schnell von den Mitgliedern der Lateinischen Union begriffen und es trat bekanntlich innerhalb des

Münzbundes jenes Contingentirungs-System ein, von welchem in diesem Werke schon mehrfach die Rede war und welches im Jahre 1878 einer vollständigen Suspension der Silberprägungen Platz machte. Dass mit Eintritt solcher Zustände keine Veranlassung mehr vorlag, sich der Lateinischen Union anzuschliessen, ist zu klar, um hier besonders hervorgehoben zu werden. So zogen es denn auch die Staaten, von denen hier die Rede sein soll, vor, Münzpolitik auf eigene Hand zu treiben und sich ihr Geldsystem nach eigenem Gutdünken einzurichten, wenn auch die Basis der Lateinischen Union selbst beibehalten werden sollte. Die Länder, welche in dieser Beziehung in Frage kommen, sind Rumänien, Serbien, Bulgarien und namentlich Spanien. Von einigen derselben soll in einem besonderen Artikel die Rede sein, über Griechenland, welches nominell sogar dem Lateinischen Bunde angehört, in Wahrheit aber der dort herrschenden Zettelwirthschaft halber fast keine Beachtung verdient, sei sogleich das Folgende bemerkt.

Die Ausprägung gestaltet sich in Griechenland wie folgt:

in Gold	Francs	1 000 000
„ Fünffrancsstücken	„	15 462 865
„ Scheidemünze	„	10 800 000
„ Bronze	„	4 496 865
	zusammen	<u>Francs 31 759 730</u>

Das Goldgeld und die Fünffrancsstücke sind natürlich zum grossen Theil ins Ausland gewandert und man wird das Vorhergesagte, auf grobes Silbergeld Bezug habende an der Hand dieser Daten sehr gut begreifen. In Wahrheit liefert Griechenland den besten Beweis, wie gefährlich ein Allirter auf dem Münzgebiet werden kann. Es sei an dieser Stelle noch hervorgehoben, dass das Agio in dem Lande gegenwärtig ungefähr 6 pCt. beträgt, nachdem es sich zeitweilig schon auf 15 pCt. erhoben hatte und die Nationalbank nicht weniger als für 105 Mill. Frcs. Noten ausgegeben hat, denen nur eine Metallreserve von 20 Millionen Francs entgegensteht.

Was die Münzverhältnisse in Serbien anlangt, so war seiner Zeit beschlossen worden, 10 Mill. Frcs. in Gold, 1 Mill. in Fünffrancsstücken, 2,6 Mill. in Scheidemünze und 1,2 Mill. in Bronzemünze zu prägen, denen noch 6 Mill. Silber und 600 000 Frcs. in Bronzemünze hinzuzufügen sind, welche vor 1875 ausgemünzt wurden. Der grösste Theil dieser Münzen, welche in Wien geprägt worden sind, dürfte wohl jetzt in Circulation sein, so dass sich der Gesamtumlauf auf 21½ Mill. circa beziffern würde.

Eigenthümlich stellt sich in diesem Münzsystem die Rolle der Fünffrancsstücke dar. Dieselben sollen nämlich nur bis zu 500 Francs legales Zahlungsmittel bilden. Es wird abzuwarten sein, ob diese Bestimmung im Laufe der Zeit sich aufrecht erhalten lässt. Bis jetzt werden die Serbischen Goldmünzen nur von Italien in Zahlung genommen, es sind indessen schon Schritte geschehen, um sie auch in den übrigen Staaten der lateinischen Union den dort coursirenden Goldstücken gleich zu stellen.

Hinsichtlich des Fürstenthums Bulgarien ist zu bemerken, dass die Ausprägung von 10 250 000 Frcs. in Scheidemünzen und 2 100 000 Frcs. in Bronzemünzen beschlossen und theilweise schon ausgeführt ist, während hinsichtlich der Ausgabe von Zwanzigfrancsstücken, die den Namen Alexander'd'or führen sollen, noch kein Beschluss gefasst erscheint. Soweit man die Verhältnisse hier beurtheilen kann, soll dass ein System, welches nur auf Gold basirt ist, werden, da Fünffrancsstücke überhaupt nicht auf der Prägelisten figuriren. Vorläufig und sicherlich bis noch auf lange Zeit hinaus, wird man es vermuthlich nur mit einem „Scheidemünz-System“ zu thun haben, an dem es sich der Mühe wahrlich nicht verlohnt, weitere Betrachtungen anzustellen.

Holland.

Das Studium des holländischen Geldwesens und der verschiedenen Phasen, welches dasselbe im Laufe der Zeit durchzumachen gehabt hat, gewährt ein ganz eigenes Bild. Drei Epochen machen sich in dieser Beziehung ganz besonders im Laufe unseres Jahrhunderts bemerkbar und verdienen festgehalten zu werden. Zunächst das Jahr 1816, das — aus welchem Grunde, ist wahrhaftig nicht recht klar, da ja die volle Uebereinstimmung des Münzsystems mit dem seines grossen Nachbarstaates, Frankreich, bestand — die Abänderung des Werthverhältnisses von 1 zu $15\frac{1}{2}$ auf 1 zu $15\frac{7}{8}$ brachte; alsdann das Jahr 1847, in welchem die Doppelwährung über den Haufen geworfen und die alleinige Silberwährung, die übrigens schon 8 Jahre vorher decretirt worden war, eingeführt wurde, und endlich das Jahr 1875 mit der Rückkehr zur Doppelwährung, der Abwechslung halber nicht auf der Basis Frankreichs von 1 zu $15\frac{1}{2}$, ebensowenig auf Grundlage der alten Relation von 1 zu $15\frac{7}{8}$, sondern dieses Mal von 1 zu $15\frac{5}{8}$. Warum dem so gewesen, ist abermals sehr schwer zu ergründen, wie denn überhaupt die ganze Holländische Münzgeschichte reich an Inconsequenzen und directen Widersprüchen aller Art ist.

Im Jahr 1816 besteht, so viel sich wahrnehmen lässt, ungefähr das Verhältniss von 1 zu $15\frac{1}{2}$; Frankreich hat 14 Jahre früher dasselbe zur Basis seines Münzsystems gemacht und prägt, nachdem die Folgen der grossen Kriege überstanden, Millionen auf Millionen zu diesem Fusse aus; England hat im nämlichen Jahre 1816 seine Doppelwährung, die auf 1 zu 15,21 begründet worden war, abgeschafft und Gold zu seinem Gelde erhoben. Der Silberpreis in London hat also, soweit Münzzwecke dabei in Frage kommen, wenig Werth, zudem herrscht in England selbst arge Papierwirthschaft, die Course von Gold und Silber variiren dabei heftig, so dass thatsächlich Grossbritannien nicht mitzählt und das Werthverhältniss Frankreichs für Holland den Ausschlag geben muss. Da taucht zum ersten Male im December 1816 der Silberpreis von $59\frac{1}{4}$ d. per Standardunze, das Verhältniss von 1 zu $15\frac{7}{8}$ circa repräsentirend, auf und Holland hat gar nichts Eiligeres zu thun, als auf einem solchen, wahrhaftig ganz zu-

fälligen Cours — im Januar notirt Silber beispielsweise 64 d. — sein zukünftiges Münzsystem zu basiren.

Das geflissentliche Negiren der Französischen Werthrelation war natürlich ein münzpolitischer Fehler der gröbsten Art, der sich nur zu bald rächen sollte. Im Grunde genommen war ja doch Frankreich mit seiner enormen effectiven Ausmünzung für den Silberpreis viel maassgebender als London*) und die Relation von 1 zu $15\frac{1}{2}$, plus oder minus Versandkosten, beherrschte so zu sagen die Welt. Was Wunder, dass Holland in Folge dessen, alles Silber entzogen wurde, um nach Paris dirigirt und dort — es handelt sich wohlverstanden um einen Münzpreis von $59\frac{1}{4}$ gegen $60\frac{7}{8}$ d. — mit schönem Prägegewinn in Francsstücke umgewandelt zu werden. Das Land besass thatsächlich in den vierziger Jahren nur Gold und als der Silberpreis in London, der übrigens sich einige Zeit unter 60 d. gehalten hatte, Miene machte, sich darüber zu erheben, gerieth man in Holland ausser Rand und Band. Die Goldentwerthung, so argumentirte man damals, weil es sich um einen halben oder einen Penny Steigerung des Londoner Silberpreises handelte, müsse dem ganzen Holländischen Münzsystem zu Schaden gereichen, das Land könne sich des Goldes, dieses so entwertheten Metalles, nicht länger bedienen, man müsse es so schnell als nur möglich abschaffen.

So dachte man damals über das Wesen eines wohlorganisirten Münz-Systems nach, so fein beurtheilte man die bei der Ausprägung und der Londoner Notirung in Frage kommenden Nuancen und — wie sich doch die Zeiten ändern — heute lässt man es zu, dass vollgiltiges Silbergeld zu fast 61 d. im Lande cursirt, während es auf dem Markte kaum 51 d. werth ist. Aus dem einen Penny sind 10 Pence geworden, wenn auch im entgegengesetzten Sinne, und Regierung**) und Bevölkerung sehen den Dingen ruhig zu, ohne sich

*) Wir möchten das Stadium gerade dieser Verhältnisse angelegentlichst denjenigen empfehlen, welche fort und fort geltend machen, dass, dem Londoner Silberpreise zufolge, das Verhältniss von 1 zu $15\frac{1}{2}$ nicht aufrecht erhalten worden sei. Hier sieht man deutlich, wohin es Holland beispielsweise geführt hat, dasselbe geflissentlich zu ignoriren. Man vergleiche ferner hiermit das unter Portugal über diesen wichtigen Punkt Gesagte. Leider nimmt die englische Presse von derartigen Wahrnehmungen keine Notiz und hält sich stricte an die Ziffern der Notirung von Silber, welche, so lange sie eben nur kleine Abweichungen gegen die für die Praxis ganz unrichtig fixirte Parität aufweisen, ohne Commentar niemals in die Welt hätten geschickt werden dürfen.

**) Dass die zweite Kammer nach einer äusserst confusen Debatte, in welcher theilweise die wunderlichsten Meinungen über die Währungsfrage zu Tage traten,

zu einer Action aufrufen zu können. Wo sind denn die Heisssporne von 1847 — oder sind es vielleicht dieselben Elemente, welche damals den Moment des Handelns nicht erwarten konnten und jetzt wirklich alt und schwach geworden sind, und denen die Lösung der Währungsfrage jetzt von untergeordneter Bedeutung erscheint.

Wir kommen nun zur dritten Periode, zum Jahr 1875, in welchem wieder die Silberwährung abgeschafft und die Doppelwährung eingeführt wurde, natürlich ohne Freigebung der Silberprägung. Dass abermals ein verkehrtes Werthverhältniss gewählt worden war — man hatte bei einem Durchschnittspreis von 57 d., also einem Werthverhältniss von 1 zu $16\frac{1}{2}$ einen Cours von $60\frac{3}{8}$ d. respective die Relation von 1 zu $15\frac{5}{8}$ zu Grunde gelegt — hatte dieses Mal nichts auf sich, da wohl wieder bestehende Verhältnisse vollkommen ignorirt worden waren, allein Niemand effectiven Nutzen aus diesem Umstande ziehen konnte.

Das Jahr 1875, von welchem soeben die Rede war, ist in mehr als einer Beziehung für die Münzgeschichte des Landes von Bedeutung gewesen. Nicht allein nämlich, dass das, wie wir gesehen, früher als unpraktisch befundene System der Doppelwährung wieder zu Ehren gebracht, dem Golde also neben dem Silber die Berechtigung als Geld zu dienen wieder zurückgegeben worden war, markirt dasselbe auch den Endpunkt einer ganz anormalen Epoche. Die Vorgänge, welche sich von 1873, der Zeit nämlich, zu welcher die Einstellung der Silberprägung in Holland decretirt wurde, bis zu dem Moment der Ausmünzung der neuen Goldstücke, auf monetärem Gebiet im Lande abspielten, sind eigentlich noch in zu frischer Erinnerung, um neuerdings in den Kreis der Besprechung gezogen zu werden. Um mit wenig Worten nur darauf zurückzukommen, sei erwähnt, dass zu der Zeit, von welcher hier die Rede ist, die Zahlungsbilanz sich so zu Gunsten Hollands gestaltete, dass factisch Rimessen dorthin nur mit grösster Mühe zu erlangen waren. Die fremden Wechselcourse sanken in Amsterdam und Rotterdam in wahrhaft erschreckender Weise. London fiel bis auf 11,65, trotzdem die sogenannte Münzparität unter normalen Verhältnissen 12,01 und unter Zugrundelegung

am 4. März d. J. den Finanzminister ermächtigte, bis zu 25 Mill. Gulden Silber zu demonetisiren und Gold dagegen anzuschaffen, ändert durchaus nichts an der obigen Darstellung der Dinge. Ebenso wenig kann unsere Anschauung der Sachlage in Holland dadurch beeinflusst werden, da wir es nun mit einer facultativen Massregel zu thun haben, welche, dem allgemeinen Urtheil zufolge, ein todter Buchstabe bleiben wird, wenn das Land nicht factisch all sein Gold verlieren sollte.

des damaligen Silberpreises sogar 12,85 auskam und der Export-Handel erlitt schwere und ganz ungerechtfertigte Verluste. Die Kaufmannschaft und die Bankwelt drängten ungestüm die Regierung, diesen absurden Zustand, welcher dem Lande nur Geld kosten könnte, ein Ende zu machen, allein lange Zeit verging, ehe man sich zu einer Maassnahme einschneidender Art im Haag entschliessen konnte.

Schon 1872 zwar entschied sich die ad hoc eingesetzte Münzcommission für die alleinige Goldwährung und befürwortete deren baldige definitive Einführung, die beste Zeit verstrich indessen, und als endlich am 1. Juli 1875 die Ausprägung von Goldmünzen decretirt wurde, hatte wohl der unselige Zustand der vollkommenen Isolirung der Holländischen Valuta und mit ihm die grosse Baisse der fremden Wechselcourse ihre Endschafft erreicht, das Münzwesen des Landes selbst war aber um keinen Deut gebessert worden. Statt der allerdings unter den damaligen Verhältnissen ganz verwerflichen Silberwährung hatte man die hinkende Doppelwährung vor sich, zunächst natürlich ohne Gold zu besitzen. Diesem Umstand sollte allerdings bald abgeholfen werden. Von dem Tage an nämlich, wo die Münzstätte in Utrecht dem Golde, dem bisher in Holland verschmähten Metall, ihre Pforten öffnete, wo die Niederländische Bank à bureau ouvert jedes ihr angebotene Quantum Gold zu einem festen Satze kaufte, bemächtigte sich die alles ausgleichende Arbitrage des Gegenstandes, lieferte dem Handel im Auslande jede gewünschte Summe Holländischer Devisen und remittirte als Rembours Gold und fremde Goldmünzen nach Amsterdam und Rotterdam. Nun sehen wir die Wechselcourse rapid steigen und alsbald jenen Stand einnehmen, den man mit dem Ausdrucke „Goldpunkt“ bezeichnet, d. h. also, wir finden London ungefähr auf 12,02, Deutschland auf 58,75, Paris auf 47,56 angelangt und sehen Gold in grossen Massen in's Land strömen. Die Keller der Niederländischen Bank strotzen alsbald von dem gelben Metall, die Utrechter Münze beginnt eine fieberhafte Thätigkeit zu entwickeln; 1875: prägt sie 41 Mill. Gulden, 1876: 16 Millionen, 1877: 11 Millionen. Im Jahre 1878 hat der Zufluss seinen Höhepunkt erreicht, wohl prägt die Münze in diesem Jahre nichts mehr aus, dafür aber füllen sich die Keller der Bank in ganz überraschender Weise. Am 30. September enthält die metallische Reserve dieses Instituts nicht weniger als 37 Millionen in Zehnguldenstücken und 71 Millionen in fremden Goldmünzen und Barren, denen sich nur wenige 7 Millionen in Silber zugesellen. Mit anderen Worten, der ganze Baarvorrath der Bank besteht in Gold und das Land besitzt-

ausserdem den Ueberschuss der Ausprägung, d. h. also 31 Millionen in Zehnguldenstücken. Successive freilich ändert sich dieses günstige Verhältniss, die Münze kann nur einmal noch, im Jahre 1879, etwa $5\frac{3}{4}$ Millionen zur Ausprägung bringen, das Jahr darauf nur noch $\frac{1}{2}$ Million, und die Bank sieht ihre Goldvorräthe arg in Anspruch genommen. Im Jahre 1882 gestaltet sich die Goldausfuhr am heftigsten und der Anfang des vergangenen Jahres trifft den Goldvorrath auf dem niedrigsten je dagewesenen Niveau. Die Bank besitzt Alles in Allem genommen nur noch 5 Millionen in Zehnguldenstücken und die Circulation kann nicht höher als auf 20 Millionen Gulden beziffert werden.

Es ist nun allerdings diese unsere letztere Schätzung angegriffen worden und zwar von einer der ersten Autoritäten des Landes, Herrn Mees, Präsidenten der Niederländischen Bank, welcher eine so ansehnliche Verminderung des Münzumlaufes nicht zulassen will mit dem Bemerken, dass der Bedarf für Exportzwecke sich ausschliesslich an die Bank, die zu aller Zeit willig Gold hergegeben hat, wendet und nicht an die Circulation. Der Einwand ist richtig, allein es ist doch auch auf etwas Anderes noch Rücksicht zu nehmen, was Herr Mees in seinen sonst überaus sorgfältig gemachten Aufstellungen und Berechnungen übersehen hat, auf den Verbrauch des edlen Metalles für Zwecke der Industrie und der Kunst nämlich. Den besten Angaben zu Folge consumirt Holland jährlich auf diese Weise ca. 1800 kilos Gold, d. h. also ca. 3 Millionen Gulden per Jahr. Während nun ganz sicher die Banquiers ihren Bedarf für Exportzwecke von der Bank beziehen, bedient sich die Industrie, allem Vermuthen nach wenigstens, der neuen, schweren Zehnguldenstücke, welche eher billiger als Barrengold eintreten, bequem erhältlich sind und daher gewiss anderem Material vorgezogen werden. So dürfte denn in der That heute, d. h. Anfang 1884, unter Berücksichtigung dieses Umstandes, keine grössere Gold-Circulation als höchstens 15 Millionen Gulden vorhanden sein. Zu derselben gesellen sich gegenwärtig noch 24 Millionen bei der Bank, so dass im Ganzen nicht mehr als 40 Millionen Gulden Gold sich in Holland befinden dürften.

Bei der neuerdings wahrnehmbaren Tendenz, Gold abermals in's Ausland zu senden und der sich bereits geltend machenden Verminderung des Goldvorraths bei der Bank, liegt der Gedanke nahe, dass Holland von Neuem am Vorabend einer Entblössung von dem Metall steht, auf welchem, dem Ausland gegenüber, seine Valuta basirt ist,

von Gold. Abgesehen von Allem, was die Zukunft bringen kann ohne also auf gewisse vorhandene Tendenzen, Gold nach dem Auslande abfließen zu lassen, ohne auf die mattere Haltung der fremden Wechsel-Course Rücksicht zu nehmen, muss heute schon der Gedanke ausgesprochen werden, dass der gegenwärtige Goldvorrath des ganzen Landes von höchstens 40 Millionen gegenüber einer Circulation von 150 Millionen in Holland und sicherlich 220 Millionen in den Colonien nicht genügt, um den fictiven Werth seiner Valuta, welche in Wahrheit zum zehnten Theil nur eine Goldwährung ist, auf die Dauer aufrecht erhalten zu können. Darum muss man es Männern wie Pierson und Vrolik, denen sich in neuester Zeit auch Rozenraad angeschlossen hat, danken, dass sie endlich den rechten Weg vorgezeichnet haben, um dem abnormen und viele Gefahren bergenden Zustand ein Ende zu machen. Dieser Weg liegt in keiner anderen Richtung als in dem Verkauf eines Theils des circulirenden Silbers gegen eine entsprechende Acquisition von Gold, sei es behufs Ausprägung oder für die Stärkung der Goldreserve der Bank, welche in keinem richtigen Verhältniss zu der Masse der umlaufenden Noten, d. h. Gold-Noten steht.

Kehren wir nun nochmals zu der Münz-Statistik des Landes zurück und geben wir vor Allem die genauen Ziffern der Ausprägung der Utrechter Münze selbst. Im Ganzen wurden daselbst von 1875 bis 1880 74 303 910 fl. in goldenen Zehnguldenstücken geprägt; Fünfguldenstücke, welche das obige Gesetz gleichfalls vorgesehen hatte, sind niemals zur Ausmünzung gelangt, ein Beweis dafür, dass Gold im Lande selbst bisher wenig als Circulationsmittel verlangt worden ist.

Hinsichtlich des Silbers stellen sich die Verhältnisse wie folgt: Geprägt wurden von 1840 bis 1874 346 068 225 Gulden in sogen. Ryksdaaler oder $2\frac{1}{2}$ -Gulden-Stücken, wovon 234 348 777 Gulden hauptsächlich nach den Colonien ausgeführt worden sind, so dass in Holland noch ungefähr 110 Millionen sich befinden würden. Mit dieser Münze wird man sich, wenn die Frage der Umschmelzung in Barren und des Verkaufs wirklich definitiv an das Land herantreten sollte, in erster Linie zu beschäftigen haben, da selbstverständlich stets die schwersten Münzen zum Export gelangen. In dieser Beziehung ist es wichtig, zu wissen, dass von 1871 bis 1880 nicht weniger als 32 850 430 Gulden in $2\frac{1}{2}$ -Gulden-Stücken nach den Colonien gegangen sind, welche Sendungen ohne Zweifel alle die Stücke eingeschlossen haben, welche von 1871 bis 1874 geprägt worden sind. Von Einguldenstücken sind von 1840 bis 1870 89 902 359 Gulden geprägt

worden, von 1870 bis 1874 hat eine Ausmünzung dieser Stücke, sowie der halben Gulden, welche ebenfalls vollwichtiges Geld repräsentiren, nicht stattgefunden. Die Ausprägung der Letzteren war im Ganzen 25 262 859 fl.; ausgeführt wurden 63 091 881 in Einguldenstücken und 23 274 000 fl. in Halbguldenstücken. Die Gesamtausmünzung von Silber beläuft sich inclusive 8 726 186 fl. in Silberscheidemünze und 1 710 000 fl. in Bronze für das Mutterland und 11 124 990 fl. Scheidemünze, sowie 8 219 352 fl. in Kupfer für die Colonien, auf circa 490 Millionen — wie gesagt, einer ganz enormen Summe gegenüber der geringen effectiven Circulation in Gold. Es ist nun zwar richtig, dass die Schätzungen der besten Autoritäten*) nur bis höchstens 150 Millionen Gulden in Silbercourant und 8 Millionen in Silberscheidemünze für Holland selbst gehen, allein das Land ist ja auch für die Silbercirculation in seinen Colonien verantwortlich und die muss nach den vorhergehenden Daten zu schliessen, eine ganz colossale sein. Leider macht die holländische Statistik keinen Unterschied zwischen der Ausfuhr nach dem Auslande und nach den Colonien, allein wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir die muthmaassliche Circulation in den holländischen Colonien auf das Eineinhalbfache des Mutterlandes, also ca. 220 Millionen Gulden schätzen. Von 1871 bis 1880 wurden allein circa 83 Millionen Gulden ausgeführt, gegen 151 Millionen von 1861 bis 1870. Der Gesamtbetrag des Exports stellt sich auf 354 Millionen, von denen nur 12½ Millionen wieder nach Holland zurückgeflossen sind, so dass noch 341½ Millionen als Ausfuhr übrig bleiben, wovon man getrost die obige Summe von 220 Millionen als das Minimum der Silbercirculation in den Colonien rechnen kann, zumal angesichts des Umstandes, dass nach Vordrängung des spanischen Piasters und nach dem Misserfolg des amerikanischen Trade-Dollars dieselben fast ausschliesslich jetzt sich des holländischen Silbergeldes bedienen.

*) Der Algemeen Verslag van het Munt Collegie für 1882 giebt folgende Schätzung für Anfang 1882 ab:

Silber-Courant	fl. 149 860 000
Scheidemünze	„ 7 469 000
Bronzemünze	„ 1 270 000
Zusammen	fl. 158 599 000

Die totale Zurückziehung der Kupfermünze, respective deren Ersetzung durch Bronzemünze wird erst im Juni dieses Jahres vollendet sein, so dass für 1884 eine Ausprägung von 440 000 fl. der obigen Summe hinzuzufügen bleibt, welche sich, wie angegeben, dadurch auf 1 710 000 fl. erhöht.

Wir haben also vor uns als vermuthliche Circulation Anfang des Jahres 1884:

Silbergeld in Holland	fl. 150 000 000
„ „ den Colonien	„ 220 000 000
Goldgeld in Holland in Circulation,	
höchstens	„ 15 000 000
„ bei der Bank	„ 24 000 000
„ in den Colonien, höchstens	„ 5 000 000
Scheidemünze in Holland	„ 8 000 000
„ „ den Colonien	„ 18 000 000
Zusammen	fl. 440 000 000

Hinsichtlich der Notenausgabe ist zu bemerken, dass 10 Mill. Gulden sogenannter Münzbillete der Regierung existiren, für welche keine metallische Bedeckung existirt, und dass sich die Emission der Niederländischen Bank zur Zeit, von welcher hier die Rede ist, auf circa 188 Millionen Gulden, gegenüber einem Baarschatze von 117 Millionen belief, so dass 71 Millionen ungedeckt waren. Der Totalbetrag der fiduciairen Emission war demnach Anfang 1884 81 Millionen Gulden, und das Verhältniss der Circulation stellte sich per Kopf der Bevölkerung von 4 Millionen für Holland und 25 Mill. für die Colonien wie folgt:

Circulation in Holland:

Goldgeld	fl. 10,—
Silbergeld	„ 37,50
Scheidemünze	„ 2,—
Kupfermünze	„ 0,45
Ungedecktes Papiergeld	„ 20,25

Circulation in den Colonien:

Goldgeld	fl. —
Silbergeld	„ 8,80
Scheidemünze	„ 0,72

Indien.

Es ist ungemein schwer, sich ein richtiges Bild von dem eigentlichen Geldumlauf in Britisch-Ostindien zu machen, weil sowohl Silber als Gold, von denen beiden bekanntlich im Laufe der Zeit immense Quantitäten ins Land geströmt sind, von den Eingeborenen theils zu Schmuckgegenständen verwendet, theils einfach vergraben werden. In unseren Berechnungen der muthmaasslichen Circulation sind wir im Allgemeinen von dem Gesichtspunkte ausgegangen, dass vornehmlich diejenigen Summen berücksichtigt werden müssen, welche von der Einfuhr direct zu Münzzwecken verwendet worden sind, weil man auf diese Weise die Gewissheit gewinnt, dass ein dringender Bedarf für Geld, respective Umlaufsmittel, existirte und nicht für das Metall, welches ja auch anderen Zwecken zu dienen hatte. Freilich könnte man nun wiederum geltend machen, dass ja später das gemünzte Geld zu Schmuckgegenständen hätte verarbeitet werden können, allein das scheint uns doch nur bis zu einem gewissen Grade richtig. An der Rupee haftet nämlich ein ansehnlicher Procentsatz Prägungs- und anderer Spesen, welche dieselbe, dem Barrensilber gegenüber, sehr vertheuern, und es ist unter diesen Umständen klar, dass die Eingeborenen eher zu dem Rohmetall greifen, als zum gemünzten Gelde.

Ein Beispiel soll das hier Gesagte klar machen. Die Rupee wiegt 1 Tola, 0,916 fein. Eine Tola Silber ganz fein sollte also gleich 1,09 Rupees sein, die Münze zahlt indessen erfahrungsmässig nur circa $106\frac{3}{4}$ Rupees für 100 Tolas Feinsilber, so dass die Prägungs- und Schmelzkosten sich auf etwa $2\frac{1}{4}$ pCt. belaufen. Während also der eigentliche Werth von 100 Tolas durch das gemünzte Geld 109 Rupees beträgt, kann man in den Bazars fast stets zu $106\frac{1}{2}$ —107 Rupees Barrensilber kaufen. Es ist daher klar, dass man diesem den Vorzug giebt, obschon wiederum nicht aus den Augen verloren werden darf, dass, falls es sich nur um Kleinigkeiten handelt und Ortschaften in Frage kommen, wo keine vertrauenswürdigen Edelmetallhändler existiren — nebenbei gesagt, ein äusserst seltener Fall — trotz alledem das Publicum für die gedachten Zwecke zu dem gemünzten Gelde greifen dürfte. Das sind, wie gesagt, delicate Fragen, für

welche ein gewisser Spielraum in den Schätzungen in Anspruch genommen werden muss.

Dieses vorausgeschickt, wenden wir uns zu den Berechnungen selbst. Die Einfuhr von Silber nach Indien betrug, nach Abzug der Ausfuhr

von 1835—1855	£	35 802 000
„ 1856—1880	„	197 873 000
	zusammen	£ 233 675 000

Die Ausmünzung stellte sich für den gleichen Zeitraum wie folgt:

von 1835—1855	£	69 510 000
„ 1856—1880	„	184 613 000
	zusammen	£ 254 123 000

Wie man sieht, übertrifft die Ausmünzung die Einfuhr um 20 Mill £, welcher Umstand indessen darin seinen Grund hat, dass wir als Ausgangspunkt das Jahr 1835, d. h. die Zeit gewählt haben, in welcher die neue Compagnie-Rupee eingeführt worden war. Was vor 1835 als geprägtes Geld im Lande circuirte, darüber fehlen Angaben, so zu sagen, gänzlich und man könnte höchstens die circa 22 000 000 £ ins Treffen führen, welche von 1836 bis 1880 aus alten Silbermünzen in Compagnie-Rupees umgeprägt worden sind. Wenn man sich einfach an die vorstehenden Zahlen hielte, so würde die Totalsumme der Einfuhr zusammen mit der Umprägung alter Münzen genau die Ziffer der Ausprägung ergeben, doch wollen wir an diesen mehr oder minder zufälligen Umstand keine Consequenzen knüpfen, da, wie gesagt, eine sichere Münzstatistik vor 1835 nicht vorhanden ist und die Umprägungen, wenn auch in beschränktem Maasse, heutzutage ihren Fortgang nehmen, — ein Beweis, dass noch altes Silbergeld im Lande vorhanden ist. Viel ist das nun wiederum auch wohl nicht, da in den letzten Jahren kaum 100 000 £ jährlich und theilweise sogar dazu in alten Portugiesisch-Indischen Silbermünzen zur Umprägung eingeliefert wurden.

Wie aus den vorstehenden Zahlen und den daran geknüpften Bemerkungen hervorgeht, kann unmöglich angenommen werden, dass sehr viel gemünztes Silber zu Schmucksachen im Lande verwendet wird, und dass die enormen Summen, welche seit den 45 Jahren, von denen hier die Rede ist, die Münzstätten von Bombay, Calcutta und Madras, welche letztere am 31. August 1869 geschlossen wurde, verlassen haben, nicht thatsächlich in den Verkehr gedrungen sind und

gewiss zum grössten Theil sich noch dort befinden. Wenn wir von der Totalausmünzung von 254 Mill. £ als in Form gemünzten Geldes noch vorhanden, ungefähr 200 Mill. £ oder 2000 Mill. Rupees annehmen, so glauben wir sogar eher unter, als über der Wahrheit zu bleiben, obschon Schätzungen namentlich Englischer Statistiker weit darunter gehen. Für die Annahme einer so hohen Ziffer möchten wir entschieden noch einen Umstand geltend machen, der unserer Ansicht nach niemals recht gewürdigt worden ist und doch von höchster Bedeutung erscheint. Wir sprechen von den Wahrnehmungen, welche im Lande selbst, zu Zeiten der Hungersnoth, gemacht worden sind, also zu Epochen, wo es galt, Alles zu Gelde zu machen, was nur Werth hatte, um Nahrungsmittel zu erwerben.

Zweimal besonders ist Indien von dieser schrecklichen Plage heimgesucht worden; in den Jahren 1873 bis 1874 war es die Orissa-Hungersnoth und 1876 bis 1878 diejenige der südlichen und nord-westlichen Theile des Landes, welche die Colonie und das Mutterland in die gleiche Aufregung versetzten und Millionen von Menschen das Leben kosteten. Welches waren nun die Quantitäten Silber, die in diesen so überaus kritischen Zeiten in Form von Ornamenten u. s. w. von den Eingeborenen zur Münze gebracht wurden und deren Höhe unbedingt einen Schluss auf die überhaupt nach dieser Richtung hin zur Verfügung stehenden Ziffern zulassen muss? Von den Jahren 1873—1874 besitzen wir überhaupt keine Statistik, doch lässt der Umstand, dass zu dieser Zeit 2 451 383 £ in Silber, netto eingeführt und 2 370 013 £ davon geprägt wurden, nicht auf grossen Zufluss von dieser Seite schliessen, es sei denn, dass man auf das vorhergehende Jahr zurückgreift, welches allerdings 3 Mill. £ Ueberschuss der Prägung aufweist, von dem wohl ein Theil auf Ausmünzung von aus Schmuckgegenständen gewonnenem Silber sich zurückführen lässt. Die zweite, weit fürchterlichere, Periode der Hungersnoth betreffend, so stellen sich die Ziffern wie folgt: Es wurden an Silber-Schmuckgegenständen bei der Münze in Bombay eingeliefert: 124 Lacs Rupees in 1877—1878, 116 Lacs in 1878—1879 und 92 Lacs in 1879—1880 — im Ganzen also kaum 3,1 Mill. £ — und dass in der kritischsten Zeit, die überhaupt gedacht werden kann. Seitdem ist der Betrag der eingeschmolzenen Ornamente auf Bagatellen gesunken, in 1881 handelte es sich noch um 10, das Jahr darauf sogar nur noch um 4 Lacs.

Ziffern, wie die vorstehenden, wiegen schwer bei der Beurtheilung der Lage der Dinge im Allgemeinen, und wir halten mit Rücksicht darauf unsere Schätzung von 200 Mill. £, inclusive 13 Millionen,

welche sich zu Anfang 1883 im Staatsschatz und in den grossen Banken in Barren oder gemünztem Gelde befanden, als Total-Vorrath von Silber in Indien aufrecht. Das würde, bei einer Bevölkerung von 250 Millionen für Britisch-Indien und die Vasallenstaaten, ungefähr 8 Rupees per Kopf ergeben, was sicher nicht zu viel ist, zumal es sich hier eigentlich um das einzige Circulationsmittel im Lande handelt. Der Umlauf der Regierungsnoten mit 10 Rupee-Billets als die kleinsten Abschnitte und der Banknoten der Presidency Banks ist im Grunde genommen doch ein sehr beschränkter — es circuliren von Ersteren ungefähr 140 Mill. Rupees, von Letzteren eigentlich nur Bagatellen — und Gold ist bekanntlich nur Waare im Lande, ohne legale Zahlungskraft. So darf, wie gesagt, unsere Schätzung nicht als zu hoch gelten.

Was nun die Rolle, die Gold in Indien spielt, anlangt, so findet man sich da allerdings einem schwer zu lösenden Problem gegenüber. In keinem Theil des Landes wird in diesem Metall gezahlt, die Münzen prägen so zu sagen nichts in einheimischen Goldstücken, sogenannten Mohurs, aus, und dennoch importirt Indien regelmässig so colossale Massen Goldes seit langen Jahren, dass man diese Absorptionskraft, die also nur auf Bedarf für Schmuck-Gegenstände und auf Thesaurirungszwecke sich zurückführen lässt, factisch nicht begreifen kann. Hier sind die in dieser Beziehung überaus lehrreichen Ziffern. Es wurden netto, d. h. nach Abzug der Ausfuhren, nach Indien in Gold eingeführt:

von 1835—1855	£	13 573 000
„ 1856—1880	„	91 640 000
Zusammen	£	105 213 000.

Von dieser enormen Summe sind nur geprägt worden:

von 1835—1855	£	1 035 000
„ 1856—1880	„	1 225 000
Zusammen	£	2 260 000.

Es müssen sich also ca. 100 000 000 £ in Gold, sei es in Form von Barren oder von Schmuckgegenständen, im Lande*) befinden. Das ist, wie gesagt, eine so grosse Ziffer, dass sie Staunen erregen muss, und dass man gut thun wird, mit ihr zu rechnen, besonders

*) Nach den Angaben von Clarmont Daniell, in seinem höchst interessanten Werke: „The Gold Treasure of India“, soll eine gleiche Summe vor 1835 nach Indien gegangen sein und das Land nicht wieder verlassen haben, so dass wir es mit der colossalen Summe von 200 Millionen £ im Ganzen zu thun haben würden.

da die Ausfuhr namentlich von England fort dauert und neuerdings sogar an Ausdehnung gewonnen hat. Wohl sind in den Jahren 1877, 1878 und 1879 in Folge der Silberbaisse, die damals Indien in grosse Aufregung versetzte und zum Tausch von Gold gegen Silber reizte, ansehnliche Posten, im Ganzen $4\frac{1}{2}$ Millionen £ circa, in das Mutterland zurückgekehrt, allein diese Bewegung hat seit fünf Jahren aufgehört und sich, wie schon angedeutet, in das Gegentheil verwandelt. So sind in 1880 33 300 000 Rupees in Goldmünzen und Barren, wovon nur 167 000 Rupees wieder exportirt, eingeführt worden; in 1882 stieg die Netto-Einfuhr sogar auf 53 211 000 Rupees, trotzdem nur 360 555 Rupees davon geprägt wurden. Die höchsten Ziffern des Goldimports finden wir in 1862 mit 6 881 000 £, in 1863 mit 8 925 000 £ und in 1864 mit 9 875 000 £ angegeben.

Da es für die Beurtheilung der indischen Geldverhältnisse von grosser Wichtigkeit ist, die Ziffern der Einfuhr und Ausfuhr von Silber kennen zu lernen, so geben wir nachstehend die officiellen Ausweise, welche der Internationalen Münz-Conferenz von 1881 unterbreitet wurden und denen wir den jeweiligen Betrag, der für die Council Drafts in England erzielt wurde, hinzugefügt haben, um auf diese Art die Höhe der in der einen oder anderen Form nach Indien gemachten Rimessen kennen zu lernen. Die Ziffern stellten sich nach diesem Ausweise, für die letzten 20 Jahre, wie folgt:

Officielles Jahr	Import £	Export £	Council drafts £
1864	11 488 000	1 409 000	6 789 000
1865	20 184 000	1 515 000	6 998 000
1866	8 655 000	1 692 000	5 613 000
1867	6 999 000	1 405 000	4 137 000
1868	9 978 000	1 377 000	3 705 000
1869	8 264 000	944 000	6 980 000
1870	2 662 000	1 720 000	8 443 000
1871	8 000 000	1 487 000	10 310 000
1872	1 934 000	1 229 000	13 939 000
1873	4 143 000	1 692 000	13 285 000
1874	6 051 000	1 409 000	10 841 000
1875	3 464 000	1 908 000	12 389 000
1876	9 992 000	2 793 000	12 695 000
1877	15 776 000	1 100 000	10 134 000
1878	5 593 000	1 623 000	13 948 000
1879	9 605 000	1 735 000	15 261 000

Anderen Quellen zufolge war die Edelmetallbewegung von da ab folgendermaassen:

Kalender-Jahr	Import Rupees	Export Rupees	Council drafts £
1880	64 831 000	14 370 000	15 480 000
1881	41 204 000	11 787 000	16 270 000
1882	150 734 000	8 295 000	12 050 000

Das Jahr 1882 stellt sich für Council Drafts insofern als ein anormales dar, als der Indische Staatssecretair die Politik eines Minimal-Preises für den Verkauf derselben einfuhrte, was zu grossen Anschaffungen in Silber an Stelle der Tratten Anlass gab. Im vorigen Jahre betrug der Verkauf der Drafts 16 300 000 £. Vom 1. April 1883 bis Ende März 1884 waren 212 719 000 Rupees mit 17 315 700 £ placirt worden. Für das Finanzjahr 1884-85 erscheint die Summe der zu begebenden Tratten mit 16 500 000 £, die Rupee zu 1 sh. 7½ d. berechnet, fixirt.

Während des Zeitraumes, von welchem hier die Rede ist, bewegte sich der Silberpreis von 60½ bis 46½ d., der Sichtcours auf Indien von 1 sh. 11⅛ d. bis 1 sh. 6½ d. Der höchste Durchschnitts-Cours*), der für die Council Drafts erreicht wurde, war 2 sh. 0⅝ d. in 1857 bis 1858, nachdem bereits von 1855 bis 1857 im Durchschnitt 2 sh. 0⅛ d. erzielt worden war. Allerdings betragen um diese Zeit die Trassirungen nur 1½ respective 2¾ Millionen, sanken 1857 bis 1858 sogar auf 628 499 £, um von 1858 bis 1860, der Meuterei halber, auf ein ganz nominelles Niveau zu fallen und auch 1861 bis 1862 nur wieder sich auf 1 193 000 £ zu erheben. Von da ab datirt alsdann die vermehrte Ausgabe solcher Drafts, wie sie aus obiger Aufstellung ersichtlich ist.

Es muss hier mit einigen Worten der Entstehung dieser Tratten gedacht werden. Das Indische Gouvernement hat gegenwärtig in London circa 16 Mill. £ in Gold in Form von Abgaben zu bezahlen, wovon der grösste Theil permanent und obligatorisch ist. Dahin ge-

*) Der sogenannte Pari-Cours, oder, richtiger ausgegrückt, die Parität des Indischen Wechselcourses auf der Basis des Preises von 60⅞ d. per Standardunze für Silber ist ohne Spesen irgend welcher Art 1 sh. 10⅝ d. Die Silver-Points, wenn von solchen für ein Land wie England die Rede sein kann, würden sich unter Berücksichtigung von 4 Procent Spesen für den Export nach Indien auf dieser Basis auf 1 sh. 11½ d. und bei 1½ Procent für den Import auf 1 sh. 10¼ d. stellen.

hören in erster Linie die Zinsen der Anleihen, welche die Colonie selbst in Pfund Sterling negociirt hat, und die der verschiedenen Eisenbahn- und Canal-Compagnien, die in ähnlicher Weise emittirt worden sind. Dieselben belaufen sich auf circa 8 Mill. £ per Jahr. Alsdann sind es die Pensionen und Annuitäten, welche in Ruhestand versetzten Civil- und Militär-Beamten zu gewähren sind, die circa 3 Mill. £ per Jahr in dieser Weise absorbiren, und schliesslich hat Indien die Militärausgaben, welche die Besoldung und die Rationen der dort stationirten Englischen Regimenter betreffen, sowie auch die Unterhaltung des Indischen Tresors in London, zum grössten Theil wenigstens, zu bestreiten.

Der Verlust, der dem Indischen Budget aus dem Rückgang der Silberpreise, respective des Wechselcourses auf England entsteht, ist, wie das aus den vorher citirten Daten nur zu deutlich hervorgeht, natürlich ein enormer, im Durchschnitt kann er gegenwärtig auf circa $4\frac{3}{4}$ d. per Rupee, d. h. auf nahezu zwanzig Procent bemessen werden, so dass auf $16\frac{1}{2}$ Mill. £ Tratten circa $3\frac{1}{4}$ Mill. £ als Verlustposten in das jährliche Budget einzustellen sind. Davon darf natürlich nur ein Theil, nämlich circa 3 d. per Rupee, respective vierzehn Procent, auf den eigentlichen Rückgang des Silberpreises gegen den Normalcours von circa 61 d. gerechnet werden, der Rest von $1\frac{3}{8}$ d. ist aus der willkürlichen Bewerthung der Rupee auf 2 sh. hervorgegangen, obwohl auch in diesem Falle nicht aus dem Auge verloren werden sollte, dass nicht die theoretische Parität von 1 sh. $10\frac{5}{8}$ d., sondern vielmehr das sogenannte Silver-Point von 1 sh. $11\frac{1}{2}$ d. hier den Ausschlag zu geben hat. Trotz dieses immensen, jedes Jahr regelmässig wiederkehrenden Verlustes hat doch auch in Indien die Silberfrage jetzt viel an Interesse verloren, welcher Umstand wohl mit der lauen Haltung des Mutterlandes, dem Problem der Rehabilitirung des weissen Metalles gegenüber, in Verbindung gebracht werden muss. Auf der letzten Pariser Münzconferenz namentlich haben die Indischen Delegirten weitaus nicht die Erwartungen gerechtfertigt, welche man in dieser Beziehung an sie zu stellen berechtigt gewesen wäre, um so mehr, als die früher von einem berühmten Englischen Staatsmann und Nationalökonomem gemachte Drohung, dass die Indische Regierung leicht sich dahin gebracht sehen könnte, das Beispiel Europas zu imitiren und seine Münzstätten gleichfalls der freien Ausprägung des Silbers zu verschliessen, ihren Zweck ganz verfehlt hatte. Wie die Dinge liegen, darf Indien mit seiner Silberwährung nicht experimentiren, am allerwenigsten aber kann daselbst

von einer Politik die Rede sein, welche dem weissen Metall sofort den Todesstoss versetzen würde. Das weiss man in Europa nur zu gut und so müssen derartige leere Drohungen ihren Zweck bei uns verfehlen, wogegen der Gedanke, dass Indien wirklich Alles an die allgemeine Rehabilitirung von Silber als Münzmetall setzen sollte, thatsächlich in hervorragender Weise in den Vordergrund gerückt erscheint.

Ob Indien selbst in den Kreis der Doppelwährungsländer einzubeziehen ist, darauf kommt es in dem gegenwärtigen Moment gar nicht an; diese Frage kann man getrost der Zukunft überlassen, sie wird, ist einmal das bimetallistische Princip wieder allgemein zu Ehren gelangt, von selbst die geeignete Lösung finden. An dem Wiederaufbau des zerstörten Gebäudes freilich sollte sich die mächtige Ostindische Colonie mit aller Macht betheiligen und ihren ganzen Einfluss bei dem Mutterlande, welches mit starrer Festigkeit an der alleinigen Goldwährung hängt, zur Geltung zu bringen suchen. Mit dem Fall von Silber muss auch Indiens Wohlstand und Macht dahinschwinden und England gerade würde die Rückwirkung davon am Meisten zu empfinden haben. Diese Erkenntniss hat sich seit Langem bereits Bahn gebrochen, doch verrinnt Jahr auf Jahr, ohne dass man zu energischen Mitteln greift. So lässt man auch dort den Dingen ihren Gang gehen, wo eine rechtzeitige Action noch eine Wendung zum Besseren herbeiführen könnte und Morgenland wie Abendland stehen thatsächlich der hochwichtigen Silberfrage gegenwärtig, mit derselben Gleichgültigkeit gegenüber.

Italien.

Die gegenwärtige Ausprägung des Königreichs Italien datirt bekanntlich vom 24. August 1862, dem Zeitpunkt, an welchem die Unificirung der verschiedenen Münzsysteme des Landes zur Thatsache wurde. Die Zurückziehung der alten Münzen ist zwar noch nicht ganz beendet, doch waren nach den letzten uns vorliegenden Nachrichten schon 618 Millionen Lire demonetisirt worden, und zwar 35 Millionen in Gold, 555 Millionen in Silber und 28 Millionen in Kupfer. Dieses Factum, welches den guten Willen Italiens bekundet, mit dem alten System vollständig zu brechen und nur neues Geld in Circulation zu bringen — eine Operation der schwierigsten Art für ein Land mit Zettelwirthschaft — kann nicht genug lobend hervorgehoben werden, und legt in der That ein beredtes Zeugniß von der Energie, mit welcher die Regierung in dieser Beziehung vorgegangen ist, ab. Freilich ist mit Rücksicht auf diesen Umstand von verschiedenen Seiten und anscheinend auch mit Recht geltend gemacht worden, dass Italien zwar viel altes Silbergeld demonetisirt hat, es aber auch an Neuprägungen trotz Zettelwirthschaft nicht hat fehlen lassen und dass diese Ausgaben von Fünflirestücken, für welche also anscheinend keine *raison d'être* bestanden hat, geradezu überwiegen.

Bei der Wichtigkeit dieser Frage und dem Umstand, dass sie fort und fort noch in der Tagespresse verschiedener Länder, meistens in einem Italien ungünstigen Sinne*) besprochen wird, lohnt es that-

*) Die abfällige Beurtheilung hatte seiner Zeit ihren Ausgangspunkt in dem am 12. August 1883 publicirten Decret gefunden, nach welchem hinfort die Italienischen Emissionsbanken verpflichtet sind, zwei Drittel ihrer Reserven in Gold und ein Drittel nur in Silber zu halten. Die straffe Form dieses Decrets mag verstimmen, es darf aber bei dieser Gelegenheit nicht übersehen werden, dass Italien dem Silber in den Banken eigentlich ein höheres Recht, als Deckung zu figuriren, eingeräumt hat, als dieses in anderen Ländern der Lateinischen Union besteht. So hat die Belgische Nationalbank thatsächlich im Durchschnitt nur 25 pCt. in Fünffrancsstücken und Scheidemünze, während das Verhältniss bei den Schweizer Vereinigten Banken etwa 30 pCt. in Silbergeld aller Art und 70 pCt. in Gold beträgt. Dieses Factum sollte bei Beurtheilung der Italienischen Verhältnisse nicht aus dem Auge verloren werden.

sächlich der Mühe, sich eingehend damit zu befassen und alle hierher gehörenden Momente in die Discussion zu ziehen.

Hier sind zunächst die officiellen Ziffern, welche leicht zugänglich und sorgfältig ausgearbeitet sind, wie denn überhaupt hervorgehoben zu werden verdient, dass Italien in neuester Zeit in der Münzstatistik und in der ganzen Behandlung der monetären Frage Fortschritte gemacht hat, wie fast kein anderes Land. Die Publicationen der Regierung selbst über die Abschaffung des Zwangscourses, die trefflichen Arbeiten von Ferraris, Romanelli, Messedaglia, Stringher und Anderen reihen sich auf dem Gebiete des Geldwesens dem Besten an, was überhaupt hierüber in neuester Zeit erschienen ist. Die Ziffern der Ausmünzung von 1869, dem Jahre der Wiederaufnahme der Silberprägungen bis 1879, wo sie aufhörten, sowie die Demonetisation von 1869 bis 1881, denen der Vollständigkeit halber der Londoner Silberpreis beigelegt ist, stellen sich nun wie folgt dar:

Jahr	Ausprägung	Silberpreis	Demonetisation
1869 . .	Lire 19 976 230	60½ d.	Lire 29 713 806
1870 . .	„ 30 729 280	60½ „	„ 24 563 040
1871 . .	„ 35 116 695	60½ „	„ 37 854 829
1872 . .	„ 35 611 920	60¼ „	„ 33 844 489
1873 . .	„ 42 273 935	59¼ „	„ 21 411 538
1874 . .	„ 60 000 000	58¼ „	„ 22 431 008
1875 . .	„ 50 000 000	56⅞ „	„ 14 020 735
1876 . .	„ 36 000 000	52¾ „	„ 19 039 191
1877 . .	„ 18 000 000	54¾ „	„ 14 179 732
1878 . .	„ 9 000 000	52½ „	„ 10 174 674
1879 . .	„ 20 000 000	51¼ „	„ 14 109 799
1880 . .	„ —	52¼ „	„ 9 011 516
1881 . .	„ —	51¾ „	„ 8 798 603
Zusammen	Lire 356 708 060		Lire 259 152 960

Die vorstehenden Ziffern sprechen eigentlich von selbst und bedürfen deshalb keines weiteren Commentars, der vorher beregten heftigen Angriffe wegen ist es aber doch von Wichtigkeit, ein Bild der Situation zu entwerfen, wie sich dieselbe in Wahrheit darstellt.

Drei Epochen müssen mit Rücksicht auf Neuprägung und Demonetisation des alten Silbergeldes unterschieden und festgehalten werden, weil sie einmal die Münzpolitik der Italienischen Regierung motiviren und die Operation selbst im rechten Lichte erscheinen lassen, indem sie gleichzeitig alle möglichen Anhaltspunkte zur Be-

urtheilung der Sachlage an die Hand geben. Die erste Epoche umfasst den Zeitraum von 1862 bis 1867. Am 24. August 1862 begann die Ausprägung des neuen Italienischen Geldes überhaupt und mit ihr die Zurückziehung der alten Münzen; bis zum 30. Juni 1867 waren davon — es ist natürlich hier immer von Silbergeld die Rede — 292,4 Millionen Lire zurückgezogen worden, denen sich ein Saldo von $3\frac{1}{2}$ Millionen Silber in der Münze von Neapel zugesellte. Das ergibt also zusammen 295,9 Millionen in Silber, von denen 7,9 Millionen in Fünflirestücke und 141 Millionen in Scheidemünze umgeprägt wurden, so dass ein Saldo von 147 Millionen verblieb. Dieses Silber ist allerdings seiner Zeit im Auslande verkauft worden, da einmal die eingerissene Zettelwirthschaft die Ausprägung weiterer Beträge unnöthig machte und ausserdem Silber so im Preise gestiegen war, dass factisch mit der Operation Nutzen verbunden blieb. Man wird sich entsinnen, dass zu jener Zeit Silber in Paris Agio machte und der Preis sich in London zwischen $61\frac{1}{16}$ und $61\frac{7}{16}$ d. per Standardunze bewegte, also ansehnlich über dem sogenannten Paricours notirte. Damit erscheint die erste Periode geschlossen, ohne dass sie zu einem abfälligen Urtheil der befolgten Münzpolitik Anlass geben könnte.

Die darauf folgende Epoche begreift die Zeit vom 1. Juli 1867 bis zu Ende 1875, in welcher für 194,2 Millionen Lire altes Geld demonetisirt worden ist, während die Ausprägung 273,7 Millionen in Scudi und 15 Millionen in Scheidemünze betragen hat. Der Ueberschuss der Ausprägungen gegenüber der Zurückziehung der alten Silbermünzen beläuft sich für diese Epoche demnach auf $94\frac{1}{2}$ Mill. Lire. Das Metall dafür ist natürlich im Auslande aufgekauft worden und, wie allgemein bekannt, diesmal mit Gewinn. Allein, da zu jener Zeit der Emission von Fünf-Francs-Stücken in den Ländern der Lateinischen Union noch keine Einschränkung auferlegt worden war, da ferner Italien sich nach und nach auf die Abschaffung des *cours forcé* rüsten musste und da schliesslich seine Allirten auch fleissig darauf losprägten, so hat die Acquisition des Metalles, so bedeutend unter dem Münzpreis sie auch war, eigentlich nichts Ueberraschendes aufzuweisen. Eines nur ist dabei zu bedenken. Wären die Fünf-Lire-Stücke im Lande selbst geblieben, so würde auch die Sache zu gar keinen Discussionen Anlass gegeben haben, allein dem war eben ganz und gar nicht so und darin liegt der Grund der Unzufriedenheit mit dem Vorgehen Italiens der damaligen Zeit. Kaum verliessen nämlich die mit zehn, fünfzehn, ja mehr Procent Prägegewinn geschlagenen Stücke die Italienischen Münzstätten, so strömten sie nach

der benachbarten Schweiz, nach Frankreich, ja selbst nach dem entfernteren Belgien ab und nahmen den Platz vollgiltigen Goldgeldes ein. Dort haben sie auch viele Jahre geruht und ruhen zum Theil heute noch, respective sie befinden sich in der Circulation dieser Länder oder in den Kellern der grossen Banken. Als nun die Münzconferenz die Prägung der Fünf-Francis-Stücke einschränkte und schliesslich ganz suspendirte, liess freilich die Ausfuhr Italienischen Silbergeldes nach dem Auslande bedeutend nach, ohne indessen ganz aufzuhören, da nämlich die Italienische Nationalbank, welche damals die Ausprägung ganz in den Händen hatte, noch einen bedeutenden Vorrath an Silber besass, für welchen eine ausserordentliche Erlaubniss, ihn umprägen zu dürfen, bekanntlich erwirkt wurde. Davon kamen natürlich abermals Posten nach dem Auslande.

Was nun die dritte Epoche anlangt, so umfasst diese den Zeitraum vom 1. Januar 1876 bis Ende 1879. Es wurden in dieser Zeit 83 Mill. Lire in Scudi geprägt, d. h. ungefähr dieselbe Summe, welche von 1876 bis heute in altem Gelde zurückgezogen worden ist. Es kann also hier nur von einem Umtausch die Rede sein, welcher zu einer weiteren Bemerkung nicht führen kann.

Die Recapitulation dieser Ziffern führt nun zu dem folgenden Totalergebniss der Operation: Demonetisation im Ganzen 555 Millionen. Prägung von neuem Geld 529 Millionen, worunter 8 Millionen kleiner Silbermünzen, die im Jahre 1881 geschlagen wurden. Es geht hieraus nur zu deutlich hervor, dass die Ausgabe von Fünflire-Stücken die einfache Folge der Umprägungen des alten Italienischen Silbergeldes war und dass das Land demnach kaum das in Silber zur Ausmünzung gebracht hat, was es vor der Demonetisation der nicht decimalen Stücke besass. Diesem Umstande hätte doch wahrlich in den Discussionen, von denen früher die Rede gewesen, Rechnung getragen werden sollen.

Interessant ist es bei dieser Gelegenheit, die Situation der Staaten der Lateinischen Union überhaupt mit Rücksicht auf die Ausprägung von Münzen des Fünffranken-Typus zu verfolgen. Als im Jahre 1865 die Münzconvention geschlossen wurde, vertheilte sich die Ausmünzung, worunter selbstverständlich nicht die effective Circulation solchen Geldes verstanden werden darf, wie folgt: Belgien 145 180 490 Frcs., Griechenland Nichts, Italien 184 623 950 Frcs., die Schweiz 2 500 000 Frcs., Frankreich 4 435 139 850 Frcs. Vom Jahre 1865 bis zum 1. September 1878 erreichte die Ausprägung von Fünffrancs-Stücken die folgenden Proportionen: Belgien 350 497 720 Frcs.,

Griechenland 15 462 865 Fres., die Schweiz 7 978 000 Fres., Frankreich 626 830 860 Fres., Italien 339 057 820 Fres., denen sich für letzteres Land im Jahre 1879 noch 20 Millionen zugesellten. Stellt man diesen Daten den Silberpreis in London gegenüber, so findet man von 1865 bis 1866 ungefähr den sogenannten Paricours*) von $61\frac{1}{16}$, von 1867 bis 1872 ungefähr $60\frac{1}{2}$, im Jahre 1873 $59\frac{1}{4}$, in 1874 $58\frac{1}{4}$, in 1875 $56\frac{7}{8}$, in 1876 $52\frac{3}{4}$, in 1877 $54\frac{3}{4}$, in 1878 $52\frac{1}{2}$ und in 1879 $51\frac{1}{4}$ d. als Durchschnittspreis in London per Standardunze vor.

Kommen wir nun zu der eigentlichen Münz-Statistik des Landes und beschäftigen wir uns zunächst mit der Ausprägung, welche sich wie folgt stellt:

in Gold:

von 1862—1882	411 518 580 Lire
1883	4 067 500 „
	Total 415 586 080 Lire

in Fünf-Lire-Stücken:

von 1862—1865	5 577 000 Lire
„ 1866—1873	166 000 000 „
„ 1874—1879	193 000 000 „
	Total 364 577 000 Lire

in Scheidemünze:

von 1862—1883	170 000 000 Lire
-----------------------	------------------

in Bronzemünze:

von 1862—1883	76 190 000 Lire
-----------------------	-----------------

*) Was es mit dem sogenannten Paricours, der aus der Ausprägung von Gold und Silber in den Staaten der Lateinischen Union nach dem Verhältniss von 1 zu $15\frac{1}{2}$ auf $60\frac{13}{16}$ d. per Standardunze gewöhnlich festgesetzt wird, für eine Bewandniss hat, geht aus dem Umstande hervor, dass selbst zur Zeit, wo die Prägung beider Metalle freigegeben war, derselbe keine Berechtigung hatte da die verschiedenen Münzstätten, seit dem Jahre 1854 bereits, soweit es wenigstens Frankreich betrifft, nach Abzug der Prägekosten nur 3437 Fres. pr. kg Feingold und 220,56 Fres. pr. kg Feinsilber bezahlten, so dass sich ein effectives für die Praxis giltiges Verhältniss zwischen den beiden Edelmetallen 1 zu 15,583 herausstellte. Diese Proportion entspricht genau einem Silberpreise von $60\frac{1}{2}$ d. per Standardunze in London, d. h. einem Course, der besser im Einklange mit den seiner Zeit bestandenen Verhältnissen sich befindet, als die absolut theoretische Ziffer von $60\frac{13}{16}$, welche schon oft zu irrigen Auffassungen Veranlassung gegeben hat und heute noch, namentlich von Englischen Zeitungen, bei jeder Gelegenheit ins Treffen geführt wird.

Was uns natürlich von diesen Ziffern am Meisten interessirt, ist die Ausprägung von 364½ Millionen Fünf-Lire-Stücken, welche in die Zeit der Silber-Entwerthung fällt und deren Anwesenheit im Lande selbst oder in den übrigen Staaten der Union fast tel quel angenommen werden muss. Wenn wir die Anzahl solcher Stücke auf 350 Millionen Lire beziffern und hierzu noch 20 Millionen rechnen, die von dem alten Silbergelde gewiss noch im Inlande coursiren, respective vom Tresor und den Banken gehalten werden, so glauben wir mit dieser Schätzung ungefähr das Rechte getroffen zu haben. Von diesen 350 Millionen möchten wir 150—200 Millionen als im Lande befindlich annehmen und auf Grund dieser Annahme alsdann folgende Schätzung der monetären Circulation für Anfang 1884 aufstellen:

in Gold, höchstens . . .	730 000 000	Lire
„ Silber als Durchschnitt	170 000 000	„
„ Scheidemünze . . .	170 000 000	„
„ Bronzemünze . . .	76 000 000	„
„ Bourbonischen Piastern	20 000 000	„
	<hr/>	
	zusammen 1 166 000 000	Lire.

Was nun die Ausgabe von Papiergeld anlangt, so ist zu bemerken, dass zu Anfang dieses Jahres die Ex-Consortial-Billets, welche dem Staat zur Last zu bringen waren und die Staatsnoten selbst, welche einen Theil derselben remplacirt hatten, einen Gesamtbetrag von 688,8 Millionen ausmachten, worin die von den Banken von der einen und von der anderen Kategorie gehaltenen Billets eingeschlossen waren.

Die Noten des Staates haben bekanntlich auf den Betrag von 340 Millionen zurückgeführt zu werden und nach und nach die Ex-Consortial-Billets von 5 und 10 Lire zu ersetzen; in Folge dessen müssen wir, um den Betrag des ungedeckten Papiergeldes überhaupt zu finden, die Staatsnoten von der obigen Totalziffer von 688,8 Mill. abziehen, so dass wir uns einem Saldo von 348,8 Millionen gegenüber befinden. Dieser Betrag war nun vollkommen durch die von dem letzten Anlehen herrührenden Fonds, welche in einer speciellen nur für die Umwechslung hergerichteten Casse verwaltet werden, gedeckt und gleichzeitig befanden sich im Tresor noch weitere 105 Mill. in Gold und Silber, welche nicht für den Staatsdienst bestimmt waren. In Folge dessen belief sich zur gedachten Zeit das ungedeckte zu Lasten des Staates ausgegebene Papiergeld in Wahrheit auf 235 Millionen Lire.

Die Circulation der Zettelbanken war zu Anfang Januar 793,9 Millionen, gegenüber einem Metallschatz von 220 Mill. in Gold, 79 Mill. in Fünf-Lire-Stücken*) und 19 Millionen in Scheidemünze. Von den Bourbonischen Piastern wurden nur 637 000 Lire gehalten, der Rest war beim Tresor. Es befanden sich ferner zur Deckung der Banknoten noch 107 Millionen in Ex-Consortial-Billets, die Gold gleichzuachten sind, und 23 Millionen, welche ebenfalls, zum grössten Theil wenigstens, Gold repräsentiren, in den Banken; allein für unsere Zwecke, wobei es gilt, nur auf die Circulation und nicht die Art der Bedeckung Rücksicht zu nehmen, haben diese Ziffern hier weiter keinen Werth. Von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachtet, ist es ganz richtig, dass die Totalreserve der Banken 449 Millionen zu Anfang Januar betrug und die bankgemäss ungedeckte Notenausgabe nur 345 Millionen, wir können uns eben nur an Baargeld halten und müssen ausschliesslich damit operiren.

Wir haben also im Ganzen eine metallische Reserve von circa 320 Millionen Lire gegen 794 Millionen Noten vor uns, so dass noch 474 Millionen Lire unbedeckte Bankbillets und mit 235 Millionen Staatsnoten im Ganzen 709 Millionen Lire unbedecktes Papiergeld übrig bleiben, wodurch der Gesamtumlauf von Geld auf 1875 Millionen Lire gebracht ward.

Diese Ziffer auf eine Bevölkerung von 28½ Millionen vertheilt, würde folgendes Resultat als monetäre Circulation für Anfang 1884 geben:

in Gold	25,60	Lire per Kopf
„ Fünflirestücken	6	„ „ „
„ Scheidemünze	6	„ „ „
„ Bronzemünze	2,70	„ „ „
„ ungedecktem Papiergeld	25	„ „ „

*) Die Italienischen Banken machen sonderbarer Weise eine Unterscheidung zwischen nationalem und fremdem Silbergelde und führen in ihren Beständen Ende December 1883 51.6 Millionen in Scudi und 27.1 Millionen in Fünf-Francs-Stücken auf.

Japan.

Es ist ungemein schwer, sich ein richtiges Bild von dem Vorrath von Gold und Silber in diesem Lande zu machen, namentlich hinsichtlich des ungemünzten Metalles, denn in der Statistik der Münzprägung sind die Japanesen ebenso accurat, wie irgend ein Europäisches Volk und die Münzen von Osaka und Tokio arbeiten in jeder Beziehung mit einer Genauigkeit, welche nichts zu wünschen übrig lässt. Was diesen Theil des Edelmetallvorrathes anlangt, so liegen also hier Anhaltspunkte der zuverlässigsten Art vor, dagegen entzieht sich der Vorrath von Gold und Silber in Form von Schmuckgegenständen und die jährliche Absorption gemünzten Goldes dafür sowohl als auch für Thesaurirungs-Zwecke jeder Berechnung. Soviel steht fest, dass in den nördlichen und östlichen Provinzen des Reichs seit Jahrhunderten schon eine Unmasse Goldstaubes verbraucht wird und dass die Japanesen sich auch der geprägten Münzen, namentlich der als Schmuck äusserst beliebten Fünf Yen Stücke, zu persönlichen Zierrathen bedienen.

Ehe wir an die eigentliche Münzstatistik gehen, wollen wir einen Blick auf die allgemeinen Münzverhältnisse des Landes werfen, welche ein lehrreiches Bild der durch die Silberbaisse hervorgerufenen Verwirrung abwerfen. Die Münzeinheit des Landes ist seit geraumer Zeit bekanntlich der Yen, in 100 Sen oder Cents, getheilt. Anfangs bestand im Lande die Doppelwährung, wenigstens war nach Aufgeben der alten confusen Währung, mit welcher eine äusserst mangelhafte Ausprägung der Münzen selbst Hand in Hand gegangen war, der Gedanke vorherrschend gewesen, dem Golde sowohl als dem Silber die volle Berechtigung als Geld zu dienen, einzuräumen. Es wurden also zu der Zeit, von welcher hier die Rede ist, also vor ungefähr 13 Jahren, Yens von 1,667 Gr. in Gold und von 26,956 Gr. in Silber geprägt, beide 0,900 fein; mit anderen Worten, es war das Werthverhältniss*) von 1 zu 16,17 zwischen den beiden Metallen, also ein

*) In keinem Lande hat das Verhältniss von Gold zu Silber selbst in der Neuzeit so geschwankt, wie in Japan. Noch Sir Rutherford Alcock wäre es bei Eröffnung der Häfen für den Englischen Handel, also im Jahre 1859, wie 1 zu 3 gewesen, eine Annahme, die sich indessen keineswegs als richtig

Silberpreis von circa $58\frac{1}{4}$ d. als Basis des Münzsystems angenommen worden. Es war klar, dass unter diesen Verhältnissen das Gold nicht im Lande bleiben konnte, da die Ausprägung von Silber in Folge der in Europa eingetretenen Baisse nur allzubald gute Rechnung liess und Gold dafür als Rimesse benutzt wurde. Die Japanesische Regierung erkannte auch alsbald den gemachten Fehler und entschloss sich zur einfachen Silberwährung, indem sie gleichzeitig einen besseren Yen, d. h. ein Stück 27,215 gr schwer, ebenfalls 0,900 fein, zur Ausprägung brachte. Das geschah um das Jahr 1877, zu einer Zeit nämlich, als die Vereinigten Staaten Alles aufboten, um ihrem Trade-Dollar Eingang in die Staaten des äussersten Ostens zu verschaffen.

Der Japanesische Yen, von dem soeben die Rede war, wurde also dem Amerikanischen Dollar, der ebenfalls 420 grains oder 27,215 gr schwer war, nachgeprägt und die Regierung glaubte mit dieser Maassregel das Rechte getroffen zu haben, in erster Linie aber durch die Creirung einer nationalen Münze dem Eindringen des fremden Geldes erfolgreich entgegengetreten zu sein. Dem war nun aber ganz und gar nicht so. Der neue Yen fand keinen Anklang, ebensowenig freilich der Amerikanische Trade-Dollar. Die Japanesen hielten einfach an dem alten, leichteren Stück fest, und die Regierung unterstützte diese Bewegung, indem sie, zu Anfang des Jahres 1879, wieder zu diesem Yen von 26,956 gr oder 416 grains zurückkehrte. Das schlechtere Geld hatte also auch hier, in voller Uebereinstimmung mit den Folgen des Gresham-Gesetzes, das bessere vertrieben und so ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Der Trade-Dollar circulirt kaum im Lande noch, wie er immer mehr Ansehen und Verbreitung in Asien überhaupt verliert und das leichte Yen-Stück bildet das ausschliessliche Geld Japans. Seit einigen Jahren besteht freilich als Hauptcirculationsmittel des Landes Papiergeld, doch sollen alle Anstrengungen gemacht werden, um alsbald die Baarzahlungen wieder aufzunehmen. Im Januar dieses Jahres hatte die Regierung*) selbst

erweist, wenn man die Verschiedenartigkeit des Feingehaltes der damaligen Gold- und Silbermünzen und ihren theilweisen Charakter, bis zu einer gewissen Grenze nur als effectives vollgiltiges Geld zu dienen, ins Auge fasst. Bei der totalen Verworrenheit der früheren Japanesischen Münzverhältnisse sollte man mit derartigen Versicherungen sehr vorsichtig sein.

*) Die Ausgabe von Papiergeld ist höchst unregelmässig und schwer zu controliren. Zu Ende des Jahres 1881 waren nur 105 881 000 Yens Regierungsnoten ausstehend, dagegen hatten die Banken gegen bei der Regierung deponirte Bonds 34 396 000 Yens in Umlauf. Die alten „Hanbank-Billets“, d. h. das Papiergeld, von souverainen Fürsten vor der Thronbesteigung des Mikado's aus-

140 Millionen Yens im Umlaufe, die Ausgabe der Banken dagegen war nicht sehr bedeutend. Im Grosshandel und in den Hafenplätzen bedient man sich nur des Silbergeldes, die Wechselnotirungen und der Preis der Waaren verstehen sich ebenfalls ausschliesslich darin.

Was nun den muthmaasslichen Vorrath von Gold und Silber in Japan anlangt, so lässt sich derselbe unter Berücksichtigung der bisherigen Ausprägung und der Netto-Einfuhr von Edelmetallen für Anfang dieses Jahres ungefähr wie folgt berechnen:

Gold in Münzen und Barren in den Banken und	
im Tresor	Yens 15 000 000
Goldmünzen im Umlauf, resp. aufgespeichert	„ 90 000 000
Silber in Münzen und Barren im Tresor und in	
den Banken	„ 10 000 000
Silbermünzen in effectiver Circulation	„ 50 000 000
	<hr/>
	Total Yens 165 000 000

Wir haben alle Ursache anzunehmen, dass diese Schätzung eher unter als über der Wahrheit steht, wenn auch die Ausprägung der letzten Jahre nicht auf einen übermässig grossen Münzumlauf schliessen lässt. Es wurden nämlich nur 500 000 Yens in Gold und zwischen 2 $\frac{1}{2}$ und 4 $\frac{1}{2}$ Millionen Yens in Silber in den letzten Jahren geprägt, allein man hat immer noch mit einem grossen Vorrath alter Silber- und Goldmünzen zu rechnen. Die uns vorliegenden Angaben gehen bis zu 50 Mill. Yens in Gold und 25 Millionen in Silber in altem Gelde, wir möchten sie nur unter Reserve hier anführen, zumal viele Umprägungen in den ganz nach europäischem Muster eingerichteten Münzen von Osaka und Tokio fort und fort stattfinden. Dazu kommt noch eine bedeutende Masse von Mexicanischen Piastern, namentlich in den Hafenstädten, worauf wir natürlich bei obiger Aufstellung Rücksicht genommen haben.

Im Grunde genommen, hat man eigentlich bei Betrachtung dieses Gegenstandes drei verschiedene Währungssysteme ins Auge zu fassen. In den Abrechnungen mit Europa herrscht das Englische Pfund Sterling vor, da, wie gesagt, nicht genug einheimische Goldmünzen existiren; im Verkehr der Ausländer mit den Japanesen bedient man sich hauptsächlich des Mexicanischen Piasters, während die Japanesen unter sich das Yen als Hauptmünze anerkennen, vielfach aber auch noch die alten Gold- und Silbermünzen als Zahlungsmittel benutzen.

gegeben, sind ganz zurückgezogen worden. Im Tresor befanden sich zur gleichen Zeit 12 Mill. Yens in Gold und 6 Mill. Yens in Silber.

Der Japanesische Kaufmann muss an den Fremden in Mexicanischen Piastern zahlen und erhält von diesem für seine Waaren gleichfalls solches Geld. Da das Hauptgeschäft in Ausfuhrwaaren in einer anderen Jahreszeit liegt, als dasjenige der Einfuhrwaaren — jenes im Sommer, dieses im Winter — so entsteht daraus eine sehr grosse Unbeständigkeit des Preisverhältnisses zwischen den Mexicanischen Piastern und dem Yen, von welchem hier nur nebenbei die Rede sein soll und das natürlich sehr störend auf den Einfuhrhandel wirkt.

Es sei schliesslich noch kurz der grossen Ausgabe von Kupfer- und Bronze Geld gedacht, welche zu allen Zeiten in Japan stattgefunden hat. Die jetzige Circulation solchen Geldes wird uns als geradezu unerträglich geschildert. Im Jahr 1881 sind davon nicht weniger als für 986 900 Yens geschlagen worden und die Ausprägung davon wird allem Anschein nach in grossem Maassstabe fortgesetzt werden. An Silber-Yens sind vom 1. Januar 1871 bis zum 20. Juni 1882 21 394 780 Yens zur Ausmünzung gelangt.

Die Lateinische Union.

Obschon in den verschiedenen Capiteln, welche die zu der Lateinischen Union gehörenden Staaten behandeln, bereits von der Situation derselben auf monetärem Gebiete des Ausführlichen die Rede gewesen ist, sollen doch hier die im Laufe der Zeit zu Tage getretenen Erscheinungen, welche die Existenz dieses Bundes gefährden und die Erneuerung der mit Ende December 1885 ablaufenden Convention auf der bisherigen Grundlage so zu sagen unmöglich machen, nochmals ausführlich besprochen werden. Es gilt hierbei zunächst die Momente zusammenzufassen, wodurch die Dinge dahin gebracht worden sind, wo wir sie heute vorfinden, und daran weitere Betrachtungen für die Zukunft zu knüpfen.

Ursprünglich war der bei Begründung der Union leitend gewesene Gedanke der gewesen, dem Französischen Münzsystem, welches in glücklicher und praktischer Weise den Gebrauch der beiden edlen Metalle als Basis angenommen hatte, ein möglichst grosses Ländergebiet zu sichern, um die Vortheile der Doppelwährung immer mehr zu verbreiten. Den im Jahre 1865 zusammengetretenen Staaten, Frankreich, Belgien, der Schweiz und Italien, schloss sich 1868 Griechenland an, obschon die Prägung von Silber zu dieser Zeit keinen Vortheil brachte und von anderen Interessen, als dem Erkennen einer richtig empfundenen und geschickt zur Durchführung gebrachten Idee, füglich dabei nicht die Rede sein konnte. Mit anderen Staaten waren gleichfalls Unterhandlungen eingeleitet worden, so mit Rumänien und Spanien, welche beide in diesem Jahre das Französische Münzsystem angenommen hatten und sich gerne der Lateinischen Union, deren identische Währung bereits von ihnen adoptirt worden war, auch in bindender Form und officiell angeschlossen hätten. Warum das in der That nicht geschah, gehört nicht hierher, es soll nur kurz darauf hingewiesen werden, dass die um jene Zeit grassirenden monometallistischen Ideen wohl etwas damit zu thun hatten, dass im Grunde genommen aber die Absicht, überall zur reinen Goldwährung überzugehen, nur in einzelnen Staaten durch die Ausprägung einer Art Handelsmünze und eigentlich in höchst gravirender Weise für die Urheber dieser Idee selbst, zum Ausdruck gelangte. In Wahrheit war

die ganze Agitation auf die Schöpfung zweier Goldmünzen hinausgelaufen, einer eigentlich unglücklicher als der anderen — des Schwedischen Carolin, einer ganz obsuren, zu den verschiedenen Zeiten ganz verschiedenartig tarifirten Münze und des Oesterreichischen Achtguldenstückes, welches dem Lande selbst nie Dienste gethan hat und eigentlich weiter gar nichts Anderes war als das Französische Zwanzig-Francisstück; so dass es, streng genommen, gar nicht in den Kreis unserer Betrachtungen fallen kann.

Die Einführung der alleinigen Goldwährung war also zu der Zeit, von welcher hier die Rede ist, gescheitert und das Princip des Bimetallismus hoch erhalten worden, nicht allein inmitten des Gebiets der Lateinischen Union, sondern auch aller der Staaten, welche ihr Münzsystem der Francswährung assimilirt hatten. Die Ausprägung von Gold- und Silbermünzen nahm in Frankreich, Belgien und Griechenland regelmässigen Fortgang, die Schweiz bediente sich der fremden Goldstücke und prägte nur Silbermünzen aus. Leider war aber der fünfte Staat, Italien, in die Papierwirthschaft gerathen und konnte sich daher nicht an der Prägung der beiden edlen Metalle betheiligen, wie ihm auch nicht die Vortheile einer metallischen Circulation und des Austausches seiner Münzen mit denen seiner Nachbarn zu Gute kommen konnte. Es sind die betreffenden Verhältnisse ausführlich unter dem Abschnitt Italien zur Sprache gekommen, hier sei unter Bezugnahme auf das dort Gesagte nur noch der Umstand hervorgehoben, dass dieses der erste Stoss war, den die Union zu erleiden hatte und der später sogar zu recht unangenehmen Consequenzen führen sollte. Wenn Italien nämlich auch nicht für den eigenen Bedarf prägen konnte, so war doch die Regierung bemüht, das alte Gold- und Silbergeld des Landes in Francs umzuwandeln und sich auch auf die Aufnahme der Baarzahlungen vorzubereiten. Aus diesem Grunde gingen denn auch aus den Italienischen Münzstätten eine sehr grosse Anzahl Gold- und Silbermünzen hervor, welche zu Hause keine Dienste leisten konnten und nach den anderen Ländern der Lateinischen Union inloedessen abströmten. Gegenwärtig sind es nun gerade diese Letzteren, d. h. die Silbermünzen, welche die vorher schon angedeuteten Schwierigkeiten heraufbeschworen haben und vermuthlich einen Bruch des Lateinischen Vertrags zur Folge haben werden.

Ehe diese Verhältnisse einer weiteren Betrachtung unterzogen werden sollen, muss Griechenlands gedacht werden, welches inzwischen in dieselbe Zettelwirthschaft gerathen war, wie Italien und

das sich heutigen Tages noch darin befindet, so dass in diesem Falle alle die Nachtheile eines nicht ebenbürtigen Theilnehmers in vollstem Maasse zu Tage treten. Wie Italien, hatte natürlich auch Griechenland eine Menge Silbermünzen geprägt, welche ebenfalls der eigenen Circulation nicht zu Gute kommen konnten und in das Gebiet der anderen Staaten der Union eindringen, wo sie sich jetzt noch befinden. Von den fünf Ländern, welche ursprünglich den gemeinsamen Vertrag gezeichnet hatten, waren nur drei, Frankreich, Belgien und die Schweiz, allen Anforderungen nachgekommen, welche eine derartige Vereinigung mit sich bringen mussten und der Schweiz war darunter sogar die sonderbare Rolle zugefallen, sich, so zu sagen, ausschliesslich der Silbermünzen seiner Nachbarn bedienen zu müssen, weil sie während der Zeit des Contingentirungssystems von der eigenen Ausmünzung derselben in richtiger Erkennung der Sachlage abgesehen hatte. Wir legen auf diesen Umstand besonderen Werth, da es klar ist, dass die Aufrechterhaltung der Lateinischen Union nur wünschenswerth, ja allen Parteien die gleiche Gerechtigkeit wiederfahrend angesehen werden konnte, so lange sich der Silberpreis ungefähr auf dem Course erhielt, welcher abzüglich Prägungsspesen den sogenannten Münzpreis repräsentirt. Derselbe kann für Paris und Brüssel unter Berücksichtigung anderer Spesen, sowie von Zinsverlust u. s. w. auf circa 60 d. per Standardunze beziffert werden. Von dem Momente an, wo in London sich der Cours ansehnlich darunter stellte, erschien allerdings die Basis der ursprünglichen Vereinbarung verschoben und das eine oder andere Land, welches eben von seinem Nachbar viel Silbergeld in Circulation hatte, musste sich für benachtheiligt ansehen. Natürlich kann hier von einer ziffermässig feststellbaren Benachtheiligung keine Rede sein, da selbstverständlich jeder Staat für sein Silbergeld voll aufkommen muss, immerhin entsteht der Schweiz beispielsweise ein effectiver Verlust aus dieser Constellation der Dinge, da dieses Land ganz bequem den dort coursirenden 30 Millionen fremden, namentlich Italienischen Fünffrancsstücken die Thür weisen könnte, um, wenn es für nöthig erachtet würde, den gleichen Betrag eigener Silbermünzen mit einem Prägegewinn von 5 Millionen Francs, zur Ausgabe zu bringen.

Mit dem Eintritt der grossen Silberbaisse auf dem Londoner Markte waren, wie das aus dem Vorstehenden von selbst hervorgeht, die Tage der Lateinischen Union bereits gezählt, respective es stellte sich eine vollkommen unhaltbare Situation heraus, welche auch von den einzelnen Theilnehmern derselben ganz gut herausgeföhlt wurde,

für die aber doch Anstrengungen gemacht wurden, um sie nicht in eine acute Krisis ausarten zu lassen, oder gar den effectiven Bruch des Vertrags schon damals herbeizuführen. Diese Bestrebungen, welche im Grunde genommen auf nichts anderes hinausgingen, als der Union eine Art Scheinexistenz zu verleihen, datiren aus dem Jahre 1878.

Zu der Zeit, von welcher hier die Rede ist, traten bekanntlich die Münzdelegirten der grössten Staaten der Welt in Paris zusammen, um den Versuch zu machen, Silber, welches inzwischen seine schlimmsten Tage gesehen hatte und dessen Preis panikartig auf 47 d. geworfen worden war, zu rehabilitiren. Der Versuch misslang, im August gingen die Mitglieder der Conferenz auseinander, wenig Monate darauf versammelten sich indessen die Vertreter der Staaten der Lateinischen Union und brachten trotz lebhafter Angriffe der Schweizer und Belgischen Delegirten Feer-Herzog und Pirmez, eine Verlängerung des ursprünglichen Vertrags bis zu Ende December 1885 zu Stande. Natürlich war in demselben die Suspendirung der Ausprägung von Silbermünzen beibehalten worden, sonst indessen kein Schritt geschehen, dem weissen Metall jene Rolle zurückzuerobern, ohne welche eigentlich und wie bereits öfter von uns ausdrücklich betont, ein gemeinschaftlicher Gebrauch von Gold- und Silbermünzen auf einer nicht mehr zu Recht bestehenden Basis gar nicht gedacht werden kann. Dieser Umstand sollte sich denn auch nur allzubald rächen, respective es sollten die Folgen der Unterlassungssünden in den betreffenden Conferenzen nun in der Münzpolitik der einzelnen Staaten selbst zum Ausdruck kommen. Den Anfang dazu machte Belgien, ihm folgten die Schweiz und im Grunde genommen richtete man sich auch in Frankreich, den Umständen entsprechend, ein. Da es schwer war, die Circulation selbst zu beeinflussen, ohne in directen Widerspruch mit den Vorschriften des Lateinischen Vertrags zu gerathen, so galt es, die grossen Banken dahin zu bringen, dass hinfort dort dem weissen Metalle nur eine untergeordnete Stellung eingeräumt werde. Belgien zeichnete sich in dieser Beziehung ganz speciell aus. Die Nationalbank, in vollster Uebereinstimmung mit der Haltung des zu ihrer Verwaltung gehörigen Delegirten dieses Landes, Herrn Pirmez, raffte fortan soviel Gold zusammen als nur möglich war und hält heute noch ihren Metallschatz zu über vier Fünftel in Gold und kaum ein Fünftel in Fünffrankstücken. Wem tritt bei Betrachtung dieser Verhältnisse die famose Transaction, welche seinerzeit so grosses Aufsehen hervorgerufen und die in einem Anstausch im Besitz der Bank

befindlicher Deutscher Goldmünzen gegen silberne Fünffrancsstücke bestand, nicht wieder lebhaft vor die Augen. Mit solcher Energie war in Brüssel in monometallistischem Sinne disponirt worden, dass man eines schönen Tages sich factisch nur im Besitz von Gold befand und Silber effectiv aus Paris unter Bezahlung der Säcke und sonstiger Emballagespesen und der doppelten Fracht, d. h. also mit ganz anständigem Agio, herbeigeht werden musste.

So scharf, wie man in Belgien vorgegangen, waren die Dinge nun wohl nicht in der Schweiz betrieben worden, immerhin war es auch dort zur Regel geworden, zwei Drittel in Gold und nur ein Drittel in Silber als metallische Reserve der Nationalbanken zu halten. Dieses Verhältniss findet sich auch heute noch vor und wird anscheinend nicht mehr verlassen werden.

Was nun Frankreich anlangt, so kann man eigentlich von einer directen Bevorzugung des Goldes dem Silber gegenüber nicht gut sprechen, respective es entzieht sich dieser Gegenstand eigentlich dem Blick, da die Banque de France scheinbar nicht den geringsten Unterschied zwischen Gold- und Silbergeld macht. Dem aufmerksamen Beobachter freilich entgeht der Umstand nicht, dass seit Langem schon die Bank überhaupt kein Gold, namentlich für Exportzwecke, hergiebt, dass zu wiederholten Malen das Gouvernement seine Schatzmeister dazu angehalten hat, so wenig wie möglich in Gold zu zahlen, um dasselbe vorzugsweise an die Bank abliefern zu können, und dass selbst zu Zeiten, wo dieses Institut sich freigebiger als jetzt mit der Hinausgabe des edlen Metalles zeigte, doch fast immer Bedingungen damit verknüpft waren, welche einen Unterschied zwischen Gold und Silber ganz markirt hervortreten liessen. So forderte die Bank vor noch nicht langer Zeit ein kleines Agio auf schwere Napoleons, später gab sie nur noch gegen Discout von langem Papier zum officiellen Satze Gold ab, oder wechselte Noten gegen leichte Fünf-Francsstücke um — mit einem Worte, liess recht gut fühlen, dass auch sie die Dispositionen, welche im Auslande dem weissen Metalle gegenüber getroffen worden waren, recht gut verstanden habe und dieselben im Schoosse ihrer Verwaltung ein Echo gefunden hätten.

Die hier geschilderten Verhältnisse, welche die Situation scharf charakterisiren, wenn sie bisher auch noch nicht zu definitiven festen Maassregeln geführt haben, stellten sich nun Italien dar im Momente, als es zur Aufnahme seiner Baarzahlungen schritt. Sorgfältig und wohlwogen waren alle Vorbereitungen dazu getroffen worden, ein Mann von der Bedeutung Magliani's, hatte den Plan dazu ausgear-

beitet, ein Grillo sollte ihn praktisch zur Ausführung bringen. Was Wunder da, dass alle die Wahrnehmungen der jüngsten Vergangenheit, welche mit der Währungsfrage in Verbindung standen, in den dazu nöthigen Verordnungen ihren Ausdruck fanden, dass Männer solcher Begabung der Strömung der Zeit, den total zerfahrenen Münzverhältnissen ihrer Allirten Rechnung zu tragen wussten. Wie durchdrungen sie auch von der Aufrechterhaltung der einzelnen Stipulationen der Lateinischen Convention sein mochten, es galt die metallische Reserve der Banken mit jenen Garantien der richtigen Zusammensetzung zu umgeben, welche die Situation gebieterisch forderte, und welche in dem Decrete vom 12. August 1883, wonach hinfort zwei Drittel in Gold und ein Drittel in Silber gehalten werden musste, denn auch ganz und voll zum Ausdruck gelangten. Nicht allein war der Geldumlauf selbst unberührt gelassen worden, es blieb sogar die legale Zahlungskraft der fremden Fünffrancsstücke in Italien aufrecht erhalten, trotzdem weder in Frankreich noch in Belgien die Italienischen Scudi diese Fähigkeit besitzen. Die Zukunft freilich wird lehren, ob man diese Kraft weiter wird bestehen lassen können, und ob, wenn sie den fremden Fünffrancsstücken entzogen wird, nicht dadurch dieser armen verfolgten Münze selbst neue Verlegenheit bereitet wird, nicht in Italien allein, sondern überall auf den Gebieten der Union. Das ist ja gerade das Schlimmste an der Sache, dass sich Niemand die Mühe nimmt, dem Fünffrancstück, respective dem Silber so gut als es eben gehen will zu seinem alten Rechte zu verhelfen und Jeder eigentlich das Seinige dazu beiträgt, noch mehr Oel ins Feuer zu giessen und dem weissen Metall den letzten Rest von Ansehen zu nehmen. Wozu soll es denn eigentlich führen, dass jeder Theilnehmer der Union, gross oder klein, Front gegen das Fünffrancstück seines Nachbarn macht und sich mit Gesetzen und Maassregeln aller Art verbarricadirt, um nur ja dem Eindringen fremden Silber-Geldes in sein Gebiet Widerstand entgegenzusetzen? Wahrhaftig, auf einer solchen Basis kann man doch keinen neuen Vertrag aufbauen — unter solchen Verhältnissen ist die Verlängerung der Union ein Unding. Wie man überhaupt nur dazu rathen kann, ohne die Silberfrage, sei es so gut, oder auch so schlecht als möglich, vorher geregelt zu haben, ist uns rein unverständlich. Worin besteht denn eigentlich der Vortheil für irgend welchen Staat, unter so traurigen, ja geradezu so gefährlichen Umständen einen Vertrag aufrecht zu erhalten, der früher seine *raison d'être* gehabt hat und dem jetzt die Basis entzogen worden ist, ohne welche er überhaupt nicht mehr gedacht werden

kann. Liegt es denn nicht direct in eines jeden Landes Vortheil seine Actionsfreiheit zurückzugewinnen, sei es auch nur, um ungebunden durch unter solch traurigen Auspicien geschlossene Verträge, die Ereignisse der Zukunft abzuwarten, welche leicht eine Wendung der Dinge im Allgemeinen, und das im ungünstigen Sinne, mit sich bringen können.

Einen anderen Aspect gewinnt nun freilich die ganze Angelegenheit, wenn man den Gesichtspunkt des Nationalökonomem verlässt und die Frage der Oportunität der Erneuerung des Lateinischen Münzbundes auf das Gebiet der Politik hinüberspielt. In diesem Lichte betrachtet, kann nicht geleugnet werden, dass es vielleicht seitens Frankreichs weise gehandelt wäre, eine Abmachung, welche das Land mit anderen grösseren oder kleineren Staaten seit Jahren, sei es auch nur auf einseitige Weise, verbunden hat, beizubehalten, um nicht am Prestige im Ausland einzubüssen. Ein solcher Gedankengang mag in dem entscheidenden Momente vielleicht sogar mehr Gewicht haben, als die Bedenken, welche vom rein national-ökonomischen Standpunkt aus hier von uns entwickelt worden sind und die in der eigenthümlichen Stellung der Silbermünzen innerhalb der Union selbst, verbunden mit der precären Lage der Silberfrage überhaupt und einer gefahrdrohenden Zukunft wurzeln. Die Aufhebung der Bland Bill in Amerika, die Demonetisation einer grossen Summe Silbergeldes in Holland, der definitive Uebergang zur Goldwährung und die Aufnahme der Silberverkäufe in Deutschland — Alles Ereignisse, welche früher oder später in der Form von vollendeten Thatsachen an die Staaten der Lateinischen Union herantreten werden, dürfen sie nicht mit gebundenen Händen vorfinden, selbst wenn der Bund nur für eine kurze Reihe von Jahren erneuert worden wäre. Hier kann Freiheit der Action von enormer Wichtigkeit werden, ja ausschlaggebend wirken, während der passive Widerstand, welchen die Union in ihrer Totalität bisher den monometallistischen Ideen entgegengesetzt hat, absolut zu keinem Resultat führen konnte und nur dazu angethan ist, die ganze Silberfrage womöglich in eine noch ärgere Versumpfung zu drängen, als diejenige, welche wir in diesem Moment beklagen und die wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen möchten.

Mexico.

Auch bei diesem Lande ist es keine leichte Aufgabe, eine richtige Schätzung des Vorrathes von Gold und Silber zu geben, da verschiedene Factoren dabei ins Spiel kommen, die sich mehr oder minder schwer controliren lassen. Soviel steht fest, dass das gelbe Metall im Lande selbst nur eine untergeordnete Stellung einnimmt und sich der Umlauf von Metallgeld so zu sagen ausschliesslich aus Silbermünzen zusammensetzt. Wenn man die Prägung von Goldmünzen in den verschiedenen Münzstätten des Landes im Zusammenhang mit der Ausfuhr derselben als Basis der Berechnung nimmt, stellt sich in der That heraus, dass Gold als nur ungefähr mit 5 pCt. in der Metall-circulation figurirend betrachtet werden kann.

Was das weisse Metall anlangt, so ist es eine bekannte Thatsache, dass Mexico, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, das meiste Silber producirt. Seit Jahrhunderten ist dem schon so gewesen und noch heut zu Tage versorgt das Land die ganze Welt mit Barren und Münzen. Die Letzteren ins Besondere spielen als Mexicanische Dollars oder Piaster eine dominirende Rolle in einer ganzen Reihe von Staaten Amerikas, Asiens und selbst Afrikas, wenn auch nicht aus dem Auge verloren werden darf, dass infolge der grossen Silberbaisse auf den Weltmärkten, der theilweise gewalt-samen Demonetisirung derselben in einzelnen Staaten und der Ausbreitung der Goldwährung namentlich in Südamerika ihre Stellung in der Neuzeit arg erschüttert worden ist. Wo England, in erster Linie, zu befehlen hatte, ging das Streben danach, den Mexicanischen Dollar abzuschaffen und das eigene Goldgeld, nach Umständen auch die eigene silberne Scheidemünze an dessen Stelle zu setzen. In den letzten fünf Jahren sind eine ganze Reihe Verordnungen der Englischen Colonial - Behörden erschienen, so in Gambia, an der Gold-Küste, in St. Lucia, auf den Bahamas, in Trinidad u. s. w., welche Alle die Verbannung des Mexicanischen Piasters zum Gegenstand hatten. In Hongkong versuchte die Regierung ihren eigenen Piaster, den sogenannten Hongkong-Dollar, einzuführen, allein das Experiment misslang. In den Straits-Settlements ging das Bestreben der Indischen Regierung ebenfalls dahin, die Rupee an die Stelle des Mexicanischen

Piasters zu setzen, indessen auch dort hielten die Eingeborenen an der alten Münze fest und das Einzige, was erreicht werden konnte, war die Feststellung einer fixen Parität für den Tresor von 100 Dollars für 220 Rupees. In Mauritius dagegen ist der Versuch geglückt, der Piaster Mexicos hat der Indischen Rupee vollständig das Feld räumen müssen.

Eifersüchtig auf die Ausbreitung des Englischen Geldes, sei es in Form von Gold, repräsentirt durch das Pfund Sterling, oder von Silber durch die Rupee vertreten, gingen die Vereinigten Staaten ebenfalls daran, dem Mexicanischen Piaster Concurrenz zu machen und prägten wie in dem betreffenden Artikel hervorgehoben, einen sogenannten Trade-Dollar, fast genau im Werthe des Mexicanischen Piasters aus. Auch sie waren nicht besonders glücklich damit. China, auf welches Land es dabei besonders abgesehen war, trat dem neuen Geldstück feindselig gegenüber, die anderen Staaten, wie Japan, die Straits-Settlements, Cochinchina*) u. s. w. verhielten sich gleichgiltig und so verringerte sich die Nachfrage nach diesem Handelsdollar bald derart, dass die Ausmünzung desselben in den Vereinigten Staaten ganz eingestellt werden musste. Nicht als ob wir einen Augenblick an der Superiorität des Amerikanischen Dollars, der bei 420 grains à 0,900 fein, gegen 416 grains bei 0,902½ fein, ja doch von vornherein ein wenig besser als der Mexicanische Piaster ausgeprägt ist, zweifeln möchten, scheint es uns doch, als ob die Asiatischen Völker Recht hätten, an dem Letzteren festzuhalten, da ausser der Vorliebe für das Althergebrachte noch ein anderer Umstand sich geltend macht, der thatsächlich einen Vortheil einschliesst, so wenig auch jene Nationen im Stande sind, sich desselben zu bemächtigen. Wir meinen das goldhaltige Silber, welches früher überall zur Ausprägung von Piastern benutzt wurde und durch welches sich gegenwärtig noch verschiedene Stücke auszeichnen. Es ist eine ausgemachte Thatsache, dass die Mexicanischen Münzstätten zu keiner Zeit gut zu affiniren verstanden und so suchen die Edelmetallhändler heute noch die Piaster von Guadalajaro und Durango sorgfältig heraus, weil sie bis zu 2 pCt. Gold enthalten. Die Stücke aber, die nur aus den Münzen von

*) Man hat seitdem in Frankreich versucht, für Cochinchina Dollars, welche genau den Trade-Dollars nachgebildet waren, zu prägen, allein ohne allen Erfolg. Nur die Theilstücke dieser in Paris geschlagenen, übrigens höchst eleganten Münze haben Eingang in die Colonie gefunden, mehr als 200 000 Dollars in 50, 20 und 10 Cents-Stücken sind indessen auch davon nicht zur Ausmünzung gelangt.

Guarajuato und Oaxaca kommen, bedingen an Ort und Stelle ihres Goldgehaltes halber, oftmals ein Agio von 4 und mehr Procent. Kein Wunder, dass die schlaun Chinesen solchen Münzen, gegenüber den übertrieben gut affinirten Amerikanischen Silber-Dollars den Vorzug geben, obschon ja auch in China das aus den Piastern gewonnene Silber nicht weiter geschieden wird und eigentlich von einem directen, respective individuellen Vortheil daher nicht gut dabei die Rede sein kann.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu unserer eigentlichen Aufgabe, der Münzstatistik, zurück, so stellt sich heraus, dass die Ausfuhr von Silber aus Mexico ungefähr neun Zehntel der Ausprägung beträgt, welche Letztere ihrerseits wieder von 1869 bis 1881 ungefähr auf 20 Millionen Piaster per Jahr geschätzt werden kann. Es ist von höchstem Interesse die Ausprägung von Gold- und Silbermünzen im Lande seit der Errichtung einer Münzstätte überhaupt — also vor beiläufig 350 Jahren — bis auf den heutigen Tag zu verfolgen. Die officiellen Ziffern, nach den verschiedenen Münzstempeln geordnet, sind wie folgt:

	Gold.	Piaster.
Macuquina oder Cob	1537—1731	8 497 950
Columnaria oder Pillar	1732—1771	19 889 014
Busto oder Kopf.	1772—1821	40 391 447
Busto von Iturbide	1822—1823	557 392
Republik (Adler)	1824—1874	45 907 372
1. Juli	1874—1879	3 717 974
	1880—1882	1 466 484
	<u>Total</u>	<u>120 427 633</u>

	Silber.	Piaster.
Macuquina	1537—1731	752 067 456
Columnaria	1732—1771	441 629 211
Busto	1772—1821	888 563 989
Busto von Iturbide	1822—1823	18 575 569
Republik	1824—1874	759 092 552
1. Juli	1874—1879	104 503 332
	1880—1882	73 782 184
	<u>Total</u>	<u>3 038 214 293</u>

Von dieser enormen Summe bleibt gegenwärtig nur noch sehr wenig im Lande selbst übrig, es ist fast Alles nach dem Auslande abgeströmt. Den besten Schätzungen zufolge kann man nämlich für

Anfang dieses Jahres höchstens 60 Mill. Piaster in Silber und schwerlich mehr als 3 oder 4 Millionen in Gold als in Circulation annehmen. Rechnen wir hierzu noch 4 Mill. Piaster in Nickel-Münzen, die nach dem Gesetz vom 16. Decem̄ber 1881 geprägt worden sind, zum grossen Theil aber wieder zurückgezogen werden mussten, da das Publikum deren Annahme absolut verweigerte, so würde sich die metallische Circulation für die nach der soeben publicirten Statistik auf 10 Mill. Seelen belaufende Einwohnerzahl wie folgt stellen:

in Gold	Piaster 0,40 per Kopf
„ Silber	„ 6,— „ „
„ Scheidemünzen	„ 0,40 „ „

Was die Zurückziehung der Nickelmünzen, von denen vorher schon die Rede war, anlangt, so hatte die Regierung bereits Anfang dieses Jahres Maassregel getroffen, 1 Mill. Piaster gegen Silbergeld umzuwechseln. Behufs Demonetisirung weiterer Summen wurden Certificate auf Nickelmünze lautend bis zum Betrage von zwei Millionen Piastern ausgegeben, womit in den grossen Handelsplätzen theilweise die Zölle bezahlt werden konnten. Diesen Mittheilungen zufolge scheint die ganze Emission solchen Geldes, welches die Stelle der alten Kupfermünzen einnehmen sollte, vollständiges Fiasco erlitten zu haben. Die Ausgabe von 4 Mill. Piaster war übrigens von vorneherein zu hoch gegriffen, zumal sie sich besonders zu Anfang auf nur wenige Plätze zu vertheilen hatte. Früher war man mit der Prägung von Kupfermünzen viel bedächtiger zu Werke gegangen. Wir finden dieselbe von 1873 bis 1882 auf nur 226 113 Piaster angegeben.

Die Ausgabe von Papiergeld seitens eines Privatetablissem̄ents, der National-Bank von Mexico, ist auch schon hier und da auf Schwierigkeiten gestossen. Ungedeckt hat dieses Institut übrigens gegenwärtig nur circa 1 Mill. Piaster in Umlauf.

Oesterreich.

Die Betrachtung der Oesterreichischen Währungsverhältnisse bietet nicht die geringste Befriedigung dar; im Allgemeinen kann ja überhaupt von einer Münzcirculation gar nicht die Rede sein, da das Land seit hundert Jahren schon in der Papierwirthschaft steckt und sich eigentlich niemals davon hat freimachen können. Wohl ist es wahr, dass zu verschiedenen Epochen und namentlich 1848, 1856, 1858 und 1866 der Moment gekommen schien, wo die Bank, der bis dahin das alleinige Recht der Notenausgabe eingeräumt worden war, die Baarzahlung hätte aufnehmen können, allein immer traten diesen Versuchen die Maassregeln der Regierung entgegen. Im Mai 1866 wurde der damaligen Nationalbank die Befugniß ertheilt, 150 Millionen Gulden in Staatsnoten auszugeben, und im Jahre darauf sogar dieser Betrag dahin erhöht, dass die Noten-Emission mit dem Belauf der circulirenden Salinenscheine 412 Millionen betragen durfte. Da die Summe der letzteren auf 100 Millionen als Maximum fixirt worden war, so stellte sich die eigentliche Ausgabe von Noten auf äusserst 312 Millionen, ein Betrag, der bis zum heutigen Tage aufrecht erhalten worden ist.

Als gemünztes Geld circulirt im Lande nur ein sehr schlecht ausgebrachtes Billon. Dasselbe ruht auf der Basis eines Werthverhältnisses von 1 zu 10,75, d. h. einem Silberpreise von $86\frac{3}{4}$ d. per Standardunze, kann also eigentlich gar nicht als Geld figuriren. Allein auch dieses Verhältniss, elend genug wie es an und für sich ist, hat die Scheidemünze Oesterreichs nicht zu allen Zeiten vor Ausfuhr bewahrt, so entwerthet war manchmal das Papiergeld. Seit einigen Jahren freilich sind auch die Silbergulden auf pari zurückgegangen, dieser Umstand ist indessen nicht auf eine desfallsige Transaction, sondern einfach auf die grosse Silberbaisse in London, welche circa 15 pCt. dem Golde gegenüber jetzt beträgt, zurückzuführen. Dessenungeachtet sieht man im Lande wenig oder gar keine Silbergulden in Circulation, das Volk, an die Zettelwirthschaft gewöhnt, bedient sich weiter des Papiergeldes, ohne irgend welche Neigung, Silber al pari dafür zu erlangen, an den Tag zu legen. Das ist ein charakteristischer Zug unserer Zeit, der nicht aus dem Auge verloren werden

darf. Die Lage der Dinge ist thatsächlich auch so, das Oesterreich, plötzlich vor die Nothwendigkeit gestellt, die Silber-Valuta entweder wieder herzustellen, oder dauernd der Zettelwirthschaft verfallen zu sein, factisch heute das Letztere als das Bessere wählen müsste. Angesichts der prekären Lage nämlich des Silbermarktes und der schlimmen Situation des weissen Metalles in der ganzen Welt überhaupt, dürfte Oesterreich unter gar keinen Umständen zur Acquisition des nöthigen Quantums Silber schreiten, weil eine derartige isolirte Action heutzutage der Silberfrage selbst keine andere Richtung zu geben vermöchte und es Thorheit wäre, ein Metall zur Basis seines Münzsystems zu machen, welches von allen anderen Nationen verstossen wird. Mit der feindseligen Haltung der grossen Nationen, dem weissen Metall gegenüber, fällt die für Oesterreich auf dem Münzgebiet zu verfolgende Politik auf das Innigste zusammen. Kommt früher oder später doch eine internationale Vereinigung auf irgend welcher Basis zu Stande, welche dem Silber, wenn auch nicht die alte Kaufkraft, so doch Beständigkeit des Werthes, dem Golde gegenüber sichert, so ist der einzuschlagende Weg dem Lande von selbst vorgezeichnet. Seine Silberwährung wird dann genau so gut und solide sein, wie die Gold- oder Doppelwährung seiner Nachbarn, denen sie sich natürlich eng anschliessen wird, und deren Basis maassgebend für die zukünftige Ausprägung der eigenen Goldmünzen, sei es als Uebergang zur Doppelwährung, oder als reine Handelsmünzen, sein muss.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu unserem eigentlichen Gegenstande zurück, so finden wir hinsichtlich der Ausprägung der verschiedenen Münzen folgendes Verhältniss vor. Es wurden geprägt:

in Ducaten:

von 1857—1866	64 224 427 fl.
„ 1867—1877	37 664 436 „
„ 1878—1882	11 593 735 „
1883	2 666 855 „

in 8 und 4 fl.-Stücken:

von 1870—1874	11 164 929 fl.
„ 1875 -1879	16 725 971 „
„ 1880—1882	9 527 384 „
1883	2 746 186 „

Die Gesammtumprägung von Gold stellt sich also auf 156 313 923 fl.

Die Silberprägung vertheilt sich wie folgt:

in Vereinsthalern:

von 1857—1869 46 842 935 fl.

in Maria-Theresien-Thalern:

von 1858—1868 39 057 544 fl.

„ 1869—1873 1 213 523 „

„ 1874—1876 22 8 9 117 „

„ 1877—1879 6 393 069 „

„ 1880—1882 651 090 „

1883 648 990 „

in $\frac{1}{4}$, 1 und 2 Gulden-Stücken:

von 1858—1863 144 567 784 fl.

„ 1864—1869 13 138 844 „

„ 1870—1875 44 506 596 „

„ 1876—1878 52 992 320 „

1879 64 343 355 „

„ 1880—1881 32 315 146 „

1882 7 614 988 „

1883 13 215 888 „

in Scheidemünze:

Stücke von 10 und 20 kr. . . 37 749 298 fl.

in Kupfermünze:

Stücke von 1, 4 und $\frac{1}{2}$ kr. . 12 377 341 fl.

Die Vereinsthaler befinden sich bekanntlich sämtlich in Deutschland und werden ganz wie die einheimischen Thaler behandelt, deren endliches Schicksal sie natürlich auch zu theilen haben. Die Totalausmünzung der Maria-Theresien-Thaler beläuft sich auf 70 793 333 fl. respective 33 631 000 Stück. Die Prägung derselben hat in den letzten Jahren bedeutend nachgelassen, das Maximum der Ausgabe wurde 1876 mit einer Ausprägung von 11 Millionen Gulden erreicht. In 1857 und 1861 war gar kein Bedarf bei der Wiener Münze dafür da, 1882 sind nur 82 000 Stück zur Ausprägung gelangt.

Was die Ausprägung von $\frac{1}{4}$, 1 und 2 fl.-Stücken anlangt, so beläuft sich dieselbe im Ganzen auf 372 694 921 fl. Die grösste Ziffer datirt aus 1879, dem Jahre, in dem die Einfuhr von Silber in Oesterreich sehr grosse Proportionen angenommen hatte. Der Preis

des Metalles bewegte sich in diesem Jahre zwischen $48\frac{7}{8}$ und $53\frac{3}{4}$ d. Vom rein kaufmännischen Standpunkte aus betrachtet, kann also jetzt, wo Silber kaum 51 d. notirt, von einem Vortheile keine Rede sein, da, selbst wenn die Anschaffung zu verhältnissmässig günstigen Coursen seiner Zeit ausgeführt worden wäre, der Wiederverkauf infolge der hohen Spesen eher Verlust als Gewinn bringen würde. Bekanntlich sind die Silber-Prägungen für Rechnung des Publicums in Oesterreich-Ungarn seit Jahren gänzlich sistirt — eine Maassregel, die man unter den obwaltenden Umständen nur billigen kann — und beschränken sich auf die Production des Landes selbst, welche die Regierung einbringt.

Was nun den muthmaasslichen Vorrath an Gold und Silber anbelangt, so kann man folgende Rechnung aufstellen. In der Oesterreichisch-Ungarischen Bank befanden sich Ende 1883 circa 77 Millionen Gulden Gold, die fremden Münzen zum sogenannten Paricours*) gerechnet. Die Staatskassen, Banken u. s. w. dürften zur gleichen Epoche über circa 10 Millionen Gulden Gold disponirt haben, denen man weitere 10 Millionen als noch im Lande befindlich hinzurechnen kann, so dass der totale Goldvorrath wohl auf circa 100 Mill. Gulden veranschlagt werden kann. Das Silber anlangend, so besass die Bank davon Ende vorigen Jahres circa 120 Mill. Gulden; in Staatsbesitz, in den Händen von Banken, im Publicum u. s. w. dürften sich davon 20 Millionen mindestens befunden haben, so dass der Totalvorrath wohl mit 140 Millionen nicht zu hoch angenommen erscheint. Wir hätten also für Oesterreich-Ungarn die folgenden Ziffern als Vorrath für Anfang 1884 von metallischen Circulationsmitteln:

in Gold	100 000 000 fl.
in Silber-Gulden	140 000 000 „
in Scheidemünze	35 000 000 „
in Kupfermünze	12 000 000 „
Zusammen	<u>287 000 000 fl.</u>

*) Hauptsächlich besteht der Goldvorrath der Bank aus Napoleons, welche zu 8 fl. 10 kr. per Stück eingestellt sind, während bei einem Silberpreise von 51 d. ihr innerer Werth zu 9 fl. 66 kr. auskommt. So lange Silber im Preis nicht steigt, erwächst der Bank aus dieser Evaluation ein Gewinn von mindestens 14 Millionen Gulden, welcher selbstverständlich auch dann nicht verloren gehen könnte, wenn das Land beispielsweise zur Goldwährung übergehen sollte, da dieselbe nur auf Grund der bestehenden Verhältnisse und des Londoner Silberpreises eingeführt werden könnte.

Hinsichtlich der Notenausgabe ist Folgendes zu bemerken. Die Oesterreich-Ungarische Bank hatte Ende December 1883 circa 380 Millionen Gulden, daher also 180 Millionen ungedeckt, im Umlauf, zu gleicher Zeit belief sich die Circulation der Staatsnoten auf 350 Mill. Gulden, so dass zu obigen 287 Millionen Metallgeld noch circa 530 Millionen Papier treten und sich folgende Proportion per Kopf einer Bevölkerung von circa 36 Millionen ergeben würde:

in Gold	fl. 2,80
in Silber	„ 3,90
in Scheidemünze	„ 1,—
in Kupfergeld	„ 0,33
in ungedecktem Papiergeld	„ 14,70

Die Länder des fernsten Ostens.

Die Straits-Settlements.

Es soll hier der Versuch gemacht werden, unseres Wissens überhaupt zum ersten Male, eine Art Münzstatistik für die Länder zu entwerfen, welche bisher aus Mangel an Anhaltspunkten bei Betrachtung der Währungsfrage im Allgemeinen* ausser Acht gelassen werden mussten. In der Regel half man sich, wenn die Frage der Absorptionskraft von Edelmetall oder des Münzumschlages, respective Münzvorraths an die betreffenden Autoren herantrat, mit einer gewissen Summe Silbers oder Goldes, welche man entweder für den fernsten Osten, respective für die Länder, welche dabei die Hauptrolle spielen, in ganz approximativer Weise reservirte, oder man enthielt sich ganz und gar der Angabe von Ziffern, indem man lediglich das Factum des Fehlens jedweder Anhaltspunkte behufs Feststellung einer Art Münzstatistik constatirte. Im Grunde genommen hatte man Recht, so zu verfahren, denn es kommt bei diesen Ländern wirklich weniger darauf an, zu wissen, wie viel Edelmetall, sei es in Form von Schmuckgegenständen oder von Geld, sich dort befindet, respective im Laufe der Jahre dahin gesandt worden ist, da für den internationalen Verkehr diese Ziffern wenig Werth haben können. Was natürlich hier wie überall von grosser Wichtigkeit ist, und was keinen Moment aus dem Auge verloren werden darf, ist die Frage, ob die Einfuhr von Edelmetall im fernsten Osten die entsprechende Ausfuhr übersteigt oder nicht erreicht und wie in dieser Beziehung sich ziffermässig die Dinge entwickeln.

Von diesem Gesichtspunkte aus sind wir nun auch an unsere Aufgabe gegangen und zwar haben wir eine Art Münzstatistik zunächst für die sogenannten Straits-Settlements, d. h. für die Englischen Besitzungen in der Meerenge von Malacca, zusammengestellt, an welche sich sodann eine möglichst eingehende Schilderung der Verhältnisse in China reihen soll. Aus der Gruppierung der von uns mit grosser Sorgfalt und Genauigkeit in England, in Indien und Singapore selbst gesammelten Ziffern wird man dann von selbst sich ein Bild der wahren Lage der Dinge machen können, welche zugleich

einen Schluss auf die zukünftige Aufnahmefähigkeit von Edelmetall dieser Gegenden zulassen dürfte.

Bekanntlich gehören die Straits - Settlements, mit Singapore, Penang und Malacca als Hauptniederlassungen, seit 1867 den Engländern an und von dieser Zeit ungefähr datirt denn auch die Aufstellung einer Art Münzstatistik, welche, lückenhaft wie sie ist, doch Anhaltspunkte genug darbietet, um einen Einblick in die dort herrschenden Verhältnisse zuzulassen. Als Geld gilt in den Straits ausschliesslich der Mexicanische Piaster, respective die ihm verwandten oder ganz gleich stehenden Münzen, also der Trade-Dollar Amerikas, der Hongkong-Dollar der Engländer, der Yen der Japanesen und der alte Piaster der Spanier. Es ist zwar vor längerer Zeit seitens der Englischen Regierung der Versuch gemacht worden, das Geld Indiens, die Rupee, in die Colonie einzuführen, allein derselbe ist gänzlich gescheitert und hat wieder aufgegeben werden müssen. Alles, was sich aus der Zeit, in welcher die Bemühungen der Englischen Behörden nach dieser Richtung hin fallen, erhalten hat, ist die Festsetzung einer Art Parität zwischen den Piastern und Rupees, zunächst für die Regierungsbureaux, alsdann wohl auch für gewisse Abrechnungen innerhalb der verschiedenen Verwaltungen selbst. Für den praktischen Verkehr und den Handel hat diese Parität, welche bei 100 Piaster gleich 220 Compagnie-Rupees, gegen 226,93 Rupees, wie sie genau gerechnet sein sollte, ziemlich willkürlich fixirt worden war, niemals Werth gehabt und selbst die Theilstücke der Rupee, welche ab und zu früher als Kleingeld benutzt worden sind, waren nicht nach diesem Verhältniss angenommen worden.

Der Umstand, dass das Indische Geld in den Straits absolut nicht Fuss fassen kann, deutet darauf hin, dass, in dieser Beziehung wenigstens, die Bewohner mehr nach China als nach Indien gravitiren, wiewohl eben der Arm des Meeres, an welchem die Englische Besitzung liegt, den Golf von Bengal mit dem Chinesischen Meere verbindet, so dass man eigentlich auf eine naturgemässe Vereinigung des Indischen mit dem Chinesischen Gelde sollte schliessen können. Dem ist nun, wie gesagt, ganz und gar nicht so; im Gegentheil, die Münzen, welche China ganz speciell eigenthümlich sind, also die alten Spanischen Piaster, sind in den Straits sehr gesucht und machen dort zwischen 3 und 8 Procent Prämie über die anderen Dollars, Yens und Mexicanischen Piaster.

Was nun die Einfuhr der Münzen, von denen hier die Rede ist, anlangt — ungemünztes Edelmetall ist selten in der Colonie —

so kommt der bei Weitem grösste Theil desselben aus Europa, und zwar aus England, und neun Zehntel davon werden in Penang und Singapore ausgeschifft. Natürlich bleiben diese Münzen, und es handelt sich, wie man später sehen wird, dabei um ganz bedeutende Summen, nicht in der Colonie selbst, welche mit ihren kaum 400 000 Einwohnern niemals soviel davon absorbiren könnte, allein man kann sich doch kein richtiges Bild davon machen, auf welche Art sie wieder ausgeführt werden. Man weiss natürlich, dass die Malayische Halbinsel sowohl, als auch Borneo, Sumatra, Siam und die Englischen und Französischen Besitzungen in Indien eine gewisse, allerdings nicht hoch anzuschlagende Summe von den Straits erhalten, und ferner, dass die in ihr Vaterland zurückkehrenden Coolies einen wohl ansehnlichen Betrag Piaster mit sich nehmen, allein all' das erklärt nicht, wohin eigentlich die so enormen Summen von Piastern gehen, welche jahrein, jahraus von Europa, manchmal auch von Amerika und British Indien nach den Straits dirigirt werden. Auch die Exportationen nach China und Japan, die ab und zu von Singapore aus gemacht werden, spielen eine nur untergeordnete Rolle in der Silberbewegung respective Ausfuhr des weissen Metalls aus den Straits, und man befindet sich hier thatsächlich einem Räthsel gegenüber, welches schwer zu lösen ist. Wie man auch die Dinge betrachtet, muss ein ganz bedeutender Silbervorrath als Endergebniss der Einfuhr- und Ausfuhrziffern für die Straits selbst angenommen werden, von dem alsdann vielleicht ein grösserer oder geringerer Theil auf die Nachbarstaaten, für welche absolut keine Schätzungen existiren, übertragen werden kann.

Kommen wir nun zu den Ziffern selbst. Was zunächst Bombay und Calcutta anlangt, so betrug die Silberausfuhr nach den Straits von 1869 bis 1880 635 057 £, gegen eine Einfuhr für dieselbe Zeit von 2 292 040 £. Daraus würde also für 12 Jahre eine Summe von 1 600 000 £ als Saldo der Ausfuhr der englischen Colonie nach Indien sich ergeben. Die Exportationen von England nach den Straits stellen sich wie folgt dar:

von 1865—1868	£	519 097
„ 1869—1874	„	5 493 524
„ 1875—1878	„	4 044 712
„ 1879—1880	„	2 332 027
„ 1881—1882	„	2 246 375
„ 1883	„	? 299 318
	Total	£ 16 935 053

Diesen gewaltigen Ziffern steht also nur eine geringe Ausfuhr gegenüber, so dass für den Zeitraum von 1869 bis 1880 sich eine Nettoeinfuhr von 11 Millionen £ nachweisen lässt. Wie wenig diese Summe mit den Bedürfnissen der verhältnissmässig kleinen Colonie im Einklang steht, scheint am besten aus der Entwicklung der Bewegung der Scheidemünze hervorzugehen. Wäre nämlich entschieden grosser Bedarf für Circulationsmittel in den Straits für den Verkehr selbst da, so müsste sich, Hand in Hand damit, eine bedeutende, zu Zeiten selbst sicherlich ungebührlich grosse Ausdehnung annehmender Nachfrage nach Theilstücken der bestehenden Einheit, des Piasters, geltend machen. Von einer solchen Wahrnehmung finden wir nun aber nicht die geringste Spur; im Gegentheil, die uns vorliegenden Ziffern lassen gerade auf das Gegentheil schliessen. Im Jahre 1876 sandte das Englische Gouvernement nämlich nur wenige 20 000 Piaster in 20-, 10- und 5-Cents-Stücken nach den Straits, während die gleichzeitige Ausfuhr von ganzen Piastern beinahe 4 Millionen betrug. Weiter gingen alsdann 90 000 Piaster in Scheidemünze in 1878, 45 000 Piaster in 1880, 75 000 Piaster in 1881 und 70 000 Piaster in 1882 von England nach der Colonie.

Wenn man nun aus all' dem hier Gesagten einen Schluss auf die allgemeine monetäre Situation der Straits-Settlements ziehen will, so kann derselbe nur darauf hinauslaufen, dass in diesen Gegenden in der einen oder anderen Form, sei es also in gemünztem Gelde in der Circulation, sei es irgendwie vergraben, respective sonst versteckt oder zu Schmuckgegenständen verwandt, sich gewiss 20, vielleicht sogar 25 Millionen Pfund Sterling befinden müssen, eine Ziffer, die mässig aber stetig zunimmt, da auch in diesem Jahre bis Ende April wiederum schon circa 500 000 £ Silber von England nach den Straits-Settlements gegangen sind. Die Scheidemünz-Circulation in der Colonie dürfte 300 000 Piaster, respective 52 000 £ betragen. Von einem Vorrath an Gold in Münzen oder Barren kann im Grossen und Ganzen genommen natürlich keine Rede sein.

China.

Es ist ungemein schwer, sich ein richtiges Bild des Geldwesens überhaupt in diesem Lande zu machen, noch viel schwerer aber, eine Art Münz-Statistik zu entwerfen, oder, da ja geprägtes Geld eigentlich dort nicht existirt, eine Berechnung aufzustellen, welches wohl der Vorrath von Edelmetall sein könnte. An Versuchen, das Eine oder Andere möglichst klar und eingehend darzustellen, hat es wohl nicht

gefehlt, dennoch soll gleich an dieser Stelle constatirt werden, dass in der Handels- und Finanzgeschichte Nichts so lückenhaft behandelt worden ist, als gerade das Geldwesen und die Münz-Statistik von China. Die Amerikanischen und Englischen Enquêtes, welche doch so überaus interessantes und so reichhaltiges Material in jeder Beziehung zu Tage gefördert haben, enthalten mit Bezug auf China Nichts, als das offene Geständniss, dass keine zuverlässigen Nachrichten hierüber zu erlangen seien und der ausgezeichnete Münz-Statistiker Burchard in Washington, welcher die Währungs-Verhältnisse fast aller Länder der Welt einer so genauen Besprechung unterzogen hat, musste gleichfalls von China absehen, weil ihm jedwede Anhaltspunkte fehlten. Unter solchen Umständen ist es gewiss keine leichte Aufgabe, diesen delicaten Gegenstand zu behandeln, namentlich derartig aber zur Discussion zu bringen, dass dem Leser doch ein einigermaassen richtiges Bild der wirklichen Verhältnisse in diesem interessanten Lande entrollt wird und dass auch dem Forscher gewisse Anhaltspunkte aus der Darstellung derselben für die Beurtheilung der Lage der Dinge im Allgemeinen zurückbleiben. Seit einer Reihe von Jahren bereits haben wir dem Gegenstand eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet und die eingehendsten Studien darüber gemacht, deren Resultate wir hier niederlegen wollen.

Gleich an dieser Stelle sei bemerkt, dass wir diese Arbeit vorher einer der ersten Autoritäten auf diesem Gebiete unterbreitet haben, so dass namentlich die Darstellung der Geldverhältnisse, die Münzparitäten, die Art der Berechnungen und der Behandlung der Silberbarren auf die unbedingteste Richtigkeit Anspruch machen können. Bekanntlich existiren in dieser Beziehung so viele Abweichungen, dass es nothwendig ist, speciell hiervon Erwähnung zu thun; kaum, dass in Hilfsbüchern und selbst in den Consularberichten der grössten Staaten zwei Ziffern mit einander correspondiren. Unsere Angaben stammen theils aus den Geschäftskreisen von Shanghai und Hongkong selbst, und zwar sind uns dieselben von den grossen Englischen Bank-Instituten daselbst direct zugekommen, theils basiren sich dieselben auf die officiellen Bestimmungen der Chinesischen Regierung in den Verträgen mit den fremden Mächten. Das schliesst nun freilich nicht aus, dass doch Abweichungen, namentlich die minder wichtigen Hafenplätze betreffend, vorkommen können, allein auch hinsichtlich dieser Angaben verbürgt uns die ausgezeichnete Quelle, aus der wir geschöpft, die Genauigkeit unserer Renseignements. Wo schwer ins Klare zu bringende Verhältnisse in den Kreis der Besprechungen gezogen worden sind, oder

nicht ganz sichere Ziffern ins Treffen geführt werden mussten, werden wir dieses ausdrücklich bemerken, auch hier gilt indessen das, was wir vorher bereits erwähnt, dass in diesem Falle nämlich die grosse Handelswelt und die Banquiers an Ort und Stelle selbst die Verhältnisse so betrachten und sich der Ziffern so bedienen, wie dieses hier zur Anschauung gebracht worden ist.

Alles das vorausgeschickt, schreiten wir nun zu unserer eigentlichen Aufgabe. Bekanntlich ist die Basis des Chinesischen Münzsystems das Silber. Das Metall wird in Barren verschiedener Grösse und Feinheit umgeschmolzen und bildet in dieser Form das eigentliche und beinahe ausschliessliche Geld des Landes. In jeder Provinz desselben giebt es nun freilich einen anderen Ausgangspunkt der Berechnung des Werthes dieser Barren, überall bildet aber der Tael die Gewichtseinheit. Dieser Tael ist also in den verschiedenen Theilen von China ein anderer und da aus seiner Schwere, respective aus dem Feingehalte des betreffenden Metalles, die Münzeinheit, wiederum Tael genannt, abgeleitet wird, so ist es natürlich, dass auch das eigentliche Geld des Landes überall ein verschiedenes sein muss. Ein analoges Verhältniss dafür ist in der Libra des alten Römischen Reiches zu suchen, einer Münze, welche durch viele Jahrhunderte hindurch, allerdings in geprägter Form, sich in den verschiedenen Provinzen erhalten hat, fast überall in anderer Gestalt und einen anderen Werth repräsentirend.

Wie nun der Gewichtstael in China mannigfach variirt, so auch sein Feingehalt. Dieser Umstand macht das Geldwesen thatsächlich sehr complicirt, da man es mit zwei Factoren zu thun hat, einer natürlich so wichtig als der andere. Die kleineren Geschäfte werden, da die Barren sich nicht theilen lassen, durch eine Bronze-Münze, Cash genannt, besorgt. Es werden davon 1000 an eine Schnur gereiht und diese bilden alsdann ein sogenanntes String, respective sie repräsentiren oder sollten vielmehr den Werth eines Taels in Silber repräsentiren. Dem ist natürlich im Handel selbst durchaus nicht so, wenn auch der Cash nominell den tausendsten Theil eines Silbertaels ausmacht, und Angebot und Nachfrage bestimmen die Anzahl solcher Münzen, um die eigentliche ideelle Einheit zu constituiren. Bei der Unsumme der circulirenden Cash bedarf es 1500, 1600, ja auch wohl 1800 derselben, um gegenwärtig den Werth eines Taels herzustellen.

Behufs Erlangung einer besseren Einsicht in dieses primitive Geldsystem müsste man eigentlich um viele Hunderte von Jahren zurückgehen, d. h. bis auf die Zeit, als ein gewisses Gewicht Silber,

ohne dass dabei auf dessen Feingehalt geachtet worden wäre, an die Stelle des Tauschhandels trat, respective zu Geld in dem heutigen Sinne des Wortes erhoben wurde. Um die Schwierigkeiten hinsichtlich Feststellung des Gewichts und später auch des Feingehaltes des betreffenden Stücks Silbers zu beheben, wurden Beamte von den Handelsleuten angestellt, welche für ein geringes Entgelt auf jeden Barren sein eigentliches Gewicht und zu gleicher Zeit ein neu hinzutretendes Gewicht für die grössere Feinheit als die übliche, oder auch ein für Mindergehalt abzuziehendes Gewicht, zu schreiben hatten. Diese Beamten waren für irgend welchen Fehler, den sie bei Festsetzung der beiden Ziffern gemacht haben konnten, verantwortlich, die Handelswelt aber betrachtete ihre Angaben, so zu sagen, als officiell und richtete sich streng nach denselben. So ist es alle Zeit gewesen und, im Grunde genommen, auch noch am heutigen Tage das Geldsystem Chinas beschaffen.

Um an der Hand eines praktischen Beispiels einen richtigen Einblick in dieses System zu gewinnen, soll gleich an dieser Stelle das Münzwesen eines der grössten Handelsplätze Chinas, Shanghai, besprochen werden. Wie überall im Lande, bildet also auch dort der merkwürdig geformte Silberbarren, der ungefähr 2800 englische Grains wiegt, die Grundlage des Münzsystems. Auf der hohlen Oberfläche des Barrens, Shoe genannt, steht zunächst der Name des Verfertigers mit Ort und Datum. Derselbe wird alsdann dem mit der Untersuchung betrauten Beamten übergeben, welcher mit Tusche über den früheren Stempel das Gewicht des Metalles schreibt und darunter das hinzutretende oder das abzuziehende Gewicht für Ueberschuss oder Manco an Feingehalt. Sollte dieser Barren in eine andere Provinz des Reiches exportirt werden, so muss derselbe von Neuem dem dortigen Beamten unterbreitet werden, welcher alsdann die früheren Ziffern auslöscht und das Gewicht seiner Stadt oder Provinz zugleich mit seiner eigenen Probe an ihre Stelle setzt. Diese sogenannten Proben werden nun freilich nicht, wie in Europa, mit Hilfe wissenschaftlicher Processe gemacht, sondern lediglich durch äusserliche Prüfung des betreffenden Barrens, vermuthlich auch durch Beobachtung seiner specifischen Schwere und des Klanges beim Anschlag; bei Alledem ist es ganz merkwürdig, wie genau die Angaben mit Europäischen Proben übereinstimmen.

Das eigentliche Münzgewicht in Shanghai ist der sogenannte Chauping-Tael, nom. 565,78 Grains, praktisch aber nur 565½ Grains oder 36,65 Gramm auskommend. Wenn nun beispielsweise der Beamte,

Kungkoo genannt, einen Barren mit 49,50 Ch.-T. gewöhnliches Gewicht zuzüglich 2,65 für höhere Feinheit markirt, so ergibt dieses 52,15 Ch.-T. als Totalgewicht und wird effectives Zahlungsmittel, also Geld, in der Proportion von 100 Taels Währung für je 98 Taels dieses künstlichen oder ideellen Gewichts. Wir haben also dasselbe mit 100 zu multipliciren und durch 98 zu dividiren, was in diesem Falle 53,21 Taels-Shanghai-Währung repräsentirt.

Die Erhöhung des Werthes der Valuta ist lange Zeit in Europa durchaus missverstanden worden und wird zum grossen Theil noch heute unrichtig aufgefasst. Es ist dieses nichts mehr noch minder als eine ganz willkürliche, höchst ungerechte Maassregel, welche aus uralten Zeiten sich erhalten hat und auf folgenden Umstand zurückzuführen ist. Vor vielen Jahrhunderten schon war ein Gouverneur arg in Schulden und ersann ein Manöver, um sich Geld zu verschaffen. Zu diesem Zweck sammelte er alles Silber, dessen er nur habhaft werden konnte, und decretirte unter irgend einem Vorwande, dass hinfort 98 Taels dieses Silbers 100 Taels in Gold werth sein sollten. Dieser reducirten Währung, respective diesem Münzfusse, der natürlich einer effectiven Beraubung von 2 pCt., seinen Gläubigern gegenüber, gleichkam, legte er alsdann die Bezeichnung Sycee*) oder feines Silber bei. So entstand seiner Zeit die Shanghai-Währung, welche sich genau in dieser Weise bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Der Shanghai-Tael, von welchem bereits die Rede war, ist also ein ideelles Geldstück im Gewicht von $565\frac{1}{2}$ grains Silber zu 0,913 fein, oder richtiger dargestellt, zu 0,932 fein, unter der Bedingung alsdann, dass 98 solcher Taels gleich 100 Taels Shanghai-Währung sind. Mit anderen Worten, der Tael von Shanghai enthält $516\frac{1}{2}$ grains oder 33,46 Gramm Feinsilber und würde sich, bei einem Silbercourse von $50\frac{1}{2}$ d. respective 183 Fres. per kg, auf circa 59 d. oder 6,22 Fres. stellen. Neben dem Shanghai-Tael ist der Haikwan- oder Regierungstael der wichtigste im ganzen Reich. In diesem Gelde, respective auf der Basis dieses Gewichts sind die Zölle zu entrichten und zwar von Einheimischen ebensowohl als von den Fremden. In Shanghai werden sie im Verhältniss von 100 Haikwan-Taels gleich 111,40 Taels der Regierung bezahlt. Aus dieser Proportion ergibt sich, dass der Haikwan-Tael 591,67 grains zu 0,973 fein, respective 575,69 grains ganz fein gleich zu achten ist.

*) Das Chinesische Wort ist Sai-sse, d. h. feingesponnene Seide, mit welcher das Metall verglichen wird; die Bezeichnung für Silber selbst ist Wan-yin.

Auf diese Art stellt sich das Verhältniss nun wohl im Grossen und Ganzen dar, die Chinesische Regierung indessen verfährt ziemlich willkürlich bei Bestimmung des in fremden Münzen, also Piaster, Rupees und Trade-Dollars, zu zahlenden Equivalents und wiederholt musste dieselbe den gerechten Reclamationen der fremden Gesandten und Consuln nachgeben und der wahren Lage der Dinge, respective dem richtigen inneren Werthe derselben, besser Rechnung tragen. In neuester Zeit hat sich gerade der Deutsche Gesandte in China, Herr von Brandt, durch seine Bemühungen, das gegenseitige Werthverhältniss der fremden Münzen zu den verschiedenen Taels in den geöffneten Häfen genau festzustellen, ein grosses Verdienst erworben. Seine Arbeiten in dieser Beziehung gelten hier in Paris besonders, wie wir uns mehrfach überzeugt haben, geradezu als mustergiltig und seine volle Autorität wird überall anerkannt.

Der dritte Tael, der namentlich als reines Gewicht eine grosse Rolle spielt, ist der Canton Tael. Derselbe sollte gesetzlich wohl 583,20 grains oder 37,783 Gr. wiegen, kommt aber factisch nicht höher als 579,84 grains oder 37,58 Gr. aus. 100 solcher Canton-Taels sind gleich 102½ Shanghai-Taels und gleich 98 Haikwan-Taels. Alles Silber, welches in Barrenform von Europa oder Amerika nach Shanghai kommt, wird nicht nach dem dort üblichen Gewicht verkauft, sondern nach dem Canton-Tael. Dieser, die Dinge nur noch mehr verwickelnde, thatsächlich ganz sonderbare Gebrauch rührt nun daher, dass, als Shanghai den Fremden eröffnet wurde, diese als sogenannte Compradores — damals Handelsagenten, jetzt einfache Commis oder Kassirer — Eingeborene von Canton mit sich brachten. Dieselben, wenig oder gar nicht mit den in Shanghai bestehenden Usancen vertraut, bedienten sich ihres heimischen Gewichts auch in der für sie neuen Stadt und der conservative Sinn der Chinesen hat bis zur Stunde das Cantoner Gewicht auch in Shanghai weiter zu behalten vermocht. Das gilt nun freilich auch nur wieder für das Geschäft in Barrensilber, Gold dagegen wird nach Shanghai-Gewicht gehandelt und zwar versteht sich der Cours des ersteren für 100 Taels Cantongewicht zu 0,996 fein, für das letztere für 10 Taels Shanghaigewicht zu 0,980 fein. Gold wird, wie später ausführlicher berichtet werden wird, in China in ziemlich grossen Quantitäten producirt und namentlich in Peeking, in kleinen circa 5400 grains schweren Barren von 0,990 höchstens fein fabricirt. Zwei Häuser, Tien Foong und Yet Foong, haben in dieser Beziehung es zu grossem Ansehen gebracht. Ihre Barren, circa 10 Taels schwer und 0,981 bis 0,982 fein, sind in

ganz China, in Indien und auch in Europa sehr bekannt und werden speciell auf dem Chinesischen Markte notirt. Ausserdem wird noch viel Blattgold in China hergestellt zu einem viel geringeren Feingehalte als der der Barren. Der Cours desselben versteht sich für 100 Taels Cantongewicht; es scheint, dass viel davon in China selbst für Kunstzwecke verwendet wird, doch fehlen leider in dieser Beziehung genaue Ziffern.

Die Abwesenheit jedweden gemünzten Geldes im Lande und der Mangel an einer uniformen Basis der Umwandlung der Barren in Währung, respective in Zahlungsmittel, hat zu allen Zeiten die Fremden zu Versuchen geführt, Münzen*) für den Verkehr mit China zu schlagen, respective fremdes Geld als solches selbst auf die eine oder andere Art einzuschmuggeln. Das ist nun aber bis jetzt regelmässig missglückt. Einen Moment schien es zwar, als ob die Regierung hinsichtlich der Einführung eines wirklich geprägten Taels nachgeben wollte, allein die Verhandlung der Ausländer mit den betreffenden Behörden haben sich wieder zerschlagen und Alles ist beim Alten geblieben. Die Versuche, von denen hier die Rede ist, geschahen um das Jahr 1867 herum. Damals bestand eine Münzstätte in Hongkong, dirigirt und wie anerkannt werden muss, mit grossem Geschick sogar, von Engländern, welche zur Probe eine äusserst elegant ausgestattete Münze, einen Tael Shanghai-Währung, geprägt hatten. Derselbe hatte das aus den bestehenden Verhältnissen abgeleitete Gewicht von 566 grains, respective 36,67 Gr. und war 0,982 fein, das Feingewicht desselben wäre also 555,8 grains oder 36,1 Gr. gewesen. Ein Exemplar dieser Münze befindet sich im Museum der Pariser Münzstätte und hat seiner Zeit viel Aufmerksamkeit erregt. Schade, dass die Chinesische Regierung dem Project keine weitere Folge gegeben hat und dass in Folge dessen an Reformen nach dieser Seite hin auch in Zukunft nicht zu denken ist. Die Chinesen wollen eben durchaus bei ihrem alten, plumpen Geldsystem verbleiben und von Neuerungen nichts hören.

Wir verweilen auf diesen Verhältnissen etwas, weil bekanntlich vor einiger Zeit der Gedanke auftauchte und von erster Seite Unterstützung fand, einen Deutschen Handels-Dollar, sich der Basis des Chinesischen Münzsystems eng anschmiegend, zu creiren. Man sieht aus dem Vorstehenden, was sein Geschick gewesen wäre. Trotz

*) In den Vierziger Jahren cursirten aus Mexicanischen Dollars auf die plumpeste Weise geschlagene Münzen in einzelnen Districten, verschwanden alsbald indessen wieder, da Niemand sie nehmen wollte.

der beabsichtigten Form, welche gerade einen Tael Silbergeld hätte repräsentiren sollen, hätte sich die Regierung niemals dazu verstanden, ihn für Zölle anzunehmen, er wäre in Folge dessen mit Dollars, Rupees und Yens auf gleichen Rang gehalten, d. h. elend tarifirt worden und Deutschland hätte nichts als Verlust und Verdruss aus dieser Affaire gehabt.

Es erübrigt noch, einige Worte über die Mexicanischen Dollars zu sagen, welche im Innern Chinas selbst gar keine Rolle, in gewissen Hafenzstädten dagegen eine sehr bedeutende sogar spielen. Freilich werden sie auch dort nur dem Gewichte nach als Geld genommen, immerhin aber ist doch ein fixes Verhältniss, nämlich 1000 Piaster gleich 717 Tael Cantongewicht, vorhanden, nach dem man sich richten kann. Seit dem sechzehnten Jahrhundert schon wurden Piaster von den auf den Philippinen ansässigen Kaufleuten nach China eingeführt, freilich hatten dieselben damals einen ausschliesslich Spanischen Charakter, während jetzt alle Münzen dieser Art dorthin gehen. Das schliesst nun wiederum nicht aus, dass viele Chinesen nur alte Spanische Piaster an Zahlungsstatt haben wollen und dafür oft genug ganz lächerliches Agio zahlen. Natürlich werden die Stücke genau in der ursprünglichen Form nachgeprägt, allein der Chinese hat bei Alledem ein gutes Auge und weiss die alten von den neuemittirten Stücken sehr gut zu unterscheiden. Was er vor Allem nicht mag, ist das in Europa beliebte Rändeln der Münzen, und Stücke dieser Art verlieren beispielsweise in Shanghai und anderen Hafenzplätzen bisweilen ganz wesentlich gegen die alten plump geprägten Piaster der Spanier. Bei Alledem traut der Chinese auch den alten Stücken nicht und nimmt sie erst an, wenn sie von dem Shroff oder Geldwechsler mit einer Art Stempel, ihre Echtheit garantirend, versehen worden sind. Dieser Stempel gilt wiederum auch nur in dem Orte selbst; tritt der Piaster in eine neue Stadt über, so wird er von Neuem überstempelt und das geht so fort, bis gar kein Gepräge überhaupt mehr zu ersen ist und das Stück zuletzt zerbricht. Mit Rücksicht auf diesen Umstand hat sich nun in neuester Zeit eine Gewohnheit geltend gemacht, welche als sehr praktisch hervorgehoben zu werden verdient. Es werden nämlich jetzt die Stücke nicht mehr überstempelt, sondern mit Tusche überschrieben. Freilich reibt sich die Aufschrift schneller ab, allein sie kann doch öfter erneuert werden, ohne dass die Münze selbst dabei zu leiden hat. Die fremden Kaufleute leisten natürlich dieser Art der Behandlung allen möglichen Vorschub, wie es scheint,

mit vielem Erfolg. Sie bedienen sich überhaupt an verschiedenen Plätzen, namentlich in Hongkong, ausschliesslich des Piasters als Geld, und selbst die Regierung fördert dort ihren Umlauf durch eine möglichst coulante Tarifrung bei Annahme der Zölle. So nimmt sie im Durchschnitt für 100 Taels der Douane 155 Piaster in Amoy, 131,50 Piaster in Ningpo, 150 Piaster in Tientsin, 143 in Tschefou u. s. w. an, und die Kaufleute würden sich thatsächlich bei diesen Verhältnissen sehr gut stehen, wenn nicht die Chicane der Zolleinnehmer, die keinen Gehalt beziehen und ihren Vortheil daher auf andere Art zu suchen genöthigt sind, ihnen, wo nur möglich, Schwierigkeiten hinsichtlich gewisser Stücke u. s. w. in den Weg legen würde.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass in den für die Fremden geöffneten Häfen die Circulation von Piastern eine sehr grosse ist, während im Innern Chinas fast nur Barrensilber cursirt. Bei den fortwährenden grossen Zufuhren von Piastern aus Amerika und Europa nach diesem Lande und den Umschmelzungen in Barren, sobald sie als Rimessen nach dem Innern desselben gehen, ist nun freilich eine ziffermässige Schätzung derselben nicht gut möglich. Dennoch soll hier der Versuch gemacht werden, auch nach dieser Seite hin eine Statistik zu entwerfen, welcher zunächst eine möglichst genaue Darstellung der Edelmetallbewegung Chinas überhaupt vorausgeschickt werden soll.

Natürlich ist es, wie gleich von vornherein bemerkt werden soll, ganz unmöglich, eine auf irgend welche zuverlässige Angaben gestützte Schätzung des Vorrathes von Edelmetall in China zu geben. Alles, was man thun kann, ist, die Lage der Dinge im Allgemeinen einer Betrachtung zu unterziehen, die Ziffern der Ein- und Ausfuhr, welche aus den Handelsausweisen zu erlangen sind, einander gegenüber zu stellen und alsdann Schlüsse auf das Quantum Gold und Silber, welches sich in der einen oder anderen Form im Lande befinden dürfte, zu ziehen.

Wenn hier von Edelmetall überhaupt die Rede ist, so ist darunter Geld, namentlich aber Silber in Münzen, d. h. also Piaster und Dollars und in für Geldzwecke dienenden Barren gemeint. Die Letzteren, sollen hier unter dem Namen, den sie in China selbst führen, also Sycee, figuriren. Von Beiden, d. h. Piastern und Barrensilber, existiren ohne Zweifel ganz bedeutende Quantitäten im Lande, wenn auch die Ziffern selbst gewiss nicht in einer auch nur einigermaassen verhältnissmässigen Proportion zu der riesigen Einwohnerzahl desselben, welche bekanntlich auf weit über 450 Millionen geschätzt wird stehen können.

Was nun zunächst Gold anlangt, so producirt China eine gewisse Quantität davon, namentlich in den nördlichen Provinzen und in der Mongolei. Der Belgische Consul Strauss*), welcher eine der vorzüglichsten Arbeiten über geschichtliche und ökonomische Verhältnisse des Landes aus eigener Anschauung geliefert hat, die überhaupt existiren, schätzt die Totalproduction dieses Metalles zwischen 20 und 30 Millionen Francs per Jahr. Andere Forscher gehen freilich nicht so weit, immerhin aber finden wir eine Ausfuhr von Tientsin von 524 223 Taels in 1877, von 1 546 156 Taels in 1878, von 1 714 950 Taels in 1879 und von 1 871 310 Taels in 1880 — Ziffern, welche der Strauss'schen Schätzung sehr nahe kommen. Alles dieses Gold soll, wie vermuthlich richtig angenommen wird, aus der Production der nördlichen Provinzen und namentlich aus den Wäschereien der Mongolei kommen. Die uns über den Gegenstand vorliegenden Mittheilungen sind nun allerdings sehr armseliger Natur, sie stimmen aber doch alle darin überein, dass in China selbst irgend ein ansehnlicher Vorrath von Gold für commerzielle Zwecke nicht vorhanden ist. Neun Zehntel der Production werden sicher wieder ausgeführt, und die Ziffern sind in dieser Beziehung gewiss sehr beredt. Nach Indien besonders gehen Jahr ein Jahr aus ganz bedeutende Goldsendungen, die in der letzten Zeit zwischen 800 000 £ und 1 500 000 £ per Jahr variirt haben, und denen keine besonders grossen Einfuhren gegenüber stehen. Auch England erhält seinen Theil davon, nachdem von 1861 bis 1872 allerdings diese Sendungen ganz eingestellt worden waren. Hier sind die hauptsächlichsten Ziffern in dieser Beziehung. Die Goldausfuhr von China nach Indien hat betragen

von 1869	bis 1871	4 550 000	£
„ 1872	„ 1873	2 193 000	„
„ 1874	„ 1875	1 896 000	„
„ 1876	„ 1878	2 284 000	„
„ 1879	„ 1880	2 017 000	„
„ 1881	„ 1882	2 926 000	„

und nach England

von 1860	bis 1872	77 800	£
„ 1873	„ 1875	753 000	„
„ 1876	„ 1879	2 235 000	„
„ 1880	„ 1881	34 000	„

*) La Chine — son histoire et ses ressources. Brüssel 1874.

Dagegen sind wiederum von Russland nach China eingeführt worden von 1861 bis 1881

an Goldbarren	—	Rbl.
„ fremden Goldmünzen . . .	1 312 062	„
„ Imperials und Ducaten . .	12 446 822	„
Zusammen	<u>13 758 884</u>	Rbl.

Wenn die Statistik für das gelbe Metall schon so mangelhaft bestellt ist, so sieht es um diejenige des Silbers beinahe noch schlimmer aus und die Angaben, an deren Hand man sich ein einigermaßen richtiges Bild von der wahren Lage der Dinge machen kann, fehlen so zu sagen gänzlich. In nachstehenden Daten stellen wir zusammen, was wir im Laufe der Zeit nach dieser Richtung hin haben sammeln können. Die Silberausbeute im Lande selbst ist sicher bedeutend. Strauss schätzt die in der Mongolei, in Corea, in Kansov und im Yunan hauptsächlich gewonnene Quantitäten dieses Metalls auf 25 bis 35 Millionen Francs per Jahr und fügt dabei hinzu, dass ohne die der Minenarbeit überhaupt seitens der Regierung gemachten Schwierigkeiten die Ausbeute noch viel bedeutender sein würde. Die Minen von Hochan und Song-Sing liefern regelmässig 2 Millionen Taels per Jahr.

Was nun die Einfuhr von Silber anlangt, so exportirte China bis 1852 mehr davon als es einfuhrte. Von diesem Jahre an hat sich indessen die Ausfuhr Chinesischer Consum- und Handelsartikel aller Art so vermehrt, dass die Einfuhr von Silber und Piaster die Ausfuhr von Sycee bedeutend übersteigt. Nur in der jüngsten Zeit wird eine etwas nachlassendere Bewegung in dieser Beziehung beobachtet. Die Gesamteinfuhr von Silber von 1868 bis 1875 belief sich für alle dabei in Frage kommenden Länder auf ungefähr 23 000 000 £ gegen eine Ausfuhr von 12 600 000 £, so dass ungefähr 10 400 (0) £ im Lande verblieben sein würden. Später stellt sich der Silberimport wie folgt dar:

von Indien von 1876 bis 1880 . . .	1 027 000	£
von England von 1876 bis 1882 . . .	6 795 000	„
Zusammen	<u>7 822 000</u>	£

Hierzu treten die folgenden Sendungen von San Francisco nach China von 1876 bis 1882:

in Trade-Dollars von	4 100 000	£
„ Mexic. „	2 800 000	„
„ Barrensilber „	1 000 000	„
zuzüglich anderer Länder ungefähr .	1 000 000	„
Total .	<u>8 900 000</u>	£
weniger wieder ausgeführt von 1876		
bis 1880 nach Indien	7 360 000	„
Verbleibt als Saldo .	<u>1 540 000</u>	£

Diese Ziffer muss indessen für die Silberausfuhr von China nach England, welche zu Zeiten eine grosse Ausdehnung angenommen hat, reservirt bleiben. Hinsichtlich der Nettoeinfuhr vor 1868 besitzen wir keine sicheren Anhaltspunkte, um sie genau feststellen zu können. Von 1860 bis 1868 hat England allein 16 000 000 £ nach China in Silber und Piastern geschickt, von denen nur 3000 £ im Ganzen retournirt worden sind.

Um nun ganz systematisch und genau vorzugehen, muss man auch die Silberbewegung zwischen Russland und China in den Kreis der Besprechung ziehen. Den officiellen Listen zufolge betrug die Ausfuhr via Kiachta von 1861 bis 1881:

in Barrensilber	7 497 568	Rbl.
„ Russischen Münzen	8 476 912	„
„ fremden Münzen	10 960 706	„
Zusammen .	<u>26 935 186</u>	Rbl.

Diese Ziffern erregen in uns gewisse Bedenken, namentlich was die Summe der Russischen Silbermünzen anlangt. Man weiss, dass seit mehreren Jahren bereits die Russische Regierung keine anderen derartigen Münzen mehr prägt, als die für den Handel mit China bestimmten. Nun hat sich aber, wie aus den officiellen Münz- ausweisen hervorgeht, die Totalprägung von Rubeln von 1866 bis 1881 auf 26 500 000 Rbl. belaufen, welche also doch zum grössten Theil den Weg nach China genommen haben müssten. Woher käme es denn sonst, dass die Russische Regierung noch vor gar nicht langer Zeit und namentlich in 1876 800 008 Rbl., 7 884 005 Rbl. in 1877, 8 918 010 Rbl. sogar in 1878 ausprägen liess, da doch eingestandenermaassen kein anderer Gebrauch für dieses Geld vorgesehen worden war, als gerade nur der Handel mit China. Von 1879 bis 1881 freilich ist die Ausprägung auf 1 695 000 Rbl. zurückgegangen, dafür finden wir auch in den Ausfuhrlisten für den gleichen Zeitraum nur wenige, 71 645 Rbl. vor. Die Russische Münzstatistik

sollte, unserer Ansicht nach, sich auf eine Gesamtausfuhr von 38 Millionen Rubel, oder 6 000 000 £ erstrecken, wovon 20 Millionen in ganzen Rubeln, da die Ausprägung der Theilstücke eine ver- schwindend kleine Summe repräsentiren. Wir halten denn nun auch für unsere Zwecke den Gesamtbetrag von 6 Millionen £ fest und berechnen, dass überhaupt in den letzten 30 Jahren wenigstens 40 Millionen £ netto nach China gegangen sind, respective dem schon vorhandenen Silbervorrath hinzuzufügen bleiben.

Es handelt sich nun darum, eine Schätzung dieses Vorraths zu geben, was unendlich schwer ist. Der früher mehrfach citirte Belgische Consul Strauss nimmt, auf Grundlage einer Berechnung von Th. de Comyn an, dass von 1571 bis 1821 mindestens 400 Millionen Piaster in Silber nach dem fernsten Osten gegangen sind, wovon mehr als das Drittel nach China. Wenn wir also diese Einführungen zusammen, mit dem was sich an Silber bereits im Lande befand, auf 50 Millionen £ taxiren, hierzu noch ungefähr 60 Millionen £ als das Erträgniss der Minen seit 1820 rechnen, so würden wir mit den obigen 40 Millionen £ bei einer Gesamtsumme von 150 Millionen £ oder 3750 Millionen Francs anlangen, auf welche sich der Vorrath von Silber in Form von Sycee, d. h. also für commerzielle Zwecke, beziffern würde. Alles in Allem genommen, muss diese Ziffer eher zu niedrig als zu hoch gegriffen gelten. Der Ueberfluss an Silber in Form von Sycee ist eine überall anerkannte Thatsache und der Um- stand, dass das Land zu allen Zeiten leicht den theilweise sehr be- deutenden Anforderungen des Auslandes*) in dieser Beziehung hat entsprechen können, legt davon ein beredtes Zeugniss ab. Zudem ist ja doch hier der Beweis geliefert, dass binnen dreissig Jahren 40 Millionen £ in das Land geströmt sind, welche, wenn dieser Zu- fluss von Geld auf eine durchaus unverhältnissmässige Proportion des schon bestehenden Vorraths gestossen wäre, eine grosse Preis- steigerung aller Waaren zur Folge hätte haben müssen. Da nun dem aber ganz und gar nicht so war, so ist es wohl erlaubt, anzu- nehmen, dass die von uns ins Treffen geführte Gesamtziffer nicht gar zu vaguer Natur ist, respective, dass alle bei einer derartigen

*) Es muss hier auf die Leichtigkeit hingewiesen werden, mit welcher China seiner Zeit die verschiedenen Kriegsentschädigungen, namentlich 21 Millio- nen Piaster im Jahre 1842 in Folge des Nankinger Vertrags an England und 24 Millionen Piaster in 1860 an Frankreich und England bezahlt hat. Die betreffenden Summen wurden beide Male in Sycee und nicht in Piaster ent- richtet.

Berechnung in Frage kommenden Elemente zusammengegriffen und wohlbedacht worden sind, um unsere Aufstellung mit den Garantien zu umgeben, ohne welche sie, bei dem Mangel jedweder Controle, einen nur sehr problematischen Werth besitzen könnte.

Es ist natürlich unmöglich, eine Schätzung der Ziffer zu geben, welche von dem obigen Vorrath in den grossen Handelsemporien und im Innern des Landes gehalten wird. Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass die Barren sich mehr im Lande selbst, die Münzen dagegen in den Städten und namentlich in den den Ausländern eröffneten Häfen, sechzehn an der Zahl, befinden. Fast überall bedienen sich die grossen Kaufleute mit Vorliebe des ungemünzten Silbers, im Detailgeschäft und dem kleinen Verkehr herrscht der Piaster vor. Seit Jahren wird wenig Barrensilber nach China exportirt, in England hat die Nachfrage für diesen Zweck schon seit geraumer Zeit aufgehört und man giebt dort allgemein den Münzen den Vorzug. Dasselbe lässt sich auch von Amerika sagen, wenigstens von den Verschiffungen von San Francisco nach China in den letzten Jahren. Dennoch hat wiederum auch der Trade-Dollar, wie wiederholt hervorgehoben, seinen Zweck in China verfehlt.

Wenn auf Grund der Ein- und Ausfuhrlisten der jüngsten Vergangenheit ein Rückschluss überhaupt auf die Zusammensetzung der von uns vorher gefundenen Ziffer von 150 Millionen £ Silber erlaubt ist, so würden wir

£ 20,000,000 auf Piaster, Dollars u. s. w.
 „ 130,000,000 „ Silber in Barren

rechnen, eine Schätzung, welche wir indessen selbst als höchst problematisch bezeichnen müssen und die wir daher auch nur unter aller Reserve geben.

Portugal.

Das gegenwärtige Münzsystem Portugals besteht seit dem 29. Juli 1854 und beruht auf der alleinigen Goldwährung. Vor dieser Zeit hat eigentlich im Lande Silberwährung bestanden, freilich mit Ausgabe von Goldmünzen, welche hier und da den Charakter von Courant-Geld angenommen hatten und deshalb fälschlich im Allgemeinen als zum Münzsystem des Landes selbst gehörig angesehen worden waren. Thatsächlich standen sie ausserhalb desselben und so kam es, dass ihre Ausprägung auf Werthrelationen ruhte, welche von denen der benachbarten Staaten, namentlich Frankreichs, ganz bedeutend differirten. So finden wir zu Anfang dieses Jahrhunderts in Portugal das Verhältniss von 1 zu $13\frac{1}{2}$ vor — eine Relation, welche natürlich den Werth des Silbers weitaus überschätzt hatte, und welche denn auch im Jahre 1822, einem neuen Münzgesetz zufolge, auf 1 zu 16 abgeändert wurde. Nun war wieder, Frankreich gegenüber, Gold zu niedrig bewerthet worden, und es musste 1835 eine neuere Aenderung auf 1 zu $15\frac{1}{2}$ vorgenommen werden, welche im Jahre 1847 abermals über den Haufen geworfen wurde, um dem Werthverhältniss von 1 zu $16\frac{1}{2}$ Platz zu machen.

Wir verweilen auf diesen Zahlen mit Absicht einen Moment, um zu zeigen, mit welch confusen Zuständen wir es hier zu thun haben und wie Unrecht der Delegirte Portugals hatte, als er auf der letzten Münzconferenz solche Verhältnisse ins Treffen führte, um seiner Behauptung, es lasse sich überhaupt kein fixes Verhältniss zwischen Silber und Gold etabliren, Nachdruck zu geben. Wenn, so führte der Herr Comte de San Miguel des Längeren aus, schon in Portugal so viele Aenderungen statthaben mussten, um das System der Doppelwährung (sic!) im Lande aufrecht zu erhalten, wenn in Folge dessen die Kammern im Jahre 1854 sich veranlasst gesehen hätten, zur alleinigen Goldwährung zu schreiten, so sei dieses Beweis genug, dass die Doppelwährung überhaupt ein Unding sei und kein Land dieselbe adoptiren sollte. So raisonnirte ein Mann, dem allerdings die Geschichte seines eigenen Geldwesens selbst unbekannt war, der aber recht gut sich hätte denken können, dass, wenn die Münze in Lissabon auf der Basis von 1 zu $13\frac{1}{2}$ (also Silber zu 70 d.)

bis zu 1 zu 16 $\frac{1}{2}$ (Silber zu 57 d.) u. s. f. prägt, die Herren Arbitrageure in Paris, deren es natürlich zu allen Zeiten gegeben hat, derselben bald nach der einen, bald nach der anderen Seite hin das Handwerk gelegt hätten, da der Gewinn gegen 1 zu 15 $\frac{1}{2}$ oder gegen einen Silberpreis von 60 $\frac{7}{8}$ d. zu enorm ist, um nicht selbst ein kräftigeres Land als Portugal zum Rückzug zu zwingen. Wie man sich überhaupt zu irgend einer Zeit, notabene unter normalen Verhältnissen, denken kann, dass das Französische Werthverhältniss*), welches natürlich überall bis auf einen verschwindenden Bruchtheil das herrschende war, in einem anderen Lande negirt werden könne, ist nicht recht zu begreifen. Von solchem Ideengange ist jedoch noch ein gewaltiger Sprung zu der enormen Verschiebung der Relation, mit welcher wir es hier zu thun haben würden, und doch erhob sich in der betreffenden Sitzung der Münz-Conferenz, wo solche artige Geschichten aufgetischt wurden, kein Redner, um dem Herren Grafen zu widersprechen.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zur Goldwährung des Landes selbst zurück, welche also den früheren verworrenen Zuständen ein Ende machen sollte, thatsächlich aber, Anfangs wenigstens, keine Neuerung herbeiführte und heute noch sich in einer Weise präsentirt, die, genau besehen, durchaus keinen Reiz auszuüben im Stande ist. In den Discussionen eines Theils der monometallistischen Presse freilich hat die Goldwährung Portugals seit Langem eine hervorragende Rolle gespielt. Sie ist in Wahrheit zu einem wahren Steckenpferd geworden und namentlich wird Deutschland das Beispiel Portugals fort und fort vorgehalten, dem man nacheifern müsse, um das gleiche günstige Resultat zu erlangen. Das gleiche günstige Resultat! Weiss man denn eigentlich, wie es um die sogenannte Goldwährung Portugals beschaffen ist? Allem Anschein nach nicht, denn sonst könnte man nicht das Goldsystem eines Landes preisen, welches dazu aber auch nicht die geringste Veranlassung bietet. In Wahrheit sieht man daselbst nichts Anderes als Papiergeld und Scheidemünze, welche letztere zusammen mit dem Kupfergelde die Hauptrolle im Verkehr bildet. Zwar soll Silbergeld nur bis zum Betrage von 5 Milreis in Zahlung genommen werden, allein seit vielen, vielen

*) Bekanntlich hat Herr Arthur Crump von der Times in einer gegen den Bimetallismus publicirten Broschüre gerade das Beispiel Portugals herausgegriffen, um das Unhaltbare der Französischen Werthrelation damit zu beweisen. So wird in der maassgebenden Englischen Presse das Wesen der Doppelwährung beurtheilt.

Jahren besteht eine Gewohnheit, durch kein Gesetz anerkannt, aber durch allgemeinen Gebrauch in das Fleisch und Blut des Volkes gedrungen, wonach bei jeder Zahlung ein Drittel in Scheidemünze gegeben werden kann. Selbst Kupfergeld, dessen Ausgabe zu allen Zeiten enorm war, welches bis in die neueste Zeit hinein in Form von Noten im Uebermaass circulirte, wurde in ähnlicher Weise behandelt. Die Ausprägung der letzten 28 Jahre legt überhaupt ein beredtes Zeugniß von der Verfassung der Münzverhältnisse ab. Es wurden nämlich von 1854 bis 1882 geprägt

in Gold	6 073 002	Milreis
„ Scheidemünze	8 817 436	„

Mit anderen Worten, die Ausmünzung von kleinem Silbergelde übersteigt diejenige nationalen Goldes um beinahe $2\frac{3}{4}$ Millionen Milreis. Freilich circuliren im Lande viel Englische Sovereigns, welche legales Zahlungsmittel sind, allein wir können uns der Ansicht nicht anschliessen, dass eine Münze, die mit dem ungeschickten Betrage von $4\frac{1}{2}$, resp. für den halben Sovereign von $2\frac{1}{4}$ Milreis tarifirt ist, dem nationalen Golde, bestehend aus 10-, 5-, 2- und 1-Milreis-Stücken, so enorme Concurrenz machen kann und in so grosser Menge vorhanden ist, als man gewöhnlich annimmt. Wenn wir auf Grund unserer eigenen Untersuchungen ungefähr 20 Millionen Milreis in Sovereigns als im Lande befindlich annehmen, würde sich für eine Bevölkerung von $4\frac{1}{2}$ Millionen folgendes Resultat für Anfang 1884 ergeben:

in Gold	Milreis 5,8	} per Kopf
in Silber	„ 2	

Das Missverhältniss zwischen Scheidemünze und Courantgeld ist, wie gesagt, sehr auffallend, besonders wenn man die übermässige Circulation von Kupfermünze dabei noch ins Auge fasst. Auf der anderen Seite wollen wir indessen nicht unterlassen zu bemerken, dass die uns jüngst aus Lissabon zugekommenen Schätzungen von einer Circulation sprechen, die sich wie folgt zusammensetzen würde:

Einfuhr von Gold weniger Ausfuhr von 1854	
bis 1880	Milr. 30 000 000
Ausmünzung	„ 6 000 000
Schätzung von Bestand an altem Goldgelde	„ 3 000 000
Zusammen	Milr. 39 000 000

Diese Schätzung ist gewiss zu hoch gegriffen, da die Summe der Exportation von Gold sicherlich nicht der Wahrheit gemäss an-

gegeben worden ist. Es besteht nämlich eine Ausfuhrgebühr*) von 5 Milr. per Kilo Gold, eine Abgabe, die circa 1 pCt. beträgt und natürlich so hoch ist, dass sie von selbst zum Schmuggel reizt. Derselbe wird auch in ausgiebigster Weise betrieben und wenn wir daher die Netto-Einfuhr auf 25 Millionen und den Vorrath von altem Goldgelde, worunter immer seltener werdende Peças zu verstehen sind, auf circa 1 Million reduciren, glauben wir ungefähr das Richtige getroffen zu haben. Der Goldvorrath würde sich unter diesen Voraussetzungen auf höchstens 32 Millionen erhöhen, gegen 26 Millionen, die wir, notabene für das Festland ohne die Colonien, angenommen hatten.

Mit Rücksicht auf die Notenausgabe ist zu bemerken, dass nur die Billets der Bank von Portugal legale Zahlungskraft haben. Anfang Januar 1884 waren nach Abzug der von der Bank selbst gehaltenen Noten Milr. 8 600 000 in Umlauf, denen Milr. 6 000 000 als Metallschatz gegenüberstanden. Die ungedeckte Notencirculation betrug daher Milr. 2 600 000 oder 0,60 Milr. per Kopf der Bevölkerung.

*) Dieser Factor wird leider nur zu oft bei Betrachtung der Portugiesischen Geldverhältnisse aus dem Auge verloren, ihm verdankt man auch im Verein mit anderen Umständen das zeitweilige Aufrechterhalten einer anderen Werthrelation als der Lateinischen. Die Ausfuhrgebühr verstösst natürlich gegen nationalökonomische Principien und muss als Ueberrest falsch verstandener Münzpolitik aus früherer Zeit aufgefasst werden. Wir begreifen das Beibehalten dieser Maassregel, welche dem Lande keinen Nutzen bringen kann, da ja die Abgabe in dem entsprechend modificirten Wechselcourse, respective Goldpunkt, ihren Ausdruck finden muss, absolut nicht, zumal dadurch nur das System der Schmuggelei begünstigt wird.

Rumänien.

Vor dem 1. Januar 1868, dem Zeitpunkte, zu welchem das neue auf die Francswährung basirte Münzsystem eingeführt wurde, besass das Land eine ganz confuse Piasterwährung ohne eigene Münzen und half sich mit der Tarifirung einer Anzahl auswärtiger Gold- und Silbermünzen, von denen einzelne heute noch im Lande coursiren. Die Regierung war systematisch mit der Einführung des neuen Geldes vorgegangen, hatte zuerst Bronze- und Silberscheidemünzen eigenen Gepräges introducirt und nur den Lateinischen Münzen den Umlauf gestattet, in der Hoffnung, sich später der Union anschliessen zu können. Von fremdem Golde waren es namentlich die Münzen der Staaten mit Francswährung, sowie Oesterreichische Ducaten, Imperials und Türkische Lire, welche als gesetzlich tarifirt umliefen, obschon letztere in Folge des zu niedrig fixirten Preises nach der Türkischen Grenze abflossen und in Rumänien selbst wenig gesehen wurden. Ihr Tarifpreis war nämlich zu 22,69 Frcs., also sogar noch eine Bagatelle über Pariser Münzpreis, festgestellt worden, da aber in Galatz und Braila alle Abschlüsse in Getreide, Wolle u. s. w. zwar in Francs, allein auf der Basis von Türkischen Liren, zu 22,82 Frcs. gerechnet, gemacht werden, so ist es klar, dass die eigentliche Circulation Rumäniens derartige Stücke nicht festzuhalten vermag.

Was die anderen Goldmünzen anlangt, so waren Imperials zu 20,60 Frcs., Ducaten zu 11,75 Frcs., Englische Sovereings zu 25 Frcs. tarifirt worden, sämmtlich mit Fleiss zu niedrig, weil die Rumänische Regierung, wie gesagt, dem Gold der Lateinischen Union den Vorzug geben wollte und an eine alleinige Goldwährung mit Umprägung dieser Stücke dachte. Im Russisch-Türkischen Kriege strömten indessen solche Massen Silberrubel ins Land, dass der Verkehr damit überfüllt war. Anfangs wurden dieselben, natürlich weit über ihren inneren Werth, zu 4 Frcs. genommen, welche Maassregel ein Agio auf Gold bis zu $7\frac{1}{2}$ pCt. hervorrief, da dieses selbstverständlich im Austausch gegen die schlechte Silbermünze des Nachbarn das Land schnell verliess. Die Regierung, erschreckt durch diese Lage der Dinge, setzte nunmehr den Tarifpreis der Rubel auf 3,70 Francs her-

ab, in der Hoffnung damit durchdringen zu können. Dazu erhielten sie sich eine Zeit im Lande, aus Mangel an anderen Circulationsmitteln; ein finanzielles Ereigniss sollte indessen ihnen den Todesstoss versetzen. Der erste Beschluss nämlich, welchen die im Jahre 1880 errichtete Rumänische Nationalbank fasste, war, nur nationales Silbergeld an ihren Kassen zuzulassen, wovon zu jener Zeit bloß 25 Millionen in Scheidemünze geprägt worden waren. Davon gingen 12½ Millionen für Einzahlung auf die Actien an die Bank, so dass factisch Mangel, namentlich an kleinen Circulationsmitteln vorhanden war und in Folge dessen zu Gold gegriffen werden musste, welches kaum 1 pCt. Agio machte.

In der Zwischenzeit war der Preis des Rubels auf 3,50 Francs herabgesetzt worden, und was nicht in nationales Geld davon umgeprägt worden war, ging jetzt nach dem Auslande, um nicht wieder in's Land zurückzuströmen. Die Silberprägung wurde nun lebhafter als je seitens der Regierung aufgenommen und, indem das Princip der alleinigen Goldwährung verlassen wurde, schritt man zur Ausgabe von 20 Millionen Francs silberner Fünf-Francs-Stücke. Trotz dieser Maassregel, welche natürlich eine Verschlechterung des ganzen Münzsystems mit sich bringen musste, hielt sich das Agio auf Gold auf einem fast nominellen Niveau und erst im Winter 1881/82, zu einer Zeit also, wo die Ausfuhr von Cerealien stockte, stieg es auf circa 3 pCt. Um diesem Uebelstand entgegenzutreten, importirte die National-Bank, nicht ohne dabei selbst Opfer zu bringen, 12 Millionen Francs Gold, welche alsbald in den Verkehr gelangten. Man will nämlich im Lande der Goldwährung treu bleiben und in Wahrheit verstehen sich auch alle Notirungen an der Börse und im Grosshandel ausschliesslich in diesem Metalle, sowie auch Banquiers, Banken und andere Credit-Etablissements ihre Rechnungen darin führen und alle finanziellen Operationen mit dem Auslande auf dieser Basis gemacht werden. Demgemäss müssen natürlich Wechsel, von fremden Ländern auf Rumänien gezogen, in Gold bezahlt werden, während einheimische Tratten in Banknoten, resp. Silbergeld zur Einlösung gelangen. Von diesem coursirt gegenwärtig aber viel zu viel, um das Festhalten an einer eigentlichen Goldvaluta, selbst auch nur dem Auslande gegenüber, möglich zu machen. Den 20 Millionen des Jahres 1880 waren später noch 30 Millionen in Fünf-Francs-Stücken gefolgt, so dass sich die Totalausgabe gegenwärtig davon auf 50 Millionen beläuft, denen nur 3 100 000 Fres. in eigenen Zwanzig-Francs-Stücken als nationales Goldgeld gegenüberstehen. Auch die

Bronze-Münze ist neuerdings vermehrt worden und beträgt gegenwärtig 4 750 000 Frcs.*) Es sind also von 1867 im Ganzen 87 850 000 Francs Rumänischen Geldes geprägt worden, denen sich kaum mehr als 30 Millionen in fremden Goldmünzen,**) hauptsächlich Französischen und Oesterreichischen Gepräges, anschliessen dürften.

Was das Papiergeld des Landes anlangt, so circuliren hauptsächlich die Noten der Rumänischen Nationalbank, welche ausser einem Baarschatz von ein Drittel der Circulation noch ein Portefeuille von fremden Devisen besitzt, das als Goldreserve gelten kann. Zu Anfang des Jahres 1884 waren circa 105 Millionen Francs Noten in Umlauf, gegen 35 Millionen Baarschatz, so dass die Summe der ungedeckten Noten sich auf 70 Millionen belief. Es befanden sich im Besitz der Bank ferner fast alle die Staatsnoten, sogenannten Hypotheken-Billets, welche noch ausstehen und nach und nach zurückgezogen werden und die sich noch auf circa 26 Millionen Francs belaufen. Das Devisen-Portefeuille der Bank war allerdings überraschend klein und belief sich nur auf circa 2³/₄ Millionen, gegenüber von 10 Millionen im Februar 1883.

Mit Rücksicht auf die vorstehend geschilderten Verhältnisse lässt sich folgende Circulation per Kopf der Bevölkerung von 5¹/₂ Millionen Seelen für Anfang 1884 aufstellen:

in Gold	Francs	5,50
„ Fünffrancsstücken	„	9,—
„ Silberscheidemünzen	„	5,50
„ Bronzemünzen	„	0,85
„ ungedecktem Papiergeld	„	12,70

*) Die Ausgabe von Bronzemünze ist im Ganzen auf 9¹/₂ Millionen Frcs. fixirt worden, vorläufig erscheint die obige Ziffer vollkommen hinreichend für den Verkehr.

**) Seit Jahren nimmt der Goldvorrath im Lande ab und würde sich in Folge der mittelmässigen Ernten sicher auf noch weniger als circa 30 Millionen Francs stellen, wenn nicht durch die Placirung eines grossen Theiles der in 1882 und 1883 emittirten Rumänischen Anleihe eine fernere Goldausfuhr theilweise wenigstens verhindert worden wäre. Die genannte Summe vertheilt sich übrigens fast ausschliesslich auf Bukarest, Jassy, Galatz und Braila, in den anderen Städten sind nur sehr wenig Goldmünzen anzutreffen. Nach den uns über den Gegenstand von Herrn Focsaneanu von der Nationalbank in Bukarest, welche sehr sorgfältige Studien in dieser Beziehung gemacht hat, zugehenden Mittheilungen muss jene Ziffer von 30 Millionen als das Maximum des gegenwärtigen Goldvorraths angesehen werden.

Russland.

In einem Lande, wie Russland, wo das uneinlösliche Papiergeld seit 1855 ununterbrochen herrscht und das hohe Agio auf Gold und Silber seit einer langen Reihe von Jahren die Edelmetalle ins Ausland getrieben hat, ist es schwer, überhaupt von einer effectiven Münz-circulation zu sprechen. Es bleibt uns daher auch nichts anderes übrig, als für den Zweck, den wir hier verfolgen, die Ziffern des Metallvorrathes der Reichsbank zu geben, welches Institut, im Grunde genommen, der einzige Besitzer von Metallgeld in Russland ist. Im April 1883 belief sich der Vorrath der Bank, sowohl an Barren als an Münzen auf 206 Millionen Rubel, wovon eine Kleinigkeit nur in Silber, der Rest in Gold. Diese Ziffer zeigt eine Vermehrung von circa 65 Millionen Rubel gegenüber dem Vorrath von 1878 und 1879, dagegen eine Verminderung, was die Jahre 1873, 74, 75, 76 anlangt, in denen der Metallvorrath zwischen 196 und 229 Mill. Rubel schwankte. Der Betrag des Papiergeldes belief sich zu jener Zeit zusammen auf 1143 Mill. Rubel, von denen indessen nur 900—930 Millionen in Circulation waren, während der Rest in Reserve gehalten wurde, um später ohne Zweifel ganz annullirt zu werden. Bereits im December 1883 wurden 30 Millionen Rubel verbrannt, so dass nur noch 1103 Mill. überhaupt davon existiren. Dagegen wies auch der Baarbestand der Reichsbank um diese Zeit nur 175 Millionen Rubel auf und 171 Mill. wurden in Staatsnoten gehalten, so dass, wie gesagt, im Ganzen 900—930 Millionen in Circulation sich befanden. Die Production der Goldminen des Reichs ist bedeutend. Im Durchschnitt beträgt dieselbe während der letzten zehn Jahre 128 Millionen Francs*) per Jahr. Das Metall wird stets nach der

*) Die Goldproduction Russlands wird wie folgt geschätzt:

von 1857—66 . . .	Fres.	730 000 000
„ 1867—71 . . .	„	517 000 000
„ 1872—77 . . .	„	720 000 000
„ 1878—80 . . .	„	440 000 000
in 1881	„	126 000 000
„ 1882	„	142 000 000
Total . . .	Fres.	2 735 000 000

Die Ausbeute nimmt scheinbar bedeutend zu, besonders seit 1877, es soll indessen später eingehend untersucht werden, ob wir wirklich Schätzungen hier vor uns haben, auf die man sich verlassen kann.

Münze dirigirt, welche dasselbe in Imperials, manchmal auch in Ducaten umprägt. Die Ausmünzung war von 1800—1883 wie folgt:

von 1800 bis 1870 . . .	Rbl.	714 903 416
„ 1871 „ 1873 . . .	„	32 131 072
„ 1874 „ 1876 . . .	„	75 299 088
„ 1877 „ 1878 . . .	„	67 732 072
„ 1879 „ 1881 . . .	„	88 179 027
1882	„	19 835 048
1883	„	30 407 056
Total . . .	Rbl.	<u>1 028 486 779</u>

Seit einer Reihe von Jahren bereits ist die Exportation von Gold viel bedeutender als die Einfuhr; von 1875 bis 1882 betrug der Ueberschuss der ersteren 261,7 Mill. Rbl., wie aus folgender Aufstellung hervorgeht:

Jahr	Einfuhr in Millionen	Ausfuhr Rubel	Ausfuhr
1875	5,7	26,1	+ 20,4
1876	4,6	101,9	+ 97,3
1877	10,2	18,2	+ 8,0
1878	15,9	13,3	— 2,6
1879	13,9	8,9	— 5,0
1880	11,4	26,3	+ 14,9
1881	8,8	67,8	+ 59,0
1882	9,4	79,1	+ 69,7

Von 1840 bis Anfang vorigen Jahres hat die Goldausfuhr die enorme Ziffer von 740 Millionen Rubel erreicht.

Was nun Silber anlangt, so ist die Ausprägung desselben auf Kleinigkeiten beschränkt, und zwar prägt die Regierung nur die Summen in Silberrubeln aus, welche für den Handel Russischer Kaufleute mit China bestimmt sind. Seit 1865 bis 1883 sind die folgenden Beträge zur Ausmünzung gelangt:

in Silbercourant		
von 1860 bis 1868 . . .	Rbl.	2 518 494
„ 1869 „ 1872 . . .	„	2 600 023
„ 1873 „ 1876 . . .	„	2 900 025
„ 1877 „ 1878 . . .	„	16 802 015
„ 1879 „ 1881 . . .	„	1 695 000
1882	„	435 012
1883	„	704 858
Total . . .	Rbl.	<u>27 655 427</u>

in Scheidemünze

von 1867 bis 1878 . . .	Rbl. 55 854 266
„ 1879 „ 1881 . . .	„ 12 775 000
1882	„ 1 107 513
1883	„ 1 673 004
Total . . .	<u>Rbl. 71 409 783</u>

Von Bronzemünzen sind von 1879 bis 1883 im Ganzen 4 236 200 Rubel geschlagen worden.

Von dem Silbercourant müsste also eigentlich der grösste Theil als nach China gegangen angesehen werden, dem ist nun aber in Wirklichkeit nicht so und hier stellen sich nun eben jene Differenzen heraus, auf welche wir unter China schon aufmerksam gemacht haben und die hier nochmals berührt werden sollen. Den officiellen Ausfuhrlisten zufolge hat nämlich der Export Russischer Silbermünzen via Kiachta, bekanntlich der Hauptroute, nach China betragen:

von 1861—1865 . . .	5 931 986 Rbl.
„ 1866—1872 . . .	2 223 907 „
„ 1873—1881 . . .	341 019 „
Zusammen . . .	<u>8 476 912 Rbl.</u>

denen noch für die gleiche Periode 7 497 568 Rbl. in Silberbarren und 10 960 706 Rbl. in fremden Silbermünzen hinzuzufügen sind. Mittels Gesetzes vom 9. September 1876 wurde nun die Münzprägung für Private sistirt und festgesetzt, dass hinfort, wie schon erwähnt, nur die für den Handel mit China nöthigen Summen in Rubeln geprägt werden dürften. In dem betreffenden Jahre waren nur 800 008 Rubel zur Ausprägung gelangt, man hätte also, da die Ausfuhr von gemünztem Russischen Silbergeld bereits von 1873 an höchst unbedeutend gewesen und per Jahr im Durchschnitt kaum 40 000 Rubel betragen hatte, annehmen müssen, dass in Folge einer Beschlussfassung die Petersburger Münze, die Silberprägung anlangend, überhaupt gesperrt hätte werden können, und doch war dem ganz und gar nicht so. Im Jahre darauf, also 1877, erreichte die Silberprägung die relativ grosse Ziffer von 7 884 005 Rubel, die bei einer Emission in 1878 von 8 918 010 Rubel sogar noch übertroffen werden sollte.

Es ist klar, dass bei diesen Prägungen andere Factoren im Spiel gewesen sein müssen, als nur der Bedarf von Silber für den Handel mit China, allein sie sind schwer zu entdecken. Man kann nun freilich annehmen, dass während des Russischen Krieges eine

grosse Anzahl Silberrubel nach Rumänien speculationsweise spedirt worden sind, um dort nach und nach in nationale Silbermünzen umgeprägt zu werden, und da es sich hier gerade um die Jahre 1877 und 1878 handelt, weil später bekanntlich dieses Geld in Rumänien nicht mehr genommen wurde, so liegt thatsächlich hier die Vermuthung nahe, dass express für Rumänien derartiges dort viel zu hoch bewerthetes Geld geprägt worden ist.

Was nun den eigentlichen Vorrath Russlands von Gold und Silber anlangt, so kann man denselben für Anfang dieses Jahres ungefähr wie folgt schätzen:

in Gold	Rubel 180 000 000
„ Silber	„ 15 000 000
„ Scheidemünze .	„ 70 000 000
Zusammen	<u>Rubel 265 000 000</u>

Die Ausgabe der Scheidemünze der gegenwärtigen Prägung wurde in dem Jahre 1867 begonnen, der ganze Betrag derselben muss sich im Lande befinden, da selbst bei der grossen Entwerthung der Russischen Valuta der innere Gehalt dieser Münzen ein so schlechter ist, dass an deren Ausfuhr nicht gedacht werden kann. Der gegenwärtige Werth der Silberrubel in Theilstücken beträgt nämlich bei einem Silberpreis von 150 Mark per Kilo nur 1,35 Mark, d. h. gerade die Hälfte des inneren Werthes der ganzen Rubel, so dass selbst zu den schlimmsten Zeiten keine Versuchung bestand, diese Münzen als Rimessen ins Ausland zu senden. Was die Prägung für dieses Jahr anlangt, so ist dieselbe von uns darüber aus Petersburg zugehenden Mittheilungen zufolge auf 33 Mill. Rbl. in Gold, 700 000 Rbl. in Silber und 250 000 Rbl. in Bronze festgesetzt worden.

Wir können den Gegenstand nicht verlassen, ohne noch einmal auf einen Punkt zurückzukommen und auf demselben einige Zeit zu verweilen, welcher bereits kurz in der Darstellung berührt worden ist, indessen weiterer Auseinandersetzungen bedarf, da er thatsächlich die grösste Wichtigkeit für die monetären Verhältnisse Russlands im Allgemeinen hat. Wir sprechen von der Gold-Production des Landes, die wir von 1857 bis 1882 in höchst summarischer Weise bereits gegeben haben, ohne weitere Bemerkungen daran zu knüpfen. Das soll nun hier geschehen und namentlich wollen wir dabei untersuchen, ob die dafür aufgeführten Ziffern wirklich gute Schätzungen repräsentiren, oder den thatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen.

Die nächste Veranlassung zu diesen kritischen Untersuchungen liegt für uns in den soeben bekannt gewordenen Details der Gold-Production für das vergangene Jahr. Nach den vorliegenden Daten, welche freilich nicht als officiell gelten, würde sich das Total-Resultat auf nur 92 Mill. Francs stellen, von denen 46 Millionen auf Ost-Sibirien, 1 Million auf West-Sibirien, 17 Millionen auf das Amurgebiet, 13 Millionen auf dem Ural und 15 Millionen auf die anderen Minen-Districte kommen. Dieses Ergebniss, wenn es richtig ist, was uns indessen, mit Rücksicht auf die Erträgnisse der früheren Jahre, nicht wahrscheinlich vorkommt, würde sich überaus ungünstig darstellen und sehr zum Nachdenken auffordern, da die Durchschnitts-Production der jüngsten Vergangenheit, wie bereits angedeutet, mit 128 Mill. Francs pro Jahr angegeben wird. Wir würden uns also in diesem Falle einer Minder-Production von 36 Mill. Francs, d. h. von 40 Procent der ganzen vorjährigen Ausbeute gegenüber befinden, vorausgesetzt eben, dass die Ziffern richtig sind. In dieser Beziehung sind uns nun eben einige Zweifel aufgestiegen mit Rücksicht auf welche wir hier versuchen wollen, Klarheit in die Situation zu bringen. Der beste Anhaltspunkt zur Beurtheilung derselben scheint uns in dem früher bereits berührten Umstand zu liegen, dass alles Gold, welches aus den Russischen Minen kommt, an die Regierung abgeliefert werden muss, welche dagegen Tratten auf die Petersburger Münze und zwar sechs Monate dato, in Imperials ausgestellt, giebt. Da die letztere keine Prägekosten berechnet, so entstehen ausser dem Zinsverlust den Producenten keine weitere Kosten und es kann daher von einer irgendwo markant hervortretenden Benachtheiligung keine Rede sein. Zudem gehören verschiedene der grössten Minen der Regierung und werden, wie die Bergwerke von Nertschink und Altai, direct von derselben verwaltet, während allerdings die anderen der Krone zuständigen Minen seit 1877 an Private verpachtet worden sind — ein Umstand, auf welchen bekanntlich die grössere Ausbeute derselben seit diesem Jahre hauptsächlich zurückgeführt wird. Es muss also angenommen werden, dass alles Gold, welches in Russland producirt wird, in die Münzstätte wandert, um in Imperials, theilweise wohl auch in Russische Ducaten umgeprägt zu werden. Gleich an dieser Stelle sei indessen bemerkt, dass von letzteren gegenwärtig nur noch Bagatellen zur Ausmünzung gelangen, während die Prägung von Holländischen Ducaten seit Ende 1867 ganz eingestellt worden ist.

Was die Verwendung von Gold für industrielle Zwecke anlangt,

welche hier vielleicht noch in Betracht kommen könnte, so spielt dieselbe dabei kaum eine Rolle, da nur 2400 ko, also 8 Millionen Fres., jährlich auf diese Weise absorbiert werden, welche ohne Zweifel von gemünztem Golde herrühren. An Stelle der Schätzungen der Goldproduction sollten daher, unserer Ansicht nach mit grösserer Berechtigung, die Ausprägungsziffern der Petersburger Münze treten, respective es sollte eine Statistik für einen gewissen Zeitraum auf dieser Basis entworfen werden, da einmal das officiële Jahr, welches für die Prägungen maassgebend ist, mit dem Kalenderjahre, dass für die Production gilt, nicht harmonirt und alsdann auch Bestände von dem einen in das andere Jahr hinübergenommen werden können, welche die Ziffern wesentlich zu beeinflussen im Stande sein würden. Fasst man dagegen eine gewisse Anzahl von Jahren zusammen, so ist die Fehlergrenze thatsächlich aufs Engste gezogen und diesen Weg wollen wir denn nun auch einschlagen, indem wir, um einen möglichst langen Zeitraum zu gewinnen, bis auf das Jahr 1868 zurückgreifen, so dass wir bis 1883 sechzehn Jahre vor uns haben, an welche Periode der kritische Maassstab gelegt werden soll. Vor dieser Zeit, welche Epoche übrigens in die früher gegebene Aufstellung nicht mit einbezogen worden war, wird die jährliche Production bis 1850 auf 1450 Pud geschätzt, in den vierziger Jahren war sie auf 500 Pud angegeben, in 1830 figurirt sie nur mit 350 Pud. Seit 1825 wird die Goldgewinnung systematisch betrieben, die Ausbeute in 1820 betrug kaum 20 Pud. Die Ausprägung von Gold betrug dagegen zum Nominalwerth gerechnet

von 1820—1825	Rbl.	8 876 000
„ 1826—1830	„	29 549 000
„ 1831—1838	„	49 284 000
„ 1839—1850	„	167 176 000
„ 1851—1860	„	198 762 000
„ 1861—1867	„	164 662 000
Total		Rbl. 618 309 000

An die vorstehenden Ziffern sollen weiter keine Bemerkungen geknüpft werden, weil die Aus- und Einfuhr an Gold, von welcher uns nur theilweise und zwar wie bereits angegeben von 1840 datirende Aufzeichnungen vorliegen, dabei eine ganz bedeutende Rolle spielen, von 1868 ab indessen wiegt die Ausfuhr jahrein jahraus fast ohne Unterbrechung in solch prononcirtter Weise vor, dass an eine Alimenterung der Petersburger Münze mit fremdem Golde absolut nicht gedacht

werden kann und die Ausprägung von Imperials sicherlich nur von dem Product der Minen bestritten worden ist. Um nun alle Elemente, die hierbei in Frage kommen, zusammenzufassen, lassen wir die nachstehende Aufstellung folgen, welche den vorher in Aussicht genommenen Zeitraum von sechzehn Jahren begreift und nothgedrungen die Wiederholung einiger schon angeführten Ziffern mit sich bringen muss.

Um bessere Anhaltspunkte zu liefern, geben wir die Ziffern in Pud, in Francs und in Goldrubeln und zwar theils nach Französischen Angaben, theils nach Russischen Schätzungen. Dieselben stellen sich wie folgt:

Jahr	Production			Goldprägung
	in Pud	in Francs	in Rubel	in Rubel
1868 . . .	1 710	85 500 000	21 400 000	17 000 000
1869 . . .	2 010	100 500 000	25 200 000	19 929 000
1870 . . .	2 160	108 000 000	27 000 000	25 600 000
1871 . . .	2 400	120 000 000	30 000 000	4 600 000*)
1872 . . .	2 330	116 500 000	29 100 000	12 300 000
1873 . . .	2 020	101 000 000	25 200 000	15 230 000
1874 . . .	2 030	101 500 000	25 400 000	24 810 000
1875 . . .	2 000	100 000 000	25 000 000	20 300 000
1876 . . .	2 050	102 500 000	25 600 000	30 180 000
1877 . . .	2 500	125 000 000	31 200 000	33 160 000
1878 . . .	2 570	128 500 000	32 200 000	34 570 000
1879 . . .	2 500	125 000 000	31 200 000	36 125 000
1880 . . .	2 520	126 000 000	31 500 000	52 054 000
1881 . . .	2 520	126 000 000	31 500 000	
1882 . . .	2 840	142 000 000	35 500 000	19 835 000
1883 . . .	1 630	92 000 000	23 000 000	30 407 000
Total	35 790	1 800 000 000	450 000 000	376 100 000

Es ist hier zunächst zu bemerken, dass wir das Pud nicht, wie dieses irrthümlicherweise in der Regel geschieht, zu ungefähr 14 000 Goldrubel, respective 56 000 Frcs. angenommen haben, sondern nur zu 50 000 Frcs. oder 12 500 Goldrubel. Allerdings vergütet die Russische Münze das Pud Feingold mit 13 653 $\frac{1}{3}$ Rbl. und die Regierung verkauft Halbimperials mit einem Zuschlag von 3 Procent, respective das Pud Feingold zu 14 062 Rbl. 92 Kop., so dass man allerdings dazu berechtigt wäre, diese Ziffer den Berechnungen zu

*) Die kleinere Ausprägung erklärt sich durch den Umbau der Petersburger Münzstätte, welche in diesem Jahre stattfand und die Arbeit sehr beeinträchtigte.

Grunde zu legen. Nun beziehen sich aber die Ausweise der Russischen Goldproduction nicht, im Widerspruch mit dem sonst üblichen Gebrauch, auf Feingold, sondern vielmehr auf unterhältiges Metall. Dieser Umstand ist, wie bereits betont, wenig bekannt und hat natürlich sehr viel dazu beigetragen, die Schätzungen*) noch unsicherer zu machen, als sie ohnedies schon sind.

Was nun den Feingehalt des producirten Russischen Goldes anlangt, so kann dasselbe nach den uns von officieller Seite vorliegenden Mittheilungen in zwei Classen getheilt werden; in einfaches Legatur-Gold, dessen Werth im Durchschnitt sich auf 13 200 Goldrubel beziffert und Schlich-Gold, welches in der Regel $\frac{9}{10}$ fein ist, so dass man dafür 12 288 Rbl. oder 49 152 Fres. per Pud annehmen kann. Um die Ziffer abzurunden, haben wir, wie gesagt, 50 000 Fres. per Pud als wirklichen Ertragspreis der Russischen Production angenommen, so dass nun eine den thatsächlichen Verhältnissen entsprechende Bewerthung gewonnen ist.

Dagegen möchten wir auch an dieser Stelle nochmals unsere Bedenken gegen die überaus niedrige Productionsziffer von 92 Mill. Francs im vorigen Jahre geltend machen und hier eigenmächtig eine Erhöhung der Ziffer auf das Niveau des vorhergehenden Jahres, also um ungefähr 50 Mill. Fres., vornehmen, da ganz entschieden hier irgend ein Irrthum obwalten muss. Wir sind zwar nicht im Stande gewesen, darüber Gewissheit zu erlangen, in Russland selbst spricht man indessen von einer Totalproduction von 140 Mill. Fres. für 1883, welche Ziffer wir denn auch, vorläufig wenigstens, für unsere Zwecke festhalten wollen.

*) Suess in Wien nimmt das Russische Pud in seinem ausgezeichneten Werke „Die Zukunft des Goldes“ mit 56 419 Fres. an und rechnet demgemäss zum Beispiel das Erträgniss von 1872 von 2330 Pud mit 131,4 Mill. Francs aus. Der ausgezeichnete Münzstatistiker Burchard in Washington verwandelt das Pud einfach à $16\frac{3}{8}$ kg in Französisches Gewicht und giebt alsdann seine Schätzungen auf Basis von 3440 Fres., respective 664,50 Dollars per Kilo. Diese Art der Berechnung ist durchgehends von ihm festgehalten worden und auch in alle Schriften übergegangen, welche sich dieser Quelle bedient haben. Soetbeer allein macht in seiner „Statistik der Edelmetalle“ eine Bemerkung dahingehend, dass die Angaben der Russischen Regierung sich nicht für Feingold und Feinsilber verstehen. Da aber auch er eine demgemässe Umrechnung nicht vornimmt, indem, wie er sagt, andererseits auch für Defraudation bei der Declaration der Goldausbeutung kein Zuschlag von ihm gemacht wurde, so figuriren auch die Ziffern dieser Autorität in Kilos Feingold, welche auf obiger Basis erlangt worden sind.

Wir haben also eine Totalproduction der beregten sechzehn Jahre von angeblich 1848 Millionen Francs vor uns, den nur 376 Millionen Goldrubel, also 1504 Millionen Francs als Gesamtprägung gegenüberstehen. Die Differenz zwischen beiden Ziffern beträgt nicht weniger als 344 Millionen Francs, was 21 Millionen per Jahr im Durchschnitt bedeuten würde. Dieselbe wird uns nun dadurch erklärt, dass die Petersburger Münzanstalt wohl auf den früheren Umfang der Goldproduction, nicht aber auf den der letzten 10 bis 15 Jahre berechnet ist und dass in Folge dessen häufig Gold für spätere Zeiten zurückgelegt werden musste. So pflegt die Reichsbank gewöhnlich mit ihrem Golde zu warten bis die Halbimperialen für Rechnung der Privaten ausgeprägt sind, aus welchem Umstand es sich auch erklärt, dass zu allen Zeiten ein grosser Theil des Metallfonds der Reichsbank aus Goldbarren bestanden hat und heute noch besteht. Dieser Punkt ist bei Beurtheilung der Situation wichtig, es sind uns zwar die Ziffern der in dieser Weise von der Reichsbank gehaltenen Beträge nicht bekannt, wenn aber der gegenwärtige Vorrath an Barren noch circa 40 Mill. Rbl. beträgt, wie er in 1877 und 1878 war, so würde die von uns vorher gefundene Differenz thatsächlich auf nur circa 50 Millionen Rubel, respective 200 Mill. Francs zusammenschmelzen, was nur noch 3 Millionen Rubel oder 12 Millionen Francs per Jahr ausmachen würde.

Es verdient an dieser Stelle noch hervorgehoben zu werden, dass von dem gegenwärtigen Jahre ab es der Russischen Münze gestattet worden ist, für Private nicht allein Halbimperialen, sondern auch Barren von gleichmässigem Umfang und bescheinigter Feinheit gegen das eingelieferte Gold abzugeben; der grösste Theil des Russischen Goldes wird in Folge dessen schon jetzt nicht mehr in Imperialen, sondern in Barrenform auf dem Bullion-Markte erscheinen. Die Maassregel ist eine durchaus glückliche zu nennen, sie erspart das in diesem Falle ganz überflüssige Ausprägen, wenn auch der Münzstatistik dadurch ein wichtiger Factor für die Beurtheilung der thatsächlichen Verhältnisse entzogen erscheint.

Finland.

Die Währung dieses Landes war früher die Russische gewesen, nur war dieselbe auf Metall und zwar Silber basirt und Papiergeld hatte keinen Eingang gefunden. Im Jahre 1860 wurde die Mark, dem Französischen Silberfranken gleich, eingeführt, später entschied sich das Grossfürstenthum für die alleinige Goldwährung, und das

Gesetz vom 9. August 1877 decretirte die Ausprägung von Goldmünzen im Betrage von 10 und 20 Mark nach Französischem System. Im Allgemeinen sind die in Scandinavien adoptirten Maassregeln beibehalten worden, Scheidemünze darf nur bis zu 10 Mark, Kupfermünze nur bis zu 1 Mark in Zahlung gegeben werden, ja das Gesetz erkennt sogar einen Unterschied zwischen grösseren und kleineren Silbermünzen an, von denen die Letzteren nur bis zu 2 Mark legales Zahlungsmittel bilden. Auf den ersten Blick erscheint eine solche Verordnung thatsächlich sehr weise, da es sich um Silbergeld handelt, welches im Gegensatz zur Französischen Scheidemünze theilweise nur zu 0,750 fein ausgebracht ist, wenn man aber die Ziffern der Ausprägung selbst ins Auge fasst, wird man schnell eines Besseren belehrt.

In Wahrheit ist nämlich die Ausgabe von Scheidemünze im Verhältniss zur Goldmünze viel zu gross, wie aus folgender Aufstellung hervorgeht. Es wurden bis Ende 1883 geprägt:

in **Gold:**

in Zwanzig-Markstücken . . .	F. M.	12 500 000
„ Zehn- „ . . .	„ „	9 400 000
Total	F. M.	21 900 000

in **Silber:**

in 2-Markstücken	F. M.	3 804 000
„ 1- „	„ „	5 856 000
„ 1/2- „	„ „	1 408 000
„ 1/4- „	„ „	1 115 500
Total	F. M.	12 183 500

in **Billon:**

in 1-, 5- und 10-Pfennig-Stücken	F. M.	900 480
----------------------------------	-------	---------

Die Circulation von Goldgeld ist gering im Lande, die vorstehenden Ziffern repräsentiren überhaupt in diesem Momente den Besitz an Edelmetall, so dass sich das Verhältniss für eine Bevölkerung von 1 900 000 Einwohner wie folgt stellt:

in Goldgeld	F. M.	11,50	per Kopf
„ Silbergeld	„ „	6,40	„ „
„ Billon	„ „	0,50	„ „

Scandinavien.

In keinem Lande der Welt vielleicht hatte man den Vorgängen Deutschlands anfangs der siebziger Jahre in münzpolitischer Beziehung so viel Aufmerksamkeit geschenkt, als in Dänemark und in den Nordischen Staaten überhaupt. Der Uebergang von der reinen Silberwährung zur Goldvaluta, der ja nach den Aussprüchen der Führer der monometallistischen Partei sich in Deutschland spielend vollziehen würde, erschien einigen wenigen Finanzmännern und Oekonomisten des Nordens, welche sich des Gegenstandes in hervorragender Weise bemächtigt hatten und eine Opposition überhaupt nicht aufkommen liessen, für das eigene Land mindestens ebenso passend, als dort, wo freilich später die Sache sich ganz anders herausstellen sollte. Ohne dass nun irgend welche Propaganda dafür gemacht worden wäre, oder das geringste Bedürfniss sich dafür geltend gemacht hätte, wurde, in einem gegebenen Moment, die Silberwährung über den Haufen geworfen und die alleinige Goldvaluta an deren Stelle gesetzt.

Eigentlich hatte die Bewegung für die Einführung der reinen Goldwährung in Norwegen ihren Ausgangspunkt gehabt und zwar datirt dieselbe bereits aus dem Jahre 1869. Zu dieser Zeit wurde die Norwegische Bank von Delegirten des Storting verwaltet, welche einen Theil des Silberschatzes bereits in Gold umgesetzt hatten, in der Hoffnung, das Land bald ganz zur alleinigen Goldwährung übergehen zu sehen. Das sollte nun freilich nicht so rasch geschehen, denn nach langem Hin- und Herziehen trat erst 1873 die Frage der Bildung einer Scandinavischen Münz-Union und zwar auf Grundlage der Goldvaluta in bestimmter Form, an Norwegen heran und wurde merkwürdiger Weise sogar zuerst in ablehnendem Sinne entschieden. Das galt freilich nur der neuen Münzeintheilung und namentlich der durch die Convention herbeigeführten gesetzlichen Verpflichtung, auch die Scheidemünzen in die gemeinschaftliche Circulation der verschiedenen Länder hereinzuziehen; gegen das Princip im Allgemeinen hatte das Land ganz und gar nichts einzuwenden und das 5-Species-Stück war in Form einer Goldmünze, der Krone, eigentlich bereits adoptirt worden. Vom 1. Januar 1874 ab musste

denn auch die Norwegische Bank bereits ihre Noten in Gold einlösen. Später liess Norwegen die einseitigen Bedenken fallen, schloss sich den anderen Staaten an und es ging nun allseitig an die Vorbereitungen für den Uebergang zu dem neuen Münzsystem. Natürlich war eine gewisse Summe Silbers da, welche zunächst im Auslande verkauft werden musste, um Gold dafür ins Land zu ziehen; da aber einmal eine ausgiebige Emission von Scheidemünze schon damals geplant worden war, zu welcher das vorhandene Silbergeld noch mit grossem Prägegewinn einfach verwendet werden konnte, so hatte die Demonetisirung des Silbers in keinem der drei Länder irgend etwas auf sich. Der Verlust, der beim Verkauf*) des Silbers seiner Zeit entstanden ist, beziffert sich auch wirklich auf so kleine Summen, dass hiervon nicht einmal die Rede sein soll. Freilich muss dabei anerkannt werden, dass, als einmal die Einführung der Goldwährung eine beschlossene Sache war, das überschüssige Silber sofort realisirt wurde, so dass noch sehr gute Preise dafür erzielt werden konnten.

Im Jahre 1873 war also der Münzbund zwischen Dänemark, Schweden und Norwegen perfect geworden, in Folge dessen eine gemeinschaftliche Münze, die Goldkrone, in Stücken von 10 und 20 Kronen geschlagen worden war, denen in ganz neuester Zeit ein 5-Kronenstück zugetreten ist. Allerdings wird diese ungeschickte Münze nur in Schweden geprägt und muss eigentlich als eine Concession bezeichnet werden, welche man einer Partei im Lande gemacht hat, deren berechtigtes Streben dahin geht, die vollständige Zurückziehung der kleinen Banknoten durchzusetzen. Im Ganzen beträgt die Ausmünzung davon nur 325 000 Kronen und wird selbst in Schweden kaum eine Vermehrung erfahren.

Was die Ausgabe von Scheidemünze anlangt, welche auf der Basis von 1 zu 14,88, also einem Silberpreise von 63 $\frac{3}{8}$ d. per Unze geschieht, so wird dieselbe natürlich nur für Rechnung der verschiedenen Gouvernements besorgt, ohne dass für jedes Land eine bestimmte Ziffer per Kopf der Bevölkerung fixirt worden sei. Da man mit der Ausprägung solchen Geldes begonnen hatte und bis vor wenig Jahren noch die Emission von Goldgeld eine sehr unbedeutende war,

*) Der ganze Betrag, welcher in den drei Scandinavischen Ländern zum Verkauf gelangt ist, hat sich auf nur 350 000 Kilos, respective 78 Mill. Francs belaufen, der Rest war zur Prägung der neuen Scheidemünze verwendet worden. Norwegen hatte, wie bereits erwähnt, schon lange vorher einen Theil seines Silbergeldes, welches sich in der Bank befand, mit Vortheil sogar noch gegen Gold umgesetzt.

so stellte sich in Wahrheit, bis vor Kurzem noch, die ganze Währung Scandinaviens als eine Scheidemünze- und Papiergeld-Valuta dar. Das ist nun wohl jetzt etwas besser geworden, dennoch ist auch heute noch Gold im Lande rar, während die Scheidemünze, wie fast überall, die Kassen der grossen Banken füllt. Am Schlechtesten stellt sich das Verhältniss, wie wir später sehen werden, in Schweden dar. Ende vorigen Jahres wenigstens finden wir bei der Sveriges Riksbank*) auf 7 614 000 Kronen geprägten nationalen Goldgeldes fast die Hälfte, nämlich 3 Millionen Kronen in Scheidemünze vor. Die Privatbanken hatten im vorigen Jahre 17 Millionen Kronen metallische Reserve gegen 48 Millionen Kronen Papiergeld, welche Reserve sich aus 8 Millionen in Goldmünzen, 9 Millionen in Scheidemünze und Staatspapiergeld und 293 000 Kronen in Goldbarren etc. zusammensetzte. Das sind, wie gesagt, Verhältnisse, welche zu denken geben und geradezu ungesund sind. Der Stand der Dinge in Dänemark und Norwegen ist ein entschieden besserer, doch erscheint uns auch in ersterem Lande die Ausgabe von Scheidemünze übermässig gross. In keinem der drei Nordischen Staaten hat übrigens die Prägung von Goldmünzen in der letzten Zeit eine grössere Ausdehnung genommen. Die von dem Amerikanischen Münzdirector Burchard zuletzt publicirten Ziffern, welche auch in die Deutsche Presse übergegangen waren, enthalten bedeutende Unrichtigkeiten und geben kein richtiges Bild der monetären Circulation in den Skandinavischen Ländern, welche, nach den jüngsten uns soeben von einer der ersten Autoritäten Dänemarks zukommenden Schätzungen, sich wie folgt darstellt. Es wurden von 1873 bis Ende 1883 überhaupt geprägt:

in Dänemark

in Goldmünze	Kronen	34 754 640
„ Scheidemünze	„	18 253 909
„ Bronzemünze	„	642 479

*) Die Bilanz der Schwedischen Reichsbank vom 31. December 1883 weist bei dem Hauptsitz in Stockholm 3 087 795 Kronen in neuem Goldgeld gegenüber von 1 Millionen Kronen in neuem Silbergeld und 1,4 Millionen in altem Silbergeld aus; das Verhältniss stellte sich bedeutend besser für die Malmöer Filiale, welche bei 2,8 Millionen neuem Goldgeld nur 135 000 Kronen in Scheidemünze hatte, während wiederum in den kleineren Filialen so zu sagen ausschliesslich Silbergeld gehalten wurde. Der Totalbetrag in Gold, fremden Goldmünzen und Barren war 12 Millionen Kronen gegen 2,8 Millionen Scheidemünze.

Den besten Schätzungen zufolge dürften sich Anfang dieses Jahres in der Circulation 4 Millionen Kronen in Gold befunden haben, während die Nationalbank in Kopenhagen 25 Millionen Kronen in nationalen Goldstücken und ungefähr eine gleiche Summe in Barren und fremden Goldmünzen besass. Von Scheidemünzen befanden sich 3 Millionen Kronen in den Händen der Bank und 15 Millionen circa in Circulation.*) Wenn wir die fremden Goldmünzen und die Barren, welche leicht in Kronen umzuwandeln sind, als Gold annehmen, so stellt sich der Vorrath an Gold überhaupt auf 54 Millionen Kronen gegen 8 Millionen in Scheidemünze und der Durchschnitt für eine Bevölkerung von 2 Millionen wie folgt:

in Goldmünzen . . .	Kronen 27	per Kopf
„ Scheidemünzen . . .	9	„ „
„ Bronzemünzen . . .	0,30	„ „

Hierzu gesellt sich noch die Emission von Papiergeld, welche zu Anfang 1884 circa 75½ Millionen Kronen betrug, so dass nach Abzug der von der Nationalbank gehaltenen 51½ Millionen Kronen in Baar, 24 Millionen Kronen ungedeckte Noten circulirten, was 12 Kronen per Kopf der Bevölkerung ausmacht.

Es wurden ferner geprägt von 1873 bis Ende 1883:

in Schweden

in Goldmünzen	Kronen 41 921 615
„ Scheidemünzen . . .	14 812 923
„ Bronzemünzen	813 904

Auch hier kann man diese Beträge als den im Lande befindlichen Vorrath ansehen, so dass für eine Bevölkerung von 4½ Millionen der Durchschnitt sich ungefähr wie folgt stellen würde:

in Goldmünzen	Kronen 9,30	per Kopf
„ Scheidemünzen . . .	3,30	„ „
„ Bronzemünzen	0,18	„ „

Man sieht, dass die metallische Circulation im Lande und das Verhältniss von Goldgeld zu Scheidemünze auch hier zu wünschen übrig lassen. Die Ausgabe von Papiergeld seitens der Reichsbank

*) Im Finanzjahre 1882—1883 wurden 102 820 Kronen, meistens in 25-Oere-Stücken, aus dem Verkehr gezogen und in 10-Oere-Stücken umgeprägt.

betrug Anfang 1884 35,6 Millionen Kronen gegen 14,9 Millionen Kronen in Baar, diejenige der anderen Banken im Durchschnitt des vorigen Jahres circa 49 Millionen Kronen, denen 19 Millionen Kronen als Metallschatz gegenüberstanden, so dass circa 51 Millionen Kronen ungedeckt circulirten, eine Summe, welche 11 Kronen per Kopf der Bevölkerung repräsentirt.

Was die Ausprägungen des dritten Staates anlangt, so stellten sich dieselben wie folgt von 1873 bis Ende 1883:

in Norwegen

in Goldmünzen	Kronen	13 846 670
„ Scheidemünzen . . .	„	5 240 000
„ Bronzemünzen . . .	„	320 000

Nach den uns vorliegenden Schätzungen betrug der Vorrath von Gold im Lande selbst zu Anfang dieses Jahres circa 28 Millionen Kronen inclusive der metallischen Reserve der Bank von Norwegen. Gleichzeitig verfügte dieselbe allerdings noch über circa 10 Millionen Kronen in Form von Guthaben bei ihren Correspondenten im Auslande. Ohne auf diesen Umstand Rücksicht zu nehmen, würde sich die Circulation für eine Bevölkerung von 1 920 000 Einwohnern im Durchschnitt wie folgt stellen:

in Goldmünzen . .	Kronen	14,50	per Kopf
„ Scheidemünzen .	„	2,70	„ „
„ Bronzemünzen .	„	0,20	„ „

Die Emission von Papiergeld seitens der Bank betrug Anfang 1884 41 Millionen Kronen gegen einen Metallschatz von 23 Millionen. Die ungedeckten Noten belaufen sich daher auf circa 18 Millionen Kronen, respective auf 10 Kronen per Kopf der Bevölkerung.

Die hier geschilderten Verhältnisse deuten genugsam auf die geringe Menge nationalen Goldgeldes in der Circulation hin, von welcher früher schon die Rede gewesen. Im Grossen und Ganzen setzt sich dieselbe wie gesagt, aus Scheidemünze und Papiergeld zusammen und Gold spielt im Lande selbst eine höchst untergeordnete Rolle, so dass das Münzsystem der Scandinavischen Union durchaus nicht als Beispiel einer richtig combinirten und geschickt durchgeführten Goldwährung, als welches es wiederholt in der Tagesliteratur hingestellt worden ist, figuriren kann.

Wir können diesen Abschnitt übrigens nicht schliessen, ohne einer Bestimmung zu gedenken, welche vortheilhaft absticht gegen

die betreffenden höchst ungenügenden legislativen Verordnungen fast aller Länder der Welt. In Schweden und Norwegen nämlich legt das Gesetz der Regierung die Verpflichtung auf, alle jene Goldmünzen, welche durch Abnutzung auf gewöhnlichem Wege über $\frac{1}{2}$ pCt. von ihrem Gewicht verloren haben, aus dem Verkehr zurückzuziehen und durch neue Stücke zu ersetzen. In Norwegen ist es die Bank selbst, die jedes an ihren Kassen eingezahlte Goldstück nachwiegt und diejenigen Münzen, welche das Passirgewicht nicht haben, dem Staatsschatze zur Umwechselung gegen vollwichtiges Gold übermacht.

Die Schweiz.

Im Grunde genommen gewährt das Studium der Währungsfrage eines Landes wie der Schweiz, welches weder politisch noch commerciell eine hervorragende Rolle spielt und gleich Griechenland einfach als untergeordneter Theilnehmer an der Lateinischen Union hingestellt werden sollte, wenig Interesse, zumal die mächtigeren Staaten dieses Bundes scheinbar einem Allirten solcher Art nicht eben grosse Berücksichtigung angedeihen lassen. Ein Land, so muss man sich offenbar sagen, welches nur wenig eigene Münzen und davon gar nichts in Gold geprägt hat, also seine metallische Circulation nur mit dem Gelde seiner Verbündeten überhaupt zu bestreiten im Stande ist, kann weder auf den Gang der Verhandlungen im Münzbund selbst einen Einfluss ausüben, noch seinen etwaigen Vorschlägen irgend welche Geltung verschaffen. Dem ist nun aber ganz und gar nicht so, oder wenigstens dem war bis vor Kurzem noch nicht so, weil nämlich die Führung der Münzpolitik der Schweiz in die Hände eines Mannes gelegt worden war, dessen eminente Befähigung dazu ihn beinahe an die erste Stelle unter den Delegirten der verschiedenen Congresses gebracht hatte und im hohen Grade der Persönlichkeit zu Gute hatte kommen lassen, was wohl niemals sonst in dieser Beziehung für das Land erreicht worden wäre.

Dieser Mann war Feer-Herzog. Sein Name ist auf das Innigste mit dem Gang der Ereignisse auf dem Münzgebiet der Schweiz verknüpft und ohne ihn ist eine Darstellung der Tendenzen dieses Staates nach Innen und Aussen hin nicht denkbar. Bekanntlich gehen diese Tendenzen seit Jahren darauf hinaus, mit dem System der Doppelwährung zu brechen und die einfache Goldwährung zu adoptiren. Was in dieser Beziehung von der Schweiz gethan werden konnte, ist geschehen. Feer-Herzog hat sowohl im Schoosse des Lateinischen Bundes, als auch auf den internationalen Münzconferenzen den Bimetallismus mit einer Heftigkeit und einem Geschick bekämpft, welche sichtbare Spuren zurückgelassen haben. Die ganze Opposition im Lande gegen das herrschende System der Doppelwährung war sein Werk, und als der Moment kam, wo gehandelt werden musste, wo es galt, dem einmal gefassten Ansichten Ausdruck zu verleihen,

da war die Schweiz der einzige Staat demgemäss vorzugehen. Nicht Frankreich, nicht das schon damals mit der Goldwährung liebäugelnde Belgien, nicht das durch Zettelwirthschaft eigentlich von selbst zur Unthätigkeit gezwungene Italien, nicht das noch viel weniger dazu berechnete Griechenland — nicht ein einziges dieser Länder vermochte dem Reiz eines Prägewinnes zu widerstehen, als das Contingentirungssystem an sie herantrat, die Schweiz allein verzichtete auf das ihr zugetheilte Quantum Fünffrancsstücke, wenigstens zum grössten Theil, und prägte von 28 800 000 Frcs. als die ihr zugestandene Quote im Ganzen kaum 8 Millionen solchen Geldes aus. Schien es doch fast, als ob auch mit Rücksicht auf die Scheidemünze eine gleiche Enthaltsamkeit an den Tag gelegt werden sollte, denn im Jahre 1878 finden wir die Schweiz auf dem Congress des Lateinischen Bundes mit einer Emission von nur 14½ Millionen figuriren, gegen die Erlaubniss 17 Millionen davon prägen zu dürfen, welche Summe alsdann auf 18 Millionen erhöht worden ist. Dieser Betrag ist auch später geprägt worden und es stellt sich die Gesamt-Ausmünzung überhaupt wie folgt:

in Fünffrancsstücke	10 478 250 Frcs.
„ Scheidemünze	18 000 000 „
„ Nickel und Bronzemünze	6 802 627 „
zusammen	<u>35 280 877 Frcs.</u>

Im vergangenen Jahre ist nun zum ersten Male mit der Prägung von Gold vorgegangen und es sind 5 Millionen in Zwanzig-Francsstücken geschlagen worden, nachdem einige frühere Experimente in dieser Beziehung missglückt waren. Ein Land, so raisonnirte man allem Anscheine nach in den maassgebenden Kreisen, welches mit aller Gewalt der Goldwährung zustrebt und selbst keine eigenen Goldmünzen besitzt, ist im Grunde genommen eine zu auffallende Erscheinung, als das sich ein solcher „goldloser“ Zustand noch länger rechtfertigen liesse.

Was nun die muthmassliche metallische Circulation anlangt, so schätzen wir dieselbe wie folgt:

in Gold, höchstens	Frcs. 70 000 000
„ Fünffrancsstücken	„ 40 000 000
„ Scheidemünze und Billon	„ 25 000 000

Man sieht aus den vorstehenden Ziffern, dass die Schweiz das einzige Land ist, welches die Liquidation des Lateinischen Bundes

ruhig abwarten kann. Mit höchstens 7—8 Millionen Fünffrancsstücken eigenen Gepräges noch in Circulation und durch den Besitz von ca. 30 Millionen fremder Stücke, die später doch gegen Gold zurückzuziehen sind, in den Stand gesetzt, eine hinreichende Anzahl Goldmünzen der Francswährung ins Land zu ziehen, ist dieser Staat nicht nur besser placirt als seine Alliirten, sondern auch als irgend ein Europäisches Land überhaupt. Freilich hat Feer-Herzog keinen Nachfolger gefunden, der dem Lateinischen Bunde gegenüber die Sonderinteressen seines Landes ganz und voll zum Ausdruck hätte bringen können, dafür hat aber die Zeit das ihrige gethan und der Silberfrage jene Richtung gegeben, welche abgesehen von diesen Sonderinteressen nun der Schweiz ihre zukünftige Münzpolitik von selbst dictiren wird.

Hinsichtlich der Notenausgabe ist zu bemerken, dass die Concordats-Banken Ende December 1883 118 Mill. Fres. Billets, gegenüber einem Baarschatze von 63 Millionen, wovon circa 40 Millionen in Gold, der Rest in Silber, in Umlauf hatten, so dass 55 Millionen Francs ungedeckt erscheinen. Die Gesamtcirculation würde sich für ca. 3 Millionen Einwohner infolgedessen für Anfang 1884 wie folgt stellen:

in Goldgeld	Fres. 23—	per Kopf
„ Fünffrancsstücken	„ 16,30	„ „
„ Scheidemünze	„ 6—	„ „
„ Billon	„ 2,40	„ „
„ ungedecktem Papiergeld	„ 18,30	„ „

Spanien.

Die Politik Spaniens auf dem Münzgebiete ist, soweit die gegenwärtige Zeit und namentlich das neue auf die Francs- oder Pesetas-Währung gebaute Geldsystem in Betracht kommt, eigentlich in Dunkel gehüllt. Anfangs, das ist klar und geht aus dem Decret vom 23. August 1876, welches die Prägung eines 25 Pesetas-Stückes, des Alphonse d'or verordnete, deutlich genug hervor, bestand die Absicht die alleinige Goldwährung zu favorisiren. Es sollten sogar keine Theilstücke dieser Goldmünze, welche dem Englischen Pfund Sterling in jeder Beziehung nahe stand, geschlagen werden und bis auf den heutigen Tag wurde, mit Ausnahme einer Bagatelle, kaum $1\frac{1}{4}$ Million Pesetas in 10 Pesetas-Stücken betragend, auch nichts hiervon emittirt. Dazu kam die Idee, das von früherher im Lande befindliche Silbergeld nur in Scheidemünze umzuprägen, resp. eine ganz beschränkte Anzahl Fünf-Pesetas-Stücke, welche natürlich das verbindende Glied zwischen der einfachen und Doppelwährung repräsentiren, zu schlagen und sogar der vorhandenen Anzahl nur bis zu einem gewissen Betrag volle Zahlungskraft beizulegen. Die Summe war damals — wir sprechen von den Jahren 1876 und 1877, in denen der Silberpreis heftig von 50 bis $58\frac{1}{4}$ d. schwankte — auf 150 Pesetas in Fünf-Pesetas-Stücken fixirt worden und der Vorschlag sollte alsbald zum Gesetz erhoben werden. Während aber ausserhalb Spaniens die Währungsfrage alle Gemüther bewegte und die Presse und Tagesliteratur aller grossen Nationen von dem überaus heftig geführten Streite der Monometallisten und Bimetallisten wiederhallten, trat man ihr mit echt Castilianischer Grandezza und Spanischer Schläfrigkeit im Lande selbst näher und liess die Dinge einfach ihren Gang gehen. Sei es nun, dass sich im Schoosse der Regierung andere Tendenzen in der Zwischenzeit geltend gemacht haben, sei es — wie aus den uns über den Gegenstand jüngst aus maassgebenden Madrider Kreisen zugekommenen Mittheilungen hervorgeht — dass man eigentlich gar keine specielle Münzpolitik mehr verfolgt, es werden seit einigen Jahren munter Silbermünzen aller Gattung ausgeprägt, einerlei, ob dadurch die ursprünglichen Ideen bei Seite gesetzt erscheinen, oder das ganze Münzsystem einer argen inneren Entwerthung zugeführt wird. Denn, dass die gegenwärtige

Sättigung des Verkehrs mit übermässig schlecht ausgeprägtem Silbergelde — die Seigniorage beim 5 Pesetas-Stück beträgt ca. 17 pCt., bei der Scheidemünze aber ca. 25 pCt. — eine grosse Verschlechterung des ganzen Münzsystems mit sich bringen muss, ist zu klar, um hier noch besonders auseinandergesetzt zu werden. Mildernde Umstände sind dabei keineswegs vorhanden, besonders kann es sich jetzt nicht mehr um Umprägung alten Silbergeldes in 5 und 2 Pes.-Stücke handeln. Trotzdem findet sich hier und da in der Spanischen Presse gerade dieser Umstand erwähnt und der Mint Report des Englischen Münzdirectors für 1883 hält diese Version ebenfalls fest.

Den hier geschilderten Verhältnissen gegenüber müssen wir mit aller Entschiedenheit geltend machen, dass die Spanische Regierung fort und fort Submissionen auf Barrensilber vornimmt und dass vor ganz Kurzem erst auf diese Weise wieder ein sehr bedeutender Posten acquirirt worden ist. Im vorigen Jahre erwarb die Spanische Bank für die Regierung nicht weniger als 186 015 Kilos Feinsilber gegen nur 6053 Kilos Gold. Es mag sein, dass Umprägungen noch vorkommen, da man uns aber gleichzeitig aus Madrid berichtet, dass thatsächlich von alten Münzen nichts mehr cursirt, so kann es sich im Grossen und Ganzen nur um Neuprägungen handeln. Wir verweilen auf diesen Umstand einige Zeit, weil Spanien mit Ausnahme des kleinen Rumäniens jetzt das einzige Land in Europa ist, welches Silbermünzen mit hoher Seigniorage zur Ausprägung bringt. Diese Ausprägungen sind dabei gar nicht so unbedeutend, im Jahre 1882 sind 8 Mill. in 5 Pesetas-Stücken und 47 Mill. in Scheidemünze geschlagen worden, in 1883 betrug die Ausmünzung von Courant-Silbergeld 27½ Mill., die der kleinen Münzen 15 Mill. Pesetas. Das sind Ziffern, welche höchst unvortheilhaft mit der Ausgabe von Goldgeld contrastiren, von denen im vorigen Jahre nur 16¾ Mill. geprägt worden sind. Für dieses Jahr hat die Münze bereits wieder Bestellungen für ca. 12 Mill. Silbergeld seitens der Regierung erhalten. Dagegen verlautet nichts von Anschaffungen von Gold, welches infolge der ungünstigen Wechselcourse nur durch besondere Transactionen, bei denen natürlich dieser Umstand unbeachtet bleiben muss, ins Land gezogen werden kann.

In Wahrheit sehen wir auch das Goldgeld massenhaft aus Spanien strömen und schlecht ausgeprägtes Silbergeld seinen Platz einnehmen und die fallende Tendenz des Spanischen Wechselcourses im Auslande, sowie das Auftreten eines Agios auf Gold, welches zu Zeiten schon ¾ bis 1 pCt. betragen hat, legt Zeugniß von der herrschen-

den Misswirthschaft ab. Wenn die Lage der Dinge sich bisher nicht in schärferer Weise zugespitzt hat, so ist das dem Umstand, dass die Silberausprägungen eigentlich erst aus der jüngsten Zeit herkommen und früher eine sehr reichliche Goldcirculation existirte, zu danken. Mit der Zeit wird hier, wie überall, das schlechte Geld indessen das gute verdrängen und Spanien wird zum Range eines reinen Silberlandes herabsinken, dessen Valuta auch demgemäss zu bewerthen ist. Es erscheint uns rein unbegreiflich, dass die gefahrdrohende Lage des Landes in der Presse nicht zur Sprache kommt und dass sich auch sonst keine Stimme in der Finanzwelt gegen die gewaltsame Verschlechterung der Valuta erhebt, welche durch die fortgesetzten Ausmünzungen vom Silbergelde mit siebzehn, respective fünfundzwanzig Procent Prägegewinn, wie gesagt, systematisch herbeigeführt werden muss.

Was die Haltung des Spanischen Vertreters auf der letzten Pariser Münzconferenz betrifft, so kann man sich aus seinen Reden kein richtiges Urtheil über die eigentliche Haltung des Landes in der Währungsfrage bilden. Der Delegirte, Herr Moret de Prendergast, ein Mann, der auf national-ökonomischem Gebiete in Spanien selbst grosses Ansehen geniesst, gab für sein Land überhaupt keine Erklärung ab und betheiligte sich auch fast gar nicht an der allgemeinen Discussion. Auf der Conferenz des Jahres 1878 war Spanien überhaupt nicht vertreten.

Um nun zur Total-Ausprägung in neuem Gelde zu kommen, so betrug dieselbe von 1876 bis Ende 1883:

in 25 Pesetas-Stücken . . .	Pesetas 882 032 125
„ 10 „ „ . . .	„ 1 238 690
Total in Gold Pesetas 883 270 815	

Die Ausprägung der verschiedenen Silbermünzen stellte sich während derselben Zeit wie folgt:

in 5 Pesetas-Stücken . . .	Pesetas 383 907 030
„ 2 „ „ . . .	„ 138 843 058
„ 1 „ „ . . .	„ 32 983 294
„ 50 c. Stücken . . .	„ 4 217 301
„ 20 „ „ . . .	„ 1 018
Total in Silber Pesetas 559 951 701	
in Bronzemünzen . . .	„ 57 199 652

Wenn man die eingeschmolzenen und ausgeführten Goldmünzen auf 200 Millionen Pesetas veranschlagt, was kaum zu viel sein dürfte,

da seit Jahren schon der Spanische Wechselkurs sich unter dem Goldpunkt hält, so bleibt noch ein Vorrath von 680 Millionen Pesetas gegen ungefähr 380 Mill. Pesetas in 5 Pesetas-Stücken und 176 Millionen in Scheidemünze übrig. Diese Ziffern würden für Anfang 1884 für eine Bevölkerung von $16\frac{1}{2}$ Millionen Einwohnern folgendes Resultat geben:

in Goldmünzen	Pesetas	41	per Kopf,
„ 5 Pesetas-Stücken . .	„	23	„ „
„ Scheidemünze	„	10,60	„ „
„ Bronzemünzen	„	3,50	„ „

Die Ausgabe von kleinem Silbergeld ist, wie man sieht, bereits sehr bedeutend, wir schätzen sie in diesem Augenblick bereits auf 12 Pesetas circa per Kopf, d. h. auf das Doppelte der in den Staaten der Lateinischen Union erlaubten Summe. Es heisst zwar, dass in einzelnen Theilen des Landes Scheidemünze knapp ist, doch müssen, unser Ansicht nach, solche Angaben, in welchem Lande es immer sei, mit Vorsicht aufgenommen werden, da es eine ausgemachte Thatsache ist, dass solches Geld sich regelmässig ungebührlich in den grossen Banken ansammelt, welche alsdann überall die gleiche Noth haben, es coulant wieder loszuwerden.

Was die Emission von Papiergeld anlangt, so existiren nur Noten der Bank von Spanien, welche legale Zahlungskraft besitzen. Zu Anfang dieses Jahres betrug deren Circulation ungefähr 350 Mill. Pesetas gegen 127 Millionen Metallschatz, nachdem sie bereits 409 Millionen als Maximum im Laufe von 1883 erreicht hatte und auf 280 Millionen als Minimum gefallen war. Der Baarvorrath soll stets das Viertel des Notenumlaufs repräsentiren — ein Verhältniss, das nicht zu allen Zeiten aufrecht erhalten worden ist. Anfangs 1884 stellte sich, obigen Ziffern zufolge, die ungedeckte Notenemission auf 223 Millionen Pesetas, respective auf $13\frac{1}{2}$ Pesetas per Kopf der Bevölkerung.

Türkei.

In keinem Lande der Welt stellt sich das Geldwesen in einem so chaotischen Zustande dar, wie in der Türkei und nirgends hat die Verschlechterung der Ausprägung der Münzen selbst, die natürlich immer auf finanzielle Bedrängnisse zurückzuführen war, grössere Dimensionen angenommen, als in diesem Staate.

Die Einheit des Münzsystems war seit langer Zeit der Piaster gewesen, dessen ursprünglicher Werth sich auf circa $5\frac{1}{2}$ Mark beziffert hatte, der nach und nach aber auf einen Nominalwerth von 16 Pfennigen heruntergebracht worden war und eigentlich heute kaum mehr als 8 Pfennige werth ist. Zu all' der Misere, die im Geldwesen in Folge der vielen Gewaltsmaassregeln im Lande geherrscht, gesellte sich, wie das ja nicht anders sein konnte, in neuester Zeit nun auch noch die Silberentwerthung in London, so dass selbst die vollwichtig ausgeprägten Medjidies von 20 Piastern bedeutend an innerem Werthe verloren und vor einigen Jahren bereits um 5 Procent heruntersetzt werden mussten. Ursprünglich, dass heisst im Jahre 1844, unter der Regierung des Sultan Abdul-Medjid, war die Doppelwährung an die Stelle einer ganz confusen Silberwährung getreten und zwar war als Basis die Proportion von 1 zu 15,09 gewählt worden. Silber stand zu jener Zeit in London circa $59\frac{1}{2}$ d., was einem Verhältniss von 1 zu 15,85 entspricht; warum also Silber so arg in dem neuen Münzsystem überschätzt worden war, ist nicht recht begreiflich. Freilich suchte man sich durch hohe Münzkosten, die sich für dieses Metall auf nicht weniger als 2,73 pCt. stellten, vor Verlusten zu schützen, im Grunde genommen liess aber doch niemand anderer prägen, als die Regierung selbst.

Im Grosshandel und an der Börse hatte man sich längst für das Gold entschieden und dort wie im Verkehr mit dem Auslande überhaupt kennt man nichts anderes als Türkische Lire und rechnet ausschliesslich nach Goldgeld. Im Innern herrschen eigentlich sechs Währungen, nämlich Goldmedjidies, Silbermedjidies, Altiliks, Beshliks, Kupfer- und Papiergeld. Das Verhältniss, welches durch Tarifierung der Silbermünzen äussert complicirt wird, ist gegenwärtig ungefähr folgendes: 100 Piaster Gold sind gleich 108 Piaster Silber in Medjidies nach

altem Tarif, 102,6 Piaster nach neuem Tarif, 129 Piaster in Altilik nach dem alten Tarif, 107½ Piaster nach dem neuen Tarif, 210 Piaster Beshlik nach dem alten Tarif, 105 Piaster nach dem neuen Tarif, 700 Piaster in Kupfer und endlich 1000 Piaster in Papiergeld. Unter Letzterem sind natürlich die sogenannten Caïmes*) verstanden, da die Noten der Banque Ottomane auf Gold lauten und niemals Disagio gehabt haben.

Die vorstehende Scala giebt ungefähr einen Begriff von der in den verschiedenen Münzen herrschenden Verwirrung; dass in derselben die volle Silberentwerthung auf dem Markte nicht zum Ausdruck kommt, hat seinen Grund darin, dass Silbermedjidies trotz ihres auch mit 102,6 Goldpiastern noch viel zu hoch taxirten inneren Werthes doch im Lande selbst und in der Asiatischen Türkei enorm gesucht sind, namentlich seit der vor 3 Jahren beschlossenen Suspension der Ausprägung derselben. Wir haben es also hier mit einer analogen Situation wie in Deutschland und den Staaten der Lateinischen Union hinsichtlich des Silbergeldes zu thun. Nur hat die Türkei der Silberentwerthung wenigstens theilweise Rechnung getragen, indem sie den Nominalwerth der Medjidies von 20 auf 19 Piaster herabsetzte, während Stücke solchen Genres im Abendlande noch zu ihrem vollen Nennwerthe coursiren. Diesen Umstand sollte man wiederum der Türkei zu Gute halten, einerlei ob er durch eine äusserliche Veranlassung oder durch den eigenen Willen, dem groben Silbercourant wenigstens nicht einen gar zu fictiven Werth**) zu verleihen, herbeigeführt worden ist.

Was nun die eigentliche Geldcirculation der Türkei anlangt, so ist es wirklich nicht leicht, sich ein richtiges Bild davon zu machen. Die Ziffern der Ausprägungen sind zwar vollständig vorhanden, allein die Münzstatistik im Allgemeinen liegt so im Argen,

*) Die Summe der noch ausstehenden Caïmes ist zwar anscheinend noch bedeutend, doch nimmt man an, dass der grösste Theil derselben verloren gegangen ist und nur noch ein ganz kleiner Bruchtheil der früheren Emission von 16 Mill. Lire existirt.

**) Die Verhältnisse liegen unter Berücksichtigung der Herabsetzung von 5 per cent, sowie der Coursnotiz von 102,6 per cent nun so, dass von dem ursprünglichen Münzpreise von $63\frac{1}{8}$ d. circa $71\frac{1}{2}$ per cent abzuziehen sind, so dass circa $58\frac{3}{8}$ d. als Basis verbleiben. Auf die hohen Münzkosten ist bei dieser Berechnung keine Rücksicht genommen worden. Gegen das von Amerika für die Bland Dollars angenommene Werthverhältniss von 1 zu 16, respective 59 d. per Standardunze, und von 1 zu $15\frac{1}{2}$, respective $60\frac{7}{8}$ d., wozu Rumänien und Spanien jetzt noch grobes Silbergeld ausprägen, sticht die in der Türkei gegenwärtig maassgebende Relation wahrhaftig noch vortheilhaft ab.

dass selbst, was Scheidemünze anlangt, deren Umlauf man sonst doch leicht controliren kann, Anhaltspunkte fehlen. Bei der eingerissenen Zettelwirthschaft und dem Umstande, dass zu Zeiten selbst grössere Beträge in Kupfer bezahlt wurden, ist ein ansehnlicher Theil der kleinen Silbermünzen nämlich ins Ausland gedrängt worden und wohl nur theilweise nach der Türkei zurückgeströmt. In London und Paris wenigstens haben sehr oft Einschmelzungen von Altiliks und selbst Beshliks stattgefunden, die in Ermangelung anderer Rimessen dorthin gesandt worden waren.

Die Ausprägungen der verschiedenen Münzen von 1800 bis 1882 stellen sich wie folgt

in kleiner Scheidemünze

Altilik	Piast. 137 774 721
Beshliks Noktali	„ 245 454 038
„ Noktasiz	„ 115 003 671
	Piast. 498 232 430
davon demonetisirt	„ 121 190 802
	Piast. 377 041 628

in Silber-Courantgeld

Medjidies von 20 Piast. L. Türk. 8 000 000

in Goldmünze

von 1844 bis 1. Juni 1882 „ 31 000 000

in Kupfermünze

von 1852 bis 1862 Piast. 113 853 000

Die Letztere existirt nicht mehr in Konstantinopel, da sie schliesslich Niemand nehmen wollte, selbst in der Provinz kommt sie jetzt selten vor und man kann sie als gänzlich eingezogen betrachten. Wenn wir, nach den uns von einer der grössten Autoritäten in Konstantinopel zugegangenen Schätzungen, für deren Controle wir freilich vergebens nach Anhaltspunkten suchen, den Vorrath von Edelmetall ungefähr wie folgt annehmen:

L. Türk. 10 000 000	in Gold,
„ 6 000 000	in Silbercourant,
„ 3 000 000	in Scheidemünze,

so würde sich für eine Bevölkerung von 25 Millionen Einwohnern folgende Durchschnittszahlen als muthmaasslicher Umlauf ergeben:

in Goldgeld . . .	L. Türk.	0,40	per Kopf
„ Silbercourant . . .	„	„	0,24 „
„ Scheidemünze . . .	„	„	0,12 „

Miserabel genug, wie sich diese Circulation hier präsentirt, halten wir sie doch noch eher für zu hoch, als zu niedrig gegriffen und das ungeachtet des Umstandes, dass zu Zeiten eine nicht unansehnliche Menge fremder Gold- und Silbermünzen umlaufen und, natürlich eben nur temporär, den Vorrath von Circulationsmitteln anschwellen lassen. Es ist nun zwar die Ausgabe von fremden Silbermünzen seit Langem schon verboten worden, doch coursirt solches Geld thatsächlich noch viel in der Türkei, weil die Scheidemünze des Landes selbst einmal in der traurigsten Verfassung sich befindet und dann nicht einmal genug davon für den kleinen Verkehr existirt.

Wiederholt sind schon Anstrengungen gemacht worden, das Scheidemünzsystem zu reformiren; so haben namentlich bedeutende Herabsetzungen des Werthes der alten Altiliks und Beshliks stattgefunden, besonders im Jahre 1880, der Ersteren von 6 auf 3 Piaster, der Letzteren von 5 Piaster auf $2\frac{1}{2}$ Piaster, allein das gänzliche Zurückziehen dieses elenden Geldes ist doch nicht durchzusetzen gewesen. In allerneuester Zeit gehen die Bestrebungen dahin, wenigstens einen Theil der Silbermedjidies in Stücke von 1, 2 und 5 Piaster umzuprägen, um der Circulation etwas mehr Kleingeld zuzuführen, allein die Maassregel ist noch nicht zur vollen Ausführung*) gelangt.

Was die gänzliche Demonetisation der Altiliks und Beshliks betrifft, so hat die Regierung dieselbe bereits beschlossen und das Gesetz selber harrt nur noch der Ausführung. Um diese möglich zu machen, ohne der Pforte zu grosse Opfer aufzuerlegen, hat der Council of foreign Bondholders dem Tresor eine Schenkung von Türk. Lire 15 000 per Jahr gemacht, welche zur Bestreitung des Verlustes an der Operation verwendet werden sollen. Die Ottomanische Bank hat sich gleichzeitig dazu bereit erklärt, der Regierung Türk. Lire 30 000 jährlich unter günstigen Bedingungen vorzuschüssen, so dass bereits 45 000 Lire beisammen sind, mit denen die Demonetisation in Angriff genommen werden kann. Das dabei zu beobachtende Verfahren soll darin bestehen, dass die Ottomanische Bank Altiliks und Beshliks bis zu dem an-

*) Soviel uns bekannt ist, sind im Ganzen bis jetzt nur eine Million Piaster Medjidies in Fractionen dieser Münze, d. h. in 5-, 2-, 1- und $\frac{1}{2}$ -Piasterstücke umgeprägt worden. Natürlich kann das Resultat eines so kleinen Versuches nicht ausschlagend wirken, da die geringe Anzahl guter Scheidemünzen in der Masse des schlechten Geldes sich vollständig verliert. Der ursprüngliche Plan ging dahin, zuerst die Altiliks und dann die Beshliks einzuziehen und die Demonetisation der Metalliques, d. h. der Unterabtheilungen der Beshliks, einer späteren Zeit zu überlassen.

gedeuteten Betrag kauft, dieselben nach Europa schickt, um sie affiniren zu lassen und für den Metallwerth zu veräußern. Der Unterschied zwischen dem Werth der Münzen und dem daraus gelösten Betrage soll zu zwei Dritteln vom Tresor und zu ein Drittel von den Bondholders getragen werden. Die Operation würde so oft als möglich im Laufe des Jahres wiederholt werden, bis der obige Credit von 45 000 Türk. Lire erschöpft wäre.

Trotzdem alle Punkte bereits von der Türkischen Regierung genehmigt worden sind, wird die Ausführung der geplanten Reform doch von Monat zu Monat verschleppt, um vermuthlich ganz in Vergessenheit zu gerathen. So ist selbst das pecuniäre Opfer der Bondholders, sowie die uneigennützigte Hülfeleistung der Ottomanischen Bank nicht im Stande Ordnung im Türkischen Scheidemünzsystem herbeizuschaffen — eine Wahrnehmung, welche die bestehenden Verhältnisse in wahrhaft drastischer Weise charakterisirt.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Das Münz-System der Vereinigten Staaten hat verschiedene Wandlungen einschneidender Art im Laufe der Zeiten durchzumachen gehabt, im Grunde genommen war aber eigentlich immer der Gedanke vorherrschend gewesen, dem Silber sowohl als dem Golde das gleiche Recht einzuräumen, als vollwichtiges Geld dienen zu können.

Als Basis des ersten Münz-Systems und zwar im Jahre 1786 war das Werthverhältniss von 1 zu 15,25 angenommen worden. Der Dollar von 375,64 grains Feinsilber und der Eagle von 246,26 grains Feingold sollten die Münzeinheiten bilden, aber, da damals noch keine Amerikanische Münze bestand, vorläufig nicht zur Ausprägung gelangen. Man half sich in der Zwischenzeit mit Tarifrung fremder Münzen, welche in hinreichendem Maasse sich in Umlauf befanden. Im Jahre 1792 wurde eine Münzstätte errichtet, das Werthverhältniss von 1 zu 15 als Grundlage des neuen Münzsystems eingeführt und die Ausprägung von Gold- und Silbermünzen ohne Kosten freigegeben. Der Silberdollar wurde zu 371 $\frac{1}{4}$ grains fein, der Eagle zu 247 $\frac{1}{2}$ grains fein ausgeprägt, und die Ausmünzung beider Stücke nahm eine ansehnliche Ausdehnung an, obschon eigentlich nicht das richtige Werthverhältniss gewählt worden war. Wenige Jahre darauf nämlich adoptirte Frankreich die Relation von 1 zu 15 $\frac{1}{2}$ und befand sich in Folge dessen im Widerspruch mit den Vereinigten Staaten, wo der Preis des Silbers durch die Ausprägung auf 62 $\frac{7}{8}$ gegen 60 $\frac{7}{8}$ d. in Frankreich fixirt worden war. Die Differenz war, trotz der damals wenig entwickelten Handelsbeziehungen und der schwerfälligen Verbindungen zwischen den beiden Ländern, doch ansehnlich genug, um von Zeit zu Zeit Störungen hervorzurufen. Als Handel und Schifffahrt sich mehr und mehr entwickelten und die verschiedenen Nationen sich näher und näher traten, machten sich die Folgen der divergirenden Werthrelationen in Frankreich und Amerika immer mehr geltend, und zwar durch den Verlust der Golddollars, welche durch die für das Ausland so vortheilhafte Ausprägung von Silberdollars nach und nach in den Vereinigten Staaten ersetzt wurden. Nichts war auch einfacher, als silberne Fünffrancsstücke, die auf der Basis von 60 $\frac{7}{8}$ d. geprägt worden waren, nach New-York zu schicken,

um sie in Dollars auf Grundlage von ca. 63 d., also mit ca. 3 Procent Bruttogewinn, umprägen zu lassen und sich durch Gold zu remoursiren. Zu spät sah Amerika den gemachten Fehler ein, und, irritirt durch den in Folge einer falschen Speculation hervorgerufenen Verlust an Gold, verfiel es in einen neuen münzpolitischen Fehler, indem es im Jahre 1834 das Verhältniss von 1 zu 15 durch das von 1 zu 16 remplacirte. Zwar schien dem Lande der Marktrelation, die nämlich bei einem Durchschnittscourse dieses Jahres von $59\frac{7}{8}$ d., also ca. 1 zu $15\frac{3}{4}$, sich der adoptirten Ziffer von 16 oder 59 d. genähert hatte, eine Zeitlang Recht zu geben, allein die Nachtheile, abermals ein von der Französischen Basis abweichendes Verhältniss gewählt zu haben, stellten sich nur allzubald ein. Amerika, das früher sein Gold verloren hatte, sah nunmehr seine neugeprägten Silberdollars ins Ausland strömen. Verschiedene Maassregeln mussten dagegen ergriffen werden, unter denen, um wenigstens die Scheidemünze, welche früher nicht unterhaltig ausgeprägt worden war, vor Ausfuhr zu schützen, das Gesetz der Herabminderung des Werthes der Münzen unter 1 Dollar um $8\frac{1}{2}$ Procent im Jahre 1853 und Fixirung der legal tender-Kraft derselben auf 5 Dollars hervorzuheben ist.

Von hierab lässt nun freilich der Umstand, dass das Land in Bürgerkrieg und in Folge dessen in Zettelwirthschaft gerieth, die fernere Entwicklung der Dinge auf münzpolitischem Gebiet ganz in den Hintergrund treten. Erst 1873 wieder finden wir eine neue Münzgesetzgebung vor, nach welcher der innere Werth der Scheidemünze wieder vermehrt und die Doppelwährung*) aufgehoben wurde. Gold sollte hinfort das einzige Zahlungsmittel im Lande bleiben, Silber nur bis 5 Dollar genommen werden. Zugleich war die Ausprägung einer Handelsmünze, des sogenannten Trade-Dollar, 420 grains 0,900 fein wiegend, für den Verkehr mit China und Japan in der Hauptsache bestimmt, beschlossen worden. Dieselbe hat, wie gleich an dieser Stelle bemerkt werden soll, im Grunde keinen Erfolg

*) In dem betreffenden Gesetz, welches seinen eigentlichen Zweck gar nicht erfüllte, wurde Silber aus dem Amerikanischen Münzsystem ausgestossen und zwar eigentlich nicht mit der Absicht dieses zu thun, sondern aus reiner Unachtsamkeit durch den Umstand nämlich, dass nichts davon in der betreffenden Bill erwähnt worden war. Die öffentliche Meinung, ebensowenig als die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers auf die Consequenzen desselben aufmerksam gemacht, fand sich plötzlich einer Thatsache gegenüber, auf welche sie absolut nicht vorbereitet war und die durchaus nicht herbeigewünscht wurde.

gehabt, da die Chinesen namentlich sich nicht an das neue Stück gewöhnen wollten und ihm das grösste Misstrauen entgegenbrachten. Schon im Jahre 1878 musste, da gar kein Bedarf sich dafür mehr geltend machte, die Ausprägung der Trade-Dollars eingestellt werden, nachdem nur 35 959 360 Dollars im Ganzen davon emittirt worden waren. Im April 1884 beschloss das Parlament die noch ausstehenden Stücke *al pari*, d. h. also zu 1 Dollar in Gold einzulösen.

Die Aufhebung der Doppelwährung, von welcher weiter Oben die Rede war, hatte im Lande grosse Unzufriedenheit hervorgerufen und den Wunsch rege gemacht, im Verein mit anderen Nationen abermals zum Bimetallismus zurückzukehren. Zu diesem Zwecke wurde von den Vereinigten Staaten im Jahre 1878 die Internationale Münzconferenz in Paris provocirt, nachdem das Land selbst mit gutem Beispiel vorangegangen war und neuerdings die Doppelwährung auf Grundlage einer Relation von 1 zu 16, das heisst, wie sie von 1834—1873 bereits bestanden, adoptirt hatte. Das betreffende Gesetz, welches unter dem Namen Bland-Bill*) oft Anlass zu Besprechungen gegeben hat, war übrigens so formulirt worden, dass die Ausprägung von Silber auf Grundlage eines Courses von 59 d. in die Hände der Regierung gelegt worden und ein Maximum der Ausprägung von vier Millionen Dollar gegenüber einem Minimum von zwei Millionen per Monat fixirt worden war. Im Durchschnitt wurden in der letzten Zeit 27 Millionen Dollars per Jahr geprägt.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass das einseitige Vorgehen Amerikas in dieser Beziehung ein *faux pas* war, der mit Rücksicht auf die feindselige Haltung der anderen grossen Staaten dem weissen Metalle gegenüber alsbald wieder gutgemacht hätte werden sollen, wenn nicht bis zu dieser Stunde die Hoffnung, dass schliesslich doch noch eine internationale Vereinigung zu Stande kommen könne, und gewisse andere Interessen, die dabei im Spiele scheinen, die Aufrechterhaltung der Bland-Bill gefordert hätten. Dass diese Bill ein münzpolitischer Fehler der ärgsten Art ist, dass sie in grösster Weise gegen die ersten Grundsätze einer geordneten Münzgesetzgebung**) verstösst, ist

*) Das Gesetz führt eigentlich seinen Namen mit Unrecht. Nicht das Congressmitglied Bland, sondern der Senator Allison ist der wahre Urheber desselben.

**) Die Bland- oder Standard-Dollars sind im Lande unbeliebt und die Regierung muss ab und zu sogar zu Manövrès ihre Zuflucht nehmen, um ihre Circulation aufrecht erhalten und namentlich ausdehnen zu können. Das ist ihr eigentlich nur auf Grund von Silber-Certificaten gelungen, von denen

zu klar, um hier noch besonders hervorgehoben zu werden. Dieser verkehrte Zustand wird auch im Lande selbst fast überall anerkannt, und die Aufhebung der Bill ist thatsächlich nur eine Frage der Zeit. Doch wird dieses Jahr, aus Gründen mannigfacher Art, noch herumgehen, ehe sie abgeschafft wird, um, falls die anderen Nationen nicht die Hand zu einer internationalen Vereinbarung bieten, nicht wieder zu erstehen. Der Verlust, den Amerika bei einer gewaltsamen Lösung der Silberfrage erleiden wird, kann der Lage der Dinge nach nicht bedeutend sein, da das Silber in den letzten 5 Jahren zum Marktpreis gekauft, also im Durchschnitt kaum über 51½ d. bezahlt worden ist.

Was nun die Amerikanische Münzstatistik anlangt, so stellt sich dieselbe unter Berücksichtigung der früher für die Münzgesetzgebung wichtigen Punkte wie folgt. Die Ausprägung war

in **Gold-Münzen:**

von 1849 bis 1. October 1883 . . . 1 268 500 000 Doll.

in **Standard-Dollars:**

von 1878 bis 1. October 1883 . . . 154 500 000 „

in **Scheidemünze:**

von 1853 bis 1883 94 700 000 „

in **Billon:**

von 1793 bis 1883 15 700 000 „

Total 1 533 400 000 Doll.

Den besten Schätzungen zufolge dürften sich Anfangs 1884*) im Lande befunden haben:

im Januar 1880 8¾ Millionen Dollars, 1881 45½ Millionen, 1882 68½ Millionen, 1883 73 Millionen, 1884 110 Millionen, ausgegeben worden waren, während der Staatsschatz einen entsprechenden Werth von Silberdollars enthielt. Da diese Certificate auf mindestens 10 Dollars lauten, so haben wir es im Grunde genommen, mit vollkommen gedecktem Papiergelde, keineswegs aber mit einer Circulation von eigentlichen Silberdollars zu thun. Es ist für die Beurtheilung der Münzverhältnisse der Vereinigten Staaten wichtig, diesen Gesichtspunkt festzuhalten und sich nicht durch die Ziffern der ausstehenden Certificate selbst, von denen der Tresor übrigens regelmässig einen nicht unbedeutenden Betrag hält, beirren zu lassen.

*) Es ist interessant die enorme Zunahme von Metallgeld in den Vereinigten Staaten seit den letzten acht Jahren zu verfolgen. Im September 1875 wurde der Vorrath von Gold auf 180 Mill. Dollars, der von Silber auf 20 Mill. geschätzt; im November 1879, dem Jahre der Aufnahme der Baarzahlungen, finden wir 315 Mill. Gold und 126 Mill. Silber vor; drei Jahre später, im November 1882, stieg der Vorrath von Gold auf 567 Mill. Dollars und der von

Gold-Barren im Tresor	66 000 000	Doll.
Gold-Münzen im Tresor	153 000 000	„
Gold-Münzen im Verkehr und in den Banken	400 000 000	„
Standard-Dollars im Tresor	119 000 000	„
Silber-Barren im Tresor	4 000 000	„
Standard-Dollars im Verkehr und in den Banken	43 000 000	„
Scheidemünze	81 000 000	„
Billon	15 000 000	„
Total .	881 000 000	Doll.

Zu derselben Zeit belief sich der Betrag der ausstehenden Staatsnoten, sogenannten Greenbacks, auf 346, der von Goldcertificaten, weniger 27 Millionen im Tresor selbst, auf 74 Millionen, derjenige von Silbercertificaten weniger 13 Mill. im Tresor, auf 98 Millionen. Das Staatspapiergeld erreichte somit die Höhe von 518 Millionen, von welcher Summe 342 Millionen als Baarschatz des Tresors*) abzuziehen sind, so dass der ungedeckte Notenumlauf noch 176 Millionen Dollars zu jener Epoche betrug.

Was nun die Ausgabe der Nationalbanken betrifft, so belief sich dieselbe Ende December 1883 auf 305 Millionen Dollars, gegen einen Metallvorrath von 114 Millionen. Die Zusammensetzung derselben ist für die Haltung dieser Institute in der Silberfrage und der Opposition, welche sie dem weissen Metall, sei es in geprägter Form, sei es in Certificaten, machen, bemerkenswerth und wir geben sie daher in allen ihren Details wieder. Von obigen 114 Millionen waren

Silber auf 212 Mill. und gegenwärtig finden wir nach obiger Aufstellung 619 Mill. Gold und 247 Mill. Silber vor. Die Zunahme beträgt demnach 439 Millionen in Gold und 227 Mill. in Silber, zusammen die enorme Summe von 666 Mill. Dollars. Bei den New-Yorker Banken allein stieg der Baarvorrath von 13 700 000 Dollars in 1879 auf 78 000 000 Dollars im Februar 1884.

*) Für unsere Zwecke, wobei es ausschliesslich gilt, die Vertheilung des gemünzten Geldes zu untersuchen, ist diese Art der Berechnung nun wohl eine ganz richtige, während sie sonst natürlich keine Berechtigung hat, da im Tresor nur 100 Millionen Dollars, respective ungefähr 30 pCt., als Reserve für die ausstehenden 346 Mill. Greenbacks gehalten zu werden brauchen. Früher waren 40 pCt. dafür reservirt worden, das jetzige Verhältniss genügt natürlich vollkommen, da bei der Beliebtheit des Papiergeldes in den Vereinigten Staaten überhaupt, Niemand an das Umwecheln desselben gegen Gold und Silber denkt.

Doll. 46 400 000	in Goldmünzen,
„ 28 600 000	„ Gold-Schatzamts-Certificaten,
„ 27 000 000	„ Gold-Zollhaus-Certificaten,
„ 8 400 000	„ Silbermünzen,
„ 3 800 000	„ Silber-Schatzamts-Certificaten.

Etwas mehr als 10 pCt. nur wurde damals in Silber gehalten, und das Verhältniss ist später sogar noch schlechter geworden. Nach Abzug der obigen 54 Mill. effectives Metall von 305 Mill. Notencirculation finden wir 251 Mill. Doll. ungedeckte Noten vor, welche sich Ende vorigen Jahres auf 2529 Nationalbanken mit einem eingezahlten Capitale von 511 Millionen Dollars und 145 Mill. Surplus-Fond vertheilten.

Unter Benutzung der vorstehenden Ziffern erhalten wir nun für Anfang 1884 die folgende effective Geldcirculation in den Vereinigten Staaten:

Gold im Tresor	Doll. 219 Mill.	
„ in den Banken	„ 46 „	
„ in Circulation	„ 354 „	
		619 000 000 Doll.
Silber im Tresor	Doll. 123 Mill.	
„ in den Banken	„ 8 „	
„ in Circulation	„ 35 „	
		166 000 000 „
Scheidemünze		81 000 000 „
Billon		15 000 000 „
Unbedeckte Staatsnoten		176 000 000 „
„ Banknoten		251 000 000 „
	Total .	1 308 000 000 Doll.

Wenn man die Bevölkerung auf 50 Millionen Seelen annimmt, so würde sich folgendes Verhältniss per Kopf herausstellen:

in Goldgeld	Doll. 12,40
„ Silbergeld	„ 3,30
„ Scheidemünze	„ 1,60
„ Billon	„ 0,30
„ unbedeckten Staatsnoten	„ 3,50
„ „ Banknoten	„ 5

Es erübrigt noch die Productions-Verhältnisse der Vereinigten Staaten ins Auge zu fassen. Die Ausbeute von Gold in

Californien*), welches Land später in dieser Hinsicht eine so grosse Rolle spielen sollte, datirt bekanntlich aus der zweiten Hälfte des Jahres 1847, das erste Californische Gold kam im Jahre 1849 nach England. Was Silber anlangt, so begann dessen Ausbeute im Jahre 1858 im kleinsten Maassstabe, um später eine so gewaltige Ausdehnung anzunehmen, dass es die Goldproduction bedeutend übertraf. Hier folgen die Schätzungen der Production der beiden Metalle des bekannten Münz-Directors Burchard in Washington von 1845 bis 1883:

Jahr	Gold		Silber	
	Kilos	Francs	Kilos	Francs
1845	1 500	5 000 000	—	—
1846—1847	3 000	10 000 000	—	—
1848	15 000	52 000 000	—	—
1849	60 200	207 000 000	—	—
1850—1857	684 800	2 358 000 000	—	—
1858	75 200	259 000 000	12 000	2 700 000
1859—1860	144 400	497 000 000	6 000	1 300 000
1861—1870	713 600	2 458 000 000	2 423 800	537 400 000
1871—1880	612 600	2 111 000 000	8 592 500	1 907 600 000
1881—1883	132 100	455 000 000	314 100	697 000 000

Die vorstehenden Zahlen, welche bis 1880 auf Grund von 1 Kilo fein Gold = 3444 Francs und 1 Kilo fein Silber = 222 Francs aufgemacht sind und von Dr. O. Broch für die zweite Pariser Münz-Conferenz präparirt wurden, weichen namentlich in der letzteren Periode nicht unbedeutend von anderen Amerikanischen Schätzungen ab, so dass es sich empfiehlt, dieselben gleichfalls zu publiciren. Darnach vertheilt sich die Netto-Production der Staaten und Territorien westlich vom Missouri-Flusse, ausschliesslich British Columbien und der Westküste von Mexico, wie folgt:

*) Der Werth der Edelmetall-Production Californien's hat seit der Goldentdeckung im Jahre 1848 bis Ende 1883 Doll. 1 231 850 000 an Gold und Doll. 20 150 000 an Silber betragen. Die reichste Goldausbeute fand im Jahre 1853 mit Doll. 65 000 000 statt; im vorigen Jahre wurde Gold im Werthe von Doll. 16 500 000 gefördert. Das erste Silber wurde in Californien erst in 1871 gewonnen und das Jahr 1877 war mit einem Ertrage von Doll. 3 000 000 das ergiebigste.

	Silber	Gold
	Dollars	Dollars
1870	17 320 000	33 750 000
1871	19 286 000	34 398 000
1872	19 924 000	38 177 395
1873	27 483 302	39 206 558
1874	29 699 122	38 466 488
1875	31 635 239	39 968 194
1876	39 292 924	42 8*6 935
1877	45 846 109	44 880 223
1878	37 248 137	37 576 030
1879	37 032 857	31 470 262
1880	38 033 055	32 559 067
1881	42 987 613	30 653 959
1882	48 133 039	29 011 318
1883	42 975 101	27 816 640

Die Totalproduction würde sich unter Zugrundelegung der Broch'schen Ziffern bis 1880 und der anderen Schätzungen von 1881 bis 1883 wie folgt stellen:

für Gold

	Kilos	Francs
von 1845—1880	2 310 300	7 957 000 000
„ 1881—1883	132 100	455 000 000
Zusammen	2 442 400	8 412 000 000

für Silber

	Kilos	Francs
von 1858—1880	11 034 300	2 410 400 000
„ 1881—1883	314 100	697 300 000
Zusammen	11 348 400	3 107 700 000

Verschiedene Länder.

Eine Arbeit, wie die vorliegende würde nicht vollständig sein, wenn neben den hauptsächlichsten Ländern der Erde nicht auch der kleinen Staaten, sei es auch noch so flüchtig, gedacht worden wäre. Natürlich kann in diesem Falle von einer eingehenden Besprechung der in denselben herrschenden Münzpolitik keine Rede sein, da dieselbe sich theilweise nicht mit Sicherheit erkennen lässt und theilweise einem oft raschen Wechsel unterworfen ist, welcher mit der finanziellen und politischen Entwicklung des betreffenden Landes in inniger Verbindung steht und davon bedingt wird. Im Grossen und Ganzen handelt es sich natürlich überall mehr oder minder um die Nachahmung der Münzsysteme der Nachbarstaaten, denn die Währungsfrage ist eben eine internationale und keine rein nationale, d. h. locale Frage, und die Idee, dass ein Land sich von der allgemein herrschenden Strömung frei machen und seinen eigenen Weg gehen könnte, muss, wie die Dinge heute liegen, ein für allemal fallen gelassen werden.

Das Streben unserer Zeit geht überall nach der Einführung der reinen Goldwährung und dem Beibehalten der Doppelwährung nur als aufgedrängtes Uebergangsstadium von dem einen System zum anderen. Die grösseren Staaten, Deutschland, Italien, Holland, Belgien u. s. w. an der Spitze, haben dieses System inaugurirt, den neuen Zustand geschaffen, die anderen Länder müssen sich diesen Tendenzen anschmiegen, sie mögen wollen oder nicht. Auf den Weltmärkten wird nur nach Gold gerechnet, die Preise werden in diesem Metall notirt, die fremden Wechselcourse daraufhin festgestellt und selbst Staaten mit Zettelwirthschaft und Silbervaluta, wie Russland und Oesterreich, sind genöthigt, diesem Umstand Rechnung zu tragen, die Silberausprägung infolgedessen einzuschränken, die Zölle in Gold zu erheben und ihre Anlehen auf einer solchen Basis abzuschliessen.

Mit Einem Worte, es ist eigentlich, mit Ausnahme Indiens und Chinas, kein Land gegenwärtig mehr im Stande, seine eigene Münzpolitik zu verfolgen, überall bringt der internationale Verkehr, welcher eben nur Goldgeld anerkennt, die Abhängigkeit von dem Münzsystem des Nachbarn mit sich, überall heisst es im Einklang

hiermit auf die Abschüttelung der Silber- oder der Doppelwährung hinzuwirken und der alleinigen Goldvaluta zuzusteuern.

In keinem Theile der bewohnten Erde kommt diese Tendenz so zum Ausdruck, als dort, wo man früher dem weissen Metall den Vorzug gegeben, respective die Münzsysteme auf Basis beider Metalle mit vorwiegender Silberausprägung, eingerichtet hatte. Wir sprechen von Süd-Amerika. Eine ganze Reihe kleiner Staaten, in deren Geldwesen das oben Gesagte ganz und voll sonst zu Tage getreten war, haben entweder Silber bereits vollständig abgeschüttelt, oder stehen auf dem Punkte es zu thun; andere, deren Zettelwirthschaft weder das eine noch das andere Metall in der eigenen Prägung im Lande circuliren lässt, helfen sich in allen Fällen, wo Metallgeld absolut nothwendig für Zahlungen ist, mit Tarifrung bekannter fremder Goldmünzen; an Silber denkt Niemand mehr, oder, wenn dasselbe auch in den Tarif aufgenommen ist, so lässt die *secondaire* und dabei ungünstige Preisbestimmung alsbald erkennen, dass man überall mit Absicht dem Gold den Vorzug zu geben wünscht.

Man betrachte nur einmal das Schicksal des Piasters. Diese Silbermünze *par excellence*, sei sie nun Mexikanischer oder Spanischer Abkunft, ist, abgesehen von den grossen Diensten, welche sie in den Ländern des fernsten Ostens geleistet hat und noch heute leistet, einst maassgebend für ganz Südamerika, für die Antillen, für Nordafrika, für eine ganze Reihe von Staaten und Inseln des Mittelländischen Meeres, selbst für Malta, Egypten u. s. w. gewesen und wie sieht es heute damit aus? Hier hat sie der Englische Sovereign vertrieben, dort der Amerikanische Eagle und der Spanische Alphonso's or. Wo das nationale Selbstgefühl eine einheimische Münze creirt hat, ist an seine Stelle der Venezolano, oder der Boliviano, oder der Argentino, oder der Condor, oder die Onza und wie alle die neuen Goldmünzen sonst heissen mögen, getreten; ist es doch, als sollte selbst der Namen Piaster in der Geschichte ausgelöscht werden, so sehr hat man das fremde oder das mit neuem Namen bedachte nationale Goldgeld dem Piaster gegenüber überall bevorzugt.

Wo die Engländer zumal ihre Macht zur Geltung bringen konnten, waren die Tage des Piasters alsbald gezählt gewesen. Mit einer wahren Hast war er so zu sagen sofort aus den betreffenden Münzsystemen verstossen und durch Goldgeld ersetzt worden; in Neufundland hatte man seinen Werth der neuen Einheit gegenüber sogar unter die wahre Parität, auf 80 Cents nämlich, reducirt und den Amerikanischen Golddollar an seine Stelle gesetzt; in Tri-

nidad erlitt er ein ähnliches Schicksal, Englisches und Amerikanisches Goldgeld vereinigten sich dort zu seiner Remplacirung; in Gambia war es neben dem Sovereign besonders das Zwanzigfrancsstück, welches ihn zu verdrängen bestimmt war und in Gibraltar wusste das Englische Gouvernement sogar ein ganz eigenes ideelles Münzsystem zu erfinden, um nur mit dem Silberpiaster Nichts mehr zu thun zu haben. Es wurde nämlich die Doublone, eine unter Isabella geschlagene Spanische Goldmünze, zur Münzeinheit erhoben und bestimmt, dass 16 Silberpiaster ihr hinfort gleich gerechnet werden sollten. Mit der Annahme der Doppelwährung seitens Spaniens entstanden nun freilich der Regierung neue Verlegenheiten. Da man ein für allemal von Silber Nichts wissen wollte, so musste eine neue auf Gold basirte Combination gefunden werden, und als Ausgangspunkt derselben hat man denn auch nun den Alphonsed'or angenommen. Nicht überall freilich gelang es England, den Piaster aus seinen Colonien auszuweisen; von den missglückten Versuchen in den Straits-Settlements besonders, ist an der betreffenden Stelle bereits die Rede gewesen.

Wehmuth beschleicht Einem, wenn man die Hoffnungen, welche vor verhältnissmässig kurzer Zeit noch in die Ausbreitung der Silberwährung in einer Anzahl kleinerer Staaten Amerikas, Afrikas u. s. w. gesetzt wurden, dem wirklichen Gange der Dinge gegenüberstellt. Anstatt Begünstigung des weissen Metalles, finden wir fast durchgehends eine demselben geradezu feindselige Haltung vor; an Stelle der Einführung, respective der Ausdehnung der Silberwährung treffen wir auf Demonetisation der noch circulirenden Silbermünzen, haben den offenen Anschluss an die Goldvaluta vor uns, wenn auch nicht überall de facto, so doch in Form von Gesetzen und Verordnungen, deren Ausführungen nur noch eine Frage der Zeit und des geeigneten Moments ist.

Wem kehren bei Betrachtung der einschlagenden Verhältnisse nicht die Worte in's Gedächtniss zurück, welche der Holländische Delegirte, Herr Mees, auf der ersten Pariser Münzconferenz 1878 an die Versammlung richtete und die darauf hinausgingen, in Mittel- und Süd-Amerika, in Asien, in den Englischen und Holländischen Colonien u. s. w. die Abnehmer für das weisse Metall, die Verbündeten für die Anhänger der Silberwährung zu suchen, welche sich in Europa jetzt nicht mehr finden liessen. Die Zeit hat gelehrt, was wir von dort her zu erwarten haben, und die fort und fort aus Südamerika namentlich auf den Londoner Markt geworfenen Posten Silbers legen

beredtes Zeugniß ab von den Tendenzen, welche in jenen Regionen herrschen und die nicht mehr missverstanden werden können.

Was nun die Münzstatistik in den verschiedenen kleineren Ländern, von denen hier die Rede sein soll, anlangt, so liegt dieselbe wie gleich Eingangs bemerkt werden muss, sehr im Argen und wir müssen für unsere Daten eine weitere Fehlergrenze in Anspruch nehmen, als sonst.

Wir wenden uns zunächst nach den Englischen Colonien, von denen nicht früher schon die Rede gewesen ist. Die reine Goldwährung existirt in Malta, Cap der Guten Hoffnung, Gibraltar, Cypern, Canada und Neufundland. Theils officiellen Angaben der Englischen Regierung in einer jüngsten Publication des Colonial Office, theils eigenen so sorgfältig als möglich gemachten Schätzungen zufolge, kann man die Circulation dieser Länder wie folgt annehmen:

Malta:

Frcs. 25 000 000 hauptsächlich in Gold.

Cap der Guten Hoffnung:

Frcs. 170 000 000 in Gold,

„ 10 000 000 in Scheidemünze.

Gibraltar:

Frcs. 25 000 000 hauptsächlich in Gold.

Cypern:

Frcs. 5 000 000 in Gold,

„ 1 000 000 in Silberscheidemünze,

„ 85 000 in Bronze.

Canada:

Frcs. 90 000 000 in Gold,

„ 20 000 000 in Silberscheidemünze.

Neufundland:

Frcs. 2 500 000 in Gold,

„ 1 500 000 in Silberscheidemünze.

Die Circulation in den Englisch Westindischen Colonien mit Ausnahme von Honduras und den Bahamas besteht hauptsächlich in Englischer Scheidemünze, welche sich nach Verdrängung des Piasters dort eingebürgert hat und bis zu einem unlimitirten Betrage legales

Zahlungsmittel bildet. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, die reine Englische Goldvaluta dort einzuführen, eine Münzstatistik existirt für diese Colonie nicht, ebenso fehlen alle Anhaltungspunkte zur Beurtheilung des effectiven Geldumlaufes.

Hinsichtlich der hauptsächlichsten Länder Südamerikas ist das Folgende zu bemerken:

Brasilien.

Das Land hat seit Jahren Papierwährung; die Valuta desselben ist indessen auf Gold basirt. Die Scheidemünze wird im Verhältniss von 1 zu $13\frac{3}{4}$ ausgeprägt, ist daher trotz des hohen Goldagios kaum der Gefahr eines Exportes ausgesetzt. Von 1849 bis 1882 wurden davon 16 742 000 Milreis geschlagen, welche sich noch im Lande befinden dürften. Dagegen ist der grösste Theil der in dem gleichen Zeitraum zur Ausprägung gelangten 9 373 000 Milreis in Gold als ausgeführt zu betrachten. Wir schätzen die gegenwärtige Circulation wie folgt:

Frcs.	5 000 000	in Gold
„	50 000 000	„ Silberscheidemünze
„	440 000 000	„ ungedeckten Staatsnoten

Das Goldagio beträgt augenblicklich circa 26 pCt.

Argentinische Republik.

Die Goldwährung, basirt auf einem neuen Peso im Werthe von 5 Frcs. in Gold, ist gegenwärtig als eine vollendete Thatsache zu betrachten, nachdem die Regierung 8 Millionen Goldpesos hat schlagen lassen, denen später 4 Millionen Silberpesos nachfolgen sollen. Die Hauptmünze ist der Argentino im Werthe von 25 Frcs., dem Spanischen Alphonse'd'or vollkommen gleich. Wir schätzen die Circulation wie folgt:

Frcs.	40 000 000	in Gold
„	15 000 000	„ Silber
„	175 000 000	„ Papiergeld.

Mittel-Amerika.

Die kleinen Republiken, wie Guatemala, Honduras, San-Salvador, Nicaragua und Costa Rica haben sämmtlich das Französische Münzsystem angenommen und zwar wollte man überall, so weit es durchführbar war, dem Golde den Vorzug geben; nationale Münzen sind indessen bis jetzt nur sehr wenig geprägt, so in Costa Rica von

1829 bis 1877 nur Pesos 2 318 381 in Gold und Pesos 373 919 in Silber und Goldpiaster 4100 in 1879 in Guatemala. Im Grossen und Ganzen hilft man sich mit der Tarifrung bekannter fremder Goldmünzen, soweit nicht Papiergeld überhaupt die metallische Circulation verdrängt hat. Wir können, natürlich höchst approximativ berechnet, folgende Schätzungen geben:

Frcs. 55 000 000 in Gold

„ 25 000 000 „ Silber.

Für Costa Rica allein gehen die Ziffern bis 20 Mill. in Gold und 5 Mill. in Silber.

Columbien.

Das Münzsystem ist hier ebenfalls das Französische, die Ausprägung der Münzstätten von Bogota, Papayan und Medellin war

von 1868 bis 1878 in Gold Pesos 3 026 499

„ 1868 „ 1878 „ Silber „ 2 195 591,

doch wiegt die Silbercirculation entschieden vor, [da das Gold in die Nachbarländer abgeströmt ist. Wir geben als höchst approximative Schätzung

Frcs. 25 000 000 in Silber.

Chili.

Auch in diesem Lande herrscht Silberwährung vor, weil das zwischen den beiden edlen Metallen gewählte Verhältniss von 1 zu 16,39 Gold aus dem Lande getrieben hat. Die Ausprägung davon war in 1880 nur Pesos 108 930 und in 1881 Pesos 125 280 hauptsächlich in Condors oder 10-Pesos-Stücken. Wir schätzen die Circulation auf höchstens

Frcs. 35 000 000 in Silber.

Bolivien.

Von diesem Lande gilt das Vorhergesagte, der Silberumlauf überwiegt; Gold verschwindet immer mehr und mehr aus dem Verkehr. Wir schätzen die Gesamtcirculation inclusive Metall-Vorrath n der Bank von Bolivien auf höchstens

Frcs. 30 000 000 in Silber.

Uruguay.

Die schon zu wiederholten Malen gemachten Versuche, die herrschende Papierwährung durch eine reine Goldvaluta zu ersetzen, erscheinen neuerdings abermals auf die Tagesordnung gesetzt und

gelangen durch vortheilhafte Tarifierung der bekanntesten fremden Goldmünzen zum Ausdruck. In nationalem Gelde sind nur 5 616 000 Francs in Silber und zwar grösstentheils in Scheidemünze bis jetzt geprägt worden, die indessen als fast ganz ausgeführt betrachtet werden müssen.

Venezuela.

Das Land neigt stark zur Goldwährung hin, es circuliren viel fremde Goldmünzen, neuerdings soll die Ausgabe nationalen Geldes grössere Proportionen angenommen haben. Von 1874 bis 1881 wurden in Paris 3 178 273 Frcs. in Silber und in 1880 in Brüssel 1 680 000 Francs in 20-Bolivar-Stücken geprägt. Wir schätzen die Circulation wie folgt:

Frcs.	3 000 000	in nationalem Silbergelde
„	2 000 000	in fremdem „
„	20 000 000	in Gold.

Cuba.

Das Land besitzt die reine Goldwährung und zwar hat man die Spanischen und Mexicanischen Quadruples zu 16 Piaster tarifirt, wozu sie legales Zahlungsmittel bilden. Die Zoll-Bureaux nehmen diese Stücke indessen zu 17 Piaster, was einem Agio von $6\frac{1}{4}$ pCt. entspricht, welches dieselben auch stets behaupten. Die Absicht der Spanischen Regierung ist, das gegenwärtige Französische Münzsystem, wie es im Mutterlande besteht, mit dem Alphonsed'or als Einheit, in der Havanna einzuführen, die genannte Münze circulirt bereits dort zum Course von 5,30 Piaster, welches Verhältniss gegen ihren inneren Werth von 5,21 Piaster einer Ueberschätzung von $1\frac{3}{4}$ pCt. gleichkommt.

In neuester Zeit hat die Ausgabe von Papiergeld dermassen überhand genommen, dass das gemünzte Geld nach und nach ausser Landes getrieben worden ist; das Agio war, den letzteren Nachrichten zufolge, auf 150 pCt. gestiegen und von einer eigentlichen Metallcirculation kann kaum mehr noch die Rede sein. Vorher wurde der Vorrath von Gold in den Banken auf 70 Mill. Frcs. und in der Circulation auf 30 Mill. im Durchschnitt geschätzt, zu denen noch ca. 4 Mill. Francs in Silberscheidemünze treten. Unter den gegenwärtigen kritischen Verhältnissen der Insel wagen wir keine Schätzung abzugeben.

Haiti.

Das Land hat das Französische Münzsystem vor Kurzem angenommen und beschlossen:

Gourdes	180 000	in 1, 2, 5 und 10 Gourdes in Gold,
„	460 000	„ 1 Gourdes in Silber,
„	960 000	„ Silberscheidemünze,
„	400 000	„ Bronze

schlagen zu lassen. Ein Theil davon ist auch in Paris zur Ausmünzung gelangt, doch haben die jüngsten revolutionairen Bewegungen auf der Insel die weitere Emission nationalen Geldes unmöglich gemacht. Vorher schätzte man die Circulation mit dem Baarvorrath bei der Bank auf

Frcs. 20 000 000 in Gold und Silber.

Insel Mauritius.

Die Währung der Insel ist die Indische Rupee, die in 100 cents getheilt wird und im localen Verkehr 2 shilling gilt, während nach Aussen der effective Wechselcours respective ein Agio auf diesen fixen Cours den Berechnungen zu Grunde gelegt wird. Der Vorrath von Metallgeld bei den Bankēn ist verhältnissmässig gering, wir schätzen denselben inclusive der Circulation selbst auf

Frcs. 20 000 000 in Silber.

Egypten.

Es ist ungemein schwer, sich ein richtiges Bild von der monetären Lage des Landes zu machen. Dasselbe hat seit Jahren die Goldvaluta favorisirt und Silber durch niedrige Tarifrung der fremden Münzen, namentlich der Maria Theresien Thaler, mehr und mehr aus der Circulation zu entfernen gewusst. Die Ausgabe nationalen Geldes ist gering, in der Hauptsache circulirt der Englische Sovereign, von dem wohl 150 000 000 Frcs. im Lande sein mögen. Die Münze publicirt keine Ausweise, so dass uns alle Anhaltspunkte für eine Münzstatisik fehlen. Wir schätzen in Uebereinstimmung mit uns über den Gegenstand direct zugekommenen Nachrichten den Vorrath von Geld im Lande wie folgt:

Frcs.	150 000 000	in fremdem Golde,
„	150 000 000	in nationalem Golde,
„	75 000 000	in Silber.

Die Ziffern sind vermuthlich zu niedrig gegriffen, da seit 20 Jahren über 40 Mill. £ nach Egypten gegangen sind, von denen freilich eingestandenermaassen 6 Mill. £ heimlich wieder nach Constantinopel gesandt wurden und sicherlich viel in das Innere Afrika's abgeströmt ist.

Was Silber anlangt, so hat man eigentlich nur die Angaben der Wiener Münze hinsichtlich der Ausprägungen von Maria Theresien Thalern vor sich, welche von 1858 bis 1883 ca. 145 000 000 Frcs. betragen haben. Davon selbst nur die Hälfte für Egypten anzunehmen, scheint uns schon sehr gewagt, da sicher der bei Weitem grösste Theil nach Abessinien, dem Sudan, Arabien und in das Innere Afrika's überhaupt dirigirt worden ist und selbst nicht versteckt sich mehr im eigentlichen Egypten befinden dürfte. Seit Jahren hat übrigens die Nachfrage nach dieser Münze ganz bedeutend nachgelassen, die grössere Ausprägung, von welcher vor längerer Zeit für Rechnung der Egyptischen Regierung die Rede war, wird vermuthlich in Folge der kriegerischen Ereignisse gänzlich unterbleiben.

Marocco.

Die Geldverhältnisse dieses Landes waren bis vor Kurzem noch sehr confus, von nationalen Münzen, dem sogenannten Gold Boutkies, dem Zehnfrancsstück gleich, und den Silber-Unzen im Werthe von etwa 15 centimes, existirté sehr wenig und fremdes Gold- und Silbergeld, zwar officiell tarifirt, aber doch im Preise heftig schwankend, bildete das Hauptcirculationsmittel. Neuerdings hat die Regierung 20 Mill. Frcs. in Gold- und Silbermünzen in Paris prägen lassen, welche demnächst in Circulation kommen sollen, theilweise wohl auch schon ausgegeben worden sind. Wir schätzen die Gesamtcirculation auf

Frcs. 40 000 000 in Gold und Silber.

Französische Colonien.

Mit Ausnahme von Cochinchina, wo der Piaster sich nicht hat verdrängen lassen und in Pondichery, wo nach Rupeen gerechnet wird, besteht in sämmtlichen Französischen Colonien das Münzsystem des Mutterlandes fast überall mit einer überaus reichlichen Circulation von Scheidemünze und sehr wenig Goldgeld. Was die Münzstatistik anlangt, so fehlen uns alle und jede Anhaltspunkte zur Beurtheilung der Situation in den einzelnen Gebieten, und wir sind trotz aller Bemühungen nicht im Stande gewesen, uns Schätzungen, selbst der vaguesten Art zu verschaffen, so dass wir hier leider darauf verzichten müssen. Für Algier allein sind wir in der Lage, auf Grund directer Informationen folgende Ziffern als approximative Schätzungen zu geben:

Frcs.	50 000 000	in Gold,
„	35 000 000	in Silber,
„	18 000 000	in Scheidemünze.

Darnach würde sich die Circulation per Kopf der Bevölkerung von 3 Millionen Seelen wie folgt stellen:

in Goldmünzen	.	Frcs.	16,80,
„ Silbermünzen	.	„	11,70,
„ Scheidemünze	.	„	6,00.

Die Notenausgabe der Bank von Algier betrug in der letzten Zeit ca. 60 Mill. Frcs. gegen eine Baarschatz von 24 Millionen, so dass das ungedeckte Papiergeld sich auf 36 Mill. Frcs., resp. 12 Frcs. per Kopf der Bevölkerung, beläuf.

Was die Emission der anderen Colonial-Banken anlangt, so stellten sich die Verhältnisse im vorigen Jahre im Durchschnitt wie folgt:

	Emission	Baarvorrath	Ungedeckt
	in Millionen Francs		
Banque de l'Indo-Chine .	4,7	2,7	2
Banque de la Guyane .	1,5	0,7	0,8
Banque de la Martinique	5,5	2,5	3
Banque de la Guadeloupe	6,3	2,3	4
Banque de la Reunion .	8,5	4	4,5
Banque du Senegal . .	0,8	0,4	0,4

Schlusswort.

Wir sind am Ende unserer Arbeit angelangt und es gilt nun, die Ziffern zusammenzufassen und zu classiren, welche sich als Resultat unserer Forschungen auf dem Gebiete der Münzstatistik herausgestellt haben. Weitere Bemerkungen daran zu knüpfen, erscheint uns überflüssig, wir wollen vielmehr die Zahlen ihre eigene Sprache reden lassen und, nachdem die Münzpolitik der einzelnen Länder schon so eingehend Gegenstand der Besprechung gewesen ist, ihnen in ihrer Gesammtheit keine weitere Deutung mehr geben. An ihrer Hand, einerseits die Unmöglichkeit der allgemeinen Einführung der reinen Goldwährung zu beweisen, oder andererseits durch das Gegenüberstellen der Endergebnisse für die Wiedereinsetzung des weissen Metalles, in den alten Stand zu plaidiren, liegt uns an dieser Stelle gleich fern — kein Wort kann hier so mächtig wirken und eine so eindringliche Sprache reden, als die Zahlen selbst. Wer diese nicht versteht, wem aus der nachstehenden Zifferngruppierung nicht die für die Zukunft einzuschlagende Münzpolitik als unbedingte Nothwendigkeit sich von selbst ergibt, der will eben mit Gewalt seine Augen den Thatsachen verschliessen; für ihn würden wir unter allen Umständen vergebens geschrieben haben, selbst wenn jener mächtigen und beredten Sprache die Argumente zugesellt worden wären, die von uns an anderer Stelle so oft für das System der Doppelwährung ins Treffen geführt worden sind.

Was nun die Zifferngruppierung selbst anlangt, so theilen wir, um einen richtigen Ueberblick zu gewinnen, die Länder, von denen überhaupt in dieser Arbeit die Rede gewesen ist, in drei Classen, indem wir Staaten mit Doppelwährung und zwar mit und ohne Ausprägung von Silbermünzen, Staaten mit reiner Goldwährung und endlich Staaten mit reiner Silberwährung, einerlei, ob die Silberausprägung daselbst suspendirt ist oder nicht, unterscheiden. Weitere Nüancen herauszukehren, also von Alternativ- und Parallel-Währung, oder wie die anderen Abstufungen noch heissen mögen, zu reden, respective dementsprechend die Classification einzurichten, liegt nicht in unserer Absicht; es ist bekannt genug, dass das Wesen der Doppelwährung überhaupt seit Jahren ein anderes geworden ist als es früher war, dass ihre ganze Basis verrückt, ja sogar aus den Fugen gerissen erscheint und mit der Erkenntniss dieser Thatsache fällt auch die Nothwendigkeit weg, besondere Namen für den Ausnahmestand

zu erfinden, welche die Zeit mit „hinkender Doppelwährung“ treffend genug bezeichnet hat.

An diese Bemerkungen allgemeiner Natur reihen wir nunmehr die Zusammenstellung der metallischen Circulation, oder, um sie noch treffender zu bezeichnen, des Vorrathes von Gold-, Silber-, Scheide- und Billon-Münze der verschiedenen hier zur Sprache gekommenen Ländern. Der Bestand von Edelmetall in den grossen Nationalbanken, sowie in den Tresors einzelner Regierungen ist in den Ziffern einbegriffen. Um ein Bild der vollständigen Geldcirculation der hervorragendsten Länder zu entwerfen, fügen wir den Zahlen den Betrag des ausstehenden Papiergeldes privaten und staatlichen Ursprungs hinzu und zwar nach Abzug der metallischen Bedeckung, damit das betreffende Geld nicht zweimal — einmal bei der Bank oder beim Tresor als Baarschatz und dann als Note in der Circulation — figurirt.

Die Schätzungen gelten sämmtlich für Anfang 1884. Die Zahlen selbst stellen sich folgendermaassen:

Staaten mit Doppelwährung.

	Gold- Münzen	Silber- Münzen	Scheide- Münze	Bronze- Münze	Unged. Papierg.	Total- Betrag
	in Millionen Francs					
Frankreich . . .	4 400	3 400	200	55	990	9 045
Algier . . .	50	35	18	—	36	139
Belgien . . .	360	300	33	15,2	244	952
Griechenland . .	10	15	10,8	4,5	80	120
Italien . . .	730	170	170	76	709	1 855
Schweiz . . .	70	40	18	6,8	55	190
Deutschland . .	2 080	560	545	56	663	3 904
Spanien . . .	680	380	176	57	223	1 516
Rumänien . . .	30	50	30	4,8	70	185
Holland . . .	82	315	16,6	3,5	170	587
Holl. Colonien .	10	462	38	—	—	510
Serbien . . .	10	1	2,6	1,2	—	15
Türkei . . .	230	140	69	—	—	439
Verein. Staaten	3 220	863	421	78	2 220	6 802
Japan . . .	525	275	—	—	640	1 440
Egypten . . .	300	75	—	—	—	375
Haiti . . .	10	10	—	—	—	20
Marocco . . .	25	15	—	—	—	40
Zusammen	12 822	7 106	1 718	358	6 100	28 134

Staaten mit Goldwährung.

	Gold- Münzen	Scheide- Münze	Bronze- Münze	Unged. Papiergeld	Total- Betrag
	in Millionen			Francs	
England	2 500	482	33,9	325	3 341
Canada	90	20	—	—	110
Australien	450	25	—	—	475
Capland	170	10	—	—	180
Malta, Gibraltar u. Cypern	55	—	—	—	55
Dänemark	76	25	0,8	34	136
Schweden	59	21	1,1	71	152
Norwegen	39	7	0,5	25	71
Finland	22	12	0,9	—	35
Portugal	143	48	—	14	205
Brasilien	5	50	—	440	495
Argent. Republik	40	15	—	175	230
Mittel-Amerika	55	25	—	—	80
Venezuela	20	5	—	—	25
Cuba	100	4	—	—	104
Zusammen	3 824	749	37	1 084	5 694

Staaten mit Silberwährung.

	Gold- Münzen	Silber- Münzen	Scheide- Münze	Bronze- Münze	Unged. Papierg.	Total- Betrag
	in Millionen				Francs	
Oesterreich	250	300	73	25	1 110	1 758
China	—	3 750	—	—	—	3 750
Indien	—	5 000	—	—	—	5 000
Mexico	20	270	18	—	—	308
Russland	720	46	222	25	2 300	3 313
Straits	—	550	—	—	—	550
Columbien	—	25	—	—	—	25
Chili	—	35	—	—	—	35
Bolivien	—	30	—	—	—	30
Mauritius	—	20	—	—	—	20
Zusammen	990	10 026	313	50	3 410	14 789

Das Gesamtergebnis stellt sich in den Ländern, von welchen überhaupt in unserer Arbeit die Rede gewesen ist, wie folgt dar:

Gold und Goldmünzen:

a. in Doppelwähr.-Ländern	Frcs. 12 822 Mill.	
b. in Goldländern	„ 3 824 „	
c. in Silberländern	„ 990 „	
Totaler Goldvorrath		Frcs. 17 636 000 000

Silber und Silbermünzen:

a. in Doppelwähr.-Ländern	Frcs. 7 106 Mill.	
b. in Silberländern	„ 10 026 „	
Totaler Silbervorrath		„ 17 132 000 000

Silber-Scheidemünze:

a. in Doppelwähr.-Ländern	Frcs. 1 748 Mill.	
b. in Goldländern	„ 749 „	
c. in Silberländern	„ 313 „	
Totaler Scheidemünze-Vorrath		„ 2 810 000 000

Bronze-Münze:

a. in Doppelwähr.-Ländern	Frcs. 358 Mill.	
b. in Goldländern	„ 37 „	
c. in Silberländern	„ 50 „	
Totaler Bronzemünze-Vorrath		„ 445 000 000
Zusammen		Frcs. 38 023 000 000

Zu dieser Ziffer, enorm, wie sie bereits sich erweist, müssen indessen noch wenigstens 350 Mill. in Gold, 450 Mill. in Silber und 100 Mill. in Scheidemünze als Schätzung für die Länder hinzugefügt werden, die in der vorstehenden Liste nicht inbegriffen sind oder für die überhaupt eine Münz-Statistik nicht aufgestellt werden konnte. Das Gesamtergebnis würde auf diese Weise circa 39 Milliarden Francs, wovon 18 Milliarden in Gold, 17³/₄ Milliarden in Silber und 3 Milliarden in Silberscheidemünze und Billon, umfassen.

Hierzu tritt alsdann noch das ungedeckte Papiergeld, welches sich wie folgt darstellt:

Ungedeckte Staats- und Banknoten:

a. in Doppelwährungsändern	Frcs. 6 100 Mill.
b. in Goldländern	„ 1 084 „
c. in Silberländern	„ 3 410 „
Totale Notencirculation Frcs. 10 594 Mill.	

Die Summe der gesammten Umlaufmittel in der Welt schwillt dadurch auf den gigantischen Betrag von 49 600 Millionen oder circa 49¹/₂ Milliarden Frcs. resp. ungefähr 40 Milliarden Mark oder fast

2 Milliarden Pfund Sterling, an — eine Schätzung, welche keineswegs auf zu optimistischer Grundlage ruht und eher unter als über der Wirklichkeit stehend, betrachtet werden sollte.

Verfolgt man nun die Statistik noch weiter, so ergibt sich das nachstehende Resultat für die Circulation per Kopf der Bevölkerung in den hauptsächlichsten Staaten zu Anfang des Jahres 1884:

	Gold- Münzen	Silber- Münzen	Scheide- Münze	Bronze- Münze	Unged. Papierg.	Total- Betrag
	in Francs					
Frankreich . . .	117,30	90,70	5,30	1,50	26,40	241,20
Algier	16,80	11,70	6	—	12	46,50
Belgien	62,60	52,20	6	2,60	42,40	165,80
Griechenland . .	—	—	5,40	2,25	40	47,65
Italien	25,60	6	6	2,70	25	65,30
Schweiz	23	16,30	6	2,40	18,30	66
Deutschland . .	46	12,50	12,50	1,25	15	87,25
Spanien	41	23	10,60	3,50	13,50	91,60
England	71,20	—	13,80	0,90	92,50	178,40
Vereinigte Staaten	64,50	17,20	8,30	1,55	44,20	135,75
Holland	21	78,80	4,20	1	42,50	147,50
Rumänien	5,50	9	5,50	0,85	12,70	33,55
Türkei	9,20	5,50	2,80	—	—	17,50
Oesterreich . . .	—	—	2	0,65	31	33,65
Russland	—	—	2	—	23	25
Finland	11,50	—	6,40	0,50	—	18,40
Portugal	32	—	11	—	3,30	46,30
Dänemark	37,80	—	12,50	0,40	16,80	67,50
Schweden	13	—	4,40	0,25	15,40	33,05
Norwegen	22,30	—	3,80	0,25	14	40,35
Indien	—	16	—	—	—	16
Mexico	2	—	27	1,80	—	30,80

Wie schon früher bereits betont, sollen an die vorhergehenden Aufstellungen, welche wir so deutlich und übersichtlich als nur möglich gegeben haben, um eben die Ziffern ihre eigene Sprache reden zu lassen, keine weiteren Bemerkungen mehr geknüpft werden; dagegen sei es uns vergönnt, noch einen kurzen Rückblick auf die Schätzungen früherer Epochen zu werfen, so weit wir uns derselben versichern konnten.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts*) wurde der Totalbetrag von Gold und Silber von Newmarch für die westliche Welt auf 8600 Millionen Frcs. in Gold und 1600 Millionen Frcs. in Silber angenommen — eine sehr hohe Schätzung, die von anderen Forschern durchaus nicht getheilt wurde: für 1848 giebt derselbe Statistiker dafür 13 500 Millionen Frcs. in Silber und 19 400 Millionen Frcs. Gold an.

In seinem Bericht an das Englische Parlament im Jahre 1829 schätzt Jacob die Münzcirculation in Europa allein auf 7837 Millionen Frcs., nachdem er für das Jahr 1809 bereits auf 9500 Millionen Frcs. für beide Metalle angelangt war. Die Verminderung betrachtet er als mit $\frac{3}{5}$ durch den industriellen Verbrauch und mit $\frac{2}{5}$ durch den Export nach Asien hervorgerufen.

Im Jahre 1856 berechnet Levasseur den Silbervorrath der Welt auf 24 Milliarden, den von Gold auf $15\frac{1}{2}$ Milliarden Frcs., jedenfalls eine viel zu hohe Schätzung, für welche wir vergeblich nach Anhaltspunkten suchen.

Michel Chevalier kommt im Jahre 1866 als Totalbetrag der edlen Metalle im Besitz der östlichen Civilisation zu der Summe von 15 Milliarden in Silber und 22 Milliarden in Gold.

Friedrich Keller giebt folgende Schätzungen für die christlichen Stationen allein

	Gold	Silber	Total
	in Millionen Francs		
für 1803	—	—	10 000
„ 1847	5 000	8 000	13 000
„ 1865	13 200	6 800	20 000

Ernst Seyd, dessen sorgfältige statistischen Arbeiten uns das meiste Vertrauen einflößen, berechnet im Jahre 1875 den Vorrath von Gold auf $18\frac{3}{4}$ Milliarden Frcs., den von Silber auf $16\frac{1}{4}$ Milliarden und zwar für die ganze Welt. Der erstere Betrag scheint uns entschieden zu hoch gegriffen, der Letztere nähert sich dagegen unseren eigenen Schätzungen, wenn man nämlich dabei in Berücksichtigung zieht, dass nicht alle Länder, wie beispielsweise China, Japan, die

*) Aus früheren Zeiten liegen uns gleichfalls Schätzungen freilich der vaguesten Art vor, von denen wir die von Jacob herausgreifen. Derselbe berechnet den Vorrath von Gold und Silber in Form von Geld in Europa allein zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts auf 3250 Millionen Frcs. und für Ende des siebzehnten Jahrhunderts auf 7425 Millionen Frcs.

Straits u. s. w., von diesem Autor in seinen Berechnungen einbezogen worden sind.

Wir möchten wiederholt auch an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, dass unsere Totalschätzungen der edlen Metalle in Form von Geld alle bekannten Staaten der Welt umfassen und dass wir selbst für diejenigen Länderstrecken, für welche wir aus Mangel an Anhaltspunkten eine Münzstatistik nicht aufstellen konnten, einen sehr bedeutenden Betrag, nämlich 350 Millionen Fres. in Gold und 550 Millionen Fres. in Silber und Scheidemünze reservirt halten. Das konnte natürlich nur in höchst summarischer Weise geschehen und es soll hier nicht einmal der Versuch gewagt werden, eine selbst oberflächliche Repartition dieser Summe auf die Gebiete, welche dabei in Frage kommen, vorzunehmen. Dahin gehören vor Allem, mit Ausnahme des besonders besprochenen Algiers, sämmtliche Französische Colonien,*) für welche wir trotz aller Forschungen und Bemühungen, irgend welche Schätzungen der Münzcirculation nicht erlangen konnten, ferner Persien, Birmah, Turkestan u. s. w. sowie das Innere Asiens ebensowohl als Afrikas überhaupt und eine ganze Reihe Inseln des Atlantischen und Indischen Oceans.

Darin unterscheidet sich geradezu unsere Arbeit von denen anderer Statistiker, welche fast regelmässig diese Länderstrecken ganz ohne Berücksichtigung gelassen und sogar China und die Straits Settlements nicht in ihre Schätzungen einbezogen hatten. Die vollständigste Münzstatistik, welche bisher überhaupt entworfen worden war und die im Laufe der Zeit zu einem wissenschaftlichen Document ersten Ranges herangewachsen ist, rührt von dem mehrfach citirten Director der Amerikanischen Münze, Horatio C. Burchard, her und bildet regelmässig einen der interessantesten Abschnitte seiner ausgezeichneten jährlich erscheinenden Mint-Reports, welche wir vielfach selbst, namentlich als Controle unserer eigenen Berechnungen und Schätzungen benutzt haben. Allerdings haben wir es uns von vornherein zur Aufgabe gestellt, durchaus selbstständig zu arbeiten, niemals Ziffern und sonstige Angaben, welche wir in anderen Werken vorgefunden haben, oder die uns von nicht ganz massgebender Seite

*) Es ist auffallend, dass die Französischen Colonien in dieser Beziehung so überaus vernachlässigt sind, während das Colonial Office in London vor nicht langer Zeit erst eine vortreffliche Arbeit über das Geldwesen und die Münzstatistik der Englischen Besitzungen veröffentlicht hat, welche, so weit dieses eben im Bereich der Möglichkeit liegt, als officiell gilt und uns in unseren Forschungen von grossem Nutzen gewesen ist.

zugekommen sind, ohne vorhergegangene genaue Prüfung aufzunehmen, so dass unsere Schätzungen wenigstens auf einer sorgfältig aufgebauten Grundlage ruhen und sicherlich der Garantien nicht entbehren, ohne welche sie — wie immer man eine derartige statistische Arbeit von Haus aus betrachten mag — nur einen sehr problematischen Werth besitzen könnten.

Die Unsicherheit des Terrains überhaupt und die grosse Fehlergrenze im Besondern, welche wir für unsere Schätzungen durch die Lage der Dinge in Anspruch zu nehmen gezwungen sind, verringern sich natürlich in den Ländern, für welche statistische Anhaltspunkte in hinreichendem Maasse vorhanden sind oder wo geradezu durch Demonetisationen und Neuprägungen der Boden für unsere Arbeit schon vorbereitet worden ist. Das gilt in erster Linie für fast alle Europäischen Staaten und in dieser Beziehung blicken wir allerdings nicht ohne eine gewisse Befriedigung auf die erzielten Resultate, welche freilich nicht ohne grosse, oft mit vielen Mühen verknüpften Nachforschungen erreicht worden sind und die hier und da selbst in das vorige Jahrhundert ausgedehnt werden mussten. Hier lohnt sich in der That denn nun auch eine Zusammenstellung der Ziffern und ein kurzer Rückblick auf die zu Tage getretenen Erscheinungen selbst.

Mit Einschluss der Länder, in welchen Papierwirthschaft herrscht, also Russland, Oesterreich und Griechenland stellt sich die monetäre Circulation in Europa zu Anfang 1884 wie folgt dar:

in Goldgeld	Frcs. 12 606 000 000
„ Silberrcourant	„ 6 214 000 000
„ Scheidemünze	„ 2 217 000 000
„ Billon	„ 368 000 000
„ unged. Papiergeld	„ 7 119 000 000
Zusammen	Frcs. 28 524 000 000

Auf eine Bevölkerung von 320 Millionen Einwohner vertheilt, würde sich im Durchschnitt folgendes Verhältniss ergeben:

in Goldgeld	Frcs. 39,40	} per Kopf.
„ Silberrcourant	„ 19,40	
„ Scheidemünze	„ 6,90	
„ Billon	„ 1,10	
„ ungedecktem Papiergeld	„ 22,30	
Zusammen	Frcs. 89,10	

Unter Zuhülfenahme der besten uns für die verschiedenen Epochen vorliegenden Schätzungen liesse sich nun das folgende Bild der Entwicklung des effectiven Münzumlaufes, respective des Vorrathes von Gold und Silber in Form von Geld in Europa entwerfen: Ende des sechzehnten Jahrhunderts nach Jacob . . . 3 250 Mill. Frcs.

„ „	siebzehnten	„ „	„ „	7 425	„ „
„ „	achtzehnten	„ „	Newmarch	10 000	„ „
Mitte „	neunzehnten	„ „	Xeller . .	13 000	„ „
Unsere Schätzung für 1884			21 000	„ „

Europa hat also im Laufe dieses Jahrhunderts elf Milliarden Francs seiner Metalleirculation zufügen können, wovon acht auf die letzten dreissig Jahre kommen, abgesehen natürlich, was daselbst von den edlen Metallen für aussermonetäre Zwecke zur Verwendung gekommen ist.

Zieht man die Vereinigten Staaten und Australien in die Berechnungen hinein, so erhält man folgende Ziffern für Anfang 1884:

Totaler Goldvorrath	. .	16 276	Mill. Frcs.
„ Silbervorrath	. .	7 077	„ „
Scheidemünze - Circulation		2 663	„ „
Billon-	„	445	„ „
Unged. Papiergeld-	„	9 339	„ „
Zusammen		35 800	Mill. Frcs.

Auf eine Bevölkerung von 373 Millionen Einwohner vertheilt, würde das folgendes Verhältniss ergeben:

in Goldgeld	Frcs. 43,60	} per Kopf.
„ Silbercourant	„ 19 —	
„ Scheidemünze	„ 7,10	
„ Billon	„ 1,20	
„ ungedecktem Papiergeld	„ 25 —	
Zusammen	Frcs. 95,90	

Wie immer man, wie gesagt, über den Werth eines solchen Werkes wie das vorliegende denken mag, soviel steht fest, dass die für Europa, Amerika und Australien hier gegebenen Schätzungen vollständig die Garantien besitzen, welche sie zu einer Benutzung für weitere Zwecke befähigen, während ihnen theilweise sogar ein officieller Character innewohnt. So muss beispielsweise die Emission von Papiergeld unbedingt richtig sein, da sie eben auf officiellen Angaben beruht. Was die Circulation von Scheidemünze und Billon anlangt, so

ist hier der Natur der Sache nach die Fehlergrenze so enge gezogen, dass die vorstehenden Ziffern beinahe gleichfalls als officiell gelten können. Das soll natürlich nicht von den Schätzungen des Gold- und Silbervorraths behauptet werden, wiewohl es der Charakter des groben Silbercourantes in mehr als einem Lande*) mit sich bringt, dass unsere Angaben unbedingt richtig sein müssen, da auch hier die officiellen Prägeziffern den Berechnungen zu Grunde gelegt worden sind und wir daher nicht fehlgegangen sein können.

Anders stellt sich natürlich die Sache für jene immensen uncivilisirten Länderstrecken heraus, welche zwar gewaltige Summen Goldes und Silbers, grossentheils wohl für Münzzwecke jahrein, jahraus verschlingen, bei denen aber doch von einer Geldcirculation in unserem Sinne nicht gut die Rede sein kann. Dort hat wie manchem Anderen auch uns die Sicherheit verlassen und die Hypothese, wenn man will, eine gewisse Praxis oder Routine, ist an die Stelle der sicheren, oder doch wenigstens berechtigten Calculation getreten. Dort muss es auch dem Leser überlassen bleiben, wie weit er unseren Angaben folgen will und ob er sich ihrer für andere Zwecke ruhig bedienen darf. Fern sei von uns, an dieser Stelle auf den einen oder anderen Umstand Gewicht zu legen, der sich da wohl für die Gewissenhaftigkeit, mit welcher wir auf einem äusserst schwierigen Terrain zu Werke gegangen sind, geltend machen liesse — wenn dieses Gefühl bei der Lectüre der betreffenden Capitel den Leser nicht von selbst umschleicht und der Arbeit nicht dadurch der Stempel grosser Sicherheit und Zuverlässigkeit von vornherein aufgedrückt wird, so hilft auch der Hinweis auf jene Momente nicht, welch' wichtiger Factor auch im Allgemeinen durch ihre Mitwirkung dem Buch gewonnen sein mag. Das dürfen wir wohl nochmals hervorheben, dass wir auch hier ganz selbstständig in unseren Forschungen vorgegangen sind und geflissentlich bereits bestehende Schätzungen ignorirt haben, weil wir bei ihnen vergeblich nach einem System der Berechnung, nach einem zuverlässigen Ausgangspunkt gesucht haben, ohne

*) Dieses gilt zunächst und natürlich in zutreffendster Weise für alle die Länder, welche in den letzten zehn Jahren derartiges Silbergeld geprägt haben, also für die Vereinigten Staaten, Spanien, Rumänien etc., da hier von einem Export nicht die Rede sein kann, wie gleichfalls eine Verwendung für industrielle Zwecke, der Natur dieser Münzen nach ausgeschlossen ist. Die weiteste Differenz zwischen unseren Angaben und anderen Schätzungen findet sich bei Frankreich, wir verweisen indessen auch an dieser Stelle auf die Sorgfalt und Ausdehnung unserer desfallsigen Berechnungen.

welchen wir uns eine derartige Arbeit überhaupt nicht denken können. So fehlt nach dieser Seite hin unseren Angaben allerdings die gewiss wünschenswerth gewesene Controle, allein an ihre Stelle tritt dafür ein gewissenhaftes, methodisches Forschen, ein Berücksichtigen aller einschlagenden Verhältnisse und ein scharfes Beobachten der sich auf monetärem Gebiet kundgebenden charakteristischen Erscheinungen, welche bis in ihre kleinsten Nüancen verfolgt worden sind, um Wahrheit zu erlangen und jedwedem Trugschluss aus dem Wege zu gehen.

Der hier angedeutete Umstand sollte denn nun auch in der Arbeit, respective gerade in dem Theil, welcher der Münzstatistik der bisher noch ganz unerforscht gebliebenen uncivilisirten Länderstrecken gewidmet ist, zum Ausdruck gelangen, jene Controle nicht allzusehr vermissen lassen und in letzter Instanz vielleicht sogar den dort gegebenen Schätzungen zu einer gewissen Autorität verhelfen, wenn anders wir der uns gestellten Aufgabe nur einigermaßen gerecht worden sind.



Inhalts-Verzeichniss.



	Seite
Vorwort.	
Einleitung	1
Australien	20
Belgien	24
Deutschland	28
England	33
Frankreich	41
Kleinere Staaten mit Francs-Währung	55
Holland	58
Indien	66
Italien	74
Japan	81
Die Lateinische Union	85
Mexico	92
Oesterreich	96
Die Länder des fernsten Ostens:	
Die Straits - Settlements	101
China	104
Portugal	118
Rumänien	122
Russland	125
Finland	133
Scandinavien	135
Die Schweiz	141
Spanien	144
Türkei	148
Vereinigte Staaten von Nord - Amerika	153
Verschiedene Länder	161
Schlusswort	171

